

Begleitwirkungen und mögliche Risiken des Internet-Pornografie-Konsums

Ein Beitrag aus der Perspektive christlicher Ethik

By

Merlin Fürstenberg

A mini-thesis submitted in partial fulfilment of the
requirements for the

Degree of Master of Theology

in

Ethics

At the

South African Theological Seminary

In partnership with Martin Bucer Seminar

30.12.2015

Supervisor: Thomas Schirmmacher

Declaration

I, the undersigned, hereby declare that the work contained in this dissertation is my own original work and has not previously in its entirety or in part been submitted to any academic institution for a degree.

A handwritten signature in black ink, consisting of two distinct parts. The first part is a stylized, cursive-like name, and the second part is a more complex, angular signature element.

Begleitwirkungen und mögliche Risiken des Internet-Pornografie-Konsums

Ein Beitrag aus der Perspektive christlicher Ethik

Diese Abschlussarbeit kann dem South African Theological Seminary zur Anrechnung vorgelegt werden

This thesis may be presented to South African Theological Seminary in candidacy for a degree

Verfasser / *author*: Merlin Fürstenberg

Betreuer / *supervisor*: Prof. Dr. mult. Thomas Schirmmayer

Zweitbetreuer / *co-supervisor*: Dipl. Psych. R. Sumann,
MTh (USA)

Fach / *subject*: Ethik

Datum / *date*: 30.12.2015



Inhaltsverzeichnis

0	EINLEITUNG	4
1	PROLEGOMENA.....	5
1.1	KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN	5
1.1.1	<i>Theozentrische Ethik</i>	5
1.1.2	<i>Biblische Ethik.....</i>	5
1.1.3	<i>Protestantische Ethik.....</i>	6
1.2	METHODISCHE VORGEHENSWEISE	7
1.2.1	<i>Die drei Seiten der ethischen Entscheidung.....</i>	7
1.2.2	<i>Theologie und Humanwissenschaften im Gespräch.....</i>	8
1.3	DIGITALE PORNOGRAFIE – ABGRENZUNG DES GEGENSTANDES DER UNTERSUCHUNG....	9
1.3.1	<i>Begriffsbestimmung: Was ist ‚Pornografie‘?.....</i>	9
1.3.2	<i>Zur Rechtslage in Deutschland</i>	12
1.3.3	<i>Pornografiegeschichte in Schlaglichtern: Wie entstand ‚digitale‘ Pornografie?</i>	14
1.3.4	<i>Ausblick.....</i>	17
2	SOZIOLOGISCHE SCHLAGLICHTER.....	18
2.1	PRÄVALENZ: WIE VERBREITET IST DER KONSUM VON SEIM IN DEUTSCHLAND?	19
2.2	INDIVIDUELLE FOLGEN DES KONSUMS	22
2.2.1	<i>Konservative Positionen.....</i>	22
2.2.2	<i>Libertäre Positionen.....</i>	25
2.2.3	<i>Vorläufiges Fazit.....</i>	28
2.3	GESELLSCHAFTLICHE FOLGEN DES KONSUMS.....	28
2.3.1	<i>Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen</i>	29
2.3.2	<i>Pornografie-Konsum und Sexualdelikte.....</i>	31
2.3.3	<i>Pornografie-Produktion und Sozialethik</i>	33
2.3.4	<i>Vorläufiges Fazit.....</i>	35
2.4	SOZIOLOGISCHE PORNOGRAFIE-FORSCHUNG UND PARTNERSCHAFT.....	36
2.5	ZUSAMMENFASSUNG	37
3	PSYCHOLOGISCHE SCHLAGLICHTER.....	39
3.1	BEEINFLUSST PORNOGRAFIEKONSUM DIE SEXUALVORLIEBEN DES KONSUMENTEN?....	39
3.2	IST PORNOGRAFIE-KONSUM SUCHTERZEUGEND?	43
3.2.1	<i>Aktuelle Sprachregelungen und Definitionen</i>	43
3.2.2	<i>Zwanghafter Pornografie-Gebrauch und Suchtdynamiken</i>	45
3.2.3	<i>Exkurs: Die Kognitionswissenschaft und das flexible Gehirn</i>	47
3.2.4	<i>Vorläufiges Fazit.....</i>	48
3.3	IST EINE KORRELATION ZWISCHEN HOHEM PORNOKONSUM UND BESTIMMTEN PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN FESTSTELLBAR?.....	49
3.4	PSYCHOLOGISCHE PORNOGRAFIE-FORSCHUNG UND PARTNERSCHAFT	51
3.5	ZUSAMMENFASSUNG	53
4	EIN BIBLISCH-ETHISCHER ENTWURF	55
4.1	SEXUALITÄT IN DER BIBEL	55
4.1.1	<i>Sexualität als gute Schöpfung Gottes</i>	55
4.1.2	<i>Sexualität und die gefallene Schöpfung</i>	57

4.1.3	<i>Sexualität und persönliche Heiligung</i>	58
4.1.4	<i>Vorläufiges Fazit</i>	59
4.2	EHEBUND UND EHEBRUCH	60
4.2.1	<i>Die Ehe als Bund</i>	60
4.2.2	<i>Exkurs: Das biblische Ideal der Monogamie</i>	61
4.2.3	<i>Wortstudie πορνεία/ πορνέω „Unzucht (treiben)“</i>	62
4.2.4	<i>Wortstudie μοιχεία/ μοιχεύω „Ehebruch (begehen)“</i>	64
4.2.5	<i>Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30)</i>	66
4.2.6	<i>Wann zerbricht der Bund?</i>	67
4.2.7	<i>Vorläufiges Fazit</i>	69
4.3	MASTURBATION	70
4.3.1	<i>Biblischer Befund</i>	71
4.3.2	<i>Exkurs: Theologiegeschichte</i>	72
4.3.3	<i>Vorläufiges Fazit</i>	74
4.4	NACKTHEIT UND SCHAMGEFÜHL	75
4.5	PORNOGRAFIE-PRODUKTION UND CHRISTLICHE SOZIALETHIK	78
4.5.1	<i>Zur Entwürdigung des Menschen</i>	78
4.5.2	<i>Zur Institutionalisierung der Vergewaltigung</i>	80
4.5.3	<i>Zur modernen Sklaverei</i>	81
4.5.4	<i>Exkurs: Zum gesellschaftlichen Engagement gegen Pornografie</i>	83
4.5.5	<i>Vorläufiges Fazit</i>	85
4.6	ZUSAMMENFASSUNG	86
5	ERGEBNIS	90
6	NACHWORT ZUR METHODIK	94
7	ABKÜRZUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS	95
7.1	HEILIGE SCHRIFT	95
7.2	HILFSMITTEL	95
7.2.1	<i>Enzyklopädien</i>	95
7.2.2	<i>Lexika</i>	96
7.2.3	<i>Digitale Ressourcen</i>	96
7.3	MONOGRAFIEN UND HANDBÜCHER	96
7.3.1	<i>Theologische Ethik</i>	96
7.3.2	<i>Biblische Theologie, Hermeneutik und Dogmatik</i>	97
7.3.3	<i>Kommentare</i>	97
7.3.4	<i>Philosophische Ethik</i>	97
7.3.5	<i>Soziologie und angrenzende Wissenschaften</i>	98
7.3.6	<i>Psychologie und angrenzende Wissenschaften</i>	98
7.3.7	<i>Sonstige Literatur</i>	99
7.4	ARTIKEL UND AUFSÄTZE	99
7.4.1	<i>Theologie</i>	99
7.4.2	<i>Soziologie</i>	100
7.4.3	<i>Psychologie</i>	101
7.4.4	<i>Sonstiges</i>	102
7.5	INTERNET	102
7.6	EIGENE VORARBEIT	105

0 Einleitung

Über das Internet ist Pornografie heute *flächendeckend*, *kostengünstig* und *diskret*¹ verfügbar. Entsprechende Angebote nutzen nicht nur Erwachsene, sondern ebenso ein Großteil der Minderjährigen.² Was die einen als Errungenschaft der liberalen Bildungsgesellschaft feiern,³ verurteilen andere als Sittenverfall und warnen vor den Folgen für heranwachsende Generationen.⁴ Die vorliegende Arbeit möchte aus der Perspektive christlicher Ethik zur Beurteilung der ethischen Güte des Pornografie-Konsums beitragen. Dies erfolgt anhand einer dreifachen Fragestellung:

Welche Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft sieht die interdisziplinäre Sexologie aus der Produktion und dem Konsum digitaler Pornografie erwachsen? Wie können diese Forschungsergebnisse mit christlicher Sexualethik ins Gespräch gebracht werden – diese befruchten und von ihr Ergänzung erfahren? Welche Gedankenanstöße kann dieses Gespräch der Disziplinen dem informierten Leser für seine existenzielle Bewertung der Güte von Pornografie bieten?

Aufgrund meiner subjektiven Beobachtung der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu diesem Thema vermute ich, dass die Ergebnisse der soziologischen Forschung eher auf eine Pornografie-freundlichen Bewertung deuten und als Folgen des Konsums die fortschreitende Aufklärung und sexuelle Befreiung der Konsumenten erwarten. Aus den Reihen der psychologischen Forscher rechne ich hingegen mit kritischen Stimmen, die mit Blick auf eine Konditionierung devianter sexueller Vorlieben und die Möglichkeit einer suchterzeugenden Wirkung vor intensivem Konsum pornografischer Medieninhalte warnen.

Christliche Ethik greift zur Erfassung des genauen Gehalts einer ethischen Entscheidungssituation auf die vertiefende Analyse von Hilfswissenschaften zurück – hier der Soziologie und Psychologie.⁵ Es ergänzt deren situative Analyse durch die Frage nach objektiv-normativen Maßstäben Gottes, wie sie in der Bibel überliefert wurden. Die deutlichste Unterscheidung zwischen humanwissenschaftlich- und theologisch basierter Sexualethik erwarte ich in Hinblick auf den besonderen Wert der Ehe als festen Bund eines Mannes und einer Frau und als exklusiven Ort für sexuelle Intimität.

Im Rahmen dieser Masterarbeit sollen zunächst wichtige Ergebnisse der interdisziplinären Sexologie exemplarisch dargestellt werden.⁶ Anschließend soll der Versuch unternommen werden, eine biblisch-ethische Stellungnahme zum Pornografie-Konsum zu erarbeiten. Diese soll es dem Leser ermöglichen, eine eigenverantwortliche existenzielle Entscheidung zur Frage nach dem Konsum pornografischer Medien zu treffen.

Dabei gliedert sich die Arbeit entsprechend der Disziplinen der Soziologie, Psychologie und Theologie in drei Abschnitte.

Zunächst soll jedoch kurz auf den theologisch-weltanschaulichen Hintergrund dieser Studie und die zugrundeliegende Methodik eingegangen werden.

¹ Aufgrund der umfassenden Überwachung digitaler Kommunikation ist der etablierte Begriff der *Anonymität* nicht mehr sachgemäß.

² S.u., 2.1 Prävalenz: Wie verbreitet ist der Konsum von SEIM in Deutschland?, S. 19.

³ Vgl. Evers: Jugend.

⁴ Vgl. Schirmacher: Internetpornografie.

⁵ S.u., 1.2 Methodische Vorgehensweise, S. 7.

⁶ Die medizinische Sexologie soll in dieser Arbeit nur am Rande behandelt werden, da bei der Bewertung von Pornografie m.E. besonders psychologische und soziale Aspekte im Vordergrund stehen. Ergebnisse aus dem Bereich der Kognitionswissenschaft sollen im Rahmen der psychologischen Forschung Gehör finden.

1 Prolegomena

1.1 Konzeptionelle Grundlagen

„Ethik hat dem Gelingen menschlicher Existenz zu dienen; sie bedenkt die Bedingungen des guten Lebens – hier in Fragen der Gestaltung der Sexualität.“⁷

Christliche Ethik wird im Rahmen dieser Studie betrieben als *theozentrische, biblische Ethik in protestantischer Tradition*. Sie folgt der Maxime: *Gut handelt, wer dem Willen Gottes gemäß handelt*.⁸

1.1.1 Theozentrische Ethik

Theozentrisch ist dieser Entwurf, weil er sich zur Begründung seiner Handlungsempfehlungen auf den Willen Gottes als eine *objektive, normative Instanz* beruft, welche durch die Theologie wissenschaftlich erforscht wird.⁹ Dabei ist es selbstverständlich, dass der Theologe in seinem Verständnis dieser objektiven Wahrheit stets von einem subjektiven Erfahrungshorizont und erlernten hermeneutischen Erklärungsmustern geprägt bleibt. Insofern kann es nie die Zielsetzung christlicher Ethik sein, universalgültige Normen *neu* zu formulieren. Aufgabe christlicher Ethik ist es vielmehr, die von Gott in der Bibel vorgegebenen Normen zu erkennen und sie im gegebenen kulturellen Rahmen und im Bezug zur ethischen Entscheidungssituation anderen Menschen *verständlich* zu machen. Christliche Ethik verfolgt das Ziel, den Einzelnen zu einer reflektierten, gottesfürchtigen Handlungsweise einzuladen.

„Anders als in vormodernen Zeiten muss die Überzeugung der einzigartigen Offenbarung Gottes in Jesus Christus [aber] die Möglichkeit der Ablehnung und alternativen Weltdeutung, die Individualisierung religiösen Lebens sowie den gleichrangigen Pluralismus der Weltanschauungen respektieren, ja um der christlichen Freiheit willen sogar in einer positiv respektvollen Weise tolerieren. [...] Toleranz bezüglich der Gleichwertigkeit der Personen, die alle ihre individuellen Überzeugungen und Wertpräferenzen besitzen, bedeutet [jedoch] nicht die sofortige Akzeptanz der jeweils anderen Position, beinhaltet nicht die Übernahme eines partikulären Relativismus und die Relativierung eigener Sinn- und Geltungsansprüche.“¹⁰

1.1.2 Biblische Ethik

Gerade im Wissen um die Spannung zwischen objektiv-normativer Offenbarung Gottes und subjektiv geprägter Verstehens-Kompetenz des Menschen ist es unabdingbar, dass die christliche Ethik ihre Bewertungsmaßstäbe und Handlungsempfehlungen anhand der biblischen Offenbarung entwickelt und verantwortet. Im Streben nach sachgerechter Bibelauslegung pflegt die Ethik den Austausch mit anderen theologischen Disziplinen, insbesondere mit den biblischen Wissenschaften, der Dogmatik und der Kirchengeschichte.

Daneben sucht sie das Gespräch mit den Human- und Naturwissenschaften, um den kulturellen Kontext, sowie den Gehalt der ethischen Entscheidungssituation bestmöglich zu ergründen. „In Bezug auf die Beiträge dieser Wissenschaften ist es [jedoch] wichtig, sich hinsichtlich der interdisziplinären Verhältnisbestimmung zu vergegenwärtigen, dass Aussagen und Sätze aus dem Bereich der Humanwissenschaften sehr oft – auch wenn sie noch so empi-

⁷ Schönigh: Sexualethik, 6.

⁸ Vgl. Schirmacher: Ethik, I., 19-35; ferner Jones: Ethics, 1-27.

⁹ Vgl. Rauhut: Anspruch, 28.

¹⁰ Mack: Herausforderungen, 81f.

risch-neutral erscheinen mögen – starken normativen Voraussetzungen aufrufen.¹¹ Sofern diese mit der biblischen Offenbarung in Konflikt stehen, ist dies entsprechend zu diskutieren.

1.1.3 Protestantische Ethik

Kennzeichen *protestantischer* Theologie ist zum einen die Betonung des biblischen *Kanons* der 66 Bücher als Richtschnur des Glaubens¹² und dessen Vorrangstellung vor den anderen Quellen der Erkenntnis (Vernunft, Tradition, Erfahrung).¹³ Darüber hinaus betont sie die *gefallene Natur* des Menschen: Christliche Ethik in protestantischer Tradition geht davon aus, dass unmoralisches Verhalten eine direkte Folge der dem Menschen innewohnenden Sünde darstellt (Gen 3; 6,5; 8,21; Jer 17,9; Mt 15,19; Röm 3,23; 7,7.13-17). Fehlverhalten ist somit nicht primär eine Frage mangelnder Erkenntnis, negativer gesellschaftlicher Einflüsse oder materieller Bedürftigkeit. Natürlich können diese und andere Faktoren die konkrete Ausformung moralischen Versagens beeinflussen – im Kern ist dieses jedoch zu verstehen als eine mangelnde Unterordnung unter die Autorität Gottes. Dementsprechend antwortet der Heidelberger Katechismus auf die Frage „Was sind denn gute Werke?“: „Allein solche, die aus wahren Glauben nach dem Gesetz Gottes ihm zur Ehre geschehen, und nicht solche, die auf unser Gutdünken oder auf Mensehgebote gegründet sind.“¹⁴

Dabei deutet der Ausdruck „aus wahren Glauben“ darauf hin, dass gute Taten eine Frucht des Glaubens an Christus sind, die mit der Zeit im Gläubigen wächst (Röm 8; Gal 5). Sie ist nicht etwa ein Mittel, um Gottes Gnade erst zu verdienen (Röm 3,20; Gal 2,16). Der Hinweis auf das „Gesetz Gottes“ bindet die Beurteilung der Güte einer Handlung an die normative Autorität der Heiligen Schrift (2Tim 3,16f.; Hebr 4,12f.; 2Pet 1,17-21). Die Formulierung „ihm zur Ehre“ betont die Wichtigkeit der Motivation. So reicht es eben nicht, eine Tat aus Einsicht in deren Zweckmäßigkeit oder zur Erlangung eines persönlichen Vorteils zu leisten, sondern sie ist als Akt der Anbetung Gottes zu verstehen (Röm 12,1f.). Wie verschiedentlich festgestellt wurde, neigt der Mensch jedoch stark zu egoistischem Verhalten, wengleich er sich gut darin versteht, dies vor sich und anderen zu kaschieren.¹⁵

Somit ist „die genaue Verortung der menschlichen Existenz zwischen sündiger Gefallenheit und gnädiger Wiederherstellung entscheidend dafür, welches intrinsisch motivierte Ausmaß an effektiver und zuverlässiger *compliance* mit ethischen Normen dem Einzelnen zuzutrauen ist, und wo gesellschaftliche Wohlordnung im Gegensatz dazu nur durch institutionelle Anreize, Sanktionen und Zwang zu erreichen ist.“¹⁶

¹¹ Rauhut: Anspruch, 28. Oft wird dies erst in der Retrospektive deutlich. Als Beispiel nennt Rauhut die physiognomische Kriminalpsychologie des 19. Jh. (ebd.).

¹² Vgl. Grudem: Theology, 54-72; Kinker: Bibel, 84-155.

¹³ Vgl. McGrath: Weg, 189; Grudem: ebd., 73-138; Schirmacher: Ethik, III., 218-237.

¹⁴ Ev. Reformierte Kirche in Bayern und Nordwestdeutschland et al. (Hgg.): Katechismus, Frage 91, 59.

¹⁵ Vgl. hierzu z.B. Hobbes *psychologischen Egoismus*, Wilsons *evolutionsbiologischen Egoismus*, sowie Kornhubers *kognitiven Egoismus*, die von Härle je kritisch referiert werden (Härle: Ethik, 41-53). Härle weist die genannten Entwürfe in ihrem umfassenden Geltungsanspruch zurück, räumt ihnen jedoch einen wahren Kern ein, wenn er abschließend in Bezug auf die vom Humanismus betonte menschliche Bildungsfähigkeit urteilt: „Es gibt keine *bedingungslose* ethische Bildung und Handlungsfreiheit“ (ebd., 54, Kursiv dort). An anderer Stelle betont Härle dann die Angewiesenheit des Menschen auf das Heilshandeln Gottes (vgl. ebd., 191-193).

¹⁶ Rauhut: Anspruch, 28.

1.2 Methodische Vorgehensweise

1.2.1 Die drei Seiten der ethischen Entscheidung

In Anschluss an den reformierten Ethiker Thomas Schirmmacher sollen drei Aspekte der ethischen Entscheidungsfindung bedacht werden:¹⁷

1. *Normativ*: Die wichtigste Frage auf dem Weg zu einer gottesfürchtigen Entscheidung lautet: Was sagt das Gesetz Gottes zu diesem Thema? Gibt es in der Bibel explizite Gebote oder allgemeine Prinzipien, welche diese ethische Entscheidung betreffen? Bei der Erkenntnis des Willens Gottes helfen die Werkzeuge der biblischen Wissenschaften. Der Exeget bleibt jedoch angewiesen auf das innere Wirken des Heiligen Geistes, der die Schrift beglaubigt und erhellt (Joh 14,26).

Doch wer „die Bibel für die höchste Autorität hält, muß ihr auch Recht geben, wenn sie uns auffordert, Rat, Weisheit, Erfahrung, Verstand und die Anweisungen kirchlicher und weltlicher Autoritäten anzunehmen.“¹⁸ Daher verweist Schirmmacher auf ein weiteres wichtiges Element.

2. *Situativ*: In Vorbereitung einer ethischen Entscheidungsfindung ist der Mensch aufgerufen, die Situation mit seinem Verstand bestmöglich zu erfassen. Dabei beobachtet er seine Umwelt genau, bringt sich auf den aktuellen Stand der Forschung, bedenkt die Folgen seines Handelns und wägt alle vernünftigen Argumente ab. Diese helfen ihm, den Gehalt der ethischen Entscheidungssituation bestmöglich zu erfassen.

Da jedoch kein Mensch für sich in Anspruch nehmen kann, den ganzen Willen Gottes vollständig und unfehlbar zu erkennen, noch alle verfügbaren Informationen und Variablen zu durchdenken, bleibt jede Entscheidung eine existenzielle Gewissensfrage.

3. *Existenziell*: Letztlich muss jeder Mensch auf der Grundlage seines erworbenen Wissens und seines Charakters ethische Entscheidungen treffen. Dabei kann er sich bemühen, Gott nach bestem Wissen und Gewissen gehorsam zu sein - oder aber subjektiv wichtigere Ziele verfolgen. Er ist sogar in der Lage, diesem Ungehorsam einen „frommen Anstrich“ zu verleihen, indem er sich und andere über die wahren Motive seines Handelns hinwegtäuscht. Zeitdruck kann den existenziellen Aspekt noch verschärfen. Es erscheint daher hilfreich, regelmäßig über eigene Sünde, Vorurteile, Lernerfahrungen und Emotionen zu reflektieren. Wer Buße, Gottesgehorsam und rationales Denken wiederholt einübt, dem wird dieses auch unter Zeitdruck leichter fallen.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, normative und situative Argumente zur Beurteilung der ethischen Güte von Pornografie-Konsum zu bedenken. Dies soll den Leser zu einer eigenverantwortlichen, existenziellen Entscheidung anregen.

Um den Einstieg ins Thema zu erleichtern, wird die Frage nach der situativen Entscheidungsebene zuerst behandelt. So sollen zunächst die soziologische und psychologische Sexualwissenschaft zur Prävalenz von Pornografiekonsum in Deutschland, sowie zu individuellen und gesellschaftlichen Folgewirkungen häufigen Pornografie-Konsums befragt werden. Anschließend folgt eine sexualethische Einordnung aus der Perspektive protestantischer Ethik, die sich bemüht, den normativen Aspekt der Entscheidung bestmöglich abzubilden.

Zuvor soll jedoch kurz darüber reflektiert werden, wie ein zielführender Dialog von Humanwissenschaften und Theologie in der christlichen Ethik zu gestalten ist.

¹⁷ Vgl. Schirmmacher: Ethik, III., 224 mit Verweis auf Frame, J.M. „The Doctrine of the Knowledge of God: A Theology of Lordship, Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1987, ferner: Schirmmacher: Verantwortung.

¹⁸ Schirmmacher: Ethik, III., 220. Dort fett gedruckt.

1.2.2 Theologie und Humanwissenschaften im Gespräch

Um den Gehalt einer ethischen Entscheidungssituation zu erfassen, ist die christliche Ethik auf Ergebnisse anderer Wissenschaften angewiesen. In Bezug auf das gesetzte Thema liegt es nahe, besonders soziologische und psychologische Sexualwissenschaftler zu konsultieren. Wenngleich in der Sexualwissenschaft auch die Biologie und Medizin beträchtlichen Einfluss hat, so handelt es sich beim Pornografie-Konsum meiner Einschätzung nach weniger um ein somatisches, als vielmehr um ein gesellschaftliches und psychopathologisches Problemfeld.

Die Herausforderung in diesem Teil der Studie bestand vor allem darin, sich als Fachfremder in die Forschungsergebnisse und internen Diskussionen der Soziologie, Psychologie und ihnen verwandter Wissenschaftsgebiete einzuarbeiten.

Realisiert wurde dies durch eine ausgedehnte Literatur- und Onlinerecherche im Bibliotheksnetz der Humboldt-Universität zu Berlin. Dabei wurde für die Bereiche Soziologie und Psychologie, samt angrenzenden Wissenschaften, ein subjektiv gewähltes Sample grundlegender und aktueller Forschungsergebnisse von jeweils ca. 2.000 Seiten ausgewertet.

Dabei wurden folgende Fragen an die Humanwissenschaften herangetragen:

Soziologie

1. *Wie verbreitet ist der Konsum von pornografischen Angeboten in Deutschland?*
2. *Welche Folgen hat exzessiver Pornografie-Konsum für den Einzelnen? Beeinflusst er z.B. die Neigung zu Gewalt und Mysogonie? Welche Rolle spielt die Medienkompetenz des Betrachters und seine Bewertung des Gesehenen?*
3. *Sind gesellschaftliche Folgen absehbar? Gibt es z.B. einen Zusammenhang zwischen Pornografie-Konsum und der Akzeptanz bestimmter *gender roles* oder zum Vorkommen von Sexualdelikten? Wie steht es um die Produktionsbedingungen pornografischer Angebote?*
4. *Inwiefern bezieht die soziologische Sexologie die Wechselwirkungen von Pornografie-Konsum und Ehe/ fester Partnerschaft ein?*

Psychologie

1. *Beeinflusst Pornografie-Konsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?*
2. *Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?*
3. *Existiert eine Korrelation zwischen hohem Pornografie-Konsum und bestimmten psychischen Erkrankungen?*
4. *Inwiefern bezieht die psychologische Sexologie die Wechselwirkungen von Pornografie-Konsum und Ehe/ fester Partnerschaft ein?*

Anmerkung: Obwohl ähnliche Fragen an Soziologie und Psychologie gestellt wurden, wird dem Leser auffallen, dass sich die Gliederung des Kapitels 2.2 Individuelle Folgen des Konsums (Soziologie) vom Rest der Arbeit unterscheidet. Dies folgte der Beobachtung, dass die soziologischen Sexologen in Bezug auf individuelle Folgen des Konsums in ein *konservatives* und ein *libertäres* Lager gespalten sind. In Bezug auf die von mir untersuchte Literaturstichprobe ist festzustellen, dass Pornografie befürwortende Soziologen sich häufiger mit Forschungskollegen aus pädagogischen Fakultäten zusammenfinden, während Pornografie-kritische Soziologen sich stärker an der psychologischen Forschung zu orientieren scheinen.¹⁹

¹⁹ S.u., 2.2.3 Vorläufiges Fazit, S. 28.

Da die Einschätzungen der jeweiligen Lager stark differieren, folgt die Gliederung des Kapitels dieser Grenzlinie.²⁰

Im Anschluss an die Darlegung des aktuellen Forschungsstandes der Humanwissenschaften erfolgt eine Erkundung des biblischen Befundes zum Thema. Da die Bibel verständlicherweise den Konsum von Internet-Pornografie nicht direkt behandelt, erfolgt eine Annäherung anhand verwandter Themen und biblischer Gedankengänge. So gelangen folgende Fragen in den Blick:

1. *Wie beschreibt die Bibel ideale Sexualität im Spannungsfeld zwischen guter Schöpfung Gottes und menschlicher Sünde?*
2. *Die Bibel betrachtet gelungene Sexualität im Kontext der Ehe. Doch was meint der Begriff des „Ehebundes“? Wie sind die biblischen Begriffe der „Unzucht“ und des „Ehebruchs“ zu verstehen? Ist Pornografie-Konsum Ehebruch? Wann endet der Bund?*
3. *Gibt es normative biblische Aussagen zur Masturbation?*
4. *Wie spricht die Bibel von Nacktheit und Schamgefühl des Menschen?*
5. *Welche normativen Aussagen der Bibel sind in Bezug auf die Bewertung der Pornografie-Produktion zu beachten? Wie steht es z.B. um die Themen „Menschenwürde“, „Vergewaltigung“, „Sklaverei“?*

In einer abschließenden Zusammenfassung werden sodann die erarbeiteten Ergebnisse der humanwissenschaftlichen und theologischen Forschung zusammengefasst und kurz erörtert. Dies soll die situative und normative Seite einer Beurteilung der Güte des Pornografie-Konsums erhellen und den Leser zu einer informierten und gottesfürchtigen existenziellen Entscheidung einladen.

Zunächst ist jedoch der Gegenstand dieser Studie genauer zu umreißen: Wie lässt sich Pornografie definieren? Welche rechtlichen Regelungen existieren in Deutschland? Wie entstand die moderne Internet-Pornografie?

1.3 Digitale Pornografie – Abgrenzung des Gegenstandes der Untersuchung

1.3.1 Begriffsbestimmung: Was ist ‚Pornografie‘?

Etymologisch lässt sich der Begriff „Pornografie“ aus den griechischen Worten πόρνη „Hure“ und γράφω „schreiben“ herleiten. Er meint wörtlich: „Schriften über Huren.“

Wenngleich die „einhellige Meinung herrscht, Pornografie sei ein Genre, das sich besonders leicht erkennen und einordnen lasse, erweist sich die juristische und formale Kategorie ‚Pornografie‘ als chronisch unbestimmbar [...], weil die Frage danach, was pornografisch und damit auch indizierbar ist, direkt mit vorherrschenden Vorstellungen von ‚Moral‘ und ‚Anstand‘ verknüpft ist. Mit Kategorien also, die selbst fortwährenden Veränderungen unterworfen sind. [...] Was als pornografisch *empfunden* wird, beruht so zwar auf einem gesellschaftlichem ‚Minimalkonsens‘, ist aber nie statisch und muss stets neu verhandelt werden.“²¹

Einen recht eng gefassten Vorschlag bietet die philosophische Ethikerin Dagmar Fenner:

„Pornographie meint unverhüllte Darstellungen der menschlichen Sexualität, insbesondere der Geschlechtsorgane in ihrer sexuellen Aktivität, die den Betrachter sexuell erregen sollen. Dominantes Motiv in pornographischen Medienangeboten ist die zufällige Begegnung zwischen einem

²⁰ S.u., 6 Nachwort zur Methodik, S. 94.

²¹ Andergassen: Verhandlungssachen, 9. Kursiv dort.

Mann und einer Frau, die sofort von einer unbändigen Lust überwältigt werden und ohne Umschweife sexuelle Handlungen aufnehmen. Danach gehen beide wieder ihrer Wege [...]. Oft werden Frauen dabei nicht als aktive Subjekte dargestellt, sondern als passive Lustobjekte der Männer, deren Wünsche sie in allen erdenklichen Posen zu befriedigen haben.“²²

Der Soziologe York Kautt spricht etwas weiter gefasst und mit Blick auf Pornografie in der Werbung von einem „außersozialen erotischen Raum“:

„Von grundlegender Bedeutung ist, dass über Perspektiven, Bildausschnitte und den Verzicht einer narrativen Kontextierung [sic!] gezeigter Akteure der Blick des Betrachters auf den Körper als Körper gelenkt wird. Im Unterschied etwa zu literarischen oder filmischen Konstruktionen, die die Innerlichkeit von Subjekten modellieren, erscheint das erotische Geschehen über die systematische Ausblendung eben jener Tiefe als reines Körpergeschehen.“²³ Diesen Hinweis auf die Trennung sexueller Handlungen von ihrem sozialen Kontext halte ich für äußerst wichtig.

Inhaltlich ähnlich argumentiert an dieser Stelle der Katechismus der katholischen Kirche:

„Pornographie besteht darin, tatsächliche oder vorgetäuschte *geschlechtliche Akte* vorsätzlich *aus der Intimität der Partner herauszunehmen*, um sie *Dritten vorzuzeigen*. Sie verletzt die Keuschheit, weil sie den ehelichen Akt, die intime Hingabe eines Gatten an den anderen, entstellt. Sie verletzt die Würde aller Beteiligten (Schauspieler, Händler, Publikum) schwer; diese werden nämlich zum Gegenstand eines primitiven Vergnügens und zur Quelle eines unerlaubten Profits. Pornographie versetzt alle Beteiligten in eine Scheinwelt. Sie ist eine schwere Verfehlung. Die Staatsgewalt hat die Herstellung und Verbreitung pornographischer Materialien zu verhindern.“²⁴

Im *juristischen Sprachgebrauch* wird grundsätzlich unterschieden zwischen dem allgemeinen, unverbindlichen Ausdruck einer *Schrift mit Sexualbezug*, dem spezifischen Begriff der *pornografischen Schrift*, sowie dem Terminus technicus der sog. *harten Pornografie*.²⁵

Pornografie ist ein Begriff des Strafgesetzbuches. §184 StGB untersagt es, Pornografie Minderjährigen zugänglich zu machen, qualifiziert den Begriff jedoch nicht näher.

„Pornografie liegt nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs und der Oberlandesgerichte vor, wenn eine Darstellung (1.) sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher Weise in den Vordergrund rückt, (2.) auf die Erregung eines sexuellen Reizes abzielt und dabei (3.) alle sonstigen menschlichen Bezüge (insbesondere Liebe und Partnerschaft), in die Sexualität normalerweise eingebettet ist, ausklammert [...]. Entscheidend ist die objektive Gesamttendenz der Darstellung, nicht die subjektive Sicht des Verfassers oder des Adressatenkreises.“²⁶

Die sogenannte *harte Pornografie* ist unter Juristen ein Sammelbegriff für die in Deutschland gänzlich verbotenen Genres der Kinder-, Jugend-, Gewalt- und Tierpornografie.²⁷

Umgangssprachlich wird dagegen häufig unterschieden zwischen „Softpornografie“ („weicher P.“) und „Hardcore-Pornografie“ („harter P.“). Dabei meint der erste Begriff Medieninhalte, die eindeutig sexuell orientiert sind und von vielen Menschen als pornografisch angesehen werden, jedoch die o.g. juristischen Kriterien eines pornografischen Medienangebots nicht erfüllen. Bei Filmen wird hier z.T. mit einer zweiten Kamera aus anderer Perspektive gedreht, primäre Geschlechtsorgane werden meist nicht gezeigt, es gibt eine Rahmehandlung und Dialoge, Sexszenen werden mit weicher Musik unterlegt. Der zweite Begriff

²² Fenner: Einführung, 302.

²³ Kautt: Pornografie, 83.

²⁴ Katechismus der Katholischen Kirche, Oldenbourg: München, 1993, 595, Nr. 2354, zitiert bei: Schirmmacher: Internetpornografie, 137. Kursiv MF.

²⁵ Vgl. Liesching: Grundlagen, 289-291. Der Begriff *Schrift* umfasst hier auch andere *Medieninhalte*.

²⁶ Castendyk: Rechtsprechung, 21 unter Verweis auf: BGHSt 37,55ff, BGHSt 32 / 44ff., OLG Karlsruhe NJW 1974: 2014f. / OLG Düsseldorf NJW 1974: 1475 / BVerwG NJW 2002: 2066, 2069.

²⁷ S.u., 1.3.2 Zur Rechtslage, S. 12. Vgl. Liesching: Grundlagen, 291.

meint im Gegensatz dazu Filme, die rein sexueller Natur sind und o.g. Kriterien erfüllen. Besonderes Merkmal sind häufige Nahaufnahmen der primären Sexualorgane beim Geschlechtsverkehr in unterschiedlichen Stellungen, die Abbildung der Ejakulation, häufig wechselnde Sexualpartner, harte Schnitte, laute Stöhngeräusche, kaum Rahmenhandlung und Dialoge. Für beide Filmtypen wird mitunter der Euphemismus „Erotikfilm“ gebraucht.²⁸

In der Jugendsprache findet sich daneben der Gebrauch des Wortes „porno“ als Adjektiv im Sinne eines positiv konnotierten Ausdrucks der Zustimmung oder des Gefallens.

Indem die Alltagssprache von der juristisch üblichen Definition pornografischer Inhalte abweicht, spiegelt sich die eingangs erwähnte Schwierigkeit, zu einer erschöpfenden, universell anerkannten Definition zu finden.

Da im Rahmen dieser Studie jedoch weniger die Grenzgebiete der Pornografie in Kunst und Medien, als vielmehr eindeutig pornografische Medieninhalte, insbesondere die sog. Hardcore-Internetpornografie, zum Gegenstand der Untersuchung werden, soll an dieser Stelle in Anlehnung an o.g. Definitionen des Begriffes formuliert werden:²⁹

Pornografie ist die Darstellung tatsächlicher oder vorgetäuschter sexueller Vorgänge und Motive mit dem Ziel der Erregung eines sexuellen Reizes beim Betrachter. Sexualität wird dabei systematisch von der Intimität der Partner losgelöst und als reines Körpergeschehen dargestellt. Die Akteure der dargestellten Handlungen verlieren ihre menschliche Plastizität und degenerieren zu Objekten sexueller Lust.

In der wissenschaftlichen Debatte um Pornografie und sexualisierte Medieninhalte hat sich, ausgehend vom angelsächsischen Raum, zudem der Begriff der „sexuell expliziten Internet-Medien“ (SEIM) etabliert. Während die Definition eines Medieninhalts als „pornografisch“ häufig eine juristische oder moralische Wertung beinhaltet, soll dieser Sammelbegriff eine umfassendere und möglichst wertneutrale Begriffsbestimmung ermöglichen.

SEIM umfassen demnach alle Spielarten der legalen und illegalen Pornografie, auch sog. „Softporn-Produkte“, die nicht unter die juristische Pornografie-Definition fallen, sowie andere sexualisierte Internetinhalte (z.B. Aktfotografie oder explizite Chatangebote). Da die oben genannte Pornografie-Definition jedoch möglichst niedrigschwellig gehalten wurde („Darstellung [...] mit dem Ziel der Erregung eines sexuellen Reizes [...] von der Intimität der Partner losgelöst“), werden die Begriffe „SEIM“ und „Pornografie“ in dieser Arbeit weitestgehend synonym gebraucht.

²⁸ Vgl. Fischer: Pornografie, 355-358.

²⁹ Vgl. FN 23 und 24, S. 10, sowie FN 26, S. 10..

1.3.2 Zur Rechtslage in Deutschland

Nach §184 Abs. 1 StGB wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft, wer *Kindern oder Jugendlichen* „pornografische Schriften“ (d.h. Medien) *zugänglich* macht oder diese außerhalb geschlossener Geschäftsstellen, welche Personen unter achtzehn Jahren nicht zugänglich sind, anbietet oder bewirbt. Ausschließlich Erwachsenen darf entsprechendes Material hingegen zur Verfügung gestellt werden.³⁰

Eine Ausnahme bildet das sog. Erzieherprivileg (§184 Abs 2 StGB): Wenn der Sorgeberechtigte eines Minderjährigen handelt und dabei seine Erziehungspflicht nicht gröblich verletzt, ist §184 Abs. 1 StGB nicht anzuwenden.

Wie vorstehend erläutert, wird das Wort „Pornografie“ im StGB nicht näher bestimmt. Die Spruchpraxis des Bundesgerichtshofs und der Oberlandesgerichte bewertet Pornografie i.d.R. als Material, welches „(1.) sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher Weise in den Vordergrund rückt, (2.) auf die Erregung eines sexuellen Reizes abzielt und dabei (3.) alle sonstigen menschlichen Bezüge (insbesondere Liebe und Partnerschaft), in die Sexualität normalerweise eingebettet ist, ausklammert [...]. Entscheidend ist die objektive Gesamttendenz der Darstellung“.³¹

Der Medienrechtler Marc Liesching schreibt dazu: „Dieser abstrakte Definitionssatz hilft in der Praxis nur wenig weiter und führt oft zu Falschbewertungen selbst durch die Medienaufsicht und Strafverfolgungsbehörden. Nicht zuletzt wegen der allgemein im Jugendschutzrecht sehr unbestimmten Rechtsbegriffe wurden deshalb in den meisten Bundesländern Zentralstellen der Staatsanwaltschaften gebildet, um eine einheitlich Bewertung sicherzustellen.“³²

Strafrechtlich relevant ist vor allem die sog. „harte Pornografie“ (Gewalt-, Tier-, Kinder-, und Jugendpornografie). So wird die *Verbreitung gewalt- und tierpornografischer Schriften* (Herstellung, Handel, Zugänglichmachung) mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder mit einer Geldstrafe geahndet (§184a StGB).

„Der Begriff der Gewalttätigkeiten erfasst alle physisch-aggressiven Handlungen gegen den Körper eines anderen Menschen. [...] Da der Wortlaut auf sodomitische Schriften nur ‚sexuelle Handlungen‘ von Menschen mit Tieren erfordert, ist die [...] Schilderung eines Geschlechtsverkehrs mit einem Tier nicht erforderlich.“³³

Bei *Kinder- und Jugendpornografie* (§184b, 184c StGB) ist neben der *Verbreitung* auch der *Erwerb* und *Besitz* (bzw. Internetabruf, §184d) strafbar. Der Versuch ist strafbar. Bei Kinderpornografie ist das Strafmaß auf 3 Monate bis 5 Jahre Freiheitsstrafe zu erkennen, bei bandenmäßiger oder gewerblicher Begehung der Straftat erhöht sich das Strafmaß auf sechs Monate bis 10 Jahre. Bei jugendpornografischen Schriften ist auf eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder eine Geldstrafe zu erkennen. Bei bandenmäßiger oder gewerblicher Begehung der Straftat erhöht sich das Strafmaß auf drei Monate bis fünf Jahre.

„Kinder im Sinne des u.a. schon für den bloßen Besitz geltenden Strafverbots der Kinderpornografie (§184b) sind nach §176 Abs. 1 StGB alle Personen unter 14 Jahren. Bezüglich des Alters der dargestellten Personen lässt der Bundesgerichtshof keine Manipulationen oder Schutzbehauptungen des Täters zu. [...] Ebenso ist völlig unerheblich, ob einschlägige kinderpornografische Darstellungen in einen fiktiven Handlungsrahmen gebettet sind. Voraussetzung des ‚Sexuellen‘ ist nach Rechtsprechung und Schrifttum [...], dass die dargestellte Handlung objektiv, d.h. nach ihrem äußeren Erscheinungsbild einen Sexualbezug aufweist.“³⁴

³⁰ Vgl. Liesching: Grundlagen, 290.

³¹ S.o., FN 26, S. 10.

³² Liesching: ebd., 290.

³³ Ebd., 292f.

³⁴ Ebd., 291.

Das Jugendschutzgesetz sieht vor, dass die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) „bestimmte Medien in eine Liste aufnehmen darf, wenn der Medieninhalt nach Einschätzung des jeweils befassten BPjM-Gremiums als geeignet angesehen werden kann, ‚die Entwicklung von Kindern oder Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu gefährden‘ (§18 JuSchG). Mit der Listenaufnahme bzw. Indizierung sind im Falle ihrer Bekanntmachung weitgehende gesetzliche Vertriebs- und Werbebeschränkungen verbunden (vgl. §15 Abs. 1 JuSchG).“³⁵

Indiziert werden u.a. Medien, welche die „Verbindung von Sexualität und Gewalt als [...] vorteilhaft darstellen“, „inestuöse“ und „pädophile“ Darstellungen, „Sex als alleinige[r] Lebensinhalt“ oder „die Behandlung von Frauen als jederzeit frei verfügbare Sexualobjekte“.³⁶

Daneben „unterliegen seit 2003 auch solche Medien umfassenden Vertriebs- und Verbreitungsbeschränkungen, die Kinder in unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung darstellen“, ohne dass es einer Indizierung bedarf. „Nicht erforderlich ist, dass die minderjährige Person nackt oder auch nur teilweise entkleidet dargestellt wird, wenn sich schon allein aus der Körperhaltung oder eingenommenen Pose (z.B. Spreizen der Beine) die unnatürliche Geschlechtsbetontheit ergibt.“³⁷

Das deutsche Jugendschutzrecht regelt darüber hinaus, dass Medien, die in Deutschland vertrieben werden, auf ihre potentiell entwicklungsbeeinträchtigende Wirkung hin zu prüfen sind. Dies erfolgt durch die privatwirtschaftlich Verantworteten Träger *Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)*, *Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF)*, sowie die *Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK)*. Aufsichtsführende Behörde in Beschwerdefällen sind die Landesmedienanstalten und ggf. das BPjM.³⁸

„Als entwicklungsbeeinträchtigend ‚ab 18‘ werden regelmäßig Angebote erfasst, welche die Schwelle hin zur Pornografie (§184 StGB; §4 Abs. 2 S. 1 Nr. 1 JMStV) sowie zu den Indizierungsvoraussetzungen (z.B. ‚unsittliche‘ Medien) noch nicht überschreiten, jedoch ebenfalls problematische Botschaften für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen wie insbesondere eine Verabsolutierung des Sexuellen oder die Darstellung von Sex als käufliche Ware enthalten.“³⁹ Entsprechend klassifizierte Produktionen dürfen im Handel nur an Volljährige abgegeben werden und im Deutschen Free-TV erst nach 23 Uhr gesendet werden.

Ein großes Problem bildet vor diesem Hintergrund jedoch die weitestgehend unregulierte Verbreitung aller Spielarten der Pornografie über das Internet. Die klassische Zugangsbeschränkung durch späte TV-Sendezeiten ist angesichts einer weltweiten Vernetzung über alle Zeitzonen hinweg nicht mehr zielführend. Die vielen Pornografie-Webseiten vorgeschaltete Frage nach der Volljährigkeit des Nutzers ist mit einem simplen Mausklick schnell beseitigt; selbst die Aufforderung zur Eingabe einer Personalausweisnummer (ohne Passwort) ist für Minderjährige leicht zu bewerkstelligen. Gewerbliche, in Deutschland ansässige Produzenten setzen auf persönliche Identifikation, z.B. durch das Post-Ident-Verfahren. Angesichts der Masse frei verfügbarer ausländischer Angebote ist der Jugendschutz im Internet dennoch faktisch ausgehebelt.

³⁵ Liesching: Grundlagen, 294.

³⁶ Ebd., 295.

³⁷ Ebd., 293.

³⁸ Vgl. Ebd., 296; Castendyk: Rechtsprechung, 23f..

³⁹ Liesching: ebd., 296. Für eine Schilderung dieses Einstufungsprozesses aus Sicht der Produzenten Vgl. Fischer: Pornografie, 353-360.

1.3.3 Pornografiegeschichte in Schlaglichtern: Wie entstand ‚digitale‘ Pornografie?

Die Entwicklung der Pornografie ist eng gekoppelt an die Kultur- und Technikgeschichte, deren ausführliche Erläuterung im Rahmen dieser Studie nicht möglich ist. Es folgt daher ein schlaglichtartiger Überblick über die Entwicklung der Pornografie von ihrer Entstehungszeit bis zur Gegenwart. Der Fokus der Darstellung liegt auf Entwicklungen in Europa, z.T. ergänzt durch wichtige Impulse aus dem nordamerikanischen Raum.

„Gattungsgeschichtlich betrachtet man die Entwicklung pornografischer Darstellungen zurück bis zu den ersten Höhlenzeichnungen [...]. Während die frühen Artefakte nachhaltig sexuelle Darstellungen überliefern, sind Formen mündlich überlieferten und öffentlich inszenierten sexuellen Wissens weitgehend als Teil der oralen Kultur für die Nachwelt verloren gegangen. [...] Erst aus den frühen Hochkulturen der Menschheit sind Dokumente über rituelle Begattungen und Orgien überliefert, wie z.B. die Aufzeichnungen des Herodot den Sumerern öffentlich-kultische Begattungen attestieren.“⁴⁰ In der *Antike* waren sexuell konnotierte Theaterstücke, pantomimische Darstellungen und Gesänge fester Bestandteil kultischer Feiern, etwa zu Ehren der Aphrodite und des Dionysos. Ferner sind zahlreiche Vasenmalereien, Mosaik und literarische Werke sexuellen Inhalts erhalten.⁴¹

Aus dem *Mittelalter* wurden dagegen kaum pornografische Schriften und Kunstwerke überliefert. Dies liegt zum einen am niedrigen Alphabetisierungsstand, vor allem aber an der ökonomischen und politischen Macht der Kirche. In ihren Bemühungen, Ehebruch und Unzucht einzudämmen, ächtete Sie pornografische Kunst und lies diese lediglich im Rahmen didaktischer Gemälde zu, welche mit einer Kombination von Pornografie und Gewalt kommende Höllenqualen illustrieren sollten.⁴²

Mit der Erfindung des modernen *Buchdrucks* „markiert die *Renaissance* einen besonderen Punkt in der Geschichte der Pornografie“. Giovanni Boccaccios „*Il Decamerone*“ wurde als „eines der ersten gedruckten Bücher“ 1471 in Venedig verlegt und gilt als „das erste moderne pornographische Werk.“⁴³

Während diese Schriften anfangs eine „Vermengung philosophischer und sexueller Diskurse“ mit dem Ziel der „politische[n] Kritik am Absolutismus“ pflegten,⁴⁴ entwickelten sich mit der Etablierung der *Novelle* und des *Romans* schnell ein eigener Markt für „die Inszenierung sexueller Fantasien ohne Rückbindung an Philosophie und politische Kritik“.⁴⁵

Die Bildenden Künstler der Renaissance setzten in ihrer Motivwahl einen Schwerpunkt auf religiöse Inhalte und übten in Rücksicht auf ihre oft kirchlichen Auftraggeber teils keusche Zurückhaltung. Dennoch ist der Renaissance-Stil auch geprägt von voyeuristischen Motiven und erotischen Andeutungen, häufig in Form von Bildsymbolen (z.B. des Amor). Daneben entstanden auch explizitere Werke, wie Antonio da Correggios Gemälde „*Jupiter und Io*“ (1531-1532) und „*Leda und der Schwan*“ (ca. 1532), sowie die Kupferstiche Agostini Carraccis (1557-1602).⁴⁶

⁴⁰ Müller, A.-J.: Höhlenzeichnung, 22.25.

⁴¹ Vgl. Ebd., 25.

⁴² Vgl. Ebd., 26.

⁴³ Ebd., 27. Kursiv MF.

⁴⁴ Ebd., 22.

⁴⁵ Ebd., 28.

⁴⁶ Vgl. zur Vertiefung: Pfisterer: Kunst-Geburten.

„Die heute oftmals vorgenommene Ineinsetzung von Pornografie mit visueller und audiovisueller Pornografie hat ihren Ursprung im Siegeszug von *Fotografie* und *Kinematografie* [...], wobei literarische Formen der Pornografie keinesfalls bedeutungslos geworden sind.“⁴⁷

„Als erster Pornofilm gilt der verschollene, französische Kurzfilm ‚Le Bain‘ von 1896, der eine Striptease-Szene gezeigt haben soll. [...] In den 1920er-Jahren erfolgte die Rezeption der pornografischen Filme in Europa in Bordellen, [...] in den USA [...] in teilöffentlichen Kinovorstellungen [...]. Mit der Entwicklung der 16-mm-Technik, der Liberalisierung der [sic!] Sexualstrafrechts im Zuge der sexuellen Revolution und der einhergehenden Legalisierung der Pornografie konnte sich der Pornofilm in Spielfilmlänge entwickeln.“⁴⁸

Die Politikwissenschaftlerin und feministische Aktivistin Sheila Jeffreys weist darauf hin, dass für die Etablierung der Pornografie in der Mitte der Gesellschaft neben dem technischen Fortschritt und der juristischen Liberalisierung auch eine gesteigerte Nachfrage nach pornografischem Material im Zuge des zweiten Weltkriegs verantwortlich ist. So nennt sie in Anlehnung an Frederick Lane die Zeit von 1957-73 das Goldene Zeitalter der Pornografie und Erotikheftchen: The „military prostitution which was such a force in the construction of prostitution and sex tourism industries in South East Asia after World War II was involved in constructing the global sex industry in another arena too. When the war ended the magazines were launched onto the US home market.“ Die Magazine *Playboy* (1953) und *Hustler* (1974) richteten sich nicht mehr primär an Soldaten, sondern an Geschäftsmänner, die nach Anerkennung für ihren beruflichen Erfolg suchten.⁴⁹

Da es zu dieser Zeit noch recht kostspielig war, Pornografie zu produzieren, aber hohe Margen winkten, und ein stetiger Nachschub an gefügigen Akteuren benötigt wurde, entwickelte sich die Pornografie im goldenen Zeitalter zu einem von der Mafia kontrollierten Industriezweig und amerikanischen Exportschlager.⁵⁰

Die Einführung des *Farbfernsehens* (in Deutschland 1967) und der *VHS-Technologie* (1980), trugen dann in den 1980er und 1990er-Jahren zur großflächigen Verbreitung audiovisueller Pornografie bei. In der BRD ist in diesem Zusammenhang besonders auf die Zulassung des privaten Rundfunks ab 1981 hinzuweisen. Medienhäuser, sowie die Werbe- und Musikindustrie setzten verstärkt auf die verkaufsfördernde Wirkung sexualisierter Inhalte.⁵¹

Wie erwähnt, ist im juristischen Sprachgebrauch zu unterscheiden zwischen *Sendungen mit Sexualbezug* (ugs. „Softpornos“ oder „Erotikfilme“), die im Deutschen Fernsehen zu bestimmten Uhrzeiten ausgestrahlt werden, sowie *pornografischen Sendungen* (ugs. „Hardcore-Pornografie“), deren öffentliche Ausstrahlung gemäß Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (§4, Abs 1, S.10 JMStV) nicht zulässig ist, und die ausschließlich Erwachsenen zugänglich gemacht werden dürfen. Zu nennen sind ferner strafrechtlich relevante Formen, wie Kinder- und Jugendpornografie, Gewalt- und Tier-Pornografie.⁵²

⁴⁷ Müller, A.-J.: Höhlenzeichnung, 29. Zu verweisen ist etwa auf die Veröffentlichungen C. Roches, sowie den internationalen Erfolg der Romantrilogie „Shades of Grey“ von E.L. James.

⁴⁸ Müller, A.-J.: Ebd., 29.

⁴⁹ Jeffreys: economy, 68f. Wenngleich Teile ihres Buches *The Industrial Vagina. The political economy of the global sex trade* m.E. zu stark vom politischen Feminismus Jeffreys gefärbt sind, ist ihre Darstellung der historischen Entwicklung der Pornografie-Industrie durchaus gelungen.

⁵⁰ Vgl. Ebd., 69.

⁵¹ Vgl. Kautt: Pornografie, 79-88.

⁵² S.o., 1.3.2 Zur Rechtslage in Deutschland, S. 12; Vgl. Castendyk: Rechtsprechung, 20-23; Liesching: Grundlagen, 289-291.

In Deutschland erfolgte die Verbreitung von *Hardcore-Pornografie* vor der Erfindung des Internets schwerpunktmäßig durch Videotheken, Sexshops und Bordelle. Insbesondere für strafbewährte Genres der Pornografie entwickelten sich daneben illegale Tauschringe.

Durch die Ausstrahlung sog. *Softporn-Sendungen* und (schein-)dokumentarischer Produktionen im spätabendlichen Free-TV, sowie die schleichende Sexualisierung des normalen Tagesprogramms, erreichten explizite Inhalte dennoch eine breite Masse der Bevölkerung.⁵³

Während das deutsche Fernsehprogramm durch die Aufsicht der Landesmedienanstalten, sowie der Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Medien noch einer gewissen inhaltlichen Kontrolle unterliegt,⁵⁴ ist seit der Erfindung des *Internet* (1989/1991) eine kaum regulierte internationale Verbreitung aller pornografischen Genres gegeben.⁵⁵

Über das World-Wide-Web ist digitale Pornografie *flächendeckend*, *kostengünstig* und *diskret* verfügbar. Und das gilt nicht nur für Erwachsene, sondern auch für viele Kinder und Jugendliche, die sich häufig ohne elterliche Aufsicht im Internet bewegen.⁵⁶

Während das Internet in seiner Anfangszeit vor allem als Distributionsweg industrieller Produktionen diente, wandelte es sich um die Jahrtausendwende zum *Web 2.0*. Die User waren nicht länger nur Konsumenten, sondern begannen, das Netz durch eigene Beiträge mitzugestalten. Diskussionsforen, Chats, Videokonferenzen, Peer-to-Peer-Netzwerke, Social-Media-Plattformen und benutzerfreundliche Content-Management-Systeme erlaubten es auch weniger technikversierten Menschen, eigene Web-Inhalte zu gestalten und zu veröffentlichen. Der Preisverfall bei digitaler Bild- und Tontechnik, sowie die Durchsetzung des Smartphones als Massenkonsumgut führten zu einer Fülle privat hergestellter amateurhafter und semiprofessioneller Online-Veröffentlichungen.

Dieser gesamtgesellschaftliche Trend beeinflusste auch den Pornografiemarkt erheblich. So begannen Privatmenschen, eigenes pornografisches Material zu entwickeln und kostenfrei oder gegen Gebühr online zu vertreiben.⁵⁷ Die Pornoindustrie griff ihrerseits diesen Trend auf und stellte professionelle „Amateurproduktionen“ her. Durch den Einsatz unbekannter Darsteller und die Kopie des Amateurstils (z.B. direkte Adressierung der Kamera durch die Darsteller, verwackelte Kameraführung, mangelhafte Ausleuchtung, minderwertige Bild- und Tonqualität, die Nutzung privater Räume) versuchte man, den Eindruck echter, spontaner und aus „Spaß an der Sache“ motivierter Pornografie zu vermitteln.⁵⁸

⁵³ Zu nennen sind ferner Pay-TV-Sender, die auch tagsüber nicht jugendfreies Material ausstrahlen. Deren gesellschaftliche Breitenwirkung ist jedoch aufgrund der vergleichsweise geringen Nutzerzahlen im Rahmen dieser Arbeit zu vernachlässigen.

⁵⁴ Diese Behörden werden i.d.R. nur infolge einer Beschwerde Dritter tätig (Vgl. Castendyk: Rechtsprechung, 21). Daneben praktizieren die privatwirtschaftlichen Einrichtungen „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH“ (FSK) und „Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V.“ (FSF) Selbstzensur in Anlehnung an gängige Rechtsprechung. S.o. 1.3.2 Zur Rechtslage in Deutschland, S. 12.

⁵⁵ Einzelne Länder (z.B. Großbritannien) führten Web-Sperren für pornografische Inhalte ein. Diese sind jedoch juristisch nicht unumstritten, gesellschaftlich kaum akzeptiert (Vgl. zu GB: Ofcom: Report, 17) und technisch leicht zu umgehen. Daneben gibt es Bemühungen, illegale Pornografie (vor allem Kinderpornografie) im Internet zu bekämpfen, indem die Hosts (Service-Provider) entsprechender Inhalte aufgefordert werden, diese zu löschen.

⁵⁶ In einer repräsentativen Allensbach-Umfrage im Auftrag der Deutschen Telekom aus dem Juni 2014 gaben 49% der befragten Eltern an, dass sie „nur schwer überblicken“ können, was ihre Kinder im Internet tun. 50% der Eltern machen sich „Sorgen“ darüber, dass ihre Kinder „pornografische Filme oder Bilder“ im Internet sehen, jedoch gaben nur 22% an, dass sie „wissen oder vermuten“, dass dies bereits geschehen sei. Gleichzeitig gingen 63% der Eltern davon aus, dass ihre Kinder „über die Gefahren und Risiken“ des Internets „ausreichend Bescheid“ wissen (Deutsche Telekom: Sicherheitsreport, 19-23).

⁵⁷ Vgl. Siegel: Porno, 361-370.

⁵⁸ Vgl. Hofer: porn, 201, 203.

Auch die *interaktive Online-Pornographie* findet immer weitere Verbreitung. Als gesellschaftlicher Trend entwickelte sich nach der Jahrtausendwende das sogenannte „Sexting“ (engl. sex + texting). Hierbei handelt es sich um Selbstportraits (sog. „Selfies“) oder kurze Videos (sog. „vines“), die zumeist mit dem Smartphone aufgenommen wurden und Aktmotive oder sexuelle Handlungen zeigen. Diese werden vorwiegend von jungen Menschen ihrem jeweiligen Sexualpartner per Instant-Messaging-App von Handy zu Handy zugestellt. Durch Sicherheitslücken oder bewussten Vertrauensbruch kommt es immer wieder zur Veröffentlichung solch intimer Bilder im Internet (sog. „revenge-porn“).⁵⁹

Als Beispiel für die fließenden Grenzen interaktiver Pornografie können zwischenzeitlich populäre Video-Streaming-Portale, wie „ChatRoulette.com“, „YouNow.com“ u.ä. genannt werden. Die Seiten sind an sich als neutraler Chat gestaltet, werden jedoch häufig für sexuelle und pornografische Bild- und Tonübertragungen mit zufälligen Fremden genutzt.⁶⁰

Deutlich expliziter sind kostenpflichtige Live-Sex-Shows, bei denen Nutzer z.T. Einfluss auf die dargestellten Inhalte nehmen können. Neben Videokonferenzen als Weiterentwicklung des klassischen Telefonsex, entwickelten sich auch extreme Formen, etwa die „interactive internet transmission of bondage sex shows in Cambodia [...] in which customers could relay requests for torture that would be fulfilled within seconds.“⁶¹

1.3.4 Ausblick

Gegenwärtig ist eine zunehmende Vernetzung und Automatisierung von Alltagsgegenständen zu beobachten. Dies reicht von einfachen Bastelkits zur Heimautomatisierung über internetfähige Digitalthermometer und -Stromzähler, zu Kühlschränken, welche eigenständig Nahrungsmittel bestellen und ersten selbstfahrenden Autos. Enthusiasten sprechen schon lange vom „Web 3.0“ und dem „Internet der Dinge“. Führte dies bisher ein Nischendasein unter technikaffinen Insidern, drängen entsprechende Produkte nun zunehmend auf den Massenmarkt. Noch ist jedoch völlig offen, wohin sich dieser Trend in Zukunft entwickelt.⁶²

Dennoch sind m.E. bereits heute zwei Schlüsseltechnologien erkennbar, die den Pornografiekonsum in naher Zukunft entscheidend verändern werden. Zum einen ist dies die Entwicklung der *Virtual-Reality-Brille* als Massenkonsumgut: Neueste Modelle erlauben eine fotorealistische Darstellung und ein starkes Immersionsgefühl auf Seiten des Anwenders. Die Pornoindustrie arbeitet bereits an entsprechenden Anwendungen.⁶³ Zum anderen zeigt sich ein Trend zur *Vernetzung von Sexspielzeug* mit Smartphones und digitalen Anwendungen.⁶⁴ Es kommt dabei zusehends zu einer Verschmelzung der On- und Offlinewelt. Die Frage nach digital-realen Sexualerfahrungen mit Maschinen oder sexuellen Erfahrungen mit anderen Menschen unter Zuhilfenahme von Maschinen böte auch unter ethischen Gesichtspunkten ein interessantes Feld für weitere Forschung.

⁵⁹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2014, 52f.

⁶⁰ Vgl. www.netzwelt.de/news/89891-chatten-per-zufall-wurde-eigentlich-chatroulette.html (31.03.2015)

⁶¹ Hughes: Camp, 2.

⁶² Vgl. www.spiegel.de/thema/internet_der_dinge_internet_of_things (15.02.2015).

⁶³ Vgl. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/oculus-rift-kein-porno-verbot-bei-der-virtual-reality-brillea-1034651.html> (20.05.2015); www.netzwelt.de/news/96079-datenbrille-google-glass-google-loescht-porno-app-tits-glass.html (31.03.2014); <http://gizmodo.com/when-porn-and-virtual-reality-collide-nsfw-1660603261>, (20.05.2015).

⁶⁴ www.netzwelt.de/news/144861-bondara-sexfit-fitness-tracker-misst-leistung-sex.html (31.03.2015); <https://curved.de/news/vibease-smartphone-gesteuerter-vibrator-im-curved-test-35859> (20.05.2014).

2 Soziologische Schlaglichter

Nach Durchsicht von rund 2.000 Seiten soziologischer Literatur zur Pornografie-Forschung wurde vor allem eines deutlich: Die empirische Faktenlage ist noch recht begrenzt und zum Teil widersprüchlich. Die Interpretation der verfügbaren Daten erscheint dabei häufig weltanschaulich geprägt. Das Forschungsthema polarisiert. „Wie die Wirkung pornografischer Mediendarstellungen einzuschätzen ist, hängt nicht zuletzt ab von dem gewählten theoretischen Zugang und dem mit ihm verknüpften Menschenbild.“⁶⁵

Zugespitzt lässt sich ein libertäres und ein konservatives Lager unterscheiden die in scharfer Abgrenzung voneinander stehen und z.T. selbst im wissenschaftlichen Diskurs vor Polemik nicht zurückschrecken. Aufgrund dieser deutlichen Grenzziehung innerhalb der Soziologie, sollen im Folgenden beide Lager Gehör finden. Natürlich sind nicht alle Forscher klar einer der beiden weltanschaulichen Gruppen zuzuordnen. Häufig geben die Verfasser einschlägiger Studien auch nur recht wenig über ihre persönliche Weltansicht preis, die bei allem Streben um Objektivität doch immer Teil ihrer hermeneutischen Brille bleibt. Der Explikation halber wird im Laufe dieses Kapitels vereinfachend von einem libertären „pro-Porno“ Lager gesprochen, welches aus dem Konsum von Pornografie keine oder nur geringe negative Folgen ableitet und sich infolge dessen häufig für eine liberalere Gesetzgebung und geringe öffentliche Zensur einsetzt. Dem gegenüber steht ein konservatives „anti-Porno“ Lager, welches Gefahren für den Einzelnen und die Gesellschaft aus dem Konsum einschlägiger Angebote erwachsen sieht und sich dementsprechend häufig für eine verstärkte Aufklärung, Pornografie-Verbote, einen starken Jugendschutz, und z.T. für Zensur engagiert. Zudem gibt es in beiden Lagern Forscher, die sich unabhängig von ihrer Position zur Pornografie gegen Zensur aussprechen und sich für die demokratische Meinungs- und Kunstfreiheit stark machen.⁶⁶

Im Gespräch mit der Soziologie gelangen folgende Fragen in den Blick:

1. Wie verbreitet ist der Konsum von Internetpornografie in Deutschland?
2. Welche Folgen hat exzessiver Pornografiekonsum auf den Einzelnen?
3. Sind gesamtgesellschaftliche Folgen des Konsums erkennbar?
4. Unter welchen Bedingungen werden pornografische Inhalte produziert?

In Bezug auf die ersten beiden Fragen liegt ein besonderer Schwerpunkt der neueren soziologischen Forschung auf der Erhebung von Konsumgewohnheiten und –folgen Jugendlicher und junger Erwachsener. Zum einen besteht aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zum Jugendschutz hier ein besonderes öffentliches Forschungsinteresse, zum anderen sind junge Menschen häufig internetaffiner und stehen daher bei der Erforschung der Folgen frei verfügbarer Internetpornografie im Fokus. Gleichwohl sind der Arbeit mit Minderjährigen hohe ethische Hürden gesetzt. So dürfen diese zwar auf ihre Erfahrungen hin befragt werden, experimentelle Untersuchungen, welche den Konsum expliziten Materials beinhalten, sind jedoch nur mit volljährigen Studienteilnehmern möglich.

⁶⁵ Vollbrecht: Wirkung, 145.

⁶⁶ Vgl. Hill: Pornografiekonsum, 380; Döring: Diskussionsstand, 1-30.

2.1 Prävalenz: Wie verbreitet ist der Konsum von SEIM in Deutschland?

Es ist schwer, gesicherte Aussagen zum pro-Kopf-Gebrauch pornografischer Medien zu machen. Viele Menschen sind nicht bereit, über solch delikate Themen zu sprechen. Dies äußert sich unter anderem darin, dass bei der Suche nach Probanden für Pornografie bezogene Studien z.T. 60-80% der angefragten Studienteilnehmer absagen.⁶⁷ Dazu kommt, dass die durchgeführten Studien häufig keiner einheitlichen Pornografie-Definition folgen und sich in Bezug auf ihre Fragestellung, sowie auf die zugrunde gelegten Konsumzeiträume unterscheiden. Dennoch soll der Versuch unternommen werden, einige verfügbare Erhebungen und Kennzahlen zu referieren. Die hier angebotenen Informationen sollen dem Leser einen groben Überblick vermitteln, können jedoch nur begrenzt Anspruch auf Repräsentativität erheben.

Fragt man zunächst nach der Anzahl der international registrierten Webseiten mit pornografischen Inhalten, so finden sich diverse Schätzungen, die meist auf Hochrechnungen der Daten von Internet-Service-Providern und Netzwerkanalysten beruhen:

Die Internetzeitung für IT und Consumer Electronics „Netzwelt“ schätzte im Jahr 2008 die Zahl der weltweit registrierten Internetseiten (inkl. Subsites) mit pornografischen Angeboten auf 372 Mio (12% aller Webseiten). „Etwa 35 Prozent des gesamten Datenverkehrs im Internet ist Pornografie. Und das nicht mal unter dem Deckmantel der Nacht: 70 Prozent der Porno-Daten wandern an Werktagen von neun bis 17 Uhr durch die Leitungen.“⁶⁸

Gestützt auf Angaben von Nielsen-Net-Ratings bezifferte die Website internet-filter-review.toptenreviews.com 2006 die Zahl der SEIM-Domains (Hauptseiten) auf 4,2 Mio.⁶⁹

Diese großflächige Verfügbarkeit ermöglicht noch keine Aussage über den tatsächlichen Konsum pornografischer Angebote im Internet. Dennoch ist es naheliegend, bei dieser Fülle des Angebots eine entsprechende Nachfrage zu vermuten.

Der *(N)Onliner-Atlas 2002*, eine repräsentative Interviewstudie (n= 30.318) unter Zuhilfenahme von softwaregestützten Internet-Messdaten (n= 4.000) im Auftrag der Bundesregierung ergab, dass ein Drittel der Deutschen Internetnutzer regelmäßig „Erotik“-Angebote abrief und durchschnittlich 54 min/ Monat darauf verwandte. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur jede fünfte Frau überhaupt SEIM abrief und sich durchschnittlich nur 15 min/ Monat auf entsprechenden Seiten aufhielt.

Bei den Nutzern (m/w gesamt) mit Breitbandanschluss betrug die Quote 46,4% und die Verweildauer 78,8 min/ Monat. Zwar wird der sog. „(N)Onliner-Atlas“ seitdem jährlich veröffentlicht. Leider fehlten in den darauffolgenden Jahren jedoch Angaben zum Konsum von SEIM.⁷⁰ Es ist m.E. davon auszugehen, dass mit der zunehmenden Verbreitung von Hochgeschwindigkeitsanschlüssen auch die Quote der Pornografie-Nutzer weiter angestiegen ist.⁷¹

„Einer Onlinebefragung der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS) in Zusammenarbeit mit der Universität London (*Pastötter, Pryce & Dry, 2008*) zufolge, konsumierten 17 Prozent der Männer täglich, 60 Prozent der Männer und 11

⁶⁷ Vgl. Vogel: *Erotik*, 451.

⁶⁸ <http://www.netzwelt.de/news/75849-schnelle-nummern-pornografie-in-zahlen.html> (31.03.2015).

⁶⁹ Vgl. <http://internet-filter-review.toptenreviews.com/internet-pornography-statistics.html> (31.03.2015).

⁷⁰ Initiative D21: *(N)Onliner Atlas 2002. Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland*, http://www.initiaved21.de/wp-content/uploads/alt/NOA_Umzug/NOA_Atlanten/NONLINER-Atlas2002.pdf (01.04.2015).

⁷¹ 2002 waren in Deutschland 41,7% der Bevölkerung online. Davon hatten 13,9% einen Breitbandanschluss (S. FN 65). 2014 surfte dagegen bereits 76,8% der Deutschen. 59,6% von ihnen mit Breitbandanschluss. Vgl. <http://www.initiaved21.de/portfolio/nonliner-atlas/> (01.04.2015).

Prozent der Frauen mindestens wöchentlich Pornografie (n= 18.154). Es ist also kein vorübergehendes ‚Jugendphänomen‘. Unter den 16- bis 19-Jährigen (n= 6.556) konsumierten 20,6 Prozent der männlichen Jugendlichen täglich (1,4 Prozent der weiblichen), weitere 42 Prozent wöchentlich (10 Prozent der weiblichen). Nur 6 Prozent der männlichen (29 Prozent der weiblichen) gaben an, nie Pornografie zu konsumieren.⁷² „Gefragt nach dem Alter, in dem die 16- bis 19-jährigen das erste Mal Pornografie gesehen haben, antworteten 50,3 Prozent, dass dies im Alter zwischen 12 und 14 Jahren der Fall war.“⁷³

Besonderes Augenmerk gilt in vielen Studien den Konsumgewohnheiten von Kindern- und Jugendlichen. Da bisher nur wenige Großstudien in Deutschland durchgeführt wurden,⁷⁴ sollen auch Ergebnisse und Kooperationen aus dem europäischen Ausland Erwähnung finden.

Der *Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V.* veröffentlichte 2011 eine repräsentative Studie (n= 723), die deutsche Jugendliche nach ihren Internetgewohnheiten befragte. Dabei gaben 98% der Teilnehmer an, täglich das Internet zu nutzen. 21% berichteten, „im Internet schon viel rund um das Thema Sex gesehen“ zu haben (18% der 13- bis 15-Jährigen; 38% der 16- bis 18-Jährigen). Als Wunsch an die Politik formulierten 34%: „Ich will vor Sex-Darstellungen im Internet geschützt werden.“⁷⁵

„In der repräsentativen *Bravo-Dr.-Sommer-Studie 2009*, durchgeführt von icon-kids & youth, wurden 1.228 Jugendliche im Alter zwischen 11 und 17 Jahren u.a. auch zur Pornografie-Rezeption befragt. Ergebnis ist, dass zwei Drittel aller Befragten schon einmal pornografische Bilder oder Filme gesehen haben. [...] Unterschieden nach Altersgruppen haben 42 Prozent der 11- bis 13-jährigen und 79 Prozent der 14- bis 17-jährigen schon einmal Kontakt damit gehabt. [...] Was den regelmäßigen Konsum angeht, sind die Zahlen jedoch überraschend: Nur acht Prozent aller Jungen und ein Prozent aller Mädchen geben zu, regelmäßig Pornografie zu rezipieren, 35% Prozent [sic!] der Jungen sagen ‚hin und wieder‘.“⁷⁶

„Was die Häufigkeit des Pornokonsums bei älteren Jugendlichen (16- bis 19-Jährige) betrifft, kommt die Studie vom Institut für Publizistik der *Johannes-Gutenberg-Universität Mainz* (Weber 2009), die 352 Jugendliche online befragte [...], zu einem anderen Ergebnis: 47 Prozent aller männlichen Jugendlichen gab an, fast täglich oder sogar häufiger pornografische Videos und Filme anzusehen‘ (gegenüber drei Prozent der Mädchen). Pornografie haben die männlichen Jugendlichen vor allem im Internet [...] gesehen (89%), während die Mädchen das Fernsehen (55%) an erster Stelle nannten [...]. Interessant ist der Befund, dass die Nutzung [...] hinsichtlich Umfang und Häufigkeit nicht nach soziodemografischen Variablen (Alter, Herkunft) differiert – mit einer Ausnahme: der Variable ‚Geschlecht‘.“⁷⁷

„Differenziert nach den jeweiligen sexuellen bzw. pornografischen Inhalten, ergab die Studie von *Alstötter-Gleich (2006)*, dass 33 Prozent der befragten Jugendlichen (im Alter zwischen 11 und 18 Jahren) Internet-Beispiele für ‚Soft-Angebote‘ (z.B. Darstellungen nackter Personen, Striptease, ‚normaler‘ Geschlechtsverkehr) kennen, aber auch schon 16 Prozent ‚harte‘ Pornografie (Sodomie, Nekrophilie, Geschlechtsverbindung mit Gewalt, sexuelle Ver-

⁷² Freitag: Love, 11f. Die zitierte Studie wurde bisher nur z.T. veröffentlicht.

⁷³ Grimm et al.: Porno, 28f. mit Bezug auf dieselbe Studie.

⁷⁴ Die aufgrund ihres Umfangs noch immer häufig zitierte Studie von Henner Ertel (Ertel, H.: *Erotika und Pornographie*, PVU: München, 1990) wird in dieser Arbeit nicht rezipiert. Gegen den Verfasser ist ein Betrugsverfahren anhängig, Vgl. <http://www.zeit-verlagsgruppe.de/presse/2010/02/angeblicher-psychologie-professor-muss-vor-gericht/> (27.08.15).

⁷⁵ Vgl. BITKOM e.V.: *Jugend*, 18; 33; 39.

⁷⁶ Grimm et al.: Ebd., 30f. mit Verweis auf *Bravo-Dr.-Sommer-Studie: Studie 2009. Liebe! Körper! Sexualität!* Im Auftrag der Heinrich Bauer Smaragd KG, München.

⁷⁷ Grimm et al.: Ebd., 31.

stümmelung, sexueller Missbrauch von Kindern) und sechs Prozent Pornografie ‚mittlerer‘ Ausprägung (sado-masochistische Praktiken, Fisting- und Dehnungspraktiken, Gruppensex und Gang-Bang, Bukakke, Praktiken mit Fäkalien und Urin) sowie 15 Prozent Gruppensex und neun Prozent Sex-Praktiken (wie Masturbation, Oralverkehr, Analverkehr) im Internet gesehen haben. Die Reaktion der Jugendlichen auf ‚harte‘ Angebote ist fast ausschließlich negativ: So berichten sie von Wut, Ekel und Angst.⁷⁸

Die großangelegte ‚*Baltic Sea Regional Study on Adolescents‘ Sexuality*‘ (Mossige/Ainssar/Svedin 2007, n= 20.979 Jugendliche in Norwegen, Schweden, Litauen, Estland, Polen und Nord-West Russland) fragte im Zeitraum zwischen 2003 und 2004 u.a. nach der Pornografienutzung (Zeitschriften, Filme, Internet). Sie ergab, dass „Jungen (91,1%) häufiger als Mädchen (71,7%) schon einmal Pornografie gesehen haben, wenngleich die Anzahl der Mädchen hier relativ hoch ist. Täglich nutzen rund 6,8 Prozent der Jungen Pornografie.“⁷⁹

In einer repräsentativen Allensbach-Umfrage im Auftrag der Deutschen Telekom (*Sicherheitsreport 2014*, n= 1.503) gaben 49% der befragten Eltern an, dass sie „nur schwer überblicken“ können, was ihre Kinder im Internet tun. 50% der Eltern machten sich „Sorgen“ darüber, dass ihre Kinder „pornografische Filme oder Bilder“ im Internet sehen, jedoch gaben nur 22% an, dass sie „wissen oder vermuten“, dass dies bereits geschehen sei. Gleichzeitig gingen 63% der Eltern davon aus, dass ihre Kinder „über die Gefahren und Risiken“ des Internets „ausreichend Bescheid“ wissen.⁸⁰

Neben dem „klassischen“ Konsum pornografischer Medien sind vor allem unter jungen Menschen seit einigen Jahren neuere Formen der Verbreitung von Pornografie zu beobachten:

Die für deutsche Jugendliche repräsentative *JIM-Studie 2014* (n= 1200) ergab, dass 78% der Befragten vom Phänomen des Verschickens von „brutalen Videos oder Pornofilmen aufs Handy“ wissen. 29% kennen Menschen persönlich, die solche Videos empfangen haben und 14 % geben an, dass sie selbst Empfänger solcher Videos waren. Die Quote steigt mit dem Alter der Jugendlichen; dies kann jedoch auch durch die längere Nutzungsdauer von Smartphones im Laufe des Lebens bedingt sein. Allerdings geben bereits 8% der 12-13-Jährigen an, entsprechende Videos empfangen zu haben.

In Bezug auf Sexting (den Versand selbst hergestellter erotischer Medien per Smartphone) stellt die JIM-Studie fest: „Mehr als jeder Vierte (27%) gibt an, dies im Bekanntenkreis schon einmal mitbekommen zu haben. Jungen wie Mädchen bestätigen dies gleichermaßen. Bei den Zwölf- bis 13-Jährigen kann jeder Zehnte davon berichten (11%), die volljährigen Jugendlichen haben zu 36 Prozent Kenntnis von dieser Praxis im Freundeskreis.“⁸¹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Nutzung von SEIM in Deutschland weit verbreitet ist. Geht man vom Befund des (*N*)*Onliner-Atlas 2002* aus und bedenkt die seitdem gestiegene Quote der Breitbandanschlüsse,⁸² so erscheinen mir die Zahlen von *Pastötter, Pryce & Dry, 2008* als durchaus realistisch.⁸³

⁷⁸ Grimm et al.: *Porno*, 31.

⁷⁹ Ebd., 26.

⁸⁰ Deutsche Telekom: *Sicherheitsreport*, 19-23.

⁸¹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: *JIM-Studie 2014*, 52f.

⁸² S.o., FN 70 & 71, S. 19.

⁸³ S.o. FN 72, S. 20.

Es ist davon auszugehen, dass ca. 60% der Männer und ca. 10% der Frauen⁸⁴ in Deutschland mindestens wöchentlich Internetpornografie konsumieren. Ca. 15% der Männer konsumieren täglich.

Die Bravo-Dr.-Sommer-Studie 2009 ergab zudem, dass 42% der 11- bis 13-Jährigen und 79% der 14- bis 17-Jährigen bereits Erfahrung mit pornografischen Medien gemacht haben.⁸⁵

2.2 Individuelle Folgen des Konsums

Fragt man nach den Auswirkungen exzessiven Pornografiekonsums auf den Konsumenten, so offenbart sich innerhalb der Soziologie ein tiefer Graben. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Diskussion in ihren Grundzügen nachzuzeichnen.

2.2.1 Konservative Positionen

Grimm et al. stellen die Argumente der pornokritischen Forscher anhand etablierter Thesen vor. Diese sollen hier in Auszügen wiedergeben, und aus anderen Quellen ergänzt werden.⁸⁶

Nach der *Habitualisierungsthese* stellt sich beim wiederholten Konsum von Pornografie ein Gewöhnungseffekt ein, der nach anfänglichem Interesse und hohem Erregungsgrad die Wirkung der konsumierten Inhalte mit zunehmender Nutzung herabsetzt. Dementsprechend neigen Konsumenten dazu, häufiger/ länger oder ‚härtere‘ Pornografie zu konsumieren, um das gewünschte Erregungsniveau zu erreichen.⁸⁷

Nachdrücklich vertreten wird diese These von Dolf Zillmann, der in psychologischen Laborstudien „die Rezeption von Pornografie über einen längeren Zeitraum beobachtet“ hat. Er konnte nachweisen, dass „anfängliche starke sexuelle Erregung, aber auch negative Gefühle wie Ekel und Abneigung, bei wiederholtem Pornografiekonsum abflachen. Selbst ein angenehmes Rezeptionserleben verliert nach und nach seine emotionalen Anteile.“⁸⁸

Man kann daher wohl mit Grimm et al. von einer „Konsumspirale“ sprechen.⁸⁹ Ob diese sich nur auf die zum Konsum aufgewendete Zeit, oder auch auf eine inhaltliche Verschärfung bezieht ist momentan nicht einhellig zu beantworten. Sehr wahrscheinlich spielen hier auch andere Faktoren, wie die subjektive Bewertung von Gewalt, eigene Gewalterfahrungen, das soziale Umfeld des Nutzers etc. eine Rolle.⁹⁰

Die *Theorie der Exemplifikation* legt nahe, dass häufig rezipierte Handlungen im Gedächtnis des Konsumenten als „normal“ gespeichert werden und es infolgedessen zu einer „verzerrten Realitätswahrnehmung in Bezug auf das Sexualverhalten der Bevölkerung“ kommt. Die Forschung bestätigt zumindest eine korrelative Beziehung in diesem Bereich:

„Intensive Nutzer pornografischer Medienangebote überschätzen die Verbreitung sexueller Praktiken, wie z.B. Analverkehr, Gruppensex oder sadomasochistische Praktiken (Zillmann & Bryant; 1982). Da Sex in pornografischen Angeboten [...] meist zwischen bestenfalls flüchtigen Bekannten stattfindet, verwundert es nicht, dass Vielnutzer von einer größeren Verbrei-

⁸⁴ Wenngleich Männer nach allen Statistiken weit häufiger Pornografie konsumieren, als Frauen, so ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg weiblicher Konsumenten zu beobachten. Es ist zu erwarten, dass dieser Trend sich weiter fortsetzt, vgl. Rückert: Frauenpornographie, 132-162.

⁸⁵ S.o., FN 76, S. 20.

⁸⁶ Vgl. Grimm et al.: Porno, 14-24.

⁸⁷ Vgl. Ebd., 15-17.

⁸⁸ Ebd., 16 mit Verweis auf Zillmann: Pornografie, 579.

⁸⁹ Grimm et al.: Ebd., 17.

⁹⁰ Vgl. die Position Ralf Vollbrechts, s.o. FN 101, S. 25.

tung männlicher und weiblicher Promiskuität ausgehen, sowie häufiger der Überzeugung sind, promiskuitives Verhalten sei natürlich und gesund.“⁹¹

Ähnlich vermutet die *Kultivierungsthese*, dass Pornokonsumenten dazu neigen, das rezipierte Weltbild, insbesondere das Frauenbild, pornografischer Filme zu übernehmen.⁹²

Verschiedene Studien zeigten, dass sich bei regelmäßigem Pornografiekonsum eine „negative, bzw. feindselige Einstellung gegenüber Frauen (Mysogynie) entwickeln kann [...]. Als Ursache wird angenommen, dass Frauen ausschließlich als jederzeit willige und verfügbare Sexualobjekte gezeichnet sind, zu denen keine emotionale und respektvolle Bindung aufgebaut werden kann.“⁹³ Ines Vogel stellt fest, dass bei Männern, die regelmäßig pornografische Medieninhalte nutzen, häufiger frauenfeindliche Äußerungen zu beobachten seien. Zudem „scheint ein Zusammenhang zwischen intensiver Pornonutzung und sexueller Gefühllosigkeit von Männern gegenüber Frauen zu bestehen.“⁹⁴ Allerdings muss bei solch korrelativen Befunden immer bedacht werden, dass diese nicht zwangsläufig eine Kausalkette bilden. „Überraschend ist [dennoch], dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen, nach längerem Pornografiekonsum Vergewaltigungen für ein weniger schweres Verbrechen hielten als vorher.“⁹⁵

„Ob intensiver Pornografiekonsum die Neigung zu sexueller Gewalt bzw. Aggression begünstigt, ist vielfach erforscht worden und dennoch umstritten. [...] Kriminalstatistisch jedenfalls ist in Deutschland ein Zusammenhang zwischen Pornografie und sexueller Gewaltkriminalität nicht nachweisbar.“⁹⁶ Die Ergebnisse der empirischen Forschung in den USA belegen allerdings, dass Männer mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und unter bestimmten Umständen durch Pornografie aggressiver werden. Allen/ D'Alessio/ Brezgel et al. (1995) haben in einer Metaanalyse rund 30 empirischer Untersuchungen zur Wirkung von Pornografie ausgewertet und kommen zu dem Ergebnis, dass sowohl einfache als auch, in noch größerem Ausmaß, gewalthaltige Pornofilme aggressives Verhalten erhöhen, während die Darstellung von Nacktheit Aggressionen reduziert. [...] Studien zeigten, dass die negativste Wirkung des Pornografiekonsums dann eintrete, wenn schon eine Disposition zu sexueller Aggression und eine feindselige Haltung gegenüber Frauen besteht, gekoppelt mit niedriger Intelligenz. Zudem seien Männer, die zu sexueller Aggression neigten, in höherem Maße von gewalthaltiger Pornografie angezogen.“⁹⁷

Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der Rezeption des Vergewaltigungsmythos. Dieser besagt, dass Frauen sexuelle Gewalt unabhängig von gegenteiligen Äußerungen genießen, und entschuldigt männliche Täter durch eine Pathologisierung der Tat.⁹⁸

Wie bereits angemerkt, gibt es bisher nur wenige repräsentative Langzeitstudien zu den Wirkungen von intensivem Pornografiekonsum. Zwei aufwendige Studien jüngerer Datums verdienen jedoch Beachtung:

In einer hinsichtlich Alter und Geschlecht repräsentativen Längsschnittstudie (n= 959 niederländische 13- bis 20-Jährige, Peter/ Valkenburg, 2010) mit drei Messzeitpunkten im Abstand von je 6 Monaten (T1, T2, T3) wurden die Zusammenhänge zwischen dem Konsum von

⁹¹ Vogel: Erotik, 454.

⁹² Grimm et al.: Porno, 15.

⁹³ Ebd., 17 mit Verweis auf Zillmann: Pornografie, 571.

⁹⁴ Vogel: Erotik, 454.

⁹⁵ Grimm et al.: Ebd., 18 mit Verweis auf Zillmann: Ebd., 577.

⁹⁶ Vgl. Ostendorf: Wirkungen, 79.

⁹⁷ Grimm et al.: Ebd., 19 mit Verweis auf Allen, M./ D'Alessio, D./ Brezgel, K: „A Meta-Analysis Summarizing the Effects of Pornography II. Aggression After Exposure“, in: Human Communication Research Vol. 22, Issue 2 (1995), 258-283, hier: 271. S.u. 2.3 Gesellschaftliche Folgen des Konsums, S. 28.

⁹⁸ Vgl. Schirmacher: Internetpornografie, 90-95.

SEIM und dem wahrgenommenen Realismus, sowie der wahrgenommenen Nützlichkeit pornografischer Medieninhalte erforscht:

„Das Ausmaß der Exposition mit Internet-Pornografie zum Zeitpunkt T1 hatte einen signifikanten Einfluss auf instrumentelle Einstellungen über Sex zum Zeitpunkt T3 ($\beta = 0,11$), während umgekehrt instrumentelle Einstellungen über Sex bei T1 keinen Einfluss auf den Konsum von Internet-Pornografie bei T3 hatte.

Höherer Internet-Pornografie-Konsum bei T1 führte zu stärkerem wahrgenommenen sozialen Realismus [pornografischer Medieninhalte] bei T2 ($\beta = 0,07$) bzw. zu stärkerer wahrgenommener Nützlichkeit von Internet-Pornografie ($\beta = 0,13$) und diese zu mehr instrumentellen Einstellungen über Sex bei T3 ($\beta = 0,10$ bzw. $\beta = 0,13$).

Zwar führten auch mehr instrumentelle Einstellungen über Sex bei T1 zu stärkeren wahrgenommenen [sic!] sozialen Realismus bei T2 ($\beta = 0,09$), aber nicht zu stärkerer wahrgenommener Nützlichkeit, jedoch resultierten weder wahrgenommener sozialer Realismus noch Nützlichkeit bei T2 in einem höheren Internet-Pornografiekonsum bei T3.

Die Autoren schlussfolgerten aus diesen zwar kleinen, aber signifikanten Effektstärken, dass Internet-Pornografie durchaus einen Einfluss auf die Entwicklung sexueller Skripte von Jugendlichen haben kann. [...] Eine weitere Analyse zeigte, dass der Konsum von Internet-Pornografie die sexuelle Zufriedenheit – bei Jungen wie bei Mädchen – reduzierte (bei T1 und T3, jeweils $\beta = 0,10$), wie auch umgekehrt niedrige sexuelle Zufriedenheit zum Zeitpunkt T2 in erhöhten Internet-Pornografiekonsum zum Zeitpunkt T3 mündete ($\beta = -0,08$).⁹⁹

In einer repräsentativen und methodisch aufwendigen prospektiven Längsschnittstudie unter amerikanischen Jugendlichen (Ybarra et al., 2011) wurde der Einfluss von Pornografie auf sexuell aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen erforscht (T1, 2006, n= 1588; T2, 2007, n= 1206; T3, 2008, n= 1159).

„Auch nach Kontrolle von anderen potenziellen Einflussfaktoren (z.B. eigene sexuelle Viktimisierung online, Substanzkonsum, generelles aggressives Verhalten, geringe Schulbildung, Gewalt in der Herkunftsfamilie, emotionale Verbundenheit mit Erziehungsperson) sagte der absichtliche Konsum von Gewalt-Pornografie (wenngleich nur von 4% der Stichprobe berichtet) ein 5,8-faches Risiko [...] für selbstberichtetes sexuell aggressives Verhalten (5% über alle drei Erhebungszeiträume) voraus [...], während sich kein solcher ‚Einfluss‘ für den absichtlichen Konsum von gewaltfreier Pornografie (von 23% der Stichprobe berichtet) fand. [...] Zwar legt der Zusammenhang über die drei Messzeitpunkte sowie die Kontrolle vieler anderer wichtiger Faktoren eine Förderung von sexuell aggressivem Verhalten durch Gewalt-Pornografie nahe, dennoch ist – auch nach Ansicht der Autoren – mit diesem Studiendesign nicht auszuschließen, dass umgekehrt sexuell aggressive Kinder und Jugendliche häufiger Gewalt-Pornografie suchen und konsumieren.“¹⁰⁰

Zusammenfassend lassen sich aus Sicht der konservativen Pornografie-Forscher folgende Gefahren exzessiven Pornografiekonsums benennen: Man kann davon ausgehen, dass Nutzer bei langanhaltenden häufigem Konsum pornografischer Medien gemäß der *Exemplifikations-* und der *Kultivierungsthese* die rezipierten Inhalte zunehmend für normal halten und diese ihr Weltbild (bes. das Frauenbild) beeinflussen. In ersten Langzeitstudien konnte nachgewiesen werden, dass Jugendliche Konsumenten von SEIM im Vergleich zu Nicht-Nutzern die dargestellten Medieninhalte mit der Zeit als realitätsnäher empfanden und eher dazu neigten, Sexualität zu instrumentalisieren, sie also primär als Mittel zur Triebbefriedigung, denn als Akt der persönlichen Intimität mit dem Partner zu sehen.

⁹⁹ Hill: Pornografiekonsum, 389 mit Verweis auf Peter/ Valkenburg: „Processes Underlying the Effects of Adolescents' Use of Sexually Explicit Internet Material: The Role of Perceived Realism“, in: Communication Research 37 (2010), 375-399.

¹⁰⁰ Hill: Ebd., 390f. mit Verweis auf Ybarra et al.: „X-Rated Material and Perpetration of Sexually Aggressive Behavior among Children and Adolescents: Is There a Link?“, in: Aggressive Behavior 37 (2011), 1-18.

Ferner wurde verschiedentlich eine Korrelation zwischen verstärktem Pornografiekonsum und aggressivem Verhalten beobachtet. Eine aufwendige diesbezügliche Längsschnittstudie belegte einen verstärkenden Effekt zumindest für gewalthaltige Pornografie.

Gemäß der *Habitualisierungsthese* ist zudem von der Möglichkeit einer Konsumspirale auszugehen. Ob diese sich nur auf die Nutzungshäufigkeit/ -länge, oder auch auf die Art der bevorzugten Pornografie bezieht, also von einer Eskalation zu immer devianteren Inhalten auszugehen ist, kann zur Zeit nicht einhellig beantwortet werden.

2.2.2 Libertäre Positionen

Der Medienpädagoge Ralf Vollbrecht kritisiert, dass der öffentliche Diskurs über Medienwirkungen häufig von einem stark vereinfachten Stimulus-Responz-Modell ausgeht. „Die Grundannahme der Medienwirkung basiert in diesem Modell darauf, dass die gleichen Medienreize unter gleichen Bedingungen bei allen Mediennutzern zu gleichen Reaktionen führen müssten.“ Am Beispiel medialer Gewaltdarstellungen führt er aus, dass „gemessene Medieneffekte vergleichsweise gering [seien] und im Kontext stärkerer Effekte (beispielsweise der erlebten körperlichen Gewalt in der Familie oder von tatsächlich erfahrener oder vermeintlicher Ungerechtigkeiten) eher marginal [erscheinen], so dass statistische Korrelationen und Varianzen nur wenig aussagekräftig sind. Es ist offensichtlich [...] äußerst schwierig, die relevanten Variablen bzw. Variablenbündel (Medieninhalte, Personenmerkmale und soziale Konstellationen) zu finden, die schlüssig erklären, warum Millionen Menschen sich problemlos bestimmten [...] Medieninhalten aussetzen, während die gleichen [...] Medieninhalte in singulären Fällen zu extremen Wirkungen führen sollen.“¹⁰¹

Kurze Entgegnung: Vollbrecht weist hier m.E. auf einen wichtigen Punkt hin: Natürlich sind die Wirkungsweisen von Medieninhalten immer im Kontext der biopsychosozialen Umstände des Konsumenten zu untersuchen. Wo dies zu kurz kommt und vorschnell von monokausalen Wirkungen der Pornografie ausgegangen wird, ist korrigierend einzugreifen. Wenn er sich jedoch in der Folge darauf versteift, dass das Modelllernen anhand von Medieninhalten allein davon abhinge, „ob man selber, die Bezugsgruppe und die normativen Vorgaben der Kultur mit dem Verhalten in Einklang stehen“, welches von den Medien propagiert wird, so handelt es sich dabei m.E. um eine unnötige Engführung.¹⁰² Zwar ist es plausibel, dass bei positiver Bewertung eines rezipierten Medieninhaltes das Modelllernen verstärkt wird – dennoch führt die m.E. seit Jahren eindrucksvoll vor, wie (auch scheinbar unnütze und unbeliebte) Produkte und Marken durch geschickte Kampagnen zu wahren Kassenschlagern werden.

Eine erfreuliche Folge libertär-soziologischer Pornografie-Forschung ist jedoch das verstärkte Interesse der Wissenschaft an der Motivation der Konsumenten, sowie deren inhaltlichen Bewertung des Gesehenen.

So befragte eine Forschergruppe um Feona Attwood mit dem pornresearch.org-Fragebogen 5.490 SEIM-Nutzer u.a. nach ihrer Motivation. Die jüngeren Altersgruppen (18-25 J.) gaben dabei an: „When I feel horny“, „When I’m bored, can’t realx“ und „for a laugh“. Ältere Altersgruppen nannten dagegen als Hauptgründe „I want to feel involved in a world of sex out there“, „for reconnection with my body“, „for recognition of my sexual interests“.¹⁰³

Attwood et al. schließen daraus, dass es sich bei den älteren Befragten häufiger um Menschen handelte, „die einst ein aktives Sexleben *hatten* und die nun am eigenen Leib erfahren

¹⁰¹ Vollbrecht: Wirkung, 145f.

¹⁰² Ebd., 154.

¹⁰³ Smith et al.: Kicks, 55.

müssen, dass dies weniger wird oder ganz zum Erliegen kommt. Pornografie liefert [ihnen] ein Surrogat, ein wenig von diesem Erlebnis zurückzugewinnen.“

„Für jüngere Befragte scheint die Hinwendung eher einem Erkunden von Potentialen und Möglichkeiten zu dienen, wenn kein anderes Ventil zur Verfügung steht – eine häufige Antwort junger Leute war, dass sie Pornografie gucken,“ weil sie derzeit in keiner festen Beziehung leben.¹⁰⁴

Aus der Vielfalt der erhaltenen Antworten, die häufig auch eine ironische Distanz zu SEIM widerspiegeln,¹⁰⁵ leiteten die Autoren der Studie ab, dass sich ein Großteil der Teilnehmer kritisch mit dem konsumierten Material auseinandersetzt und zwischen Sex mit dem Partner und pornografischer Fiktion unterscheidet. „Dementsprechend gibt es ein Bewusstsein dafür, dass Pornografie ein ‚Genre‘ ist, ungefähr so wie Actionfilme [...]. Pornografie ist daher weder real noch unreal, sondern *para-real*. Sie scheint durch Formen von Selbst-Vorstellungen zu funktionieren, deren Zweck es ist, den eigenen Körper intensiv zu spüren.“¹⁰⁶

Ähnlich urteilen Gunter Schmidt und Silja Matthiesen. In Bezug auf ihre qualitative Interviewstudie mit 160 Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren, schreiben sie:

Für Jungen ist die Pornowelt „strikt zweigeteilt. Sie unterscheiden klar zwischen ‚normalen‘ und ‚erregenden‘ Stücken einerseits sowie ‚perversen‘ und ‚abtörnenden‘ andererseits. Erstere nutzen sie weitaus am häufigsten, vor allem allein und häufig im Zusammenhang mit Masturbation. Letztere nutzen sie im homozielen Kontext zur derben Unterhaltung und manchmal mit machohaftem Gehabe. Zusammen mit der Partnerin werden Pornofilme gelegentlich zur gemeinsamen Stimulation und auf der Suche nach einvernehmlicher Variation ihrer Sexualpraxis angesehen. Insgesamt ist der Umgang junger Männer mit Pornografie wählerisch, er folgt ihren Vorlieben, die in der Regel konventionell und heterozentriert sind. Einen Einfluss hat der Pornografiekonsum auf ihre Bereitschaft, neue Koitusstellungen und oralen Sex real oder in der Fantasie auszuprobieren. Eine kritische Sicht auf das in der herkömmlichen Pornografie produzierte Männer- und Frauenbild ist bei jungen Männern sehr verbreitet, auch bei denjenigen mit hohem Pornografiekonsum.“¹⁰⁷

Der Tenor ist hier wie dort, dass heutige User aufgrund ihrer Erfahrung im Umgang mit pornografischen Inhalten durchaus medienkritische Distanz wahren und die dargestellte Fiktion als solche durchschauen. Dies schützt die Konsumenten nach Ansicht der libertären Forscher vor negativer Beeinflussung durch pornografische Medien.

Häufig zitiert wird in diesem Zusammenhang auch eine retrospektive Studie (Stulhofer et al., 2009, 2010) mit einer nicht repräsentativen Stichprobe von 600 kroatischen Studenten im Alter von 18-25 Jahren (66% Frauen). Diese ergab: „Junge Frauen und Männer, die im Alter von 14 Jahren häufig pornographische Inhalte nutzten, unterscheiden sich im jungen Erwachsenenalter in ihren sexualitätsbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen (Nähe bzw. Distanz zu ‚pornotypischen‘ Modellen von Sexualität und Geschlecht; Bereitschaft, soziale Intimität in einer sexuellen Partnerschaft zu leben; Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualleben) *nicht* von denjenigen, die in der Pubertät selten oder gar keinen Kontakt zu pornographischen Medieninhalten hatten“.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Smith et al.: Kicks, 57 (Der letzte Satzteil wurde vom Autor frei übersetzt). Zu einem ähnlichen Ergebnis in Bezug auf den reduzierten Pornografiekonsum in festen Beziehungen kommen Grimm et al.: Porno, 68f.

¹⁰⁵ Bsp.: „I have a bomb strapped to my chest, if I don't cum every 45 minutes half of Cleveland goes up in flames.“ (Smith et al.: Ebd., 52).

¹⁰⁶ Smith et al.: Ebd., 61.

¹⁰⁷ Schmidt, G./ Matthiesen: boys, 353.

¹⁰⁸ Klein: Jugend, 178, Kursiv MF; vgl. Hill: Pornografiekonsum, 388 mit Verweis auf Stulhofer et al.: „Pornografiekonsum in Pubertät und Adoleszenz“, in: Z Sexualforsch 22 (2009), 13-23; Stulhofer et al.: „Pornography, Sexual Socialization, and Satisfaction Among Men“, in: Archives of Sexual Behavior 39 (2010), 168-178.

Kurze Entgegnung: Einzelne nicht repräsentative Studien mit korrelativen Ergebnissen sind kaum geeignet, gesellschaftliche Trends valide abzubilden. Interessanterweise kommen ähnliche Untersuchungen anderer Forscher denn auch zu teils genau gegensätzlichen Ergebnissen. Wie bereits erwähnt wurde, lassen die wenigen bisher verfügbaren Längsschnittstudien dagegen durchaus auf schädliche Wirkungen eines intensiven Konsums pornografischer Medien schließen.¹⁰⁹

Auch Stulhofer *selbst* stellte an anderer Stelle Korrelationen erhöhten Pornografiekonsums mit einer stärkeren sexuellen Unzufriedenheit fest: „In einer weiteren, Studie an 650 Männern im Alter von 18 bis 25 Jahren (Datenerhebung 2006) wurde spezifischer der Einfluss des Konsums verschiedener Pornografieinhalte im Erwachsenenalter (bzgl. der letzten 12 Monate) untersucht (Stulhofer et al. 2010). Bei einem Vergleich der Nutzer, die paraphile Pornografie bevorzugten (Sadomasochismus, Bondage, Fetischismus, Tiersex und Gewalt, n= 205), mit den Männern, die lieber (nicht-paraphile) ‚mainstream‘-Pornografie (n= 445) konsumierten, berichteten die Nutzer paraphiler Pornografie von häufigerem Pornografiekonsum im Alter von 14 Jahren (wie auch zum Zeitpunkt der Befragung); zudem zeigten sie aktuell eine größere Überlappung ihrer Skripts für ‚besten Sex‘ mit dem pornotypischen Skript (Effektstärke $d = -0,29$), mehr sexuelle Langeweile ($d = -0,44$), gleichzeitig stärkere sexuelle Zwanghaftigkeit ($d = -0,30$) sowie eine größere Akzeptanz von sexuellen Mythen (z.B. ‚Männer sind immer bereit zu Sex‘ [...], $d = -0,28$). Nur für die Nutzer paraphiler Pornografie war das Ausmaß des allgemeinen Pornografiekonsums im 14. Lebensjahr mit geringerer sexueller Zufriedenheit im Erwachsenenalter assoziiert ($r = -0,13$).“¹¹⁰

Ein weiteres Argument libertärer Pornografie-Forscher, speziell in Bezug auf jugendliche Konsumenten, besteht in der Vermittlung von sexualitätsbezogenem Wissen, also in einer sexualaufklärerischen Wirkung pornografischer Inhalte. So schreibt Ralf Vollbrecht:

„Über populäre mediale Darstellungen von Körperlichkeiten und Sexualität werden Kenntnisse kommuniziert, die als Handlungs- bzw. Rezeptwissen, als Aufklärungs- und Orientierungswissen genutzt werden können.“¹¹¹

Frühere Generationen gingen häufig mit einem mangelhaften Wissen in die sexuelle Praxis. Aufgrund der weitflächigen Verbreitung pornografischer Inhalte spricht man dagegen heute schon von einer „Overscription“: „Jugendliche und auch schon Kinder verfügen lange vor sexuellem Handeln bereits über viel und auch widersprüchliches Wissen und Halbwissen. Sofern es adäquates Wissen ist, kann es das Handeln erleichtern oder auch entsprechendes Problembewusstsein wecken, ansonsten aber auch verunsichern, zu Leistungsdenken oder anderen überzogenen Ansprüchen an partnerschaftliche Sexualität verführen.“¹¹²

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Aus Sicht der libertär-soziologischen Forschung werden SEIM aus unterschiedlichsten Motiven konsumiert. Neben sexueller Aktivität allein oder mit dem Partner, stehen kurzweilige Unterhaltung in homosozialen Gruppen oder Neugierde/ Lernwillen zu sexuellen Themen im Vordergrund. Dabei sind die meisten Konsumenten in der Lage, klar zwischen realem Leben und pornografischer Scheinwelt zu unterscheiden und in kritische Distanz zu letzterer zu treten.

Zur Langzeitwirkung exzessiven Pornografiekonsums liegen nach Ansicht libertärer Forscher noch nicht genügend Daten vor. Ferner weisen sie darauf hin, dass zur Ursachenforschung sexueller Gewaltdelikte und anderer Auffälligkeiten nicht die Pornografie, sondern vor allem das soziale Umfeld, der Charakter und die persönlichen Lebenserfahrungen der Täter zu untersuchen sind.

¹⁰⁹ Vgl. Peter/ Valkenburg, 2010; Ybarra et al., 2011, s.o.2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

¹¹⁰ Hill: Pornografiekonsum, 388 mit Verweis auf Stulhofer et al.: „Pornografiekonsum in Pubertät und Adoleszenz“, in: Z Sexualforsch 22 (2009), 13-23; Stulhofer et al.: „Pornography, Sexual Socialization, and Satisfaction Among Men“, in: Archives of Sexual Behavior 39 (2010), 168-178.

¹¹¹ Vollbrecht: Wirkung, 158.

¹¹² Ebd., 155. Vgl. hierzu kritisch: Schirmacher: Internetpornografie, 25-29; 61-65.

2.2.3 Vorläufiges Fazit

Bei der Sichtung des Forschungsstandes zur Wirkung pornografischer Inhalte auf den einzelnen Konsumenten bot sich ein interessantes Bild. In Bezug auf die von mir in dieser Arbeit ausgewertete Literatur ist festzuhalten, dass Pornografie-befürwortende Soziologen sich häufiger mit Forschungskollegen aus pädagogischen Fakultäten zusammenfinden, während Pornografie-kritische Soziologen sich stärker an der psychologischen Forschung zu orientieren scheinen.

Aufgrund der noch immer recht dünnen Forschungslage zum Thema, können mögliche Wirkungen häufigen Pornografiekonsums nicht eindeutig beobachtet werden. Bei der Beschreibung möglicher Wirkungen ist zudem immer das biopsychosoziale Umfeld des Einzelnen Konsumenten zu berücksichtigen. Nicht jeder Mensch reagiert zu jeder Zeit gleich auf pornografische Reize. Dennoch sind m.E. einige Tendenzen erkennbar:

Wie von sexual- und medienpädagogischer Seite vielfach betont, dienen pornografische Medieninhalte heute de facto dazu, junge Menschen mit der eigenen Sexualität in Kontakt zu bringen und sich sexuell zu bilden.¹¹³ Wer dies befürwortet,¹¹⁴ muss sich der Frage stellen, ob er die stark instrumentelle, oft demütigende und Frauen verachtende Sexualität pornografischer Medien wirklich für ein probates Mittel der Sexualaufklärung hält. Zwar mögen hier gewisse Sexualtechniken vermittelt werden, diese entbehren jedoch in der Regel jedem Beziehungskontext und werden im schlimmsten Fall offensichtlich und bewusst gegen den Willen eines der Sexualpartner angewandt.

Heutige Jugendliche verfügen über eine hohe Medienkompetenz, und sind in der Lage, sich kritisch mit rezipierten Inhalten auseinander zu setzen; dennoch mahnen die Ergebnisse erster Langzeituntersuchungen, dass eben jene Jugendliche bei anhaltend hohem Konsum pornografischer Medieninhalte dazu neigen, auch das Weltbild dieser Inhalte (instrumentelle Sicht der Sexualität, Mysogonie) zu übernehmen.

Ferner konnte beobachtet werden, dass es beim Konsum pornografischer Inhalte zur Ausbildung einer Konsumspirale kommen kann. Der Begriff der Pornografiesucht/ Internetsucht ist stark umstritten. Sicher helfen hier auch keine singulären Erklärungsmuster, sondern nur der Blick auf verschiedene individuelle Einflussfaktoren. Dennoch ist eine diesbezügliche Gefährdung (ähnlich der Spielsucht) m.E. nicht von der Hand zu weisen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird hierauf einzugehen sein.¹¹⁵

2.3 Gesellschaftliche Folgen des Konsums

Da schon die individuellen Folgen starken Pornografie-Konsums wissenschaftlich umstritten und aufgrund mangelnder Forschung nur mühsam zu validieren sind, ist eine Stellungnahme zu Folgen des Konsums auf gesellschaftlicher Ebene denkbar schwierig. Dennoch sollen einzelne Schlaglichter der aktuellen Diskussion aufgezeigt werden.

Zu fragen ist in diesem Zusammenhang nach möglichen Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Rollenverständnis der Geschlechter, nach den Umständen der Pornografie-Produktion und den Folgen für die Beteiligten, sowie nach einem möglichen Zusammenhang zwischen Pornografiekonsum und sexueller Gewaltkriminalität.

¹¹³ Grimm et al.: *Porno*, 74-78; 230f.; Gloel: *Pornographie*, 34.

¹¹⁴ Vgl. Starke: *Pornographie*, 103f.

¹¹⁵ S.u. 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

2.3.1 Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen

Ein wichtiges Thema der Pornografie-Kritik, insbesondere im Rahmen der feministischen PorNo-Kampagne der 70er- und 80er Jahre (A. Schwarzer, Zeitschrift „Emma“), ist die Frage, inwiefern häufiger Pornografie-Konsum einen Einfluss auf die von den Konsumenten vertretenen Geschlechterrollen (*gender roles*) hat.¹¹⁶

Alice Schwarzer pochte vehement auf die gesellschaftlichen Risiken einer liberalen Pornografie-Politik. Ihrer Ansicht nach geht es „bei Pornographie nicht um Lust. Es geht um Macht. Daß Männer nur zu gern Lust mit Macht verwechseln, ist bekannt.“¹¹⁷

Damals entstand eine scharfe Debatte, die hier nicht in Tiefe dargestellt werden soll. Zu erwähnen ist jedoch auch die Gegenbewegung der sog. „sexpositiven Feministinnen“ (PorYes), welche mit dem Vertrieb eigener Pornografie (altporn) begann. Ihr Ziel ist es u.a., Pornografie in Bezug auf Geschlechtsrollen, Gewalt- und Dominanzmotive umzugestalten.¹¹⁸

Im Vergleich zu den 70er- und 80er-Jahren ist die feministische Debatte in Deutschland heute abgeflaut und scheint von einer allgemeinen ‚Toleranz‘-Position verdrängt zu werden: Junge deutsche Frauen „setzen sich [zwar] medienwirksam gegen Sexismus zur Wehr. - Ein eindrucksvolles Beispiel ist der im Jahr 2013 initiierte ‚Aufschrei‘-Hashtag anlässlich des Sexismusvorwurfs einer Journalistin gegen den Politiker Rainer Brüderle.“ - Dabei sind sie jedoch bemüht, „sich vom Feminismus zu distanzieren. Feministische Positionen scheinen veraltet und werden einer anderen, älteren Frauengeneration zugeordnet.“¹¹⁹ Dementsprechend urteilen auch Matthiesen et al. in der Auswertung ihrer Interviews 80 junger Frauen:

„Für sie hat das Thema Pornografie wenig feministische Brisanz, es wird nicht als gesellschaftliches oder gar geschlechtspolitisches Thema angesehen, sondern als eine Frage persönlicher Vorlieben. Wir fanden drei Einstellungstypen bei den befragten Frauen: (1) ablehnend (25%); (2) liberal, aber desinteressiert (50%); (3) liberal, aufgeschlossen und neugierig (25%). [...] Viele Mädchen der ablehnenden Gruppe setzen sich kritisch mit den Produktionsbedingungen von Pornos auseinander. Diejenigen, die annehmen, dass Frauen gegen ihren Willen als Darstellerinnen eingesetzt oder zu bestimmten Darstellungen gezwungen werden, kritisieren dies heftig als eine Form von Prostitution und sexueller Gewalt. [...] Die größte Gruppe der *liberalen aber desinteressierten* Mädchen artikuliert vor allem eine große [...] Befremdung gegenüber Pornos.“¹²⁰

„Der eklatante Geschlechtsunterschied bei der Bewertung und der Nutzung von Pornografie wird von den meisten Mädchen als undramatisch akzeptiert und häufig im Rahmen geschlechtsspezifischer sexueller Bedürfnisse interpretiert“. „Die liberale Haltung der meisten jungen Frauen zur Pornografie bezieht sich auch auf den Pornokonsum des eigenen Freundes.“ „Eine deutliche Grenze ziehen Mädchen zwischen Pornografiekonsum und Fremdgehen. [...] Wie die Masturbation wird auch der Pornokonsum des Freundes in der Regel nicht als Untreue bewertet.“¹²¹

Dass die Auswirkungen häufigen Pornografie-Konsums auf das gesellschaftliche Verständnis von *gender roles* nach Abflauen der feministischen PorNo- und PorYes-Welle weniger diskutiert werden, sollte jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Interessant ist in dieser Hinsicht die Forschung Petra Grimms:

¹¹⁶ Vgl. Schmidt, A.: Feminismus, 129-137.

¹¹⁷ Schwarzer, A.: PorNo. Opfer und Täter, Gegenwehr und Backlash, Verantwortung und Gesetz, Köln: 1994, 38 zitiert bei Schmidt, A.: Feminismus, 129.

¹¹⁸ Vgl. zur Vertiefung Schmidt, A.: Feminismus, 131. Ferner: Maina, G.: ‚Identitätsporno‘ und die Rhetorik des Realismus, in: Andergassen et al. (Hgg.): Explizit, 103-128.

¹¹⁹ Schmidt, A.: Ebd., 132.

¹²⁰ Matthiesen et al.: girls, 336f.

¹²¹ Ebd., 340-342.

Sie zeigte, dass sich heutige Jugendliche „quer durch alle Bildungsschichten“ die biologisch vereinfachenden Rollenbilder der „Schlampe“ und des „Checker’s“ aneignen:¹²²

„Sowohl die Mädchen als auch die Jungen begründen den männlichen Pornokonsum mit deren triebhaften Verhalten, wobei die Mädchen die Triebgesteuertheit der Jungen, sowie deren Pornokonsum als defizitär ansehen (die sind ‚notgeil‘). [...] Pornografie zu konsumieren erscheint vor diesem Hintergrund als eine legitime Weise der Triebbefriedigung von Männern. Mädchen verfügen nach der ‚Logik‘ dieses von beiden Geschlechtern herangezogenen Modells nicht über solche Triebe/ Hormone. [...] Mädchen werden dichotomisch kategorisiert in: Schlampe versus Nicht-Schlampe. Mädchen gehen davon aus, dass dasselbe, was Mädchen disqualifiziert und sie zur Schlampe macht (sexuell aktiv sein/ viel Sex haben), bei den Jungen positiv gewertet wird (‚toller Frauenhecht‘, ‚cooler Checker‘). [...] Die dahinter stehende Ungleichbehandlung [...] wird zwar kritisch gesehen, die Notwendigkeit der Rufbewahrung aber trotzdem als eine wichtige Leitlinie in Bezug auf den Umgang mit Pornografie und Sexualität akzeptiert.“¹²³

Grimm stellt fest, „dass das pornografische Skript das Geschlechterrollen-Modell (Schlampe versus Nicht-Schlampe/ cooler Checker versus Looser) stützt.“¹²⁴ Zu ergänzen ist m.E. aber auch, dass ähnliche Rollenbilder nicht erst mit der massenmedialen Verbreitung pornografischer Inhalte entstanden. Es erscheint naheliegend, dass SEIM diesbezüglich verstärkende Wirkung besitzen, sie sind aber sicher nicht alleinursächlich isoliert zu betrachten.

Einen anderen Ansatz verfolgt die Psychotherapeutin Tabea Freitag. Sie sieht eine Verbindung zwischen der stärkeren Rezeption von Pornografie, der dadurch populär gewordenen Intimirasur, sowie einer steigenden Nachfrage nach plastischer Intimchirurgie (Verkleinerung der Schamlippen, Vergrößerung der Brüste): „Wer Sexualität als jederzeit verfügbares Konsumgut gewohnt ist und per Mausclick über Alter, Ethnie, Körpermaße und Praktiken seiner Sexobjekte bestimmen kann, verändert seine Wahrnehmung von sich selbst und anderen.“¹²⁵

Pastötter et al. konnten diesbezüglich in ihrer großen Internet-Sexstudie 2008 eine statistische Korrelation feststellen: 37,3% der Frauen, die täglich SEIM konsumieren, glauben, „dass sich ihr Partner von ihnen Genitalien wünscht, wie sie auch in den pornografischen Filmen überwiegend zu sehen sind. [...] Bei den Männern ist erstaunlicherweise der Einfluss geringer, aber auch bei den Frauen, die noch wöchentlich Pornografie konsumieren, heißt es, dass jede fünfte Frau offensichtlich von dieser doch sehr harten Kausalität [...] beeinflusst ist.“¹²⁶

Zusammenfassend lässt sich also festhalten: Obwohl eine gesellschaftliche Breitenwirkung des gestiegenen Pornografiekonsums der Deutschen bisher nicht methodisch sauber nachweisbar ist, ergeben sich einzelne Indizien. Diese zeigen sich zum einen in einem biologisch-verkürzten Geschlechtsrollen-Verständnis unter Jugendlichen, zum anderen – und dies halte ich für deutlich aufschlussreicher – in einer gestiegenen Verbreitung pornotypischer Körpermodifikationen (Intimirasur, Schönheitsoperationen).

¹²² Grimm et al.: *Porno*, 109; vgl. ähnlich: Matthiesen et al.: *girls*, 349.

¹²³ Grimm et al.: *Ebd.*, 257f.

¹²⁴ *Ebd.*, 258.

¹²⁵ Freitag: *Love*, 10. Vgl. z.T. anders: Matthiesen/ Mainka: *Intimirasur*, 25-29.

¹²⁶ Pastötter: *Pornografie*, 5f.

2.3.2 Pornografie-Konsum und Sexualdelikte

Aufbauend auf die Forschungen Kutchinskys, Diamonds u.a., finden sich in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder Hinweise auf eine angenommene Korrelation liberaler Pornografie-Gesetze mit einer sinkenden Anzahl von Sexualdelikten in einzelnen Ländern.

„Kutchinsky found [...] that in Denmark and Sweden adult rapes increased only modestly [after the liberalization of porn] and in West Germany not at all. In all three countries, nonviolent sex crimes [e.g. consensual incest and prostitution, MF] decreased.“¹²⁷ „Kutchinsky believes that pornography [...] offers a substitution for the sexual and nonsexual frustrations that might, in other circumstances, lead to sexual offenses“¹²⁸

Milton Diamond schreibt in Bezug auf seine eigene Forschung: „Within Japan itself, the dramatic increase in available pornography and sexually explicit materials is apparent to even a casual observer. This is concomitant with a general liberalization of restrictions on other sexual outlets as well. Also readily apparent from the information presented is that, over this period of change, sex crimes in every category, from rape to public indecency, sexual offenses from both ends of the criminal spectrum, significantly decreased in incidence.“¹²⁹

Die Ursachen für diese Korrelationen und deren Deutung sind in der Forschung jedoch höchst umstritten. Tabea Freitag fasst den aktuellen Stand der Diskussion treffend zusammen:

„Diamond und Kutchinsky [...] stellen einen kausalen Zusammenhang her zwischen der Legalisierung und Verbreitung von Pornografie und einem Rückgang von Sexualstraftaten in verschiedenen Ländern, insbesondere in Dänemark und Japan. Dabei werden die polizeilichen Daten zu angezeigten Sexualdelikten implizit gleichgesetzt mit der Zahl von tatsächlichen Sexualstraftaten.

Abgesehen davon, dass eine angenommene und suggerierte Kausalität schon bei korrelativen Studien wissenschaftlich nicht statthaft ist und diese Studie nicht einmal die Mindeststandards korrelativer Studien erfüllt, wurden entscheidende Einflussfaktoren weder untersucht noch in Betracht gezogen. Dazu gehören insbesondere Einflüsse auf die Anzeigenbereitschaft wie kultureller Anpassungsdruck, Vergewaltigungsmythen [...], ein sich veränderndes Unrechtsbewusstsein im Zuge der Normalisierung sexueller Gewaltdarstellungen sowie die durch harte Pornografie noch verstärkte Geschlechtsrolle der devoten/ duldsamen Japanerin/ Asiatin. Auch die Zunahme von Prostitution und Frauenhandel in dieser Zeitperiode wäre zu berücksichtigen.

So entsteht die wissenschaftlich publizierte und vielfach zitierte Absurdität [...], dass Japan aufgrund seiner besonders umfangreichen und besonders brutalen Vergewaltigungspornos als leuchtendes Beispiel sinkender sexueller Gewaltdelikte angepriesen wird und damit als Beweis der Harmlosigkeit (selbst harter Gewalt-) Pornografie dient. Dieser Schluss basiert jedoch auf einer derart geringen Anzeigenrate, dass in einer Nation von 125 Mill. Einwohnern 1995 nur 1.500 Vergewaltigungen (also unrealistische 0,00001% der Bevölkerung) polizeilich erfasst wurden. Das sind vermutlich weit weniger als auch nur für zur Herstellung von Vergewaltigungspornografie notwendigen Gewalttaten.“¹³⁰

Thomas Schirmmacher ergänzt: „Es stimmt, daß in Dänemark die Zahl der Sexualverbrechen nach Einführung [liberaler Pornografie-Gesetze] zurückging, aber nur, weil zur gleichen Zeit viele Straftatbestände wie homosexuelle Prostitution und außerehelicher Inzest aufgehoben wurden.“¹³¹

¹²⁷ Diamond/ Uchiyama: Pornography, 10, mit Verweis auf: Kutchinsky, B. „Pornography and Rape: Theory and Practice? Evidence from Crime Data in Four Countries Where Pornography is Easily Available“, International Journal of Law and Psychiatry, 14 (1991), 47-64.

¹²⁸ Diamond/ Uchiyama: Ebd., 15, mit Verweis auf: Kutchinsky, B. „The effect of easy availability of pornography on the incidence of sex crimes“, Journal of Social Issues 29 (1973), 163-181.

¹²⁹ Diamond/ Uchiyama: Ebd., 9.

¹³⁰ Freitag: Love, 31.

¹³¹ Schirmmacher: Ethik IV., 464f., Vgl. ebd, 477; 479-485.

Der Jurist Heribert Ostendorf kommt nach einer detaillierten Untersuchung deutscher Fallzahlen der Jahre 1971 bis 1999 (also aus einem ähnlichen Zeitraum, wie Diamond und Kutchinsky) zu dem Ergebnis, dass „kriminalstatistisch ein – positiver oder negativer – Zusammenhang zwischen Pornographie und sexueller Gewaltkriminalität nicht nachweisbar ist.“¹³²

Es existieren jedoch Studien, die durchaus eine verstärkende Wirkung von Pornografiekonsum auf die Bereitschaft zur Verübung von Sexualstraftaten nahelegen - zumindest aber eine Korrelation devianter Sexualvorlieben und häufigen Pornografie-Konsums belegen.¹³³

Eine sehr alte, aber aufgrund ihres Umfangs noch immer als Referenz zitierte Studie, die Attorney General's Commission on Pornography (1986) kam „noch vor Einführung des Internets und zu Zeiten, als die Gewaltpornografie gemessen an heute noch in den Anfängen steckte“, zu dem Schluss, „daß es eine Verbindung zwischen harter Pornografie und gewalttätigen Sexverbrechen wie Vergewaltigung und Mord und Körperverletzungen an Frauen und Kindern gibt.“ Dieses Urteil wurde einstimmig gefällt, „obwohl Fürsprecher der Pornoindustrie zur Kommission gehörten.“¹³⁴

M.A. Layden bietet einen kompetenten Forschungsüberblick zum Thema Pornografie und Gewalt. Zwei Ergebnisse zum Thema Vergewaltigung sollen exemplarisch Gehör finden:¹³⁵

Boeringers „study examined measures of the likelihood of future sexually violent behavior as well as past actual sexually violent behaviors. It found that all types of pornography (soft core, hard core, violent, and rape) are correlated with using verbal coercion, drugs, and alcohol to sexually coerce women. The likelihood of forcing a woman sexually was correlated with the use of hard core, violent, and rape pornography. The likelihood of raping a woman was correlated with the use of all types of pornography, including soft-core pornography. All types of pornography other than soft core were correlated with actual rape. Those reporting higher exposure to violent pornography are six times more likely to report having raped than those reporting low exposure.“¹³⁶

„Much of the research has focused on the males who perpetrate the behaviors. However [...] [Bergen/ Bogle] questioned 100 women who presented to a rape crisis center. Twenty-eight percent said that their abuser used pornography; 58% did not know if he used pornography or not. Of those whose abuser used pornography, 40% said the pornography was part of the abuse, being used either during the abuse or just prior to it, and 43% said that it affected the nature of the abuse. None of them thought it decreased the frequency of the abuse, but 21% thought it increased the frequency, and 14% believed it increased the level of violence. In fact, 18% thought their abuser became more sadistic with the use of pornography. Of the total, 12% said the abuser imitated the pornography and 14% said someone had tried to force them to do something he had seen in pornography. (This study was unable to determine if those individual characteristics, hostile masculinity and promiscuity, might have been produced by pornography use at an earlier point in life.)“¹³⁷

Ein wenig beachtetes Problem ist in diesem Zusammenhang das der häuslichen Gewalt, da sie häufig nicht zur Anzeige kommt: J.H. Shope befragte 271 Opfer nach den Begleitumständen ihrer Missbrauchserfahrung. Sie kam in Bezug auf ihre Stichprobe zu dem Ergebnis: „The batterer's use of pornography and alcohol significantly increases a battered woman's odds of

¹³² Ostendorf: Wirkungen, 79.

¹³³ Vgl. Schirmmacher: Internetpornografie, 101-104, sowie die umfassende Bibliografie, ebd, 160-165. Vgl. auch Layden: Violence, 1-16; Malamuth et al.: Aggression, 26-91; s.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

¹³⁴ Schirmmacher: Internetpornografie, 101, mit Verweis auf: McLawhorn, R.: Summary of the Final Report of the Attorney General's Commission on Pornography July 1986, National Coalition against Pornography: Cincinnati, 1986.

¹³⁵ Vgl. Layden: Violence, 1-16. Vgl. ferner Krahe/ Scheinberger-Olwig: Aggression, 37-40.

¹³⁶ Layden: Ebd., 5, mit Verweis auf Boeringer, S.B.: „Pornography and sexual aggression: Associations of violent and nonviolent depictions with rape and rape proclivity“ Deviant Behavior 15 (1994), 289-304.

¹³⁷ Layden: Ebd., 7, mit Verweis auf Bergen, R./ Bogle, K.: „Exploring the connection between pornography and sexual violence“ Violence and Victims 15.3 (2000), 227-234.

being sexually abused. Pornography alone increases the odds by a factor of almost two, and the combination of pornography and alcohol increases the odds by a factor of three.“¹³⁸

Anhand dieser Schlaglichter lässt sich festhalten, dass (sexuelle) Gewaltdelikte häufig mit Pornografie-Konsum korrelieren. Zwar ist eine Kausalbeziehung aufgrund wissenschaftlicher Ethikrichtlinien nicht sauber nachweisbar – hierzu müsste ja sexuelle Gewalt experimentell herbeigeführt/ gefördert werden. Ein begünstigender Effekt hohen Pornografie-Konsums auf entsprechende Handlungen ist m.E. aber durchaus naheliegend, wenngleich er nur eine von zahlreichen, komplexen Wirkursachen beschreibt.

2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialethik

Konservative Positionen:

Wie bereits gezeigt wurde, wurzelt der industrielle Erfolg der Pornografie-Produktion in mafiösen Strukturen: Die organisierte Kriminalität finanzierte die anfangs noch recht kostenintensive Filmproduktion und beschaffte gefügte Akteure.¹³⁹ Heute wird ein Großteil des Angebots von etablierten börsennotierten Unternehmen mit Milliardenumsätzen vertrieben. Es steht jedoch zu vermuten, dass noch immer ein erklecklicher Teil des Gewinnes aus dem Handel mit SEIM dem organisierten Verbrechen zufließt.¹⁴⁰ Im Gegensatz zur Anfangszeit der Pornografie¹⁴¹ ist dies heute weitaus schwerer verifizierbar, da der Vertrieb meist über legale Unternehmen abgewickelt wird. Eine Ausnahme bildet selbstverständlich jede Art der Tier-, Gewalt-, Kinder- und Jugendpornografie, die in Deutschland *per definitionem* dem kriminellen Bereich zuzuordnen ist.

Doch auch Mainstream-Hardcore-Produktionen sind in Bezug auf die Umstände ihrer Entstehung höchst umstritten. Zahlreiche ehemalige Akteure, die aus der Szene ausgestiegen sind, berichten von Gewalt vor und neben der Kamera, Vergewaltigungen, Drogenmissbrauch, Erniedrigungen. Einige Stimmen sollen exemplarisch Gehör finden:

„My first scene was one of the worst experiences of my life. It was very scary. It was a very rough scene. My agent didn't let me know ahead of time... I did it and I was crying and they didn't stop. It was really violent. He was hitting me.“¹⁴²

„Some of my experiences on the porn set include me being totally wasted and porn producers allowed me to be and even provided alcohol and drugs for me. I experienced rough sex scenes and have been hit by male talent and told them to stop but they wouldn't stop until I started to cry and ruined the scene. During one specific scene [...] I was really high and the producers knew it and they told me to use a Douche to pretend I was urinating on another performer but I had an accident and instead I defecated on the performer. I was so humiliated and wanted to die. They told me it was okay and not to worry that they weren't going to make a big deal about it and the next thing I know they blasted the scene all over the web. I felt totally degraded.“¹⁴³

„What happened for me was I had a lifestyle that surrounded and supported the getting and using and having more and more drugs. I had a lot of people around me that supported and encouraged that behavior because it allowed them to continue to make money off of me.“¹⁴⁴

¹³⁸ Layden: Violence, 8, mit Verweis auf Shope, J. „When words are not enough: The search for the effect of pornography on abused women“ Violence Against Women 10.1 (2004), 56-72.

¹³⁹ S.o., 1.3.3 Pornografiegeschichte in Schlaglichtern: Wie entstand ‚digitale‘ Pornografie?, S. 14f.

¹⁴⁰ Vgl. Schirmacher: Ethik, IV., 495. Vgl. <http://www.fightthenewdrug.org/porns-dirty-little-secret/> (29.04.15).

¹⁴¹ Vgl. Jeffreys: economy, 69.

¹⁴² Sierra Sinn, <https://www.shelleylubben.com/pornstars> (29.04.15).

¹⁴³ Michelle Avanti, <https://www.shelleylubben.com/pornstars> (29.04.15).

¹⁴⁴ Amber Lynn, <https://www.shelleylubben.com/pornstars> (29.04.15).

„One of my favorite things to say [...] was, ‘I only do what I like! I wouldn’t do it if I didn’t like it!’ (I would say this with a big fake smile and giggle.) What a total lie! I did what I had to do to get ‘work’ in porn. I did what I knew would help me gain ‘fame’ in the industry.“¹⁴⁵

„It was torture for seven years. I was miserable, I was lonely. I eventually turned to drugs and alcohol, and attempted suicide. I knew I wanted out, but I didn’t know how to get out.“¹⁴⁶

Kurze Einordnung: Sicher sind die genannten Erfahrungsberichte nicht für alle Porno-Produktionen verallgemeinerbar. Es mag einvernehmliche Produktionen geben. Auch ist zu bedenken, dass Aussteiger-Literatur dazu neigen kann, einzelne Episoden der Biografie drastischer darzustellen. Realisiert man aber die Fülle der verfügbaren Berichte, so sind diese m.E. durchaus auch für den wissenschaftlichen Diskurs als Selbstauskunft Beteiligter im Sinne einer qualitativen Stichprobe zur Kenntnis zu nehmen. Ferner ist zu bedenken, dass die hier dargestellten Auszüge vergleichsweise zurückhaltend formuliert sind und ausschließlich von bekannten Akteuren aus dem westlichen Raum stammen. Darsteller aus Low-Budget-Produktionen (meist aus dem globalen Süden und Osten) werden nicht selten gegen ihren Willen und zum Teil in sklavenähnlichen Zuständen rekrutiert.¹⁴⁷ Eine vertiefende Forschung in diesem Bereich erschiene lohnend.

Libertäre Positionen:

Eines der Hauptargumente, welches Aussteiger-Berichten, wie den oben zitierten, entgegen gesetzt wird, ist der Verweis auf das neuere Phänomen selbstbestimmter Amateurdarsteller. Aufgrund des steten Preisverfalls bei technischem Equipment zur Bild- und Tonaufzeichnung und der weiten Verbreitung von Breitband-Internet, sind einzelne Porno-Fans und (semiprofessionelle) Akteure dazu übergegangen, eigene Filme ohne Produktionsfirma zu drehen und direkt zu vermarkten. Dies erlaubt den Akteuren, die Produktionsbedingungen nach ihren Bedürfnissen zu gestalten. Zum Teil vermarkten sich diese Akteure dann auch außerhalb ihrer Filmproduktionen und suchen z.B. durch Blogs und soziale Netzwerke den persönlichen Kontakt mit ihrer Fangemeinde. Giovanna Maina lässt eine bekannte Akteurin zu Wort kommen:

„Unlike [...] mainstream porn sites, you can email me, read my journal, and see intimate porn that brings you right into my bedroom. [...] I write and create everything myself. I’m in complete control of my site, and I wouldn’t do something just to make a quick buck. I think [...] porn is a lot hotter when you’re watching someone who’s enjoying the action as much as you are.“¹⁴⁸

Der Journalist Philip Sigel schreibt über seine Recherche in der deutschen Amateur-Szene:

„Gleich zu Beginn meiner Reise werde ich feststellen, dass der Begriff ‚Pornoindustrie‘ auf die USA zutreffen mag. In Deutschland gibt es kaum Strukturen, die großen Firmen schrumpfen, verlieren an Bedeutung. Das Internet hat das Filmgenre ‚Pornographie‘ verändert, wie kein anderes. [...] Produzent(inn)en heute sind ganz normale Leute. Oft sind sie gewöhnliche Angestellte, Selbstdarsteller(innen) oder Freiberufler(innen). Sie drehen ihre Filme im eigenen Wohnzimmer, in der Küche, im Garten. Das, was sie drehen, sind keine Filme mehr, sondern Clips. [...] Mittlerweile haben sich die Grenzen zwischen Profi- und Amateurbereich weitgehend aufgelöst. Amateur pornos werden professionell hergestellt, aus Amateurdarsteller(inne)n sind Profiakteure geworden [...] und aus Profidarsteller(inne)n werden wieder Hobbypornografen.“¹⁴⁹

Als weiterer Trend wird in diesem Zusammenhang häufig die sog. „sexpositive Pornografie“ der feministischen „PorYes-Bewegung“ genannt. Diese fordert „Darstellungen von Sexu-

¹⁴⁵ Alexa, <http://fightthenewdrug.org/10-porn-stars-speak-openly-about-their-most-popular-scenes> (29.04.15).

¹⁴⁶ Jenna, <http://fightthenewdrug.org/10-porn-stars-speak-openly-about-their-most-popular-scenes> (29.04.15).

¹⁴⁷ Vgl. MacKinnon: Trafficking.

¹⁴⁸ Furry-Girl, <http://www.furrygirl.com/home> (11.09.2013), zitiert nach Maina, G.: ‚Identitätsporno‘ und die Rhetorik des Realismus, in: Andergassen et al. (Hgg.): Explizit, 103-128, hier S. 111.

¹⁴⁹ Sigel: Porno, 361-365

alität, die respektvoll, konsensuell und lustfördernd sind.“¹⁵⁰ Als Beispiel nennt Laura Méritt einen Film der feministischen Filmemacherin Shine Louise Houston, in dem „die Frau ihren Partner sehr genau [dirigiert], wie fest, in welchem Winkel und wo sie was gerne hätte.“¹⁵¹

Kurze Einordnung: Die hier beschriebenen Beispiele konsensueller Pornografie-Produktion bieten den beteiligten Akteuren im Vergleich zur traditionellen Massenproduktion entscheidende Vorteile. Meiner Einschätzung nach handelt es sich dabei bislang jedoch um ein Randphänomen. Ob sich die Verlagerung deutscher Produktionen hin zu alternativen- und sexpositiven Filmen auch in der weltweiten Industrie durchsetzt, bleibt abzuwarten. Aufgrund der derzeit hohen Nachfrage nach kostenloser Internetpornografie, die möglichst günstig (z.T. in Entwicklungsländern) produziert wird, ist eine gewisse Skepsis wohl nicht unbegründet.

2.3.4 Vorläufiges Fazit

Überblickt man die dargestellten Positionen zu den gesellschaftlichen Folgen des Pornografie-Konsums, ist folgendes festzuhalten:

Eine gesellschaftliche Breitenwirkung des gestiegenen Pornografiekonsums der Deutschen ist bisher nicht methodisch sauber nachweisbar. Zum einen ist der Medienkonsum nur schwer von anderen biopsychosozialen Einflussfaktoren abgrenzbar, zum anderen ist es häufig nicht ohne weiteres möglich, anhand messbarer Korrelationen auch Rückschlüsse auf vorliegende Wirkursachen zu schließen. Beobachtete Korrelationen und diskutierte mögliche Folgen sollen hier in Kürze rekapituliert werden:

Festgestellt wurde ein biologistisch-verkürztes Geschlechtsrollen-Verständnis unter heutigen Jugendlichen „quer durch alle Bildungsschichten“¹⁵², sowie eine gestiegene Verbreitung pornotypischer Körpermodifikationen (Intimrasur, Schönheitsoperationen) in der deutschen Bevölkerung.¹⁵³

Zu beobachten ist ferner, dass (sexuelle) Gewaltdelikte häufig mit Pornografie-Konsum korrelieren. Eine Kausalbeziehung ist bisher nicht nachweisbar. Ein verstärkender Effekt hohen Pornografie-Konsums auf entsprechende Handlungen ist m.E. aber durchaus naheliegend, zumal erste Langzeituntersuchungen einen solchen Effekt zu bestätigen scheinen.¹⁵⁴ Die häufig zitierten Studien von Kutchinsky und Diamond, nach welchen die Liberalisierung der Pornografie-Gesetze in einigen Ländern eine Abnahme von Sexualstraftaten zur Folge habe, sind in der Forschung dagegen höchst umstritten. Zum einen setzen diese Studien die Zahl der Anzeigen mit der Zahl der tatsächlichen Straftaten gleich, zum anderen berücksichtigen sie nicht zu Genüge, dass mit der Freigabe der Pornografie auch zahlreiche andere Straftatbestände geändert wurden. Der Rechtswissenschaftler Heribert Ostendorf stellt diesbezüglich fest, dass „kriminalstatistisch ein – positiver oder negativer – Zusammenhang zwischen Pornografie und sexueller Gewaltkriminalität nicht nachweisbar ist.“¹⁵⁵

Als indirekte Folge des Pornografie-Konsums gelangen verschiedentlich auch die Produktionsbedingungen pornografischer Medien in den Blick. Neben sexueller Gewaltkriminalität sind zur Bewertung gesellschaftlicher Folgen des Pornografie-Konsums daher auch die Bereiche Geldwäsche, Prostitution, Drogen- und Menschenhandel in den Blick zu nehmen. Thomas

¹⁵⁰ Méritt, L.: PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung, in: Schuegraf/ Tillmann: Pornografisierung, 371-380, hier S. 372.

¹⁵¹ Ebd., 376.

¹⁵² Grimm et al.: Porno, 109; vgl. ähnlich: Matthiesen et al.: girls, 349.

¹⁵³ S.o., 2.3.1 Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen, S. 29.

¹⁵⁴ S.o., FN 97, S. 23; FN 99, S.24; FN 100, S. 24.

¹⁵⁵ Ostendorf: Wirkungen, 79.

Schirmmacher geht davon aus, dass ca. 50% des Gewinns aus pornografischen Medienangeboten dem organisierten Verbrechen zufließt.¹⁵⁶

Mit Bezug auf Berichte von ehemaligen Akteuren der Pornoindustrie wird darüber hinaus der herablassende, teils fahrlässig körperverletzende Umgang mit Frauen, sowie die weite Verbreitung des gemeinschaftlichen Konsums harter Drogen am Filmset kritisiert. Libertäre Stimmen verweisen dagegen auf neuere Entwicklungen in Richtung konsensuell produzierter Amateur- und Alternativ-Pornografie. Bei diesen Produktionen sind die Akteure meist direkter an Produktion und Vermarktung beteiligt und können so Einfluss auf die Produktionsbedingungen nehmen. Während dies die Arbeitsbedingungen einzelner Beteiligter (vor allem im westlichen Raum) deutlich verbessert, werden Akteure (z.B. asiatischer) Billigproduktionen m.E. kaum von diesem Trend profitieren. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

2.4 Soziologische Pornografie-Forschung und Partnerschaft

Aus der Sicht christlicher Ethik ist Sexualität idealerweise eingebettet in eine liebevolle und verbindliche Bundesbeziehung zwischen einem Mann und einer Frau (die Ehe).¹⁵⁷ Daher ist es aus theologischer Sicht interessant, inwiefern andere wissenschaftliche Disziplinen bei ihrer Behandlung sexualethischer Fragen auf mögliche Wechselbeziehungen sexueller Handlungen mit der Ehe, zumindest aber mit einer stabilen Partnerbeziehung, Bezug nehmen.

Mit Blick auf die dieser Arbeit zugrunde gelegte Stichprobe soziologisch-interdisziplinärer Pornografie-Forschung ist festzustellen, dass sie a) auf den Ehebund nicht explizit eingeht, aber b) Pornografie-Konsum durchaus im Kontext partnerschaftlicher Sexualität behandelt.

Interessant sind insbesondere die Ausführungen von Smith/ Barker/ Attwood. Ihre Befragung regelmäßiger Nutzer von SEIM ergab einen korrelativen Zusammenhang zwischen der Intensität der Nutzung und dem Beziehungsstatus der Nutzer. In Bezug auf die Frage nach der Motivation zur Nutzung pornografischer Medien schreiben sie:

„Die Aussagen ‚I don’t have a relationship‘, ‚I’m not ready for a relationship‘, ‚I can’t find a relationship‘ deuten alle auf die Art hin, wie die Funktionalität des Körpers an eine Beziehung zu einem anderen Menschen gekoppelt ist. Noch nicht so weit zu sein, eine Beziehung zu führen (oder nicht dazu in der Lage zu sein), könnte Konsequenzen hervorrufen, die wiederum durch Masturbation gelindert werden können. Natürlich spielt Masturbation hier nur die Rolle eines unzureichenden Substituts für sexuelle Aktivität mit einem/r Partner/in: Eine Konstruktion, die von der Pornografie-Abhängigkeits-Literatur stark in den Vordergrund gerückt wird, indem sie Masturbation als etwas darstellt, das richtigen Sex ‚zerstören‘ kann.“¹⁵⁸

„Unsere Untersuchung weist deutlich darauf hin, dass Pornografie im Verhältnis zu den *Beziehungen* verstanden werden muss, in denen sich eine Person gerade befindet, in denen sie sich kürzlich befand oder in denen sie hofft, sich bald zu befinden. Pornokonsum ist eng mit der Wahrnehmung der *sexuellen Umstände* eines Menschen verknüpft. sie wirkt als Füller in inadäquaten Beziehungen, hält Sexualität offen, wenn sich jemand gerade nicht in einer Beziehung befindet, bereitet diese vor oder bietet Ideen für zukünftige Beziehungen an.“¹⁵⁹

Erforscht wurde in jüngerer Zeit zudem das soziale Setting des Konsums. In Bezug auf ihre Studie mit 160 Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren, schreiben Schmidt/ Matthiesen:

¹⁵⁶ Vgl. Schirmmacher: Ethik, IV., 395; mit Verweis auf eine Quelle aus der *Vor-Internet-Zeit*: Stanmeyer, W.: *The Seduction of Society: Pornography and its Impact on American Life*. Servant Books: Ann Arbor, 1984, 42.

¹⁵⁷ S.u., 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60.

¹⁵⁸ Smith et al.: Kicks, 57f.

¹⁵⁹ Ebd.: 61.

„Das *Solosetting* ist erwartungsgemäß das mit Abstand häufigste Szenario. 91% der Befragten [Jungen und 35% der Mädchen] haben das schon einmal gemacht; bei deutlich mehr als 80% aller Pornokontakte [...] sind Jungen allein“ Im „Paarsetting – Pornokonsum mit der festen Freundin – sind 24% [der befragten Jungen und 23% der Mädchen mit ihrem festen Freund] erfahren.“¹⁶⁰

Auch bei der Frage nach möglichen Auswirkungen hohen Pornografie-Konsums, z.B. auf das Frauenbild oder eigene Vorstellungen gelungener Sexualität (persönliches Skript vom besten Sex), gelangen indirekt die Sexualpartner des Konsumenten in den Blick.¹⁶¹ Der Fokus der untersuchten interdisziplinär-soziologischen Literatur liegt hier jedoch weniger auf der Erhellung möglicher Auswirkungen des Pornografie-Konsums auf die Qualität einer festen Partnerschaft, als vielmehr auf der Darstellung individueller Folgen für den Konsumenten. Vertiefende Studien, die Wechselwirkungen zwischen Partnerschaft und Pornografie-Konsum näher beleuchten, wären durchaus wünschenswert, liegen aber u.U. eher im Bereich der psychologischen Forschung.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass Männer Pornografie zum überwiegenden Großteil alleine konsumieren und dabei masturbieren – insbesondere dann, wenn sie sich gerade in keiner festen Beziehung befinden. Pornografie dient ihnen als Surrogat partnerschaftlicher Sexualität, der Konsum wird aber bei Beginn einer neuen Partnerschaft zugunsten echter Körperlichkeit wieder reduziert.

2.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der untersuchten Stichprobe soziologisch-interdisziplinärer Pornografie-Forschung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Es ist davon auszugehen, dass ca. 60% der Männer und ca. 10% der Frauen¹⁶² in Deutschland mindestens wöchentlich SEIM konsumieren. Ca. 15% der Männer konsumieren täglich. 42% der 11- bis 13-Jährigen und 79% der 14- bis 17-Jährigen haben bereits SEIM gesehen.¹⁶³

Bei der Sichtung des Forschungsstandes zur Wirkung von Pornografie zeigte sich eine begrenzte Faktenlage, sowie eine erkennbare weltanschauliche Prägung gezogener Schlussfolgerungen. Dabei fiel auf, dass SEIM-befürwortende Soziologen sich häufiger mit Forschungskollegen aus pädagogischen Fakultäten zusammenfinden, während SEIM-kritische Soziologen sich stärker an der psychologischen Forschung zu orientieren scheinen.¹⁶⁴

Wie von sexual- und medienpädagogischer Seite betont wird, dienen pornografische Medieninhalte heute de facto dazu, junge Menschen mit der eigenen Sexualität in Kontakt zu bringen und sich sexuell zu bilden.¹⁶⁵ Diesen Jugendlichen wird eine hohe Medienkompetenz nachgesagt, die sie befähige, sich kritisch mit rezipierten Inhalten auseinander zu setzen; dennoch mahnen die Ergebnisse erster Langzeituntersuchungen, dass auch jene medienkritischen Jugendlichen bei anhaltend hohem Konsum von SEIM dazu neigen, das misogyne Weltbild der gesehenen Inhalte zu übernehmen.¹⁶⁶

¹⁶⁰ Schmidt/ Matthiesen: boys, 359f. Zahlen für Mädchen ergänzt nach: Matthiesen et al.: girls, 332.

¹⁶¹ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22; 2.3.1 Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen, S. 29.

¹⁶² Wenngleich Männer nach allen Statistiken weit häufiger Pornografie konsumieren, als Frauen, so ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg weiblicher Konsumenten zu beobachten. Es ist zu erwarten, dass dieser Trend sich weiter fortsetzt, vgl. Rückert: Frauenpornographie, 132-162.

¹⁶³ S.o., FN 76, S. 20; 2.1 Prävalenz: Wie verbreitet ist der Konsum von SEIM in Deutschland?, S. 19

¹⁶⁴ S.o., 2.2.3 Vorläufiges Fazit, S. 28.

¹⁶⁵ S.o., FN 113, S. 28.

¹⁶⁶ S.o., FN 99, S.24; FN 100, S. 24.

Ferner konnte beobachtet werden, dass es beim Gebrauch von SEIM zur Ausbildung einer Konsumspirale kommen kann. Der Begriff der Pornografiesucht/ Internetsexsucht ist umstritten. Sicher helfen hier keine singulären Erklärungsmuster, sondern nur der Blick auf individuelle biopsychosoziale Einflussfaktoren. Dennoch ist eine diesbezügliche Gefährdung (ähnlich der Spielsucht) m.E. nicht von der Hand zu weisen.¹⁶⁷

Eine gesellschaftliche Breitenwirkung des SEIM-Konsums der Deutschen ist bisher nicht nachweisbar. Folgende korrelative Beobachtungen bleiben jedoch festzuhalten:

Heutige Jugendliche neigen „quer durch alle Bildungsschichten“ zur Annahme biologisch-verkürzter *gender roles*, welche Männern pornotypisch eine hohe sexuelle Aktivität und Promiskuität gestatten („Checker“), während sie diese bei Frauen verurteilen („Schlampe“).¹⁶⁸

Daneben wird die gestiegene Verbreitung pornotypischer Körpermodifikationen (Intimrasur, Schönheitsoperationen) mit der SEIM-Nutzung in Verbindung gebracht.¹⁶⁹

Zu beobachten ist ferner, dass (sexuelle) Gewaltdelikte häufig mit Pornografie-Konsum korrelieren. Eine Kausalbeziehung ist bisher nicht nachweisbar. Ältere Studien, die eine Liberalisierung der Pornografie-Gesetze in einigen Ländern mit einer Abnahme von Sexualstraftaten in Verbindung brachten, sind wissenschaftlich stark umstritten. Der Rechtswissenschaftler Heribert Ostendorf stellt diesbezüglich fest, dass „kriminalstatistisch ein – positiver oder negativer – Zusammenhang zwischen Pornographie und sexueller Gewaltkriminalität nicht nachweisbar ist.“¹⁷⁰

Als indirekte Folge des Pornografie-Konsums werden auch die Produktionsbedingungen pornografischer Medien diskutiert. Mit Bezug auf Berichte von ehemaligen Akteuren der Pornoindustrie wird insbesondere der herablassende, teils fahrlässig körperverletzende Umgang mit Frauen, sowie die weite Verbreitung des gemeinschaftlichen Konsums harter Drogen am Filmset kritisiert. Libertäre Stimmen verweisen auf neuere Entwicklungen in Richtung konsensuell produzierter Amateur- und Alternativ-Pornografie. Während dies die Arbeitsbedingungen einzelner Beteiligter (vor allem im westlichen Raum) deutlich verbessert, werden Akteure (z.B. asiatischer) Billigproduktionen m.E. jedoch kaum von diesem Trend profitieren. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Insgesamt zeichnet sich in Bezug auf die Wirkung häufigen Konsums pornografischer Medien m.E. ein eher düsteres Bild. Während die Beschäftigung mit Pornografie im Einzelfall der sexualpädagogischen Aufklärung dienen mag, so überwiegen die negativen Folgen:

- Pornografie propagiert ein misogynies Weltbild, welches bei häufiger und anhaltender Nutzung auf die Konsumenten abfärben kann.
- Es kann zur Ausbildung einer Konsumspirale kommen, ähnlich wie bei einer Spielsucht.
- Sexuelle Gewaltdelikte korrelieren häufig mit hohem Pornografiekonsum. Eine Kausalwirkung ist hoch umstritten. Dennoch ist zumindest für Gewaltpornografie nachweisbar, dass diese die negative Bewertung einer Vergewaltigung mindert.
- Der Konsum (auch kostenfreier und werbefinanzierter) SEIM-Angebote fördert in den meisten Fällen die Ausbeutung an der Produktion beteiligter Akteure und dient indirekt der Finanzierung des organisierten Verbrechens.

¹⁶⁷ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22; 2.3.2 Pornografie-Konsum und Sexualdelikte, S. 31; S.u. 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

¹⁶⁸ S.o., FN 152, S. 35.

¹⁶⁹ S.o., 2.3.1 Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen, S. 29.

¹⁷⁰ S.o., FN 155, S. 35.

3 Psychologische Schlaglichter

Mit Blick auf die untersuchte Literaturstichprobe psychologischer Forschung gerieten folgende Fragen in den Blick:

1. Beeinflusst Pornografie-Konsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?
2. Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?
3. Existiert eine Korrelation zwischen hohem Pornografie-Konsum und bestimmten psychischen Erkrankungen?
4. Inwiefern bezieht die psychologische Sexologie die Wechselwirkungen von Pornografie-Konsum und Ehe/ fester Partnerschaft ein?

Dabei wurde aufgrund der Fülle des verfügbaren Materials eine Eingrenzung innerhalb des Fächerkanons der Psychologie vonnöten. Ein Schwerpunkt der untersuchten Literatur lag im Bereich verhaltenstherapeutischer Ansätze. Für die weitere Forschung wäre es denkbar, verstärkt auch tiefenpsychologische Ansätze einzubeziehen. Im Gespräch mit der theologischen Ethik wäre dann jedoch detailliert auf weltanschauliche Grundüberlegungen dieser Schule einzugehen.

3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?

Die Frage, wie der Mensch lernt, ist eine der Kernfragen der Psychologie. Sie trug maßgeblich zur Entstehung des Faches bei. Erste behavioristische Lernmodelle entstanden in Tierversuchen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Experimente Ivan Petrowitsch Pawlows (1849-1936) und Burrhus Frederic Skinners (1904-1990). Da ihre Theorien die weitere Forschung maßgeblich beeinflussten, sollen sie kurz Erwähnung finden.

Bei der *klassischen Konditionierung* nach Pawlow wird zunächst ein neutraler Reiz, z.B. Licht oder ein Ton (CS = *conditional stimulus*) kurz vor einem unkonditionierten Reiz, wie z.B. Futter (US = *unconditional stimulus*) dargeboten, der einen unkonditionierten Reflex, wie Speichelfluss (UR = *unconditional response*) hervorruft. Nach wiederholter Paarung löst der CS allein, auch ohne US die CR aus. Bei häufiger Darbietung des CS allein, ohne US, kommt es wieder zur allmählichen Löschung der Konditionierung.¹⁷¹

Bei der *operanten Konditionierung* nach Skinner folgt auf eine *motorische Reaktion* (z.B. Tastendruck in einer Skinner-Box) unmittelbar eine positive oder negative Konsequenz (z.B. Futter oder Elektroschock). Wenn infolge dieses Versuchsaufbaus die Handlung bewusst wiederholt oder unterlassen wird, spricht man von instrumentellem oder operantem Lernen.¹⁷²

„Die positiven oder negativen Konsequenzen, die zu instrumentellem Lernen führen, nennt man positive oder negative Verstärker. *Primäre positive Verstärker* sind Reize, die angeborenermaßen oder sehr früh in der ontogenetischen Entwicklung die Wahrscheinlichkeit für das Wiederauftreten einer Reaktion erhöhen (positive Verstärker): Nahrung, Flüssigkeit, *sexuelle Aktivität*, soziale Zu- und Abwendung, Temperaturänderungen etc.“¹⁷³

Die Erkenntnisse Pawlows und Skinners wurden enthusiastisch auf den Menschen übertragen. Man ging zunächst davon aus, dass Entscheidungs- und Lernprozesse bei Tier und Mensch rein physiologisch erklärbar seien. Und tatsächlich ist es möglich, auch den Menschen im o.g. Sinne zu konditionieren.¹⁷⁴

¹⁷¹ Vgl. Bierbaumer/ Schmidt: Psychologie, 596f.

¹⁷² Vgl. Ebd., 598.

¹⁷³ Ebd., 599. Dort z.T. fettgedruckt. Kursiv MF.

¹⁷⁴ Erste diesbezügl. Experimente sind aus heutiger Sicht z.T. ethisch untragbar. Vgl. Kriz: Grundkonzepte, 110.

In Bezug auf häufigen Konsum von Internet-Pornografie könnte in diesem Zusammenhang z.B. schon die Beschäftigung mit dem Computer oder andere, dem Konsum üblicherweise vorgeschalteten Tätigkeiten - wie das Schließen einer Tür oder eines Vorhanges - bei häufiger Paarung mit darauffolgendem Pornografie-Konsum und Masturbation sexuell konnotiert werden. Ebenso kann die häufige Kopplung von visuellen sexuellen Reizen mit Masturbation (schneller, „kostengünstiger“ Befriedigung), das Verlangen nach Sexualität mit einem Partner reduzieren. Der Mensch hat in diesem Fall operant gelernt, auf sexuelle Reize durch Pornografie-Konsum und Masturbation zu reagieren, nicht durch Zuwendung zu seinem Partner. Bei wiederholtem Konsum entsprechender Angebote ist auch eine Konditionierung sexueller Erregung auf die Darstellung von Gewalt- und Kinderpornografie, sowie die unterbewusste Annahme des Vergewaltigungs-Mythos (Opfer genießen Vergewaltigung) plausibel.

Therapieformen, die sich heute noch stark auf behavioristische Ansätze berufen, sind z.B. Desensibilisierung (positiv besetzte Gegenkonditionierung) zur Angstbewältigung, sowie operante Ansätze mit positiver- und negativer Verstärkung bestimmter Verhaltensweisen (z.B. Token-Programme in der Suchtbehandlung).¹⁷⁵

In der Humanpsychologie gibt es jedoch kaum noch strenge Behavioristen im Sinne Pawlows und Skinners. Deren stark physiologisches Weltbild wurde in der späteren Psychologie mehr und mehr in Frage gestellt. Mit der sog. *kognitiven Wende* (Mead 1936; Lazarus 1967, Dember 1974) folgte man schließlich der Beobachtung, dass Menschen in der Lage sind, über ihre eigenen Gedanken, Gefühle und Erwartungen zu reflektieren und diese (zu großen Teilen) bewusst zu verändern. Auch ist der Mensch fähig, sich empathisch in die Rolle eines Gegenübers hineinzusetzen. Behavioristische Ansätze wurden daher um weitere Variablen ergänzt. So fragt man heute u.a. nach der Motivation und Zielen, welche einer Handlung zugrunde liegen und nach dem sozialen Kontext der handelnden Person. Die moderne Verhaltenstherapie bedient sich dabei eines „technischen Eklektizismus“, der „eine Vielzahl von Ansätzen“ in der „kognitiven Verhaltenstherapie“ vereint.¹⁷⁶

Weite Verbreitung fand die Theorie des *Modelllernens* nach Bandura. Sie besagt, dass ein Mensch durch die „Beobachtung von Verhalten, dass [sic!] offensichtlich zu Belohnung oder Bestrafung führt“ Schlüsse darüber zieht, „welche Verhaltensweisen wahrscheinlich zu Belohnungen und welche zu Bestrafungen führen. Die Antizipation von Belohnungen motiviert zur Nachahmung des Verhaltens, die Erwartung von Bestrafungen wirkt der Ausführung eines Verhaltens entgegen. Im Kontext von Pornografie bestehen Belohnungen aus euphorischen Erlebnissen.“ Diese Theorie führt „im Wesentlichen zu der Vorhersage, dass alle dargestellten sexuellen Handlungen, die in den Akteuren Euphorie auslösen, Nachahmungen motivieren.“¹⁷⁷ Wie bereits deutlich wurde, ist davon auszugehen, dass auch implizit vermittelte Konzepte, wie Misogynie und Rassismus (unterbewusst) rezipiert werden. Dies dürfte maßgeblichen Anteil an der Ausprägung des Vergewaltigungsmythos haben.¹⁷⁸

Diese Wirkung pornografischer Medien ist jedoch nicht unumstritten und läuft kaum bei jedem Menschen gleich ab. Zum einen wurde festgestellt, dass Modelllernen durch Filme zwar möglich ist, jedoch einem „live“ beobachteten Verhalten nachzuordnen ist.¹⁷⁹ Zum anderen spielen wohl bisherige Lernerfahrungen (z.B. sexuelle Reife und Medienkompetenz), sowie die Motivation des Konsumenten eine Rolle.¹⁸⁰

¹⁷⁵ Vgl. Kriz: Grundkonzepte, 117-121

¹⁷⁶ Ebd., 130f.

¹⁷⁷ Zillmann: Pornografie, 574f.

¹⁷⁸ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

¹⁷⁹ Vgl. Kriz: Ebd., 132.

¹⁸⁰ Vgl. Weidenmann, B. „Medien“, in: Auhagen/ Bierhoff (Hgg.): Sozialpsychologie, 463-479, hier 466f.

So ergab eine aktuelle Studie der Cambridge University, dass das Gehirn von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf sexuelle Reize deutlich schneller mit der Anpassung neurochemischer Abläufe reagiert, als das Gehirn Erwachsener. „This neurochemical reality primes young brains. They learn to define sex according to whatever stimuli offer the biggest sexual buzz.“¹⁸¹

„Die Theorie des *sozialen Vergleichs* (Festinger [...]) kann [ferner] herangezogen werden, um die Entstehung sexueller Unzufriedenheit zu erklären. Wenn Personen die sexuellen Handlungen anderer beobachten, bewerten sie – so die Annahme – die sexuelle Erfüllung der beobachteten Personen im Vergleich zur eigenen Erfüllung. Sogar für erotisch selbstsichere Rezipient/inn/en sollte gelten, dass sie im direkten Vergleich mit dem übertriebenen Lustgewinn der pornografischen Akteure schlecht abschneiden. [...] Dieses unangenehme Ergebnis des sozialen Vergleichs könnte zur Suche nach befriedigenderen sexuellen Aktivitäten anregen. Doch können derartige Versuche die Unzufriedenheit noch verschlimmern, weil sich möglicherweise die meisten pornografischen Anregungen und Botschaften von sexueller Befriedigung als illusorisch erweisen. Derartige Erfahrungen dürften dann zu weiterer sexueller Unzufriedenheit führen.“¹⁸²

In diesem Zusammenhang häufig diskutiert wird auch die Frage, ob regelmäßiger Pornografie-Konsum zu Ontogenese devianter Sexualpräferenzen beitragen kann. Dolf Zillmann schreibt hierzu:

„Die Entwicklung der sexuellen Orientierung ist zweifelsohne stark von genetisch kontrollierten endokrinen Faktoren abhängig [...]. Wahrscheinlich ist dieser Einfluss jedoch nicht völlig deterministisch, so dass etwas Raum bleibt für die Modifikation durch Verhaltensprozesse.“ Zillmann und Bryant haben 2001 eine diesbezügliche Theorie aufgestellt. Sie „fußt auf der Prämisse, dass lustbezogene Neugier in der Pubertät zu einem Anfangsinteresse an sexuellen Darstellungen führt. In Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen nimmt sie an, dass Jugendliche ihre anfängliche Abscheu schnell ablegen und stattdessen mit sexueller Erregung auf Abbildungen sexueller Aktivitäten reagieren. Die Erregung wird als Angenehm erlebt. Mit der wiederholten, insbesondere über längere Zeiträume intensivierten Rezeption habitualisiert sich jedoch die Erregung (d.h. ihre Intensität nimmt ab). [...] Wie die Forschungsergebnisse zeigen (Zillmann & Bryant, 1986), wandelt sich das Interesse an erotischem Material hin zu alternativen, ungewöhnlicheren Formen. Im Interesse der Lustmaximierung müssen Voyeure also Darstellungen außergewöhnlicher und potenziell eher devianten [sic!] Aktivitäten rezipieren [...]. Der finale Schritt in dieser Kette der libidinösen Anstachelung ist die Ausführung sexueller Fantasien, die von pornografischem Material inspiriert sind, insbesondere dann, wenn dessen erregendes Potenzial abnimmt.“¹⁸³

Zillmanns Theorie ist m.E. plausibel und konnte in Teilen experimentell untermauert werden. Der finale „Beweis“, dass langfristig hoher Pornografie-Konsum zu deviantem oder gar kriminellem Sexualverhalten führt, darf jedoch aus forschungsethischen Gründen nicht erwartet werden. Dennoch bleibt dieser Ansatz eine gut begründete Theorie, die sehr wahrscheinlich einen Teilaspekt der Genese devianter Sexualvorlieben erklären kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der regelmäßige Konsum pornografischer Medien (in der Regel begleitet von Masturbation) folgende Lernmuster begünstigt:

- Schon vorbereitende Handlungen, wie die Beschäftigung mit dem Computer, das Schließen einer Tür oder eines Vorhanges, können bei häufiger Paarung mit darauffolgendem Pornografie-Konsum und Masturbation durch klassische Konditionierung sexuell aufgeladen werden. Sie wirken infolgedessen als Stimuli (clues/ trigger) für sexuelles Verhalten.

¹⁸¹ Wilson: Brain, 86, mit Verweis auf Voon: Correlates, o.S., <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0102419> (27.06.2015).

¹⁸² Zillmann: Pornografie, 575.

¹⁸³ Ebd., 579f.

- Ebenso kann die häufige Kopplung von visuellen sexuellen Reizen mit Masturbation durch operante Konditionierung dazu führen, dass Pornografie realem Sex vorgezogen wird.
- Die Antizipation von Belohnungen motiviert gemäß Banduras Theorie des sozialen Lernens zur Nachahmung von beobachteten Verhalten. Diese Theorie führt „im Wesentlichen zu der Vorhersage, dass alle dargestellten sexuellen Handlungen, die in den Akteuren Euphorie auslösen, Nachahmungen motivieren.“¹⁸⁴ Auch erscheint es möglich, dass bei Konsum entsprechender Inhalte implizite Werte der Pornografie, wie Misogynie, Rassismus oder der Vergewaltigungs-Mythos (unterbewusst) rezipiert werden.
- Festingers Theorie des *sozialen Vergleichs* legt nahe, dass Personen, die sexuelle Handlungen anderer Beobachten, sich (teils unbewusst) mit diesen Vergleichen. Aufgrund der übertrieben dargestellten Luststeigerungen in pornografischen Medien, ist zu erwarten, dass dies bei vielen Konsumenten sexuelle Unzufriedenheit verstärkt.
- Nach Zillmann und Bryant ist es denkbar, dass sich für Konsumenten, welche Pornografie über einen längeren Zeitraum intensiv gebrauchen, die Erregung habitualisiert und sie daher nach immer intensiveren Reizen suchen. Am Ende einer solchen Entwicklung könnte das Ausleben devianten oder gar kriminellen Sexualverhaltens stehen.

Wie bereits erwähnt,¹⁸⁵ zeigen Längsschnittstudien zum Thema, dass eine längerfristig höhere Exposition mit Internet-Pornografie „signifikanten Einfluss auf instrumentelle Einstellungen über Sex“ hatte. Zudem kam es zu einem „stärker wahrgenommenen sozialen Realismus“ pornografischer Medieninhalte bei Vielkonsumenten, während ein umgekehrter Einfluss (Instrumentalität und Realismus führen zu Mehrkonsum) nicht festgestellt werden konnte.¹⁸⁶

„Verschiedene Studien zeigten, dass sich bei regelmäßigem Pornografiekonsum eine „negative, bzw. feindselige Einstellung gegenüber Frauen (Mysogynie) entwickeln kann“¹⁸⁷ „Intensive Nutzer pornografischer Medienangebote überschätzen [zudem] die Verbreitung sexueller Praktiken, wie z.B. Analverkehr, Gruppensex oder sadomasochistische Praktiken“.¹⁸⁸

Zu Beginn des Kapitels wurde die Frage gestellt, inwiefern Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten beeinflusst. Mit Blick auf die hier vorgestellten Ergebnisse theoretischer und empirischer Forschung kann festgestellt werden: Pornografie hat die Potenz, Sexualvorlieben seiner Konsumenten zu beeinflussen. Dies ist sicher kein Automatismus und eine Beeinflussung tritt kaum nach einmaligem, kurzen Konsum auf. Art und Ausprägung einer Beeinflussung liegen zahlreiche individuelle Einflussfaktoren (Häufigkeit/ Dauer des Konsums, Medieninhalt, Sexuallerfahrung, Erwartungshaltung, Medienkompetenz, Soziales Umfeld etc.) zugrunde. Die Möglichkeit einer Beeinflussung ist jedoch eindeutig gegeben und insbesondere bei anhaltend hohem Konsum sehr wahrscheinlich.

¹⁸⁴ Zillmann: Pornografie, 574f.

¹⁸⁵ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

¹⁸⁶ S.o., FN 99, S. 24.

¹⁸⁷ S.o., FN 93, S. 23.

¹⁸⁸ S.o., FN 91, S. 23.

3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?

3.2.1 Aktuelle Sprachregelungen und Definitionen

Umgangssprachlich redet man heute von „Mager-, Fett-, Muskel-, Sex-, Spiel-, Internet-, Arbeits-, oder Sammelsucht. Im Hintergrund *nicht substanzgebundener Süchte* steht Euphorie durch entsprechende Verhaltensweisen. Diese kurzfristigen Glücksgefühle führen im Sinne einer operanten Konditionierung dazu, dass die zugehörige Handlung immer häufiger ausgeführt wird.“¹⁸⁹

Menschen, die unter ihrem häufigen Pornografie-Konsum leiden und aufgrund dessen psychologische Behandlung suchen, bezeichnen ihren Zustand selbst meist als „Sucht“. Unter Psychologen ist der Begriff einer „Pornografie-“ oder „Sexsucht“ jedoch höchst umstritten. In der aktuellen Ausgabe des psychiatrischen Diagnosemanuals der WHO (ICD-10) fehlen beide Begriffe. Ratsuchende, die unter ihrem Pornografie-Konsum leiden, können je nach individuellem Befund u.a. wie folgt diagnostiziert werden:¹⁹⁰

Schlüssel:	Befund:
F52	Sexuelle Funktionsstörungen, nicht verursacht durch eine organische Störung oder Krankheit (z.B. sexuelle Aversion/ mangelnde sexuelle Befriedigung, Orgasmusstörung, gesteigertes sexuelles Verlangen)
F63	Abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle (aufgrund der Nähe zum hier angesiedelten „pathologischen Spielen“ wird manchmal eine „sonstige abnorme Gewohnheit und Störung der Impulskontrolle“ kodiert.
F65	Störung der Sexualpräferenz (z.B. Fetischismus, Exhibitionismus, Voyeurismus, Pädophilie, Sadomasochismus, sonstige Störung der Sexualpräferenz)

Anders als die WHO spricht der aktuelle Suchtbericht der Bundesregierung von „pathologische[m] Computer- oder Internetgebrauch“ als „neue[r] Form der stoffungebundenen Süchte“ „Die Betroffenen verlieren die Kontrolle über ihr Nutzungsverhalten und verbringen so viel Zeit am PC oder im Internet, dass dies erhebliche negative Konsequenzen für ihr berufliches und privates Leben sowie ihre Gesundheit hat.“¹⁹¹

„Nachweise für Störungen mit Krankheitswert sind derzeit am besten im Bereich der pathologischen Nutzung von PC-Spielen belegt.“ Das amerikanische Diagnosemanual DSM-V hat eine diesbezügliche Störung neu aufgenommen, aber auch „entsprechend begrenzt und als ‚Internet Gaming Disorder‘ bezeichnet. Andere Formen pathologischer PC-Nutzung – etwa in Bezug auf soziale Netzwerke oder Online-Pornografie – gelten demnach zum jetzigen Zeitpunkt als noch nicht hinreichend untersucht.“¹⁹²

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung geht davon aus, dass 2014 „in der Gruppe der 14- bis 64-Jährigen ca. 560.000 Menschen als internetabhängig bezeichnet werden können; das entspricht einer Prävalenz von 1 Prozent. Die meisten davon sind jung: Unter den 14- bis 24-Jährigen zeigen etwa 250.000 Personen Anzeichen einer Abhängigkeit [...]. In bestimmten Teilgruppen der Gesellschaft, etwa bei Arbeitslosen und Migranten, wurde ein höheres Risiko festgestellt. [...] Von der Gruppe der Abhängigen gaben 36,6 Prozent an, hauptsächlich Online-Spiele zu nutzen. Ebenfalls 36,6 Prozent nannten soziale Netzwerke und 26,8 Prozent andere Internetanwendungen als Hauptaktivitäten.“¹⁹³ In die letzte Kategorie mit rd. 150.000 Menschen fallen *auch* pornografische

¹⁸⁹ Kasten: Neuropsychologie, 250.

¹⁹⁰ Zur Tabelle vgl. Dilling et al.: ICD-10, 262-266; 289-294; 298-302.

¹⁹¹ Drogenbeauftragte: Suchtbericht, 51.

¹⁹² Ebd., 52.

¹⁹³ Ebd., 52f.

Angebote. Rolf Trauernicht, Fachreferent des Weißen Kreuzes zum Thema Internetpornografie, nennt eine etwas höhere Zahl. Er schätzt, dass etwa 200.000 Deutsche „internetseksüchtig“ sind.¹⁹⁴

Da bisher keine offizielle Diagnosehilfe der WHO vorliegt, soll an dieser Stelle ein Entwurf des amerikanischen Psychiaters Douglas Reed beispielhaft vorgestellt werden:

„In our clinical judgement, addiction to pornography use is a self-induced pathological relationship with a mood-altering experience, leading to social problems. It meets certain clinical diagnostic criteria, which are common to all other addictions.

1. Recurrent failure to resist impulses to use pornography or engage in its related activities, such as masturbation. **2.** A buildup of emotional tension immediately prior to use. **3.** Pleasure or relief at the time of engaging in pornography use. **4.** A feeling of giving in, or a lack of control while engaging the pattern of pornography use. **5.** Some of these symptoms usually will have occurred for at least one month, or will have occurred repeatedly over a longer period of time.

6. At least 5 of the following 9 criteria are usually present: **a)** Frequent obsession or preoccupation with pornography use for at least one month, or with activity that is preparatory to the behavior [...] **b)** Using pornography, buying it, masturbating, or other acting out behavior, to a greater extent or over a longer period than intended; **c)** Efforts to reduce, control or stop using the pornography or its related activity. [...] **d)** A great deal of time spent (1) in activities necessary for using pornography (getting ready); (2) actually using the pornography, almost always as fantasy material accompanied by masturbation or orgasm; and (3) recovering from its effects (physical injury, for example or the emotional shame, and/or degradation that is usually felt); **e)** Frequent engaging in pornography use when expected to fulfill occupational, academic, domestic, or social obligations [...]; **f)** Important occupational, social, or leisure activities are given up or reduced because of pornography use. Often this behavior causes the user to desire being alone, or to stay up late watching videos instead of sleeping, etc.; **g)** Continuation of the behavior despite knowledge of having a persistent or recurrent social, financial, psychological or physical problem that is caused or made worse by the behavior; **h)** Tolerance and escalation; need to increase the intensity of the pornography, or frequency of its use, in order to achieve the desired effect. There is a diminished effect with continued use of pornography of the same intensity; and **i)** Irritability or tension build-up if unable to engage in pornography use or related activities.“¹⁹⁵

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die umgangssprachlichen Begriffe der „Pornografie-“ oder „Seksucht“ unter Fachleuten höchst umstritten sind. Die offizielle Diagnose einer solchen Suchterkrankung ist gemäß des Diagnosemanuals der WHO (ICD-10) zur Zeit nicht möglich. Im Einzelfall werden verwandte Diagnosen gestellt. Befürworter einer Neuregelung gibt es besonders im englischsprachigen Raum. Doch auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung sprach in ihrem Drogen- und Suchtbericht 2014 von „pathologische[m] Computer- oder Internetgebrauch“ (u.a. Nutzung von Online-Pornografie) als „neue[r] Form der stoffungebundenen Süchte“.¹⁹⁶ Wenn im Folgenden die Begriffe „zwanghafter Pornografie-Gebrauch“ und „Pornografie-“ oder „Seksucht“ synonym verwendet werden, so soll dies der anhaltenden Diskussion in der Fachwelt Rechnung tragen.

¹⁹⁴ Vgl. Weißes Kreuz e.V.: Onlineseksucht.

¹⁹⁵ Reed: Addiction, 251. Fett MF.

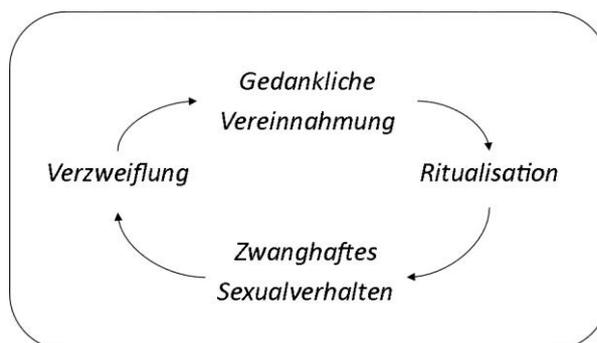
¹⁹⁶ S.o., FN 192, S. 43.

3.2.2 Zwanghafter Pornografie-Gebrauch und Suchtdynamiken

Ungeachtet der Frage nach einer sachgemäßen Benennung der Erkrankung, ist festzustellen, dass es Menschen gibt, die unter ihrem Pornografie-Konsum leiden und diesbezüglich Hilfe suchen. Psychiater und Therapeuten bemühen sich seit längerem, zugrunde liegende Ursachen und Symptome zu verstehen und angemessen zu beschreiben. Exemplarisch soll hier der Ansatz des amerikanischen Sexualtherapeuten Patrick Carnes Gehör finden, welcher die „Sexsucht-Diagnose“ maßgeblich popularisierte.¹⁹⁷

Ähnlich zu anderen verhaltensbasierten Süchten (z.B. Spielsucht) definiert Carnes vier Schritte im Kreislauf einer Sexsucht:¹⁹⁸

1. *Gedankliche Vereinnahmung (preoccupation)* - Die Gedanken des Abhängigen drehen sich nur noch um sexuelle Dinge. Er ist auf konstanter Suche nach Stimulation (on- und offline).
2. *Ritualisation* – Der Abhängige entwickelt eigene Routinen, welche sexuelle Erfahrungen vorbereiten. Diese Handlungen steigern die sexuelle Erregung.
3. *Zwanghaftes Sexualverhalten* – Die eigentliche Sexualhandlung. Sie ist das Ziel der gedanklichen und rituellen Vorbereitung. Abhängige sind nicht in der Lage, dieses Verhalten zu kontrollieren oder zu stoppen.
4. *Verzweiflung* – Abhängige fühlen sich aufs äußerste Verloren im Angesicht ihres Verhaltens und ihrer Hilflosigkeit, dieses zu ändern.



Die entstandene Verzweiflung wird üblicherweise durch erneute Vertiefung in sexualisierte Gedanken überwunden. So schließt sich der Kreis.

Die Rituale eines zwanghaften Pornografie-Nutzers beinhalten eine Reihe gut eingeübter Handlungen, welche sexuelle Erregung auslösen (triggern).¹⁹⁹ Der trancegleiche Zustand gedanklicher Vereinnahmung, sowie die Beschäftigung mit den eigenen Suchtritualen ist laut Carnes für den Süchtigen mindestens so wichtig, wie die eigentliche sexuelle Handlung (Masturbation oder Kontakt mit einem Sexualpartner).²⁰⁰

Mit der Zeit entwickeln Betroffene Selbstmitleid, manchmal sogar Selbsthass. Häufig berichten Abhängige von Selbstmordgedanken, die ihre Scham- und Schuldgefühle begleiten.²⁰¹

Menschen mit sexuellen Zwängen berichten außerdem von einem Zusammenhang zwischen hohen Erwartungshaltungen anderer, z.B. bei einem neuen Job, einer Beförderung oder selbständigen Tätigkeit, und einer Vertiefung ihrer Sucht. Unstrukturierte Zeit, hohe Eigenverantwortung und hoher Erwartungsdruck scheinen süchtiges Verhalten zu begünstigen.²⁰²

Carnes weist darauf hin, dass die Ausbildung eines Abhängigkeits-Systems im Süchtigen multiple Süchte begünstigen kann. Er vermutet, dass rund 42% aller Sexsüchtigen zusätzlich

¹⁹⁷ Vgl. Balswick/ Balswick: *Sexuality*, 294.

¹⁹⁸ Vgl. Carnes: *Shadows*, 19f.

¹⁹⁹ S.o., 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39.

²⁰⁰ Vgl. Carnes: *Ebd.*, 22.

²⁰¹ Vgl. *Ebd.*, 23.

²⁰² Vgl. *Ebd.*, 24.

an einer stofflichen Abhängigkeit und 38% an einer Essstörung leiden. Er befragte mehrere tausend Sexsüchtige. Lediglich 13% gaben an, nur unter dieser einen Sucht zu leiden. Doch auch emotionale Komorbiditäten sind häufig. So begleiten mitunter Depressionen, eine bipolare Störung, Selbstmordgedanken oder andere Zwänge die Sucht. 17% der von Carnes interviewten Sexsüchtigen unternahmen Selbstmordversuche. 72% hatten suizidale Gedanken.²⁰³

Doch nicht jedes ungewöhnliche Sexualverhalten ist als Sucht zu charakterisieren. Selbst einmalige, kurze Episoden des sexuellen Exzesses (z.B. binge-watching von Pornografie, etwa nach einer gescheiterten Beziehung oder in jugendlichem Übermut), bedingen noch keine Suchtdiagnose.²⁰⁴ Die Grenze ist jedoch fließend. Patrick Carnes unterscheidet drei Stufen der Sexsucht:²⁰⁵

Level I. bezeichnet sexuelles Verhalten, dass von einem Großteil der Bevölkerung als normal oder tolerierenswert erachtet wird (z.B. Masturbation, Pornografie, Prostitution). Es handelt sich in der Regel um *wiederkehrende* Phasen des Exzesses, zwischen denen aber auch längere Zeiten der Abstinenz liegen können. Häufig glauben Abhängige zu dieser Zeit noch, ihr Verhalten gut kontrollieren zu können.

Level II. meint dagegen Handlungen, welche eindeutig *übergriffig* sind und in der Regel rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen (z.B. Exhibitionismus und Voyeurismus). Auch hier kann das Internet eine große Rolle spielen, da es das Risiko für Exhibitionisten und Voyeure deutlich reduziert hat und ihnen ein Gefühl der Anonymität bietet.

Level III. charakterisiert Carnes als letzte Stufe, welche *schwere Konsequenzen* für Opfer und Täter nach sich zieht (z.B. Inzest, Kindesmissbrauch, Vergewaltigung). Zwar seien nicht alle Vergewaltiger sexsüchtig, einige Sexsüchtige werden aber zu Vergewaltigern.

Neben diesen drei Stufen der Abhängigkeit nennt Carnes fünf Korrelationen, die für eine Diagnose beachtet werden müssen: 1. Eine Sexsucht ist immer schmerzhaft (auch wenn dies anfangs verdrängt wird), 2. Deviantes Sexualverhalten muss nicht zwangsläufig eine Sexsucht indizieren, 3. Auf allen drei Stufen ist eine Abhängigkeit nicht von Persönlichkeit, Geschlecht oder sozioökonomischem Status des Betroffenen bedingt, 4. Sexuelles Verhalten der verschiedenen Stufen bedingt und begünstigt einander. Der Abhängige wechselt zwischen den Stufen. 5. Sexualverhalten jeder Stufe steht in einer Verbindung zu anderweitig süchtigem Verhalten (Essstörung, Überarbeitung, stoffliche Abhängigkeit etc.).²⁰⁶

Dem Internet kommt dabei auf allen drei Ebenen der Sucht eine verstärkende Wirkung zu. Online-Pornografie bietet von „einfachem Sexualverkehr“ über voyeuristisch/ exhibitionistische Angebote, zu Kinder- und Gewaltpornografie diverse Möglichkeiten an fremdem Erleben teilzuhaben oder sogar interaktiv ins Geschehen einzugreifen. Die gefühlte Anonymität, leichte Erreichbarkeit und kostengünstige Verfügbarkeit entsprechender Angebote feuern den Suchtkreislauf weiter an. Das Internet reduziert so die Risiken devianter Sexualität für den Konsumenten und vereinfacht den Zugang oder Kontakt (auch offline) zu Gleichgesinnten.²⁰⁷



²⁰³ Vgl. Carnes: Shadows, 29f.

²⁰⁴ Vgl. Ebd., 35.

²⁰⁵ Vgl. im Folgenden zu den Abstufungen der Sucht Carnes: Ebd., 37-65.

²⁰⁶ Vgl. Ebd., 65-74.

²⁰⁷ Vgl. Ebd., 81; 85.

Häufig rationalisieren die Betroffenen ihr Internetverhalten, indem sie sich einreden, dass bei einer rein digitalen Handlung niemand zu Schaden kommt. Dabei verdrängen sie die Auswirkungen auf ihre eigene Sexualität und damit letztendlich auch auf ihren Partner. Die fragwürdigen Produktionsbedingungen von SEIM werden ohnehin meist ausgeblendet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der längerfristige, intensive Gebrauch von Pornografie durchaus zur Genese zwanghaften/ süchtigen Verhaltens beitragen kann. Nach Patrick Carnes ist dabei ein Kreislauf der vier Elemente **1) Gedankliche Vereinnahmung** mit sexuellen Dingen, **2) Ritualisation** zur Vorbereitung der Sexualhandlung, **3) Ausleben** des zwanghaften Sexualverhaltens, **4) Verzweiflung**, zu beobachten. Ferner unterscheidet Carnes drei Stufen der Abhängigkeit: **I.** gesellschaftlich toleriertes Verhalten (z.B. Masturbation, Pornografie, Prostitution), **II.** übergriffiges Verhalten (z.B. Exhibitionismus und Voyeurismus), sowie **III.** schwere Sexualstraftaten (z.B. Inzest, Kindesmissbrauch, Vergewaltigung). Internetgebrauch kann alle drei Stufen der Suchtentwicklung verstärken.²⁰⁸

3.2.3 Exkurs: Die Kognitionswissenschaft und das flexible Gehirn

Da die psychologische Sexologie und –Suchtforschung sich zunehmend an Forschungsergebnissen der Kognitionswissenschaft orientieren, soll hier ein kurzer Einblick in aktuelle Entwicklungen auf diesem Gebiet genommen werden.

Mit der Verfeinerung moderner Untersuchungsmethoden, wie der Elektroenzephalographie (EEG), Positronen-Emissions-Tomographie (PET), Magnetresonanztomographie (MRT) u.a. ist es möglich geworden, das menschliche Gehirn statisch hoch aufgelöst und in geringerer Auflösung „live“ zu beobachten. Daneben nutzt man invasive Methoden (zumeist an Tieren), bei denen Nervenbahnen operativ verändert oder elektrisch stimuliert werden. Schnell wurde deutlich, dass neuronale Verknüpfungen des Gehirns im steten Wandel begriffen sind.

Unter anderem konnte man beobachten, dass benachbarte Nervenzellen, die zur gleichen Zeit elektrische Impulse weitergeben, die Anzahl ihrer neuronalen Verknüpfungen miteinander erhöhen, um Impulse im ZNS schneller zu transportieren. Man brachte dies auf die einprägsame Formel *neurons that fire together, wire together*.²⁰⁹ Sehr wahrscheinlich ist dies einer der biologischen Faktoren, welche dem menschlichen Lernen zugrunde liegen.²¹⁰

Der Neuro-Psychologe William Struthers befasste sich eingehend mit dem Thema Pornografie-Konsum und Sexsucht und fasste wichtige Ergebnisse der letzten Jahre zusammen:²¹¹

So konnte experimentell nachgewiesen werden, dass bei Männern, während sie genital stimuliert werden, die Aktivität der *Area tegmentalis ventralis (VTA)* - einer Zellgruppe im Mittelhirn - stark zunimmt. Dies verursacht die Ausschüttung von Dopamin im *nucleus accumbens* und *cingulären Cortex*, welche als Teil des limbischen Systems mitverantwortlich sind für die Belohnung wichtigen Verhaltens, etwa Essen und Trinken. Ähnliche Wechselwirkungen zeigten sich bei der Gabe von Kokain und Heroin.²¹²

²⁰⁸ P. Carnes hat einen Sexsucht-Test entwickelt. Ein positives Ergebnis >7 unter den ersten 20 Items bedingt eine Suchtdiagnose. Items 21-45 beleuchten individuelle Hintergründe der Abhängigkeit. Vgl. <http://www.leademcounseling.com/wp-content/uploads/Online-SAST-2.pdf> (03.06.2015).

²⁰⁹ Vgl. Kandel, E.: From Nerve Cells to Cognition: The Internal Cellular Representation Required for Perception and Action, in: ders et al. (Hgg.): Principles, 389f.; Vgl. Wilson: Brain, 84.

²¹⁰ S.o., 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39.

²¹¹ Vgl. Struthers: Intimacy, 1-111.

²¹² Vgl. Ebd., 96f.

Ferner ließ sich beobachten, dass während des männlichen Orgasmus einige Regionen in der rechten Hirnhälfte aktiviert werden, die für die Verarbeitung gesammelter Erinnerungen und für optische Halluzinationen verantwortlich sind.²¹³

Aufgrund dieser Ergebnisse ist es für Struthers naheliegend, die männliche Ejakulation mit dem euphorisch-orgiastischen Gefühl beim Gebrauch von Heroin und Kokain zu vergleichen. „Because of this activity, many have referred to people being addicted to sex. [...] To be addicted to something is to release dopamine, which causes you to want it and to make the decision to pursue it.“²¹⁴

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass Männer beim Betrachten sexueller Handlungen durch eine gesteigerte Aktivität der *Amygdala* sexuelle Angst (*mytonia*) entwickeln. Kommt es zu einem überhöhten Angst-Potential, muss dieses abgebaut werden. Der schnellste Weg dazu führt über den Ejakulations-Reflex. Zum Zeitpunkt der Ejakulation wird die *Amygdala* gehemmt. Daher empfindet der Mann den Orgasmus als einen angstfreien, fast transzendenten Moment. Dieser Mechanismus trägt maßgeblich dazu bei, dass Pornografie auf Männer besonders verhänglich wirkt.²¹⁵

If men „arouse themselves and masturbate to pornography, they now begin to set in place a neurological habit. The images, arousal, masturbatory act and ejaculation are all associated with one another. This is how a pornography addiction and sexual compulsion is built from scratch.“²¹⁶

3.2.4 Vorläufiges Fazit

Umgangssprachlich redet man heute von „Mager-, Fett-, Muskel-, Sex-, Spiel-, Internet-, Arbeits-, oder Sammelsucht. Im Hintergrund *nicht substanzgebundener Süchte* steht Euphorie durch entsprechende Verhaltensweisen. Diese kurzfristigen Glücksgefühle führen im Sinne einer operanten Konditionierung dazu, dass die zugehörige Handlung immer häufiger ausgeführt wird.“²¹⁷

Unter Fachleuten sind die genannten Begriffe jedoch nicht unumstritten. Eine offizielle Diagnose einer Pornografie- oder Sexsucht ist gemäß des Diagnosemanuals der WHO (ICD-10) zurzeit nicht möglich. Im Einzelfall werden verwandte Diagnosen gestellt. Befürworter einer Neuregelung gibt es besonders im englischsprachigen Raum. Doch auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung sprach in ihrem Drogen- und Suchtbericht 2014 von „pathologische[m] Computer- oder Internetgebrauch“ (u.a. Nutzung von Online-Pornografie) als „neue[r] Form der stoffungebundenen Süchte“.²¹⁸

Während zurzeit also noch Diskussionsbedarf über die Begrifflichkeit und entsprechende Diagnosemöglichkeiten besteht, begannen einzelne Sexualtherapeuten damit, eigene Vorschläge zur Erfassung pathologischer Sexualzwänge zu entwickeln.

Nach Patrick Carnes ist bei einer Sexsucht ein Kreislauf der vier Elemente **1) Gedankliche Vereinnahmung** mit sexuellen Dingen, **2) Ritualisation** zur Vorbereitung der Sexualhandlung, **3) Ausleben** des zwanghaften Sexualverhaltens, **4) Verzweiflung**, zu beobachten. Ferner unterscheidet Carnes drei Stufen der Abhängigkeit: **I.** gesellschaftlich toleriertes Verhalten (z.B. Masturbation, Pornografie, Prostitution), **II.** übergriffiges Verhalten (z.B. Exhibitionismus

²¹³ Vgl. Struthers: *Intimacy*, 97.

²¹⁴ Ebd., 97.

²¹⁵ Vgl. Ebd., 98.

²¹⁶ Ebd., 99.

²¹⁷ S.o., FN 189, S. 43.

²¹⁸ S.o., FN 192, S. 43.

und Voyeurismus), sowie **III.** schwere Sexualstraftaten (z.B. Inzest, Kindesmissbrauch, Vergewaltigung). Internetgebrauch kann alle drei Stufen der Suchtentwicklung verstärken.²¹⁹

Aktuelle Forschungsergebnisse der Kognitionswissenschaften legen zudem eine suchterzeugende Wirkung häufigen Pornografie-Konsums (gepaart mit sexueller Stimulation) nahe.

So konnte experimentell beobachtet werden, dass bei Männern, die genital stimuliert werden, Dopamin in Teilen des limbischen Systems ausgeschüttet wird. Ähnliche Wechselwirkungen zeigten sich bei der Gabe von Kokain und Heroin. Wird dies mit dem Konsum pornografischer Medieninhalte gekoppelt, entsteht ein klassischer Suchtkreislauf.²²⁰

Es bleibt abzuwarten, auf welche offiziellen Indikationen die Fachwelt sich in Zukunft einigen wird. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse ist es m.E. jedoch durchaus gerechtfertigt, von einer suchterzeugenden Potenz häufigen Pornografie-Konsums auszugehen.

3.3 Ist eine Korrelation zwischen hohem Pornokonsum und bestimmten psychischen Erkrankungen feststellbar?

Da Pornografie-Sucht keine eigenständige Diagnose darstellt, werden Patienten, die unter ihrem Konsum leiden, häufig nach den ICD-Gruppen F52 (Sexuelle Funktionsstörungen, nicht verursacht durch eine organische Störung oder Krankheit), F63 (Abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle), sowie F65 (Störungen der Sexualpräferenz) diagnostiziert.²²¹ Je nach Ausprägung der jeweiligen Störung kann eine Komorbidität zwischen diesen Gruppen gegeben sein.

Struthers schreibt: „many [porn abusing] men are unable to control their thoughts (compulsivity), fail to inhibit their sexual arousal (impulsivity), soothe their feelings of inadequacy (depression) or use pornography as a stress reducer.“²²²

Wie bereits erwähnt wurde, vermutet Patrick Carnes, dass *nahezu jeder* Sexsüchtige auch unter anderen verhaltensbasierten oder stofflichen Abhängigkeiten leidet (z.B. „overeating, working and drinking or abusing drugs“).²²³ Er beobachtete zudem häufig komorbide Depressionen und bipolare Störungen.²²⁴

„Depressionen werden in Zusammenhang mit unterschiedlichen psychischen Störungen für eine gestörte Selbstkontrolle verantwortlich gemacht (Baumeister & Heatherton 1996). Lebensgeschichtlich scheinen dies unterschiedliche Faktoren zu begünstigen: dysfunktionale Erziehungsumwelten, physische und sexuelle Missbrauchserfahrungen, sich ausweitender Mangel an sozialen Kompetenzen, fehlende kognitive Ressourcen zur Entwicklung positiver Lebensziele.“²²⁵

Zu ähnlichen Schlüssen kommt Janet Morahan-Martin im *Oxford Handbook of Internet Psychology*. Sie betont jedoch, dass festgestellte Komorbiditäten noch nicht zu Schlüssen über Kausalzusammenhänge berechtigen.²²⁶ So schreibt Wilson:

²¹⁹ P. Carnes hat einen Sexsucht-Test entwickelt. Werden 7 oder mehr der ersten 20 Fragen mit „ja“ beantwortet, ist eine Diagnose zu stellen. Die Fragen 21-45 beleuchten die individuelle Art der Abhängigkeit. Vgl. <http://www.leademcounseling.com/wp-content/uploads/Online-SAST-2.pdf> (03.06.2015).

²²⁰ S.o., 3.2.3 Exkurs: Die Kognitionswissenschaft und das flexible Gehirn, S. 47.

²²¹ S.o., FN 190, S. 43.

²²² Struthers: Intimacy, 81f.

²²³ Carnes: Shadows, 73.

²²⁴ Vgl. Ebd., 29f.

²²⁵ Fiedler: Orientierung, 361f.

²²⁶ Vgl. Morahan-Martin: Internet, 334.

„Addiction naysayers generally insist that porn users who develop problems all had pre-existing conditions, such as depression, childhood trauma or OCD [= obsessive compulsive disorder]. They insist that excessive porn use is the result, not the cause, of their problems. Of course, some porn users do have pre-existing issues and will need additional support. However, the implication that everyone else can use internet porn without risk of developing symptoms is not supported by research. For example, in a rare longitudinal study (tracking young internet users over time) researchers found that ‘young people who are initially free of mental health problems but use the Internet pathologically’ develop depression at 2.5 times the rate of those who don’t engage in such use.“²²⁷

Nicht zu unterschätzen ist zudem die verstärkende und enthemmende Wirkung von Alkohol und anderen psychotropen Substanzen. Erforscht wurde dies besonders in Bezug auf Sexualstraftäter (Menschen, die meist Stufe III von Carnes‘ Suchtmodell zuzuordnen sind).²²⁸

So „gilt Alkohol als enthemmende Bedingung für sexuelle Übergriffe. Eine Übersicht über den Stand der Forschung zu dieser Frage kommt zu dem Schluss, dass mehr als 50 Prozent der Vergewaltigungstäter zum Zeitpunkt der Tat *regelmäßig*, d.h. zumeist täglich größere Mengen Alkohol konsumierten (bei Vergewaltigungstaten: Seteo & Barbaree, 1995; bei sexuellem Kindesmissbrauch: Hucken et al, 1986). In einigen Studien werden Alkoholmissbrauch oder –abhängigkeit bei sexuellen Gewalttätern sogar weit über 70 Prozent beziffert (Hillbrand et al, 1990).“²²⁹

Auch soziale Ängste scheinen die Ausprägung sexuell übergriffigen devianten Verhaltens zu begünstigen. McElroy et al. (1999) konnten zeigen, dass jeder dritte pädophile Sexualstraftäter unter einer sozialen Phobie litt. Dies war die häufigste komorbide psychische Störung unter den Sexualstraftätern ihrer Untersuchung. „Natürlich bleibt zu beachten, dass soziale Phobien auch in der Allgemeinbevölkerung verbreitet sind und sich dort mit bis zu 11 Prozent feststellen lassen (Kessler et al., 1994).“ Auch anderweitig wurde beobachtet, „dass viele Sexualstraftäter isoliert leben, dass es sich häufig um Einzelgänger handelt und dass sie nur selten länger andauernde intime Beziehungen eingehen (Tingle et al., 1986; Fagen & Wexler, 1988). Interessanterweise mangelt es vielen Vergewaltigungstätern sogar an sozialen Kontakten mit Männern. Selbst Sexualdelinquente, die über eine Vielzahl sozialer Kontakte verfügen, beschreiben diese üblicherweise als oberflächlich und ohne Intimität (Marshall, 1989).“²³⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Menschen, die unter ihrem exzessivem Pornografie-Konsum leiden, meist aufgrund von Störungen der Sexualfunktion, der Impulskontrolle oder der Sexualpräferenz behandelt werden. Je nach individueller Ausprägung sind zwischen diesen Störungsbildern Komorbiditäten möglich.

Viele Betroffene klagen zudem über eine depressive Symptomatik. Ob diese jedoch Ursache oder Folge des Pornografie-Konsums sind, kann nicht allgemeingültig beantwortet werden.

Ferner vermutet Patrick Carnes, dass *nahezu jeder* Sexsüchtige auch unter weiteren verhaltensbasierten oder stofflichen Abhängigkeiten leidet. Aufgrund des höheren öffentlichen Interesses, existieren besonders in Bezug auf Sexualstraftäter weitergehende Untersuchungen. Soziale Ängste und Isolation scheinen die Ausprägung devianten und übergriffigen Sexualverhaltens zu begünstigen. Betont wird zudem die enthemmende und verstärkende Wirkung von Alkoholmissbrauch auf entsprechende Handlungen.

²²⁷ Wilson: Brain, 105f..

²²⁸ S.o., FN 205, S. 46.

²²⁹ Fiedler: Orientierung, 362f.

²³⁰ Ebd., 360f.

3.4 Psychologische Pornografie-Forschung und Partnerschaft

Wie schon bei der Sichtung der soziologischen Literatur, soll auch mit Blick auf die untersuchten Ergebnisse psychologischer Forschung gefragt werden, inwiefern diese sich mit dem für die christliche Theologie wichtigem Aspekt von (Ehe-)Bund, Bindung und Beziehung beschäftigen.²³¹

In ihrem Arbeitsbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum bietet die psychologische Psychotherapeutin und Sexualforscherin Tabea Freitag einen kurzen Überblick über den Forschungsstand zum Themenkomplex ‚Sexualität, Bindung und Beziehung‘:

Die Psychologie betrachtet Sexualität in drei Dimensionen: „1. in ihrer körperlichen Dimension (Geschlecht, hormonelle Entwicklung, Begehren, Lust, Fortpflanzung...), 2. in ihrer psychischen Dimension (Wahrnehmung, Emotion, Kognition, Motivation, Verhalten...), 3. in ihrer Beziehungsdimension (Empathie, Kommunikation, Bindung...). Die biopsychosoziale Bedingtheit menschlicher Sexualität ist in der Psychologie unbestritten.“²³²

„Die Reduzierung der Sexualität auf den Lustaspekt bedeutet zwangsläufig ihre Entbindung von Empathie, personaler Wertschätzung und liebevoller Bindung. In ihrer Verarmung ist sie auf die Steigerung angewiesen.“²³³ „Wer sich vom Partner nicht wirklich geachtet und wahrgenommen fühlt, kann oft auch keine Lust empfinden. Intimste Vertrautheit ohne Vertrauen ist nur mit dem Preis der Kälte, der Betäubung oder durch innere Abspaltung möglich.“²³⁴

„Nach den Erkenntnissen der Bindungsforschung gehören dauerhafte emotionale Bindungen zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen [...]. Personen mit einem sicheren Bindungsstil [...] leben deutlich häufiger in dauerhaften, stabilen Partnerschaften, neigen stärker zur Treue und sind auch sexuell zufriedener als Personen mit einem unsicheren Bindungsstil.“²³⁵

„Sichere Bindungen sind nicht nur auf individueller und partnerschaftlicher Ebene von Bedeutung, sondern sie bilden das soziale Rückgrat einer Gesellschaft. Sichere Bindung geht einher mit einer größeren Lebenszufriedenheit, mit Exploration, Neugier und Kreativität – d.h. mit Bildung, sowie mit Empathiefähigkeit, Fürsorgeverhalten und Verantwortung. Bindungsstörungen zu fördern und zur Normalität zu erheben, hieße darum, einer Gesellschaft das Rückgrat zu brechen. [...] Promiskuität bzw. Gelegenheitssex hat nachweislich negative Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit [...] und birgt dadurch nicht nur individuelle, sondern auch gesellschaftliche Risiken. Promiskuität ist zudem ein Risikofaktor für sexuelle Gewalt in Beziehungen.“²³⁶

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein korrelativer Zusammenhang zwischen sexueller Zufriedenheit und dem erlebten Respekt, sowie der Bindungsfähigkeit in einer Partnerschaft besteht.²³⁷

Da exzessiver Pornografie-Konsum zur Ausprägung einer egozentrischen Sexualität, zur Verstärkung von Misogynie und zur Verharmlosung von Vergewaltigungen beitragen kann,²³⁸ steht der hierbei kurzfristig erlebte sexuelle Rausch langfristig in starkem Kontrast zu einem erfüllten Sexualleben.

²³¹ Einschränkung ist festzuhalten, dass sich diese kurze Übersicht nur auf die untersuchte Literaturstichprobe von ca. 2000 Seiten psychologischer Pornografie-Forschung bezieht. Darüber hinaus existieren in der Psychologie natürlich ausgiebige Forschungen zum Thema Bindung und Beziehung.

²³² Freitag: Love, 14.

²³³ Ebd., 15.

²³⁴ Ebd., 16.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Ebd., 17.

²³⁷ Vgl. Zimmer: Sexualstörungen, 753.

²³⁸ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22, sowie 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39 und 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

Neben dem Blick auf die Qualität des sexuellen Erlebens beschäftigt sich die vorliegende Literatur jedoch auch mit einem anderen Phänomen: Kommt es zur Ausprägung von zwanghaftem Pornografie-Gebrauch/ zu einer sexuellen Sucht, so betrifft dies meist auch die engste Familie des Abhängigen sehr direkt. Patrick Carnes schreibt hierzu:

„Sexual addiction, as a family illness, parallels almost every other emotional and addictive disorder. [...] The family, above all has a range of options available to maintain balance. [...] Suicide, schizophrenia, alcoholism, runaways – all are part of the family epic. [...] Whatever the disorder, family members are often unaware of their own pain.“²³⁹

Zum einen besteht für die Angehörigen die Gefahr, selbst Opfer sexuell übergriffigen Verhaltens zu werden. Die „meisten Akte sexueller Nötigung und Gewalt – bis zu Zweidrittel der Fälle – [werden] von Tätern in bereits *bestehenden heterosexuellen* Beziehungen durchgeführt [...], also von Freunden, Ehepartnern, Lebenspartnern oder von Liebhabern während eines verabredeten Rendezvous. Die Zahl erhöht sich auf ca. 80 Prozent, wenn weitere Bekannte wie Vorgesetzte in beruflichen Abhängigkeitsbeziehungen, frühere Ehemänner, vormalige Freunde und ehemalige Liebhaber einbezogen werden (Gavey 1991).“²⁴⁰ Ähnliche Zahlen finden sich für Übergriffe auf Minderjährige.²⁴¹

Zum andern betont Carnes die Gefahr einer Co-Abhängigkeit:

„A person who is grieving the loss of the original relationship with the addict may refuse to accept reality, become angry and blaming or even start to bargain with the addict. [...] [T]he coaddict distorts reality in order to preserve the relationship. Even the most self-righteous blame preserves the coaddict’s connection because by preoccupation with the addict’s problems the coaddict can remain involved. [...] Preoccupation with the addict’s problems leads to *controlling behavior* on the part of the spouse, parent, or significant other. [...] Family members’ efforts to control are rooted in the grandiose thinking that they can do something about shaping up the addict. Overt efforts to control include watching the addict, demanding accountability for all time spent, not trusting the addict to act responsibly, and even setting traps for the addict.“²⁴²

Die Befragung der vorliegenden Stichprobe psychologischer Pornografie-Forschung zum Themenbereich „(Ehe-)Bund, Bindung und Beziehung“ lieferte zwei interessante Ergebnisse:

1. Es ist festzustellen, dass ein korrelativer Zusammenhang zwischen sexueller Zufriedenheit und dem erlebten Respekt, sowie der Bindungsfähigkeit in einer Partnerschaft besteht.²⁴³ Da exzessiver Pornografie-Konsum zur Ausprägung einer egozentrischen Sexualität, zur Verstärkung von Misogynie und zur Verharmlosung von Vergewaltigungen beitragen kann,²⁴⁴ steht der hierbei kurzfristig erlebte sexuelle Rausch langfristig in starkem Kontrast zu einem erfüllten Sexualleben.
2. Bei der Ausprägung eines zwanghaften Pornografie-Konsums/ einer Sexsucht, besteht für nahe Angehörige, wie (Ehe-)Partner und Kinder die Gefahr a) selbst Opfer sexuell übergriffigen Verhaltens zu werden und b) eine Co-Abhängigkeit zu entwickeln, mit der sie den Süchtigen Angehörigen verdeckt in seiner Sucht bestärken.

²³⁹ Carnes: *Shadows*, 95f.

²⁴⁰ Fiedler: *Orientierung*, 325.

²⁴¹ Vgl. Fiedler: *Ebd.*, 319-322.

²⁴² Carnes: *Ebd.*, 126f., Vgl. *ebd.*, 117-145.

²⁴³ Vgl. Zimmer: *Sexualstörungen*, 753.

²⁴⁴ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22, sowie 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39 und 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

3.5 Zusammenfassung

Mit Blick auf die untersuchte Stichprobe von ca. 2.000 Seiten psychologischer Pornografie-Forschung ist folgendes Ergebnis festzuhalten:

Pornografie hat die *Potenz, Sexualvorlieben seiner Konsumenten zu beeinflussen*.²⁴⁵ Eine solche Beeinflussung tritt kaum nach einmaligem, kurzen Konsum auf. Art und Ausprägung einer Beeinflussung liegen zudem individuelle Einflussfaktoren (Häufigkeit/ Dauer des Konsums, Medieninhalt, Sexualerfahrung, Erwartungshaltung, Medienkompetenz, Soziales Umfeld etc.) zugrunde. Die Möglichkeit einer Beeinflussung ist jedoch mittlerweile durch Längsschnittstudien belegt und insbesondere bei anhaltend hohem Konsum sehr wahrscheinlich.²⁴⁶

Schon vorbereitende Handlungen können bei häufiger Paarung mit darauffolgendem Pornografie-Konsum und Masturbation durch klassische Konditionierung sexuell aufgeladen werden. Sie wirken infolgedessen als Stimuli (clues/ trigger) für sexuelles Verhalten.

Ebenso kann die häufige Kopplung von visuellen sexuellen Reizen mit Masturbation durch operante Konditionierung dazu führen, dass Pornografie realem Sex vorgezogen wird.

Die Antizipation von Belohnungen motiviert gemäß Banduras Theorie des sozialen Lernens zur Nachahmung von beobachteten Verhalten. So erscheint es möglich, dass Handlungen, aber auch implizite Werte der Pornografie, wie Misogynie, Rassismus oder der Vergewaltigungs-Mythos (unterbewusst) rezipiert werden.

Festingers Theorie des *sozialen Vergleichs* legt nahe, dass Personen, die sexuelle Handlungen anderer Beobachten, sich (teils unbewusst) mit diesen Vergleichen. Aufgrund der übertrieben dargestellten Luststeigerungen in pornografischen Medien, ist zu erwarten, dass dies bei vielen Konsumenten sexuelle Unzufriedenheit verstärkt.

Nach Zillmann und Bryant ist es denkbar, dass sich für Konsumenten, welche Pornografie über einen längeren Zeitraum intensiv gebrauchen, die Erregung habitualisiert und sie daher nach immer intensiveren Reizen suchen. Am Ende einer solchen Entwicklung könnte das Ausleben devianten oder gar kriminellen Sexualverhaltens stehen.

Es ist davon auszugehen, dass *häufiger Pornografie-Konsum*, gepaart mit sexueller Stimulation, eine *suchterzeugende Wirkung* hat.²⁴⁷ Gestützt wird diese These vor allem durch aktuelle Ergebnisse der Kognitionswissenschaft.

So konnte experimentell beobachtet werden, dass bei Männern, die genital stimuliert werden, Dopamin in Teilen des limbischen Systems ausgeschüttet wird. Ähnliche Wechselwirkungen zeigen sich bei der Gabe von Kokain und Heroin.²⁴⁸ „Because of this activity, many have referred to people being addicted to sex. [...] To be addicted to something is to release dopamine, which causes you to want it and to make the decision to pursue it.“²⁴⁹

If men „arouse themselves and masturbate to pornography, they now begin to set in place a neurological habit. The images, arousal, masturbatory act and ejaculation are all associated with one another. This is how a pornography addiction and sexual compulsion is built from scratch.“²⁵⁰

Unter Fachleuten ist diese Sicht nicht unumstritten. Die offizielle Diagnose einer Pornografie- oder Sexsucht ist gemäß des Diagnosemanuals der WHO (ICD-10) zurzeit nicht möglich. Im Einzelfall werden verwandte Diagnosen gestellt. Befürworter einer Neuregelung gibt es besonders im englischsprachigen Raum. Doch auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung sprach in ihrem

²⁴⁵ S.o., 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39.

²⁴⁶ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

²⁴⁷ S.o., 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

²⁴⁸ Vgl. Struthers: Intimacy, 96f.

²⁴⁹ Ebd., 97.

²⁵⁰ Ebd., 99.

Drogen- und Suchtbericht 2014 von „pathologische[m] Computer- oder Internetgebrauch“ (u.a. Nutzung von Online-Pornografie) als „neue[r] Form der stoffungebundenen Süchte“.²⁵¹

Menschen, die unter ihrem *exzessivem Pornografie-Konsum* leiden, werden meist aufgrund von *Störungen der Sexualfunktion*, der *Impulskontrolle* oder der *Sexualpräferenz* behandelt. Je nach Ausprägung sind zwischen diesen Störungsbildern *Komorbiditäten* möglich.²⁵² Viele Betroffene klagen zudem über eine *depressive Symptomatik*. Ob diese jedoch Ursache oder Folge des Pornografie-Konsums sind, kann nicht allgemeingültig beantwortet werden.

Darüber hinaus vermutet Patrick Carnes, dass *nahezu jeder Sexsüchtige* auch unter weiteren *verhaltensbasierten oder stofflichen Abhängigkeiten* leidet. Aufgrund des höheren öffentlichen Interesses, existieren besonders in Bezug auf Sexualstraftäter weitergehende Untersuchungen. Soziale Ängste und Isolation scheinen die Ausprägung devianten und übergriffigen Sexualverhaltens zu begünstigen. Betont wird zudem die enthemmende und verstärkende Wirkung von Alkoholmissbrauch auf entsprechende Handlungen.

Es ist festzustellen, dass ein *korrelativer Zusammenhang* zwischen *sexueller Zufriedenheit* und dem *erlebten Respekt*, sowie der *Bindungsfähigkeit in einer Partnerschaft* besteht.²⁵³ Da exzessiver Pornografie-Konsum zur Ausprägung einer egozentrischen Sexualität, zur Verstärkung von Misogynie und zur Verharmlosung von Vergewaltigungen beitragen kann,²⁵⁴ steht der hierbei kurzfristig erlebte sexuelle Rausch langfristig in starkem Kontrast zu einem erfüllten Sexualleben.

Bei der Ausprägung eines *zwanghaften Pornografie-Konsums*/ einer Sexsucht, besteht für nahe *Angehörige*, wie (Ehe-)Partner und Kinder die Gefahr a) selbst *Opfer* sexuell übergriffigen Verhaltens zu werden und b) eine *Co-Abhängigkeit* zu entwickeln, mit der sie den Abhängigen verdeckt in seiner Sucht bestärken.²⁵⁵

²⁵¹ S.o., FN 192, S. 43.

²⁵² S.o., 3.3 Ist eine Korrelation zwischen hohem Pornokonsum und bestimmten psychischen Erkrankungen feststellbar?, S. 49.

²⁵³ Vgl. Zimmer: Sexualstörungen, 753.

²⁵⁴ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22, sowie 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39 und 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

²⁵⁵ S.o., 3.4 Psychologische Pornografie-Forschung und Partnerschaft, S. 51.

4 Ein biblisch-ethischer Entwurf

Nachdem der situative Aspekt einer Bewertung der ethischen Güte des Pornografie-Konsums durch die Darstellung soziologischer und psychologischer Forschungsergebnisse erarbeitet wurde, soll nun nach der normativen Seite der Entscheidung gefragt werden. Dabei ist zu berücksichtigen:

„Ethisches Handeln bewährt sich keineswegs nur in der Konformität mit Normen. Diese bilden vielmehr den Rahmen, innerhalb dessen die Gestaltung des menschlichen Lebens als Aufgabe gestellt ist. Nur in der kreativen und aktiven Gestaltung der eigenen Möglichkeiten eines jeden Paares und eines jeden einzelnen kann die Integration der geschlechtlichen Grunddynamik in den verantworteten Selbstvollzug gelingen. *Dies geht weit über Normerfüllung hinaus und hat doch eine hohe ethische Bedeutung.*“²⁵⁶

„Die Grundregel der christlichen Sexualethik ist eine denkbar einfache. Sie lautet: ‚Ihr gehört nicht euch selbst. Machtet Gott Ehre mit eurem Leibe!‘ Sie findet sich als Zusammenfassung dessen, was der Apostel Paulus über die christliche Sexualethik zu sagen hat, in 1Kor 6,19 und 20.“²⁵⁷

Da die Heilige Schrift das Thema Pornografie nicht explizit behandelt, soll hierzu anhand verwandter Fragestellungen und allgemeiner sexualethischer Prinzipien der Bibel Stellung bezogen werden. Folgende Fragen gelangen in den Blick:

1. Wie beschreibt die Bibel ideale Sexualität im Spannungsfeld zwischen guter Schöpfung Gottes und menschlicher Sünde?
2. Die Bibel betrachtet gelungene Sexualität im Kontext der Ehe. Doch was meint der Begriff des „Ehebundes“? Wie sind die biblischen Begriffe der „Unzucht“ und des „Ehebruchs“ zu verstehen? Ist Pornografie-Konsum Ehebruch? Wann endet der Bund?
3. Gibt es normative biblische Aussagen zur Masturbation?
4. Wie spricht die Bibel von Nacktheit und Schamgefühl des Menschen?
5. Welche normativen Aussagen der Bibel sind in Bezug auf die Bewertung der Pornografie-Produktion zu beachten? Wie steht es z.B. um die Themen „Menschenwürde“, „Vergewaltigung“ und „Sklaverei“?

4.1 Sexualität in der Bibel

Wenngleich die christliche Theologie über viele Jahrhunderte Sexualität als etwas Unreines und an sich Sündiges darstellte,²⁵⁸ so entspricht dies keinesfalls der biblischen Perspektive. Vielmehr ist eine biblische Sicht der Sexualität geprägt von der Wertschätzung des Genusses ehelicher Sexualität als Teil der guten Schöpfung Gottes. Gleichsam warnt sie jedoch vor der Gefahr zwischenmenschlicher Verletzungen und einer spirituellen Überhöhung der Sexualität.

4.1.1 Sexualität als gute Schöpfung Gottes

In der Genesis ist Sexualität Teil der göttlichen Schöpfungsordnung. Mit dem Rest der Schöpfung nennt Gott sie „sehr gut“ (Gen 1,28a.31). Er sagte: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 2,18). „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlas-

²⁵⁶ Fraling: Sexualethik, 253. Kursiv dort.

²⁵⁷ Bockmühl, K.: Grundlagen christlicher Sexualethik, Aussaat Verlag: Wuppertal, 1965, 3. Zitiert nach Schirmacher: Ethik IV., 320.

²⁵⁸ Vgl. referierend Schirmacher: Ethik, IV., 352-359 u. 362-372.

sen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden“ (Gen 2,24). Im sexuellen Akt wird der Mensch beteiligt am Wunder der Schöpfung neuen Lebens. In seiner Veranlagung auf Beziehung hin, als „als Mann und Frau“ (Gen 1,26), und in der ihm verliehenen schöpferischen Kraft (Gen 1,28; 2,20) spiegelt sich die *Imago Dei* (Gen 1,26f.).²⁵⁹

Primäres Ziel der sexuellen Vereinigung ist biblisch gesehen die Zeugung von Kindern:²⁶⁰

„Die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau (Gen 1,27) zielt von vornherein auf die Erzeugung von Nachkommenschaft: „Seid fruchtbar und mehret euch“ (Gen 1,28; vgl. 9,1.7 [vgl. Mal 2,14f.]). In seiner Nachkommenschaft erweist sich für die Bibel das Leben eines Menschen in besonderer Weise als gesegnet (Gen 22,17; Dt 7,13f.; Ps 127,3; 128,3f; vgl. 1Tim 2,15; 5,10.14). Dieser Zweckbestimmung entspricht schon die physiologische Konstruktion der Geschlechtsunterschiede, die auf die Möglichkeit der Erzeugung von Nachwuchs hin konzipiert sind.“²⁶¹

Es ist jedoch bemerkenswert, wie offen die Bibel auch die ekstatische Freude der Ehepartner an erfüllter Sexualität widerspiegelt. Mit dem Hohelied Salomos preist ein ganzes Buch der Bibel die Brautwerbung (Hld 1,2 - 3,5) und eheliche Sexualität (Hld 4-8) in den höchsten Tönen, ohne die Zeugung von Kindern nur zu erwähnen. Es geht schlicht um die Freude der Brautleute aneinander:²⁶²

„⁷Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, Liebe voller Wonnen! ⁸Dies ist dein Wuchs: Er gleicht der Palme und deine Brüste den Trauben. ⁹Ich sagte [mir]: „Ersteigen will ich die Palme, will nach ihren Rispen greifen. Deine Brüste sollen [mir] wie Trauben des Weinstocks sein und der Duft deines Atems wie Apfelduft ¹⁰und dein Gaumen wie vom würzigen Wein, der einem Liebhaber [sanft] eingeht, der über die Lippen der Schlafenden schleicht.“ ¹¹„Ich gehöre meinem Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.“ ¹²„Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen! Wir wollen unter Hennasträuchern die Nacht verbringen.“ (Hld 7,7-12)

Im gleichen Sinne ermutigt Pred 9,9:

„⁹Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines nichtigen Lebens, das er dir unter der Sonne gegeben hat, all deine nichtigen Tage hindurch! Denn das ist dein Anteil am Leben und an deinem Mühen, womit du dich abmühst unter der Sonne.“

Spr 5,15-20 verbindet ein Lob der Sexualität mit der Warnung vor Ehebruch:

„¹⁵Trinke Wasser aus deiner [eigenen] Zisterne und was aus deinem Brunnen quillt. ¹⁶Sollen nach draußen verströmen deine Quellen, auf die Plätze die Wasserbäche? ¹⁷Dir allein sollen sie gehören, doch keinem Fremden neben dir. ¹⁸Deine Quelle sei gesegnet, erfreue dich an der Frau deiner Jugend! ¹⁹Die liebliche Hirschkuh und anmutige Gämse - ihre Brüste sollen dich berauschen jederzeit, in ihrer Liebe sollst du taumeln immerdar! ²⁰Warum solltest du, mein Sohn, an einer Fremden taumeln und den Busen einer anderen umarmen?“

Thomas Schirmmacher stellt fest: „Daß die Ehe auch ohne Kinder vollgültige Ehe ist, ja die Beziehung zum Ehemann von weit größerer Bedeutung ist als die Frage nach Kinderlosigkeit oder Kindern, macht Elkana, der Ehemann der Hanna, sehr schön deutlich, denn er hatte seine kinderlose Frau sehr „lieb“ (1Sam 1,5) und fragte sie: „Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?“ (1Sam 1,8).“²⁶³

²⁵⁹ Vgl. Balswick/ Balswick: Sexuality, 75f; 175.

²⁶⁰ Die besondere Bedeutung dieses Aspektes der Sexualität erklärt sich zum einen im Schöpfungsauftrag Gottes an den Menschen, zum anderen aber auch aus der Perspektive der biblischen Autoren, in deren Umwelt die Empfängnisverhütung kaum eine Rolle spielte.

²⁶¹ Burkhardt: Ethik II/2, 56f.

²⁶² Vgl. Schirmmacher: Ethik, IV., 321f.

²⁶³ Ebd., 321. Dort z.T. fett; kursiv dort.

Es wird also deutlich, dass Sexualität in der Bibel keinesfalls als intrinsisch negativ und sündhaft oder als rein zur Erzeugung von Nachkommen bestimmt dargestellt wird.²⁶⁴ Vielmehr ist sie ein Mitwirken an der Schöpfung neuen Lebens und soll den Eheleuten zur Quelle der Freude und Entspannung werden.

Gleichsam warnt die Bibel jedoch in deutlichen Worten vor der Verletzlichkeit des Menschen in sexuellen Dingen und der Gefahr einer spirituellen Verklärung des Sexuellen. Dies soll nun näher bedacht werden.

4.1.2 Sexualität und die gefallene Schöpfung

Die Bibel spricht von der Sexualität des Menschen als „erkennen“ des Gegenübers (Gen 4,1 et al.). In der sexuellen Begegnung öffnet ein Mensch sein ganzes Sein, sein Innerstes für den Partner. Diese Intimität macht verletzlich. Leider neigt der Mensch dazu, dieses Vertrauen je und je zu missbrauchen.

Gott bestimmte die Ehe, den auf Lebenszeit geschlossenen Bund eines Mannes und einer Frau, zum exklusiven Schutzraum für sexuelle Intimität. Jede Verletzung dieser Ordnung verurteilte er als Unzucht, Ehebruch oder Vergewaltigung. Aufgrund der besonderen Bedeutung dieses Bundesgedankens wird im direkten Anschluss gesondert darauf einzugehen sein.²⁶⁵

Doch auch die *eheliche* Sexualität ist verletzlich. Im biblischen Idealbild ist sie geprägt von Liebe und Respekt für den Partner. Sie ist ein *sich schenken* und *dienen*, kein Freifahrtschein zur Ausübung egozentrischer Eskapaden (Eph 5,21-33; Kol 3,18f.; 1Thess 4,3-5; 1Petr 3,1-7; Vgl. Mt 22,39; Gal 5,13f.22-26).

Paulus betont in 1Kor 7,3-5, dass Ehe ohne Sexualität undenkbar ist. „Dieser Text macht aber auch unmißverständlich deutlich, dass Sexualität nicht nur den Mann erfreuen soll, sondern daß die Bibel eine sexuelle Gleichberechtigung kennt, weil beide Ehepartner nicht sich selbst gehören, sondern dem anderen – auch und gerade auf sexuellem Gebiet“ (vgl. 1Thess 4,1-8; 1Petr 3,7)²⁶⁶ Vor dem Hintergrund der ntl. Umwelt ist dies eine bemerkenswerte Aussage. Balswick und Balswick beschreiben die Tiefendimension dieser Hingabe:

„In person-centered sex one is intimately and emotionally engaged with the other in a way that creates a deep connection and interdependence. In contrast to this, body-centered sex involves being engaged with the other for the mere pleasure one gains from the encounter.“²⁶⁷

„Authentic sexuality urges us toward a rich sharing of our lives. Physical, emotional and intellectual openness becomes the basis for self-understanding. A communion of trust and intimacy helps us take the necessary steps to get beyond our personal safety zone in order to risk honest expression of who we are.“²⁶⁸

Neben der Gefahr einer zwischenmenschlichen Verletzung warnt die Bibel jedoch auch vor spirituellem Missbrauch der Sexualität. Sie bezeichnet Götzendienst und Kontakt zu Dämonen wiederholt als „Hurerei“ und „Ehebruch“ (Lev 17,7; 20,5f.; Num 14,33; Dt 31,16; Ri 2,17; 1Chr 5,25; Ps 73,27; Mt 12,39; 16,4; Mk 8,38; 1Kor 10,7f.; Jak 4,4; Offb 2,14.20.22). Diese Wortwahl erklärt sich einerseits aus der biblischen Bundeterminologie, welche den Bund Gottes mit den Menschen einem Ehebund vergleicht (Hos 2,18; Jes 54,5; 61,10; 62,5;

²⁶⁴ Die Rede des Apostels Paulus vom sündigen „Fleisch“ im Gegensatz zum erneuerten „Geist“ eines Christen bezieht sich auf die alte, sündige Natur des Menschen, nicht auf seine Sexualität, wenngleich diese natürlich Teil des Problems sein kann (Vgl. Röm 8; Gal 5).

²⁶⁵ S.u., 4.2 Ehebund und Ehebruch, S. 60.

²⁶⁶ Schirrmacher: Ethik, IV., 322.

²⁶⁷ Balswick/ Balswick: Sexuality, 184.

²⁶⁸ Ebd., 64.

Mt 25,1-13; Joh 3,29; 2Kor 11,2; Eph 5,21-33, bes. 30-32; Offb 21,2). Andererseits zeigt der Blick in die Geschichte, dass der Abfall von Gott häufig mit sexuellen Entgleisungen einherging (Ri 2,17; 1Kön 14,24; 2Kön 23,7; 1Chr 5,25). Auf den Kulthöhen des Ba'al und der Aschera, im korinthischen Tempel der Aphrodite oder im ephesischen Artemistempel verbanden sich sexuelle Ekstase mit der Anbetung fremder Götter.

Doch man muss gar nicht so weit zurück blicken. In Bezug auf die jüngere Vergangenheit schreibt Thomas Schirrmacher: „In der sexuellen Revolution [der 60er und 70er Jahre] wurde sexuelle Perversion nicht nur als Einstieg in neue religiöse Experimente gewählt, sondern der Körperkult und die sexuelle Perversion wurde selbst zur Religion.“ (Vgl. Röm 1,16-32).²⁶⁹

Sexualität berührt den Menschen in seinem Innersten. Sie hat die Kraft, zwei Partnern zu größter Freude und Erfüllung zu verhelfen. Doch fehlgeleitete, egozentrische Sexualität kann den Menschen auch völlig in ihren Bann ziehen und ihn seinem Nächsten und Gott entfremden. Daher ermahnt die Bibel mehrfach dazu, Gottes Weisung gerade in sexuellen Dingen treu zu sein. Besonders die paulinischen Paränesen setzten hier einen Schwerpunkt. Zwei dieser Texte sollen nun exemplarisch untersucht werden.

4.1.3 Sexualität und persönliche Heiligung

„³Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung, dass ihr euch von der Unzucht fern haltet, ⁴dass jeder von euch sich sein eigenes Gefäß in Heiligung und Ehrbarkeit zu gewinnen wisse, ⁵nicht in Leidenschaft der Begierde wie die Nationen, die Gott nicht kennen; ⁶dass er sich keine Übergriffe erlaube noch seinen Bruder in der Sache übervorteile, weil der Herr Rächer ist über dies alles [...]. ⁷Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung. ⁸Deshalb nun, wer [dies] verwirft, verwirft nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch seinen Heiligen Geist in euch gibt.“ (1Thess 4,3-8)

In dieser konkreten Situation ermahnte Paulus seine Leser, um ihre zukünftigen Ehefrauen „in Heiligung und Ehrbarkeit“ (V. 4) zu werben. Sie sollten sich nicht durch die „Leidenschaft der Begierde“ (V. 5) zu übergriffigem Verhalten anstecken lassen oder gar in bestehende Beziehungen von Glaubensgeschwistern hineindrängen, wie es in der heidnischen Umwelt der Thessalonicher wohl üblich war.

Dabei meint ἁγιασμός „Heiligung“ eine „abgesondert sein“ von allem, „was falsch und verkehrt ist, von allem, was mit dem Willen Gottes [...] nicht übereinstimmt.“²⁷⁰ Voraussetzung für ein solches Handeln ist jedoch die Erkenntnis der eigenen Sünde (Mt 15,19; Röm 3,10-20), eine Kapitulation vor Gott und die Bitte um die durch Christus stellvertretend erworbene Vergebung (Röm 3,21-25; Hebr 7,25; 1Joh 1,8-10; 2,1f.) und Erneuerung (Mt 11,28-30; Joh 14,15-18; Röm 8; Gal 5).

Paulus verurteilt in diesem Text m.E. nicht die sexuelle Lust an sich, sondern vielmehr deren ungezügelt Entfaltung auf Kosten der Jungfrauen und Glaubensgeschwister.²⁷¹ Der Apostel begründet seine Paränese abschließend erneut mit dem Ruf in die „Heiligung“: „wer [dies] verwirft, verwirft nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch seinen Heiligen Geist in euch gibt“ (V.8).

„¹⁵Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Auf keinen Fall! ¹⁶Oder wisst ihr nicht, dass, wer der Hure anhängt, ein Leib [mit ihr] ist? ‚Denn es werden‘, heißt es, ‚die zwei ein Fleisch sein.‘ ¹⁷Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist [mit ihm]. ¹⁸Flieht die Unzucht! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündigt gegen den eigenen Leib. ¹⁹Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geis-

²⁶⁹ Schirrmacher: Ethik, IV., 325.

²⁷⁰ Ebd., 332.

²⁷¹ Vgl. Ebd., 332-335; Loader: Sexuality, 157; s.o., 4.1.1 Sexualität als gute Schöpfung Gottes, S. 55.

tes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? ²⁰*Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib!*“ (1Kor 6,15-20)

In 1Kor 5-7 behandelt Paulus in einem längeren Abschnitt diverse sexualethische Fragen. Für den Kontext dieser Studie halte ich obigen Ausschnitt für den maßgeblichsten. Zwar bezieht sich der Gebrauch von πορνεία „Unzucht“ in diesem Text explizit auf den Sexualverkehr mit einer Prostituierten (V. 15), und zumindest die leiblichen Risiken (V.18) sind beim Pornografie-Konsum wohl deutlich geringer (keine Sexuallykrankheiten etc.). Dennoch halte ich die geistliche Auswirkung (V. 15.19f.) durchaus für vergleichbar (Mt 5,27-30).²⁷²

Paulus stellt in V. 15.19f. fest, dass sexuelle Zügellosigkeit mit einer Identität als Jünger Christi nicht vereinbar ist. Der Jünger wurde durch Christi Blut „erkaufte“ (V. 20), sodass er kein Sklave der Sünde mehr sei (Röm 6,12-23). Seine Vereinigung mit einer Prostituierten widerspricht dem Bund, den er mit Christus geschlossen hat (V.17; 2Kor 11,2; Eph 5,31f.) und verunreinigt den eigenen Leib, welcher „ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist“ (V. 19).²⁷³

In V. 18 schreibt Paulus daher in aller Deutlichkeit: „Flieht die Unzucht!“ Eckhard Schnabel kommentiert: „Die Formulierung mit dem Imperativ Präsens (φεύγετε) unterstreicht die Tatsache, dass die Flucht vor Unzucht eine fortwährende Herausforderung, Pflicht und Aufgabe bleibt. [...] Es gibt Situationen, in denen man nicht mit einer Demonstration der eigenen Willensstärke oder mit geistlichen Argumenten, sondern nur durch Flucht bestehen kann.“²⁷⁴

Die beiden exemplarisch behandelten Texte machten deutlich, dass für den Apostel Paulus sexuelle Unzucht mit dem Lebenswandel eines Christen nicht vereinbar war. „Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung“ (1Thess 4,7). Wer einen Bund mit Christus eingeht, gehört ihm ganz (1Kor 6,17.19f.) und soll vor der Unzucht fliehen (V.18)! Dies bedeutet nicht, die sexuelle Erregung an sich zu verteufeln, aber sie bewusst zu lenken, anstatt sich von ihr treiben zu lassen (vgl. 1Kor 6,12).

4.1.4 Vorläufiges Fazit

Anders als dies über lange Zeit von christlichen Theologen vertreten wurde, bewertet die Bibel Sexualität weder als intrinsisch negativ und sündhaft, noch als rein zur Erzeugung von Nachkommen bestimmt. Sexualität ist vielmehr ein Mitwirken an der Schöpfung neuen Lebens und soll den Eheleuten zur Quelle der Freude und Entspannung werden.

Gleichsam warnt die Bibel in deutlichen Worten vor der Verletzlichkeit des Menschen in sexuellen Dingen und der Gefahr einer spirituellen Verklärung des Sexuellen.

So bestimmte Gott die Ehe zum Schutzraum für sexuelle Intimität und verurteilte Vergewaltigung, Unzucht und Ehebruch scharf.²⁷⁵

Doch auch in der ehelichen Sexualität sind die Partner verletzlich. Im biblischen Idealbild ist Sex geprägt von Liebe und Respekt für den Partner. Er ist ein *sich schenken* und *dienen*, kein Freifahrtschein zur Ausübung egozentrischer Entgleisungen.

Daneben warnt die Heilige Schrift vor einem spirituellen Missbrauch der Sexualität. Sexuelle Transzendenz-Erfahrungen verleiteten Menschen häufig dazu, die Sexualität selbst oder mit ihr verbundene Begleitumstände und Ideen anzubeten und sich von Gott abzuwenden.

²⁷² S.u., 4.2.5 Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30), S. 66.

²⁷³ Anders als in 1Kor 3,16 meint der ναὸς [...] ἁγίου πνεύματος „Tempel des Heiligen Geistes“ hier nicht die gesamte Gemeinde, sondern den einzelnen Gläubigen. Vgl. Schnabel: 1Korinther, 344.

²⁷⁴ Schnabel: 1Korinther, 343.

²⁷⁵ S.u., 4.2 Ehebund und Ehebruch, S. 60.

Dementsprechend konnte anhand zweier paulinischer Paränesen gezeigt werden, wie der Apostel seine Leser ermahnt, vor sexueller Unzucht zu fliehen und die Heiligung zu suchen.

Sexualität ist also Teil der guten Schöpfung Gottes. Sie befähigt zum Genuss und zur Anbetung des Schöpfers, aber auch zur ekstatischen Selbstüberhöhung und Abkehr von Gott.

„While the Bible affirms sexuality, our civilization has too often engaged either in eroticism-hating sexual oppression or hedonistic, unsatiated sexual obsession. Both these extremes fail to acknowledge the personal and relational meaning at the core of sexual wholeness.“²⁷⁶

4.2 Ehebund und Ehebruch

Da in der christlichen Sexualethik dem Ehebund eine zentrale Bedeutung zukommt, soll ausführlicher auf diesen eingegangen werden. Nach einer grundlegenden Erörterung des Bundesgedankens ist dann auf die biblische Rede von Ehebruch und Unzucht einzugehen, um schließlich zu fragen, unter welchen Umständen Ehebruch zu einer Scheidung führt.²⁷⁷

4.2.1 Die Ehe als Bund

Die Ehe gilt als „Mutter aller gesellschaftlichen Institutionen“, als „Keimzelle des Staates“ oder „Anfang der Kultur“.²⁷⁸ Im biblischen Idealbild handelt es sich dabei um einen unwiderflichen, lebenslangen, exklusiven Bund eines Mannes und einer Frau (Gen 2,24; Mal 2,14-16; Mt 19,3-11; Röm 7,2f.). Die Partner geloben sich Treue und liebevolle Fürsorge in allen Bereichen ihres Lebens (Eph 5,21-33; Kol 3,18f.; 1Thess 4,3-5; 1Petr 3,1-7; Vgl. Mt 22,39; Gal 5,13f.22-26). Ihr Bund soll einen Schutzraum bilden für erfüllende Sexualität, sowie die Erziehung von Kindern (Gen 1,28; 2,24; Dt 11,19; Hld; 1Kor 7,3-5; 1Petr 4,7).²⁷⁹

Der katholische Moraltheologe John Grabowski sieht den Gedanken eines formalen Ehebundes schon im Schöpfungsbericht (Gen 1,27; 2,21-25) angelegt:

„As used in the Old Testament, the phrase ‚bone of my bone and flesh of my flesh‘ [Gen 2,23] can indicate kinship (cf. Gen 29,14) or a *covenant oath* that expresses a claim or promise of allegiance“ (2Sam 5,1; 1Chron 11,1; vgl. auch 2Sam 19,13f.).²⁸⁰

Der Kontext stützt diese Auslegung: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“ (Gen 2,24). Duktus, sowie Gebrauch der Verben אָזַר „verlassen“ (Dt 31,6; Jos 24,16; Neh 9,17c; Jes 54,6) und אָהַב „anhängen, kleben“ (Dt 10,20; 11,22; 2Kön 18,6; Hi 31,7f.; Ps 137,6) erinnern an atl. Bundessprache.²⁸¹

Wenngleich V. 25 mit der Nacktheit des Paares eine Überleitung zum Bericht vom Sündenfall bildet, so ist aufgrund des Kontextes m.E. auch eine prälapsale sexuelle Konnotation intendiert. Gottes Schöpfungsordnung verbindet also Ehebund und Sexualität; beides ist „sehr gut“.²⁸²

Im Blick auf das gesamtbiblische Zeugnis stellt Thomas Schirmacher fest:

„Wer den Bund der Ehe bricht, bricht auch seinen Bund mit Gott, wie Spr 2,16-17 zeigt [...] Ja, der Bund der Ehe wird geradezu zum Vorbild des Bundes, den Gott mit uns schließen will [...] (Hes 16,8). Deswegen kann Paulus die Ehe auf das Verhältnis von Christus zu seiner Gemeinde

²⁷⁶ Balswick/ Balswick: Sexuality, 68.

²⁷⁷ Diesem Kapitel liegt zugrunde: Fürstenberg: πορνεία.

²⁷⁸ Burkhardt: Ethik,II/2., 56.

²⁷⁹ Auch in der Ehe bleibt Sexualität verletzlich, s.o. 4.1.2 Sexualität und die gefallene Schöpfung, S. 57.

²⁸⁰ Grabowski: Sex, 33. Kursiv MF.

²⁸¹ Vgl. Ebd.. Weitere Verweisstellen s. dort.

²⁸² Dies schließt jede dualistische Abwertung der Sexualität und des Leibes aus. Vgl. Schirmacher: Ethik, IV., 320-324; Grabowski: Ebd., 37.

deuten (Eph 5,21-33).²⁸³ Entsprechend gebraucht die Bibel „Ehebruch“ häufig als Metapher für Götzendienst und den Bruch des Bundes mit Gott.²⁸⁴

Obwohl der Schluss eines formalen Bundes zum Beginn einer legitimen sexuellen Beziehung und der Gründung einer Familie also von großer Bedeutung ist, wird die äußere Form des Bundesschlusses in der Bibel nicht vorgegeben:

„Die Heiratszeremonien (z.B. Ri 14,10; Rut 4,9-12) und Hochzeitsfeiern (z.B. Hochzeit zu Kana: Joh 2,1-11; als Gleichnis: Mt 9,15; 22,1-14; 25,1-13; Lk 12,36; 14,7-11) wie auch die einwöchige Dauer dieser Feier (Jakob und Lea: 1Mose 29,27; Simson: Ri 14,12+17) werden nirgends verbindlich festgeschrieben. Auch wird nirgends verbindlich bestimmt, wer die Zeugen zu sein haben oder ob der Bund vor Kirche oder Staat geschlossen wird.“²⁸⁵ Dementsprechend ist der genaue Ablauf einer Trauung immer durch kulturelle und juristische Faktoren beeinflusst.

In Deutschland erfolgt das juristisch bindende Trauversprechen vor einem Standesbeamten; zusätzliche Zeugen können benannt werden. Eine „kirchliche Trauung“ ist im juristischen Sinne also unverbindlich und lediglich eine religiöse Bestätigung des Ehebundes.

Ob für Christen eine rein kirchliche „Heirat“ ethisch vertretbar ist, kann hier nicht in Tiefe erläutert werden: Wesentlich ist m.E., dass das Brautpaar vor *Gott* und anwesenden *Zeugen* einen *unwiderruflichen Bund* schließt. „Da Christen der Obrigkeit gehorchen, solange diese nicht von ihnen verlangt, das Gebot Gottes zu übertreten, werden sie [...] [die standesamtliche Trauung] unterstützen. Sollte der Staat die Ehe jedoch abschaffen oder die Zeremonie immer weiter entleeren, wie das schleichend seit Jahren der Fall ist, können Christen auch ohne staatlichen Trauschein ‚heiraten‘“²⁸⁶ (Dt 17,14-20; 2Sam 12; Röm 13,1-7; 1Tim 2,1-4; 1Petr 2,11-17).

Nach biblischem Ideal besteht eine Ehe lebenslang (Gen 2,24; Mal 2,14-16; Mt 19,6). Wenn die Bibel daher von der Möglichkeit einer Scheidung spricht, so ist dies immer eine Notordnung, welche die Folgen geschehener Sünde regelt (Dt 24,1-4; Mt 19,8).²⁸⁷

Ähnlich verhält es sich mit der Frage nach der Polygamie: Das biblische Ideal beschreibt die Ehe *eines* Mannes und *einer* Frau. Da jedoch im AT von polygamen Ehen berichtet wird, entstand die These, dass hier von einer theologischen Entwicklung auszugehen sei - von der Mehrehe des Alten Testaments zur Einehe des neutestamentlichen Christentums.²⁸⁸

4.2.2 Exkurs: Das biblische Ideal der Monogamie

Grundlegend für die Auseinandersetzung mit dieser Frage ist wieder der Schöpfungsbericht (Gen 1,27; 2,22-25). So bemerkt der Ethiker H. Burkhardt: „Die Gemeinschaft des einen Mannes Adam und der einen Frau Eva ist für die Bibel das Urbild von Ehe schlechthin.“²⁸⁹

„Polygamie findet erstmals in der Geschichte der Kainiten Erwähnung [...] (Gen 4,23f.). Noah dagegen, ‚ein frommer Mann und ohne Tadel‘ [...] (Gen 6,9), hat [...] nur eine Frau (6,18; 8,16.18), ebenso seine Söhne (7,13). Gleiches gilt grundsätzlich [...] von Abraham mit seiner Frau Sarah (Gen 11,29). Dass Abraham [...] mit einer Sklavin einen Sohn zeugt (Gen 16,1ff.), ist [...] Ausdruck des Unglaubens, dass Gott seine Verheißung [...] durch Sarah noch erfüllen könnte. Isaaks Ehe mit Rebekka ist wieder eindeutig eine Einehe. Auch Jakob will an sich nur die eine Frau Rahel und wird [...] zur Ehe mit Lea genötigt, um dann erst auch Rahel zu bekommen, und dann sind es seine Frauen, die ihn [...] zur Zeugung von Kindern mit Sklavinnen drängen (Gen 29-30). [...] In der mosaischen Gesetzgebung wird die Möglichkeit der Mehrehe zwar vorausgesetzt. Be-

²⁸³ Schirmmacher: Ethik, IV., 205f. Dort fett.

²⁸⁴ S.u., 4.2.4 Wortstudie *μοιχεία/μοιχεύω* „Ehebruch (begehen)“, S. 64.

²⁸⁵ Schirmmacher: Ebd., 210.

²⁸⁶ Ebd., Vgl. ferner ebd., 212-216; Burkhardt: Ethik II/2, 80-84; Balswick/ Balswick: Sexuality, 176-178.

²⁸⁷ S.u., 4.2.6 Wann zerbricht der Bund?, S. 67.

²⁸⁸ Vgl. Ratschow et al.: Ehe, 312; 320f.

²⁸⁹ Burkhardt: Ethik II.2, 72.

zeichnenderweise ist von ihr jedoch nur im Zusammenhang mit [...] durch sie entstehenden Problemen die Rede“ (Ex 21,10; Lev 18,18; Dt 17,17; 21,15-17; Vgl. 2Sam 11-12; 1Kön 11).²⁹⁰

Der Alttestamentler Henry McKeating formuliert im Hinblick auf diesen Sachverhalt treffend: The „ethics of the Old Testament and the ethics of ancient Israelite society do not necessarily coincide, and the latter may not be represented altogether accurately by the former.“²⁹¹

In seiner extensiven Studie „Flame of Jahwe. Sexuality in the Old Testament“ stellt Richard Davidson zudem fest: A „man is forbidden to have sexual relations with an unmarried virgin [...], with another man’s betrothed virgin, or with another man’s wife [...]. Both cultic prostitution and common harlotry are also proscribed [...]. It must be concluded that, while the law does not speak directly to the promiscuous man, neither does it leave him any legitimate partner.“²⁹²

Es ist daher irreführend, von der Existenz polygamer Ehen in atl. Zeit auf deren Legitimation durch göttliches Gebot zu schließen. Zu verschämt und negativ ist deren Schilderung im Alten Testament,²⁹³ zu offen ihre Ablehnung im Neuen Testament. Denn in der Verkündigung Jesu und der Apostel wird die Einehe „überall ganz selbstverständlich als einzig gültige Eheform vorausgesetzt“ (Mt 19,4-6; 1Kor 6,15f.; Eph 5,31-33; 1Tim 3,2.12; Tit 1,6).²⁹⁴

4.2.3 Wortstudie πορνεία/ πορνεύω „Unzucht (treiben)“

Das griechische Wort πόρνη „käuferliche Prostituierte“ und seine Derivate entwickelten sich ursprünglich aus dem Verb πέρνῃμι „verkaufen, bes. von Sklaven“. Das Wortfeld umfasst den πόρνος „Freier/ Lustknaben“, die πορνεία „Hurerei, Unzucht“, sowie das Verb πορνέω „sich prostituieren“ (meist von der Frau), „Unzucht begehen“ (von beiden Geschlechtern).²⁹⁵ Im *außerbiblischen Kontext* trug πορνέω die erstgenannte Bedeutung:

Vor allem „in den vorderasiatischen Kulturen der Muttergottheiten [...], aber auch in Syrien u. Ägypten“ gab es Hierodulen (Tempeldirnen), „deren Lohn als Erlös der Göttin ihres Tempels zufiel. [...] Auf griech. Gebiet wurde hl. Prostitution im allg. abgelehnt. Nur in Korinth u. Athen hatte sie Eingang gefunden, wahrscheinlich infolge der Handelsbeziehungen [...] mit dem Orient.“²⁹⁶

Griechische Bürger der *homerischen* Zeit hielten sich z.T. ein Keksweib (παλλακή) oder übten Sexualkontakte mit Sklavinnen. „Mit dem zunehmenden Wohlstand u. Handelsverkehr kommt das Dirnenwesen auf. [...] Erlaubt war dem Manne, auch dem verheirateten, beliebiger außerehelicher Geschlechtsumgang, sofern er nicht eine bürgerliche Ehe verletzte; dagegen war der verheirateten Frau jeder außereheliche Verkehr verboten. [...] Andererseits galt der Bordellbesuch doch auch als Schande.“²⁹⁷ „Die [spätere] *Stoa* verwirft zwar den Geschlechtsgeuß an sich nicht [...], will aber den Menschen zur Freiheit von der Leidenschaft führen [...]. Einmütig verurteilt sie jeden Ehebruch Verheirateter und kämpft [...] entschlossen gg. die sexuelle Verkommenheit der Zeit“.²⁹⁸

In der *Septuaginta* „ist die Wortgruppe πορνέω [...] Wiedergabe der Wurzel הַזַּי [Prostitution/ Unzucht treiben (von Frauen)]“.²⁹⁹

„Die meisten Belege für *zānāh* und dessen Ableitungen haben [...] übertragene Bedeutung und beziehen sich auf Israels Untreue gegen JHWH und Verehrung anderer Götter“ (Lev 17,7; 20,5f.;

²⁹⁰ Ebd., 73. Vgl. zur Vertiefung: Schirrmacher: Ethik, IV., 387-434; bes. 392-394.

²⁹¹ McKeating: Sanctions, 70.

²⁹² Davidson: Flame, 363.

²⁹³ Vgl. zur Vertiefung Kaiser: Ethics, 182-190; Davidson: Flame, 177-212.

²⁹⁴ Burkhardt: Ethik II.2, 73.

²⁹⁵ Vgl. ThWNT VI.: s.v. πόρνη, 580f. Dort kursiv. Vgl. Bauer/ Aland: Wörterbuch, s.v. πορνέω, 1389f.

²⁹⁶ ThWNT VI.: s.v. πόρνη, 581.

²⁹⁷ Ebd., 582.

²⁹⁸ Ebd., 583. Kursiv MF.

²⁹⁹ Ebd.

Num 14,33; Dt 31,16; Ri 2,17; 1Chr 5,25; Ps 73,27).³⁰⁰ Dieser Wortgebrauch hat zweierlei Ursprung: Zum einen wird so die Untreue der „Braut JHWHs“ (Hos 2,18; Jes 61,10) herausgestellt, zum anderen beinhaltet der Synkretismus Israels häufig sexuelle Entgleisungen. „In der kanaänischen Kultur waren außereheliche Verbindungen im Zusammenhang mit dem Fruchtbarkeitskult gewöhnlich. Durch die sakrale Prostitution waren die Dirne und der Buhler Gottgeweihte“.³⁰¹

Entgegen des eindeutigen Verbots (Lev 19,29; Dt 23,18f.) beteiligten sich die Israeliten immer wieder am kanaänischen Kult (Ri 2,17; 1Kön 14,24; 2Kön 23,7; 1Chr 5,25). „Auf den Höhen gingen [dabei] sakrale und profane Prostitution ineinander über“³⁰² (Vgl Gen 38,15.21).

zānāh bezeichnet im profanen Sinne „ein sexuelles Verhältnis, das nicht in einem Bund eingeordnet ist. [...] Wenn ein Bund schon geschlossen worden ist und die sexuelle Verbindung außerhalb des Bundes geknüpft wird, wird *zānāh* mit זָנָה ‚Ehebruch begehen‘ synonym.“³⁰³

Mitunter werden auch „Handelskontakte mit verschiedenen [heidnischen] Ländern“ als Untreue gewertet und übertragen als זָנָה bezeichnet (Mi 1,7; Nah 3; Jes 23,17).³⁰⁴

Es ist auffallend, dass das Alte Testament זָנָה im qal nur in Bezug auf Frauen gebraucht. So beinhaltet der religiös-metaphorische Gebrauch selbstverständlich auch Männer – das Volkskollektiv wird jedoch als weibliches Gegenüber JHWHs aufgefasst (Hos 2,18; Jes 61,10). Im profanen Gebrauch und der Rede von Einzelnen zielt זָנָה allein auf Frauen. Das ThWNT kommentiert: „Außerehelicher Verkehr des Mannes [...] war ihm nicht verwehrt, sofern er sich nicht an der Ehefrau eines Volksgenossen vergriff.“³⁰⁵ De facto mag hebräischen Männern hier eine größere Freizügigkeit gewährt worden sein. Dies war jedoch kaum im Sinne JHWHs (Gen 1,27; 2,24; Ex 20,14; Hi 31,1-12, gegen ThWNT vgl. V.1 „eine Jungfrau“, aber s. auch V.9 „Tür meines Nächsten“; Spr 5,15-23; 29,3) und bei den Frommen verpönt (Gen 38,23 in Bezug auf Prostitution; Spr 5,20f.).³⁰⁶

Das *Neue Testament* ist klar „gekennzeichnet durch die unbedingte Ablehnung jedes außerehelichen [...] Geschlechtsverkehrs. Es folgt [...] weithin dem Urteil der alttestamentlich-israelitischen Verkündigung und führt zur Überwindung der spätjüdisch-gesetzlichen Praxis, indem letztere durch Jesu Wort in ihrem Ungenügen aufgedeckt wird.“³⁰⁷

Das NT kennt die πόρνη „Prostituierte“ und verurteilt ihr Tun (Mt 21,31f.; Lk 15,30; 1Kor 6,15f.; Jak 2,25; Rev 17; 19,2). „Zugleich berichten die Evangelien davon, wie die Bußpredigt des Täufers und Jesu [...] in zahlreichen Dirnen die Reue über ihr Tun weckte (Lk 7,50), ja sie zum Teil stärker zur Buße führte als die sittlich korrekten Pharisäer (Mt 21,31f.).“³⁰⁸

Doch anders als im AT wird im Neuen Testament auch die mask. Form πόρνος „Freier/Hurer“ 10-mal tadelnd erwähnt.³⁰⁹ In 1Tim 1,10 steht ein solcher Mann in einer Reihe mit „Knabenschändern“ und „Menschenhändlern“. Mit einem, „der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt“ soll die Gemeinde nichts zu schaffen haben (1Kor 5,9-11).

In Mt 15,19 wird πορνεία „Unzucht“ zusammen mit μοιχεία „Ehebruch“ genannt. Beide Begriffe stehen für *sexuelle Sünde*; diese entspringt dem Herzen des Menschen. Nach Mt 5,32; 19,9 gilt πορνεία als Scheidungsgrund. Wahrscheinlich ist der Begriff *hier synonym* zu μοιχεία „Ehebruch“ zu verstehen (vgl. auch Hebr 13,4).

³⁰⁰ ThWAT II., s.v. זָנָה, 613. Dort kursiv.

³⁰¹ Ebd., 614f.

³⁰² ThWNT VI.: s.v. πόρνη, 585.

³⁰³ ThWAT II., s.v. זָנָה, 613. Dort kursiv.

³⁰⁴ Ebd., 619.

³⁰⁵ ThWNT VI.: s.v. πόρνη, 585. S.u., 4.2.4 Wortstudie μοιχεία/μοιχεύω „Ehebruch (begehen)“, S. 64.

³⁰⁶ S.u., 4.2.2 Exkurs: Das biblische Ideal der Monogamie, S. 61.

³⁰⁷ ThWNT VI.: s.v. πόρνη, 590.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Vgl. 1Kor 5,9.10.11; 6,9; Eph 5,5; 1Tim 1,10; Hebr 12,16; 13,4; Offb 21,8; 22,15.

Im Apostelkonzil werden die Heidenchristen zur Enthaltbarkeit von Götzendienst und Unzucht, sowie von Ersticktem und Blut verpflichtet (Apg 15,20.29; 21,25). 1Kor 5,1 nennt Inzest als einen schweren Fall von πορνεία. In 1Kor 7,2 empfiehlt Paulus eine Heirat, um πορνεία vorzubeugen. Hier und in 1Thess 4,3f. ist mit dem Begriff also wie im AT ein *sexuelles Verhältnis ohne Bundesverhältnis* gemeint.

Nach Gal 5,19 ist Unzucht ein „Werk des Fleisches“, das *dem Heiligen Geist entgegengesetzt* ist, 1Kor 6,18f. warnt davor, dass πορνεία sich gegen den eigenen Leib richtet, der ein Tempel des Heiligen Geistes ist (vgl. auch Eph 5,3.5; Kol 3,5).

In 1Kor 6,18 ermahnt Paulus seine Leser: Φεύγετε τὴν πορνείαν „Flieht [vor] der Unzucht!“ Formen des Verbes πορνέω begegnen weiter in 1Kor 10,8 und in der Offb (2,14.20; 17,2; 18,3.9). 1Kor 10,7f. und Offb 2,14.20 stellen dabei durch Aufnahme atl. Motive eine Nähe zwischen *Unzucht* und *Götzendienst* her. In Offb 17-19 wird πόρνη und πορνέω dann im Blick auf Rom als „Zentrum des Heidentums“ metaphorisch für den „völligen Abfall“ vom „wahren Gott“ gebraucht.³¹⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das biblische Sprechen von πορνεία „Unzucht“ im Kern ein *sexuelles (übertragen: religiöses) Verhältnis ohne legitimes Bundesverhältnis* beschreibt. Dies wird häufig mit Ehebruch und Götzendienst assoziiert und ist dem Wesen Gottes entgegengesetzt.

4.2.4 Wortstudie μοιχεία/ μοιχεύω „Ehebruch (begehen)“

Im Attischen gebrauchte man μοιχεύω im Aktiv „vom Manne absolut: *ich betätige mich als Ehebrecher*, und mit Acc.: *mit einer Frau Ehebruch treiben*.“ Im erweiterten Sinn bedeutete das Verb „eine weibliche Person verführen, schänden“ und übertragen: etw. „*verfälschen*“. Die passiven Formen bedeuteten „*zum Ehebruch verführt werden, sich verführen lassen*“, sowie von der Frau: „*Ehebruch treiben*“.³¹¹

μοιχεία bezeichnete den *griechischen Philosophen* „Ehebruch, Buhlerei“. Ein μοιχός ist entsprechend der „Ehebrecher, Buhler“ und aus dem Adjektiv μοιχαλῖς „ehebrecherisch“ wurde das Substantiv „Buhlerin, Dirne, Ehebrecherin“.³¹²

In der Septuaginta wird μοιχεία zur Übersetzung von הַאֵן „Ehebruch“ verwendet. Das Wort begegnet im *Alten Testament* an prominenter Stelle: Ex 20,14; Dt 5,18 verbieten den Ehebruch, führen diesen Tatbestand jedoch nicht näher aus. Aus Lev 20,10 erfahren wir: „...wenn ein Mann Ehebruch treibt (הַאֵן) mit der Frau seines Nächsten, müssen der Ehebrecher und die Ehebrecherin getötet werden“ (EL6). Ebenso urteilt Dt 22,22.

Das ThWAT kommentiert: „Da nicht angegeben wird, ob der Ehebrecher verheiratet ist oder nicht, ist dies offensichtlich für den Tatbestand unwichtig. Der Status der Frau dagegen wird genannt, stellt also einen entscheidenden Faktor dar. Der Mann verübt Ehebruch gegenüber dem Ehemann der Frau, nicht jedoch gegenüber der Frau selbst oder gegenüber seiner eigenen Frau, falls er verheiratet ist.“³¹³ Die TRE ergänzt: „Ehebruch ist für Männer nur der Verkehr mit einer fremden verheirateten Frau, für eine verheiratete Frau jeder Verkehr mit einem fremden Mann.“³¹⁴

³¹⁰ Ebd., 594.

³¹¹ ThWNT IV., s.v. μοιχεύω, 737. Dort kursiv.

³¹² Ebd. Dort kursiv.

³¹³ ThWAT V., s.v. הַאֵן, 123.

³¹⁴ Ratschow et. al.: Ehe, 312.

Wie bereits bei der Untersuchung des Begriffes נזי deutlich wurde,³¹⁵ schien im atl. Israel im Bereich der Sexualethik eine gewisse Doppelmoral vorzuherrschen. Von einer *de facto* vorhandenen Ungleichbehandlung Rückschlüsse auf die Intentionen und Ordnungen Gottes zu ziehen, ist jedoch problematisch, zumal hier m.E. der gesamtbiblische Kontext ignoriert wird.³¹⁶

Im Rahmen der Wortstudie genügt es, festzuhalten, dass נזי im AT das Verletzen eines geschlossenen Ehebundes bezeichnet. Das Wort wird in Bezug auf beide Geschlechter verwendet (Ex 20,14; Spr 30,20; Jes 57,3). „Der Ehebrecher verletzt nicht nur das Recht des Gatten, sondern greift auch in Gottes Recht ein, vor dem die Ehe geschlossen wurde (Spr 2,16ff.; vgl. Mal 2,14).“³¹⁷

Wie נזי, so wird auch נזי übertragen gebraucht, um auf die Untreue - den „Ehebruch“ - Israels JHWH gegenüber hinzuweisen (Jes 57,1-6; Jer 3,8f.; 5,7f.; 23,9-14; Hes 23,43-49).

Im *Spätjudentum* geben „Mischna [...] und Talmud [...] Bestimmungen über Tatbestand und Bestrafung des Ehebruchs. Sie gehen darauf aus, die Todesstrafe möglichst zu vermeiden. Nur Ehebruch mit einer Israelitin ist strafbar. Geschlechtsverkehr mit der Frau eines Nichtisraeliten ist straffrei. Ehebruch kann nur bei Volljährigkeit stattfinden. Die Tat bleibt straffrei, wenn sie ohne vorhergehende Verwarnung und in Abwesenheit von Zeugen geschah. [...] In der *römischen Zeit* kommt die Todesstrafe ab. Der Eheherr war gezwungen, die ehebrecherische Frau zu entlassen. Diese verlor das ihr im Ehekontrakt zugeschriebene Vermögen [...], auch durfte sie ihren Liebhaber nicht heiraten [...]. Die Zeremonie des Eiferwassers [Dt 5,11-31] bekommt durch die Rabbinen wesentlich moralischen Sinn. Die Frau sollte zum Bekennen ihrer Schuld gedrängt werden.“³¹⁸

Formen von μοιχεύω und seiner Derivate begegnen 32-mal im *Neuen Testament*.³¹⁹ Meist bezeichnen sie Ehebruch im literalen Sinne. Dabei ist in Abgrenzung zum zeitgenössischen Judentum eine „starke Verschärfung des Ehebruchgedankens“ zu beobachten. „Das Vorrecht des Mannes auf sexuelle Freiheit wird verneint. Der Mann ist wie die Frau zur ehelichen Treue verpflichtet. Die Frau ist damit zu gleicher persönlicher Würde wie der Mann erhoben [1Petr 3,7]. Die Ehe [...] ist lebenslängliche Treuegemeinschaft und verwirklicht nur so das schöpfungsmäßig gewollte Idealbild (Mt 5,32; 19,8). [...] Die Tatsache des Ehebruchs liegt, religiös betrachtet, nicht erst in der geschlechtlichen körperlichen Hingabe an eine fremde Frau vor, sondern bereits in der die Treue verleugnenden Begierde (Mt 5,28).“³²⁰

Paulus stellt in Röm 13,9 klar: „Das at.liche Verbot des Ehebruchs beschränkt sich nicht auf das negative Vermeiden der sündigen Tat, sondern findet seine Erfüllung erst in der positiven Liebe zu dem durch göttliche Fügung dem einzelnen verbundenen“.³²¹

Mitunter wird μοιχεύω als Beispiel für schwere Sünde und allgemeiner Verweis auf die atl. Gebote Gottes gebraucht (Mt 19,18; Mk 10,19; Lk 18,20; Röm 13,9; Jak 2,11). Daneben kennt auch das NT den übertragenen Gebrauch im Sinne einer religiösen Untreue Gott gegenüber (Mt 12,39; 16,4; Mk 8,38; Jak 4,4; Offb 2,22).³²²

Als Ergebnis dieser Wortstudie bleibt festzuhalten: Spricht die Bibel vom Wortfeld μοιχεία/ μοιχεύω, so bezeichnet sie damit ein *illegitimes sexuelles (übertragen: religiöses) Verhältnis, welches einen geschlossenen Ehebund bricht*. Die Bibel verurteilt dies durchweg als schwere Sünde.

³¹⁵ S.o., 4.2.3 Wortstudie πορνεία/ πορνεύω „Unzucht (treiben)“, S. 62.

³¹⁶ S.o., 4.2.2 Exkurs: Das biblische Ideal der Monogamie, S. 61.

³¹⁷ ThWNT IV., s.v. μοιχεύω, 739.

³¹⁸ Ebd., 739f. Dort Sperrdruck, kursiv MF.

³¹⁹ BibleWorks, Suchterm *μοιχεύω* in BGT.

³²⁰ ThWNT IV., s.v. μοιχεύω, 741.

³²¹ Ebd., 742.

³²² Vgl. ebd., 742f.

Während das Wortfeld πορνεία „Unzucht“ also etwas allgemeiner ein *sexuelles Verhältnis ohne legitimes Bundesverhältnis* beschreibt, bezieht sich μοιχεία/ μοιχεύω direkt auf einen geschlossenen *Ehebund*. Da die Begriffe mitunter synonym gebraucht werden, ist jedoch stets auch der Kontext des Gebrauchs zu prüfen.

Nach dieser ersten Annäherung an den Themenkomplex „Unzucht/ Ehebruch“, soll nun der m.E. ausschlaggebendste Bibeltext in Bezug auf das Thema dieser Studie erörtert werden.

4.2.5 Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30)

„²⁷Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. ²⁸Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen. ²⁹Wenn aber dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. ³⁰Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.“ (Mt 5,27-30)

Kennzeichen der Antithesen Jesu ist ihre Erwähnung der Überlieferungskette („Ihr habt gehört“, V. 27a), das Zitat einer überlieferten Lehre („Du sollst nicht ehebrechen.“, V. 27b; Ex 20,14; Dt 5,18), gefolgt von Jesu Auslegung dieser Lehre („Ich aber sage euch...“, V. 28). Letztere stellt im Vergleich zur Interpretation der Zeitgenossen Jesu häufig eine scheinbare Verschärfung der Gebote Gottes dar; de facto handelt es sich jedoch um die Rückbesinnung auf den Kern der atl. Verkündigung: „Dieselben Zehn Gebote, die das Ehebrechen verbieten, verbieten im letzten Gebot auch das Begehren der Frau des Nächsten!“³²³ Eine ähnliche Sicht scheint es bereits in der Patriarchenzeit gegeben zu haben (Hi 31,1-4).

Unklar ist, ob γυναῖκα in Mt 5,27-30 nur die „Ehefrau“ meint, oder allgemeiner „eine Frau“. Während der Tatbestand des Ehebruchs und auch die Nähe zum zehnten Gebot (ἐπιθυμέω, vgl. V. 28a mit Ex 20,17; Dt 5,21) auf erstgenannte Bedeutung hinweisen könnten,³²⁴ präferiere ich wie Hagner die Lösung der Vulgata (*mulier* „Frau“, nicht *uxor* „Ehefrau“): If „a more restrictive understanding were in view, one might expect the noun to be modified, e.g. του πλησιου [σου] ‚your neighbour’s“.³²⁵

Außerdem stellt sich hier m.E. die Frage nach der Relevanz einer genaueren Bestimmung. Selbst wenn Jesus wirklich eine „Ehefrau“ im Blick hatte, wird er wohl kaum gemeint haben, dass lustvolles Verzehren nach einer unverheirateten Fremden unproblematisch sei. Es geht in den Antithesen ja gerade nicht um eine ausgeklügelte Kasuistik, welche die Grenzen des gerade noch erlaubten erfragt, sondern vielmehr um eine Prinzipienethik, die danach trachtet, das Böse radikal zu meiden und Gott von ganzem Herzen nachzufolgen. Meiner Auffassung nach verlangt Jesu Auslegung des Gesetzes, die sexuelle Lust allein auf den eigenen Ehepartner zu lenken.³²⁶

Bemerkenswert ist an diesem Text auch, dass das Verhalten der Frau mit keiner Silbe erwähnt wird. Der Fokus liegt auf der Verantwortung des Mannes für seine Gedanken. Hier unterscheidet sich Jesu Auslegung merklich von der zeitgenössischen rabbinischen Lehre.³²⁷

Jesu stellt in Mt 5,27-30 klar, dass Ehebruch im Herzen eines Menschen beginnt: Das bewusste Ansehen einer Frau, verbunden mit dem Wunsch nach einer außerehelichen sexuellen

³²³ Schirrmacher: Ethik, IV., 97. Dort fett.

³²⁴ Vgl. Luz: Matthäus, 350; Loader: Sexuality, 114.

³²⁵ Hagner: Matthew, 120.

³²⁶ S.u., 4.3 Masturbation, S. 70.

³²⁷ Vgl. Keener: Matthew, 187. Natürlich bedeutet die Betonung des männlichen Parts an dieser Stelle nicht, dass Frauen zu sexueller Sünde unfähig seien (Joh 4,17f.; 8,4.10f.). Vielmehr setzt Jesus einen bewusst provokativen Akzent in einer von Männern dominierten Umwelt. M.E. ist die zweite Antithese ebenso auf Frauen übertragbar.

Handlung, gilt vor Gott ebenso als Sünde, wie der körperliche Vollzug des Ehebruchs (Mt 15,19f.; 23,27f.; Röm 1,21; 2,28f. vgl. Dt 30,6). In diesem Kontext ist m.E. auch das bewusste Betrachten oder Rekapitulieren pornografischen Materials zu verorten.

Zwar mag die *weltliche* Konsequenz gedanklicher Sünde geringer sein, als die eines „vollzogenen“ Ehebruchs. Die *geistliche* Konsequenz ist dennoch eine Trennung von Gott, ein geistlicher Tod (Jak 1,15).

Fragt man daher nach den Begleitwirkungen und möglichen Risiken von Internet-Pornografie-Konsum, so ist aus der Perspektive christlicher Ethik darauf hinzuweisen, dass der Gebrauch von SEIM eine offene Abkehr von Gott bedeutet und der Buße und inneren Wiederherstellung bedarf. Ziel einer solchen Umkehr muss es sein, die versteckten Motivationen, Ängste und Begierden des eigenen Herzens zu erkennen (Mt 15,19; Röm 3,19f.) und von Gott Vergebung und Heilung zu erbitten (Mt 11,28-30; Röm 8; Gal 5; 1Joh 1,8-10).

Die hyperbolische Rede Jesu gipfelt im eschatologischen Ausblick der Vv. 29f. (Vgl. Mt 18,8f.; Mk 9,43-48), welche die Wichtigkeit eines reinen Herzens betonen. Hagner erläutert:

„The discipleship of the kingdom sometimes requires drastic measures. The literal plucking out of an eye or cutting off of a hand, however, will not at all necessarily rid one of the problem.“³²⁸

Kern der zweiten Antithese ist also die Bloßstellung menschlicher Selbsttäuschung über die Schwere (scheinbar) verborgener sexueller Sünde. Ehebruch beginnt im Herzen eines Menschen, in den planvollen oder tolerierten Ausschweifungen seiner Gedanken. Vor Gott sind diese offenbar (1Sam 16,7; 1Chron 28,9; Spr 15,11; Röm 2,28; 1Kor 3,20; 1Petr 3,3f.).

Erfasst man die Allgemeingültigkeit und eschatologische Härte dieses Jesuswortes, stellt sich schnell die Frage, ob es nach diesem Maßstab überhaupt eine ungebrochene Ehe gibt.³²⁹ Ich denke, dieses harte Urteil Jesu „ist nur deshalb möglich und wirklich, weil das Evangelium als rettende Vergebung die göttliche Dynamis in dieser Weltzeit offenbart.“³³⁰ Jede Ehe lebt letztlich von der Bußfertigkeit und Vergebungsbereitschaft beider Partner. Idealerweise wird diese gestärkt von einer demütigen Verbundenheit im Glauben und dem Vertrauen auf die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes in ihnen.

Doch was geschieht, wenn der Weg zu Umkehr und Vergebung misslingt?

4.2.6 Wann zerbricht der Bund?

Im Rahmen dieser Studie kann nur begrenzt auf das Thema Scheidung eingegangen werden.³³¹ Da jedoch in Bezug auf Mt 5,27-30 Pornografie-Konsum mit Ehebruch in Verbindung gebracht wurde, soll an dieser Stelle kurz darüber reflektiert werden, inwiefern Ehebruch aus theologischer Sicht eine Scheidung bedingt oder ermöglicht.

Die Bibel betont einerseits, dass Gott die Ehe auf Lebenszeit angelegt hat und Scheidung „hasst“ (Gen 2,24; Ex 20,14.17; Mal 2,14-16; Mt 19,3-11; Mk 10,11f.; Lk 16,18; 1Kor 7,10f.; Röm 7,2f.). Sie nennt aber dennoch Ausnahmen, welche eine Scheidung aufgrund der „Herzhärte“ des Menschen bei „πορνεία“ eines Partners ermöglichen (Dt 24,1-4; Mt 5,32; 19,7-9;). Für den Fall, dass ein Christ mit einem Nichtchristen verheiratet ist, und letzterer die Ehe nicht fortführen möchte, so ermahnt Paulus den Christen, sich um die Fortführung der Ehe zu bemühen. Falls der ungläubige Partner dennoch die Scheidung herbeiführt, soll sich der christliche Partner darauf einlassen (1Kor 7,12-16).

³²⁸ Hagner: Matthew, 121.

³²⁹ S.u., 4.2.6 Wann zerbricht der Bund?, S. 67.

³³⁰ ThWNT VI.: s.v. πορνεία, 590.

³³¹ Zur Vertiefung Vgl. Schirmmacher: Ethik, IV., 201-252.

Jede Ehe basiert auf einem Bundesvertrag, einem öffentlichen Eid der Eheleute. Dieser steht und fällt damit, dass beide Partner mit den Unzulänglichkeiten des Anderen leben und sich in Liebe korrigieren (lassen). Mahnungen, wie Mt 5,23-26; 18,21-35; 22,37-40; Lk 17,3f.; Röm 13,9f.; Eph 4,32; Kol 3,12-14 u.a., die Geschwister zu Liebe, Einheit und Vergebung aufrufen, gelten erst recht innerhalb der engsten Familie (z.B. Eph 5,21-33; 1Petr 3,1-7).

Wenn also Jesus lehrte, dass *μοιχεία* „Ehebruch“ durch bewusste Blicke und Gedanken im Herzen eines Menschen beginnt (Mt 5,28-30; vgl. Mt 15,19; Mk 7,21-23) und sexuelle Untreue einen Scheidungsgrund bietet (Dt 24,1-4; Mt 5,32; 19,7-9), so soll damit m.E. nicht ausgesagt werden, dass der lüsterne Blick oder auch der Pornografie-Konsum eines Partners automatisch den Bund terminiert. In diesem Fall hätte wohl kaum eine Ehe lange Bestand.

Zum einen verwandte Jesus in seinen Antithesen bewusst pointierten Sprachgebrauch. Er wollte seine Hörer wachrütteln und sie auf den Kern ihres Ungehorsams aufmerksam machen: auf die egoistischen Motive ihres Herzens, welche sie hinter kasuistischer Scheinheiligkeit zu verbergen suchten. Zum anderen *gebietet* Jesus die Scheidung bei Ehebruch nicht. Ganz im Gegenteil! In Mt 19,7f. macht er deutlich, dass eine Scheidung nur als *Ausnahme*, aufgrund der „Herzenshärte“ der Menschen „*erlaubt*“, *nicht aber* „*geboten*“ ist.

Pornografie-Konsum in einer Ehe sollte jedoch von beiden Partnern als Alarmsignal erkannt werden, als Symptom für tiefer liegende Probleme in der Heiligung des Einzelnen (Röm 1,18-32; 1Kor 5-7; 1Thess 4,3-8) und/ oder in der Paarbeziehung. Ehebruch ist eine schwere Sünde. Sie verlangt nach Aussprache, Buße und Vergebung. Aus seelsorgerlichen Gründen wird es meist sinnvoll sein, dem Ehepartner nicht jedes Detail der Fantasie oder konsumierten Pornografie mitzuteilen. Dennoch ist eine Aussprache zwischen den Partnern m.E. dringend nötig, um die Integrität des Bundes wiederherzustellen.

In diesem Rahmen sollte sich der schuldig gewordene Partner auch fragen, welche versteckten Wünsche, Bedürfnisse und Begierden sein Ausbrechen aus der ehelichen Sexualität begünstigt haben. Neben der individuellen Heiligung muss das Paar ggf. langfristig an der sexuellen Beziehung arbeiten, damit beide Partner sich verstanden, wertgeschätzt und sexuell befriedigt fühlen.

So lange der Schuldige zur Buße und sein Partner zur Vergebung bereit bleiben, kann die Ehe fortgeführt werden. Gegebenenfalls muss hierzu kompetente Hilfe in Anspruch genommen werden. Auch eine zeitlich begrenzte Trennung kann nötig werden. Dennoch sollten beide Partner sich aufs Äußerste bemühen, ihren Bund zu retten.

Gleichzeitig bemerkt Ferdinand Hahn zu Recht: „An einer Ehe *gesetzlich festhalten* zu wollen, entspricht nicht dem Grundcharakter der Forderungen Jesu und der urchristlichen Ermahnung.“³³² Ziel beider Partner sollte die Wiederherstellung des Bundes sein, nicht der fromme Schein.

Wenn (ggf. nach einiger Zeit) Buße, Aussprache und Vergebung gelingt, ist der Bund gerettet. Wenn dies nicht gelingt, kommt es zur Scheidung. Der Bund zerbricht.

Thomas Schirmmacher schreibt:

„Wann Scheidung verboten und wann zulässig, ja bisweilen gar geboten ist, ergibt sich aus dem Wesen der Ehe als unter Eid geschlossenem Bund. Scheidung ist verboten, wenn die bei allen Menschen vorkommende Sünde den Bund der Ehe als solches nicht zerstört hat, zumal jede Ehe ja auch für ‚böse Tage‘ geschlossen wird und nur von der Vergebung lebt. Wenn aber die Sünde eines Ehepartners ein Maß erreicht, daß der Bund und seine Grundlagen selbst damit zerstört wird (z.B. Ehebruch, Homosexualität, Gewalt oder Tötungsabsichten gegen den Ehepartner) oder seine Fortführung faktisch unmöglich ist (der Ehepartner ist z.B. auf Dauer in ein anderes Land gezogen),

³³² Hahn: Theologie, II., 733. Kursiv MF

kann die Ehe geschieden werden. Dann ist aber nicht die Scheidung das Ende des Bundes, sondern nur die Feststellung des Endes. Die eigentliche Scheidung erfolgt durch den Ehebruch, aber da die Ehe ein öffentlich unter Eid geschlossener Bund ist, muß dieser Bund auch öffentlich ebenso aufgelöst werden.³³³

4.2.7 Exkurs: Pornografie-Konsum und Ehevorbereitung

Um sexueller Untreue und Scheidung einer Ehe möglichst früh präventiv zu begegnen, erscheint es hilfreich, bereits in der Verlobungszeit über die eigenen sexuellen Erfahrungen und den bisherigen Pornografie-Konsum zu reflektieren und hierüber das Gespräch zu suchen.

Bereiten sich zwei Partner auf die Ehe vor und wenigstens einer der beiden konsumiert regelmäßig pornografische Medien, so wird dies die körperliche und emotionale Intimität des jungen Paares empfindlich stören. Es ist unwahrscheinlich, dass eine lange gehegte Gewohnheit über Nacht abgelegt wird. Insbesondere, wenn man sich die potentiell suchterzeugende Wirkung der Pornografie-Konsums vor Augen führt.³³⁴ Je nach Ausprägung des Konsumverhaltens wird eine seelsorgerliche und/ oder therapeutische Begleitung des Paares zu empfehlen sein.

Mit Blick auf die hier vertretene Definition der Ehe als „exklusiven Bund eines Mannes und einer Frau“³³⁵ und explizite biblische Ermahnungen, wie 1Thess 4,3-8,³³⁶ erscheint es unverantwortlich, eine Ehe zu beginnen, ohne sich zuvor den eigenen sexuellen Vorlieben und Gewohnheiten zu stellen, über diese zu reflektieren und in diesem Bereich Heiligung anzustreben. Insbesondere, wenn suchtartiger Pornografie-Konsum vorliegt, sollte erwogen werden, die Hochzeit um einige Zeit zu verschieben, und mit professioneller Hilfe und im Gespräch mit dem Partner an dieser Herausforderung zu arbeiten.

Um einen solchen Prozess anzustoßen, erscheint es mir durchaus sinnvoll, in der kirchlichen Ehevorbereitung neben der Frage nach vorangegangenen Ehen auch das Thema Sexualität und Pornografie anzuschneiden. Je nach Art der Beziehung zum Brautpaar kann der trauende Geistliche hier ein geeigneter Ansprechpartner sein oder aber zumindest Impulse für das weitere Paargespräch geben und ggf. professionelle Gesprächspartner empfehlen.

4.2.8 Vorläufiges Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass die Ehe nach biblischem Idealbild ein unwiderruflicher, lebenslanger, exklusiver Bund eines Mannes und einer Frau ist. Beide Partner geloben sich Treue und liebevolle Fürsorge in allen Bereichen ihres Lebens. Ihr Bund soll einen Schutzraum bilden für erfüllende Sexualität, die Zeugung und Erziehung von Kindern.³³⁷

In den beiden Wortstudien zur sexuellen Sünde wurde deutlich, dass die Bibel Sexualität stets im Kontext eines Ehebundes verortet. Wird von dieser Norm abgewichen, nennen Septuaginta und Neues Testament dies *πορνεία* „Unzucht“ bzw. *μοιχεία* „Ehebruch“.³³⁸

Dabei umschreibt *πορνεία* ein *sexuelles Verhältnis ohne legitimes Bundesverhältnis*. *μοιχεία* hat darüber hinaus ein *sexuelles Verhältnis im Blick, welches einen geschlossenen Ehebund bricht*. Beide Wortfelder können auf religiöse Untreue übertragen werden.

³³³ Schirmmacher: Ethik, IV., 247f. Dort kursiv.

³³⁴ S.o., 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

³³⁵ S.o., 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60.

³³⁶ S.o., 4.1.3 Sexualität und persönliche Heiligung, S. 58.

³³⁷ S.o., 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60. Textstellen.s. dort.

³³⁸ S.o., 4.2.3 Wortstudie *πορνεία/ πορνεύω* „Unzucht (treiben)“, S. 62 und 4.2.4 Wortstudie *μοιχεία/ μοιχεύω* „Ehebruch (begehen)“, S. 64.

Gewissermaßen geht somit *μοιχεία* über *πορνεία* hinaus, da der Sexualkontakt nicht nur außerhalb eines Ehebundes stattfindet, sondern einen geschlossenen Bund verletzt. Nicht immer sind die beiden Begriffe jedoch klar zu trennen. Mitunter werden sie synonym gebraucht.

Vergleicht man den atl. und ntl. Gebrauch der beiden Wortfelder, so fällt auf, dass in der israelitischen Kultur des Alten Testaments de facto ein doppelter Standard in sexualethischen Fragen galt: So wurden Frauen für sexuelle Sünde stärker zur Rechenschaft gezogen, als Männer und wohlhabende Männer des Alten Testaments lebten mitunter polygam.³³⁹

Jesus verurteilte sexuelle Sünde bei beiden Geschlechtern und richtete entsprechende Ermahnungen zum Teil explizit an Männer. Exemplarisch wurde die zweite Antithese Jesu in Mt 5,27-30 untersucht.³⁴⁰ Jesus lehrte dort, dass Ehebruch bereits im Herzen eines Menschen (w: „Mannes“) beginnt: in den planvollen oder tolerierten Ausschweifungen seiner Gedanken. Selbst wenn er diese vor seinen Mitmenschen versteckt und keinen Ehebruch offen „ausführt“, sind die Gedanken eines Menschen vor Gott offenbar. Die zweite Antithese ist daher im Kern eine Bloßstellung menschlicher Selbsttäuschung über die Schwere (scheinbar) verborgener sexueller Sünde. Obgleich Jesus Pornografie naturgemäß nicht erwähnt, fällt der Konsum entsprechender Inhalte meiner Einschätzung nach unter dasselbe Urteil.

Erfasst man die Allgemeingültigkeit und eschatologische Härte dieses Jesuswortes, stellt sich schnell die Frage, ob es nach diesem Maßstab überhaupt eine ungebrochene Ehe gibt und unter welchen Umständen dies zu einer Scheidung führt.

Meiner Ansicht nach implizierte Jesus in Mt 5,27-30 nicht, dass der lüsterne Blick oder auch der Pornografie-Konsum eines Partners automatisch den Bund terminiert. In diesem Fall hätte wohl kaum eine Ehe lange Bestand.

Zum einen verwandte Jesus in seinen Antithesen pointierten Sprachgebrauch. Er wollte seine Hörer wachrütteln und sie auf den Kern ihres Ungehorsams aufmerksam machen: auf die egoistischen Motive ihres Herzens. Zum anderen *gebietet* Jesus die Scheidung bei Ehebruch nicht. Ganz im Gegenteil! In Mt 19,7f. macht er deutlich, dass eine Scheidung nur als *Ausnahme*, aufgrund der *Herzenshärte* der Menschen *erlaubt*, nicht aber *geboten* ist.

So lange also der Schuldige Buße- und sein Partner Vergebung üben, kann die Ehe fortgeführt werden. Wenn dies nicht mehr gelingt, kommt es zur Scheidung. Der Bund zerbricht.

Um einer Scheidung aufgrund sexueller Untreue möglichst früh entgegen zu wirken, erscheint es sinnvoll, wenn Brautpaare schon vor der Hochzeit über ihre eigene Sexualität und auch den Pornografie-Konsum reflektieren und das Gespräch miteinander suchen. Ggf. kann es sinnvoll sein, zunächst seelsorgerliche/ therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen, um später unbelastet in die Ehe starten zu können.

4.3 Masturbation

„Unter ‚Masturbation‘ versteht man das manipulative Erzeugen sexueller Erregung an sich selbst bis hin zum Orgasmus. Allerdings schließt der Begriff auch die gegenseitige geschlechtliche Reizung ein. [...] Verschiedene Ableitungen aus dem Lateinischen werden erwogen: von *manu stuprare* (= mit der Hand schänden), von *manu turbare* (= mit der Hand verwirren) und von *mas turbatio* (= Verwirrung in der männlichen Geschlechtlichkeit) [...]. Rein sprachlich ist wohl die letztgenannte Ableitung am ehesten denkbar.“³⁴¹

³³⁹ S.o., 4.2.2 Exkurs: Das biblische Ideal der Monogamie, S. 61.

³⁴⁰ S.o., 4.2.5 Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30), S. 66.

³⁴¹ Burkhardt: Ethik II/2, 131f.

In den meisten Fällen wird der Konsum von Pornografie von Masturbation begleitet oder bereitet diese vor. Daher soll nun der Frage nachgegangen werden, wie Selbstbefriedigung von der Bibel her einzuordnen ist. Aufgrund der Besonderheiten der katholischen Dogmatik in diesem Punkt, erscheint es sinnvoll, eine kurze theologiegeschichtliche Einordnung anzuschließen, bevor ein vorläufiges Fazit formuliert wird.

4.3.1 Biblischer Befund

Wenngleich es biblische Texte gibt, in denen einzelne Ausleger die Erwähnung von Masturbation vermuten, so ist dies meiner Einschätzung nach nicht zutreffend:

Gen 21,9: „Und Sara sah den Sohn der Ägypterin Hagar, den diese dem Abraham geboren hatte, scherzen.“

Das Wort לְחַצֵּק (Piel Ptz., m. Sg., לְחַצֵּק „spielen/ Spaß treiben“) wird von Phyllis Tribble als „mit sich selbst spielen“ übersetzt.³⁴² Davidson entgegnet zu Recht: „The term *šāḥaq* can have a sexual connotation in certain contexts, as in Gen 26,8 and Ex 32,6, but in this context most probably refers to ‚mocking/scoffing‘ without sexual implications.“³⁴³ Septuaginta und Vulgata lesen abweichend: „mit ihrem Sohn Isaak spielen“. Diese spätere, textglättende Lesart ist zu vernachlässigen. Es ging im vorliegenden Vers m.E. schlicht darum, dass Ismael während des Festes zugunsten seines Halbbruders einen unangemessenen Scherz (auf dessen Kosten?) machte. Dies brachte für Sara das Fass zum Überlaufen. Der bestehende Konflikt eskalierte und sie bestand darauf, dass Abraham Hagar und Ismael fortschickte.

Gen 38,9: „Da aber Onan wusste, dass die Nachkommen nicht ihm gehören würden, geschah es, wenn er zu der Frau seines Bruders einging, dass er [den Samen] auf die Erde [fallen und] verderben ließ, um seinem Bruder keine Nachkommen zu geben.“

Die wohl meistgenannte Stelle im Zusammenhang mit Selbstbefriedigung prägte fälschlich das Wort „Onanie“ als Synonym für Masturbation. Onans todeswürdige Sünde (V. 10) liegt nicht etwa in seiner egozentrischen Sexualität, welche zweifellos anzuklagen wäre. Vielmehr weigerte er sich, seine Pflicht in der Leviratsehe zu erfüllen und Tamar, der Frau seines verstorbenen Bruders, Nachkommen zu schaffen. Wann immer er mit ihr schlief,³⁴⁴ sorgte er durch einen *coitus interruptus* dafür, dass sie kinderlos blieb. Onan hätte vermutlich von seiner Pflicht zurücktreten können (so die spätere Gesetzgebung, vgl. Dt 25,7). Da er jedoch, in die Leviratsehe einwilligte, war Tamar nicht frei, einen anderen Mann (aus der Verwandtschaft) zu heiraten. Onan schien bewusst die Blutslinie seines Bruders auslöschen zu wollen. Hierin lag seine schwere Sünde.³⁴⁵

Ex 20,14.17 „Du sollst nicht ehebrechen. [...] Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten“.

Während Masturbation den Wortlaut des Dekalogs nicht berührt, so ist sie doch häufig von ehebrecherischen oder fremde Frauen begehrenden Gedanken begleitet (Vgl. Mt 5,27-30). In besonderem Maße gilt dies beim Konsum von Pornografie. Wer jedoch in Gedanken bei seiner eigenen Ehefrau bleibt und sich Dinge vorstellt, an denen auch diese ihre Freude hätte, der übertritt das sechste und neunte Gebot des Dekalogs m.E. nicht.

³⁴² Vgl. Davidson: Flame, 325 mit Verweis auf: Tribble, P.: „The Other Woman: A Literary and Theological Study of the Hagar Narratives“, in: Butler, J.T. et al. (Hgg.): Understanding the Word: Essays in Honor of Bernhard W. Anderson, JSOTSup 37, JSOT Press: Sheffield, 1985, 244.

³⁴³ Davidson: ebd., 325.

³⁴⁴ Die Einheitsübersetzung trägt mit „sooft er [...] einging“ dem repetitiven Aspekt des hebr. Perfekts besser Rechnung. Vgl. auch Davidson: Flame, 464.

³⁴⁵ Vgl. Davidson: Flame, 325; 464f.

Mt 5,30: „Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.“

Am ehesten von allen genannten Stellen scheint mir Mt 5,30 (Vgl. auch Mt 18,8; Mk 9,43)³⁴⁶ eine Anspielung auf Masturbation zu enthalten. Jesus nutzt in der zweiten Antithese „Auge“ (V.29) und „Hand“ (V.30), welche „Anlass zur Sünde“ geben, als Sinnbilder für Ehebruch im Herzen. Es bleibt unklar, ob die Hand am eigenen Körper oder an der begehrten Frau sündigen möge. Doch selbst wenn Jesus die Hand nicht direkt auf Masturbation bezog, so verurteilte er es in jedem Fall, eine fremde Frau anzusehen, um sie sexuell zu Begehren. Wenn Masturbation von ebensolchem Betrachten oder innerem Rekapitulieren fremder Frauen begleitet wird, wie es besonders beim Pornografie-Konsum der Fall ist, trifft dies m.E. den Sinn der Aussage Jesu.³⁴⁷

Exkurs: Wenngleich Jesu eindrückliche Rede vom *Abhacken der Hand* und dem *Ausreißen des Auges* sicher nicht wörtlich auszulegen ist, so kann man sich dennoch fragen, wie ein engagiertes Vorgehen gegen Pornografie-Konsum, zügellose Gedanken oder habituelle Masturbation aussehen könnte. Bestünde dies z.B. in einer Beschränkung des Internet-Zugangs oder einer Offenlegung aller besuchten Seiten durch entsprechende Software? Wäre die Aufnahme einer Rechenschafts-Beziehung mit einem Gebetspartner oder Seelsorger geeignet? Die Art des zu wählenden Mittels wird sicher von den genauen Umständen und Gewohnheiten der betroffenen Person/en abhängen. In jedem Fall macht dieser Vers jedoch deutlich, dass Jesus von seinen Nachfolgern an dieser Stelle ein engagiertes Vorgehen gegen sexuelle Sünde erwartet.

1Kor 7,5: „Entzieht euch einander nicht, es sei denn nach Übereinkunft eine Zeit lang, damit ihr euch dem Gebet widmet und dann wieder zusammen seid, damit der Satan euch nicht versuche, weil ihr euch nicht enthalten könnt.“

Helmut Burkhardt hält es für möglich, dass die Formulierung τὴν ἀκρασίαν ὑμῶν „wegen eurer Unenthaltbarkeit“ Masturbation mit einschließen sollte. Dies ist sicher denkbar, zielt der Begriff ja allgemein auf sexuelle Aktivitäten eines Ehepartners ohne den jeweils anderen. Die textliche Basis für diese Auslegung ist m.E. jedoch recht dünn. Es fehlen vergleichbare Formulierungen. Sicher ist hier zumindest nicht *exklusiv* an Masturbation gedacht. Naheliegender halte ich eine Anspielung auf Ehebruch, der aber ja bereits im Herzen und z.B. mit Masturbation beginnt (s.o.).

Was Richard Davidson in Bezug auf das Alte Testament festhält, fasst m.E. gleichsam den Kern der gesamtbiblischen Botschaft zu diesem Thema zusammen:

„Since masturbation is not specifically mentioned in either narrative or legislation, one cannot be certain about the biblical stand regarding this practice. But in light of the fact that the seventh commandment forbids harboring sexually impure thoughts as well as engaging in sexually immoral acts [...], it is safe to say that sexual lust or sexual fantasies about a person other than one's spouse is prohibited, and thus the act of masturbation – if accompanied by illicit sexual fantasy – is opposed to the will of God. It is also safe to conclude that habitual substitution of masturbation for regular sexual relations with one's spouse when the latter is available is not fulfilling the highest ideal for sexual wholeness in marriage.“³⁴⁸

4.3.2 Exkurs: Theologiegeschichte

Von der Antike bis ins beginnende 20. Jh. ging man davon aus, dass im männlichen Sperma bereits der ganze Mensch enthalten sei und die Mutter nur dazu diene, „dieses Miniwesen

³⁴⁶ In beiden Parallelstellen lässt der Kontext einen Bezug zu sexuellem Missbrauch an Kindern vermuten. In Mt 5,30 ist Jesu Wort jedoch allgemein auf Ehebruch bezogen.

³⁴⁷ S.o., 4.2.5 Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30), S. 66.

³⁴⁸ Davidson: ebd., 325.

zu ernähren und zu schützen.³⁴⁹ Zwar wurde schon 1826 durch Karl E. v. Baer die Eizelle entdeckt, es dauerte aber noch viele Jahre, bis der Vorgang der Verschmelzung von Samen und Eizelle medizinisch genau verstanden wurde und sich diese Sicht gesamtgesellschaftlich durchsetzen konnte. Dementsprechend war es über eine lange Zeit Position der meisten christlichen Theologen, dass die Masturbation des Mannes einer Abtreibung, und also einem Mord gleichkomme. Im Lichte neuerer Forschung wurde dieses Argument natürlich hinfällig. Die Kirchen setzten sich fortan für den Schutz der befruchteten Eizelle und des Embryos ein. Vor allem in der protestantischen Theologie entwickelte sich gleichsam eine liberalere Position zu modernen Verhütungsmethoden, soweit diese nicht bereits befruchtete Eizellen abtöten.³⁵⁰

Neben dem medizingeschichtlichen Hintergrund lohnt ein kurzer Blick auf den theologischen Einfluss der Kirchenväter. Diese prägten die vorreformatorische Theologie maßgeblich und genießen in der katholischen Kirche bis heute ähnliche Autorität wie die Heilige Schrift.³⁵¹ Thomas Schirmmacher fasst einige Positionen der Väter prägnant zusammen:

„Für Origenes – sicher ein Extremfall – begeht die Seele Ehebruch, wenn sie sich körperlichen Lüsten zuneigt. Origenes, Chrysostomus und Gregor von Nyssa waren der Auffassung, dass es eine andere, begierdelose Art der Fortpflanzung im Paradies gab und die geschlechtliche Vereinigung eine Folge des Sündenfalls war. Die Ehe diente der Zeugung und um das Feuer der Natur zu löschen. Daraus leitete sich auch das Verbot der Sexualität während der Schwangerschaft und anderer unfruchtbarer Zeiten ab.“³⁵² „Für Augustin müssen für einen rechtmäßigen Geschlechtsverkehr sowohl objektiv die Fähigkeit zur Zeugung gegeben sein, als auch subjektiv der Wunsch nach Kindern vorhanden sein. Augustin ist deshalb der Meinung, daß eine unverheiratete Frau, die Geschlechtsverkehr hat, um Kinder zu bekommen, weniger sündigt, also [sic!] eine verheiratete Frau, die mit ihrem Mann verkehrt, ohne Kinder haben zu wollen!“³⁵³

Schirmmacher zeigt mit Noonan, dass die Lustfeindlichkeit mit welcher lange Zeit christliche Moraltheologie betrieben wurde (und von katholischer Seite zum Teil noch betrieben wird) keine exegetisch tragfähige biblische Grundlage hat, sondern maßgeblich von der Stoa inspiriert wurde.³⁵⁴ Er urteilt: „Die Suche nach einer Sexualität ohne Begierde ist nur zu verstehen, wenn man sieht, daß diese Theologen im Elfenbeinturm Theologie betrieben und die Wirklichkeit ignorierten.“³⁵⁵

Martinus Magister (1432-1481), Ethiker an der Pariser Universität, brach als einer der ersten mit dieser Sicht, indem er „dem ehelichen Akt seine Rechtmäßigkeit und seinen Sinn auch unabhängig von der Zeugung bewies und sogar den Spaß daran zuließ. Erst über 500 Jahre später gelangte das katholische Lehramt an diesem Punkt an.“³⁵⁶ Im *Codex Iuris Canonici 1917* wurden unter Papst Benedikt XV. als rechtmäßige Ehezwecke (1.) die Zeugung und Erziehung von Kindern, (2.) gegenseitige Hilfe der Ehepartner und (3.) das Vorbeugen von Unzucht festgeschrieben.³⁵⁷ Masturbation wurde damals wie heute von der katholischen Kirche als Sünde verurteilt. Der zeitgenössische katholische Ethiker John Grabowski führt aus:

³⁴⁹ Schirmmacher: Ethik, IV., 362 mit Verweis auf Furger, F.: Ethik der Lebensbereiche, Herder: Freiburg, ³1992, 100.

³⁵⁰ Vgl. Schirmmacher: ebd..

³⁵¹ Vgl. Pöhlmann: Dogmatik, 75-78.

³⁵² Schirmmacher: ebd., 365.

³⁵³ Ebd., 366.

³⁵⁴ Vgl. Ebd., 363f. mit Verweis auf Noonan, J.T.: Contraception. A History of Its Treatment by the Catholic Theologians and Canonists, Harvard University Press: Cambridge (MA), 1965.

³⁵⁵ Schirmmacher: ebd., 363.

³⁵⁶ Ebd., 369.

³⁵⁷ Vgl. Grabowski: Sex, 129.

„Though it is not an uncommon practice among adults and adolescents, the Catholic tradition has generally regarded masturbation as seriously disordered. This is because it seeks sexual pleasure in isolation from the basic purposes of sexuality – an interpersonal union of love and the procreation and education of children. [...]

While the practice of masturbation is itself a grave violation of chastity, the Church's tradition has also increasingly recognized that one's culpability for such an act might be greatly impacted by age, psychosexual maturity, and other circumstances.³⁵⁸

Während protestantische Theologen das Urteil der katholischen Kirche lange Zeit teilten, entwickelten sich im Lichte der oben dargestellten medizinischen Forschung im 20. Jh. differenziertere Positionen. Aufgrund des Schweigens der Schrift zur Masturbation, neigt die protestantische Theologie seitdem dazu, stärker nach begleitenden Gedanken und der Motivation des Handelnden zu fragen. So warnt z.B. Helmut Burkhardt vor der Kultivierung einer selbstzentrierten Sexualität.³⁵⁹ Mit einem leicht anderen Fokus schreiben Balswick und Balswick:

„Fantasies about future possibilities are usually benign, and masturbating with one's spouse or future spouse in mind can be a way of creating a more personal context for an otherwise solitary act. Yet desiring a specific person, and dwelling on ways to fulfill that desire, can become a form of lust.“ „Destructive fantasies often stem from a need for power. Increasing awareness about needs met through fantasy clarifies any discrepancies between our motives and God's intended purpose. For example, a destructive fantasy disregards God's commandments to love others, not to covet and not to harm others. Similarly, viewing erotic pictures while masturbating incorporates an element of dehumanizing sexual exploitation that is outside God's intention for humanity.“³⁶⁰

4.3.3 Vorläufiges Fazit

Wie gezeigt wurde, gibt es in der Bibel keine direkte Behandlung von Masturbation. In der christlichen Ethik haben sich daher drei Positionen zum Thema herausgebildet:

1. Die restriktive Sicht geht davon aus, dass Masturbation stets sündig sei. Dies ist vor allem die Position der katholischen Kirche (mit Bezug auf die kirchliche Tradition).
2. Die permissive Sicht betont den positiven psychohygienischen Effekt von Masturbation und hält sie für moralisch unbedenklich.
3. Die moderate Sicht vertritt, dass Masturbation zwar gesund und moralisch einwandfrei sein kann, jedoch auch das Potential hat, ungesund und moralisch verwerflich zu werden.³⁶¹

Ich halte die letztgenannte Sicht für am ehesten mit dem biblischen Zeugnis vereinbar.

So ist aus Ex 20,14.17; Mt 5,27-30 ersichtlich, dass Ehebruch schon mit dem bewussten Begehren eines nicht-Ehepartners beginnt. Wenn Masturbation entsprechende Blicke und Gedanken begleitet, wie dies beim Pornografiekonsum der Fall ist, muss sie daher abgelehnt werden.

Ferner ist zu bedenken, dass „der Masturbierende seine Sexualität auf das eigene Lustgefühl konzentriert, was zumindest bei häufiger, regelmäßiger Masturbation zu einer egoistischen Fixierung der Sexualität führen kann.“³⁶²

„Sicher war früheres Angstmachen vor allen möglichen schlimmen Folgen der Masturbation, bis hin zu angeblich drohender Verblödung, nicht nur medizinisch gesehen Unsinn, son-

³⁵⁸ Ebd., 115; vgl. zur Vertiefung der kath. Position Fraling: Sexualethik, 218-231.

³⁵⁹ Vgl. Burkhardt: Ethik II/2, 132-134.

³⁶⁰ Balswick/ Balswick: Sexuality, 291.

³⁶¹ Vgl. Ebd., 290.

³⁶² Burkhardt: Ethik II/2, 133.

dern davon abgesehen auch ethisch fragwürdig. Die heutige Verharmlosung oder gar Empfehlung der Masturbation ist allerdings nicht weniger problematisch.³⁶³

Die christlichen Psychologen Balswick und Balswick geben zu bedenken, dass es aus ihrer fachlichen Sicht für Kinder wichtig ist, den eigenen Körper und die eigene Sexualität als guten und natürlichen Teil ihrer Selbst zu erfahren.³⁶⁴ Gleichsam schränken sie ein:

„However, masturbation is not always psychologically and morally healthy. Compulsive masturbation, like compulsive eating or even compulsive sleeping, can be harmful. Compulsive sexual behavior can lead to destructive and devastating sexual addictions, spiraling out of control. [...] When used as a mechanism for coping with feelings of fear or inferiority, masturbation can be an anesthetic that keeps us from dealing with these real problems. Within marriage, masturbation can be a negative factor if it deprives the other spouse of sexual fulfillment. Similarly, if a partner is using masturbation to avoid sexual problems in the marriage relationship, both the relationship and the partner can be affected negatively. On the other hand, when married partners have different desires regarding the frequency of intercourse, masturbation can be a helpful and loving way for dealing with differing needs. The relationship is always the priority. Couples need to confront sexual problems hindering intimacy in the relationship rather than escaping through masturbation.“³⁶⁵

4.4 Nacktheit und Schamgefühl

Bereits die ersten beiden biblischen Erwähnungen von Nacktheit verdeutlichen die ambivalente Haltung christlicher Ethik zum Thema: „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht“ (Gen 2,25). Doch nach dem Sündenfall sagte Adam zu Gott „Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, weil ich nackt bin, und ich versteckte mich“ (Gen 3,10).³⁶⁶

Davidson weist darauf hin, dass diese beiden Textstellen unterschiedliche Worte für das Nacktsein des Paares gebrauchen: „In 2,25 the word for ‘naked’ is *’arôm*, which elsewhere in Scripture frequently refers to someone not *fully* clothed or not clothed *in the normal manner*. [...] In 3,7.10.11 the Hebrew word for ‘naked’ is *’erom*, which elsewhere in Scripture always appears in a context of total (and usually shameful) exposure, describing someone ‘utterly naked’ or ‘bare’.

As a result of sin, the human pair find themselves ‘[utterly] naked’ [...] and they seek to clothe themselves with fig leaves. Even this postfall ‘nakedness’ should not, however, be interpreted as causing Adam and Eve to be ashamed of their own bodies before each other. There is no mention of [...] shame before each other. The context is rather one of fear and dread before God. [...] The nakedness of Gen 3 seems to also include a sense of ‘being unmasked,’ a consciousness of guilt, a nakedness of soul. Likewise, God’s clothing of Adam and Eve with skins appears to represent more than a concern for physical covering, [...] although these are no doubt included.

For many Christians in the evangelical tradition, the skins from slain animals are seen to intimate the beginning of the sacrificial system and the awareness of a substitutionary atonement, because of which humans need no longer feel unmasked or ashamed.“³⁶⁷

Die biblische Rede von der Nacktheit ist also tief verbunden mit der Erfahrung der eigenen Begrenztheit, Verletzlichkeit und Scham.

Thomas Schirmmacher weist darauf hin, dass im Alten Testament „Ausdrücke wie ‚die Scham aufdecken‘, ‚die Blöße aufdecken‘ oder ‚den Zipfel [des Gewandes oder Mantels] aufdecken‘“ häufig als euphemistische Umschreibungen des Sexualverkehrs zu verstehen sind.

³⁶³ Ebd..

³⁶⁴ Vgl. Balswick/ Balswick: *Sexuality*, 290f.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Vgl. Atkinson et al. (Hgg.): *Dictionary*, s.v. *Nudity*, 633.

³⁶⁷ Davidson: *Flame*, 56f.

Einige dieser Texte haben jedoch „auch eine Bedeutung für das Verbot des reinen Anschauens der ‚Blöße‘ der nächsten Verwandten.“³⁶⁸

„Daß sich das Verbot, die ‚Blöße‘ zu sehen, auch auf den reinen Anblick der Schamteile beziehen kann, belegen mehrere Texte. In Hos 2,11-12 wird die Kleidung für die ‚Blöße‘ hergestellt. Man kann die ‚Blöße‘ anschauen (Hab 2,15; ähnlich Hos 2,12). Der Priester sollte seine ‚Blöße‘ mit seinen ‚Beinkleidern‘ bedecken (3Mose 6,3; 16,4; 2Mose 28,42), wobei diese Hose ‚von den Hüften bis zu den Oberschenkeln‘ reichen sollte. [...] Der Priester sollte ‚nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, damit deine Blöße nicht an ihm aufgedeckt wird‘ (2Mose 20,26). In Hes 16,36-37 wird nicht nur eine sexuelle Beziehung beschrieben, sondern diese mit dem Anschauen der Nacktheit verbunden.“³⁶⁹ Die wohl bekannteste atl. Erwähnung des Ansehens der „Blöße“ eines nahen Verwandten ist der Bericht von Noah und seinen Söhnen (Gen 9,20-25).

„Das Aufdecken der ‚Blöße‘ wird [ferner] in vielen Texten im wörtlichen oder übertragenen Sinne als Schande bezeichnet und gilt als Zeichen der Unterdrückung und Gefangenschaft (5Mose 28,48; Jes 47,3; Hes 16,8+36+37+57; 22,10; 23,10; Nah 3,5; Hab 2,15; unter Verwendung anderer Begriffe: 2Chr 28,15; 5Mose 28,48; Jes 20,4; Offb 17,16)“.³⁷⁰

Während die genannten atl. Texte sicher auch als Spiegel der damaligen Gesellschaft zu sehen sind, so beinhalten sie doch Hinweise auf göttliche Prinzipien. Das Nacktheitsverbot des Priestergesetzes z.B. entspricht der klaren Trennung des israelitischen Gottesdienstes von jeder Form der kultisch-sexuellen Ekstase. Das Verbot, die Genitalien naher Verwandter zu sehen ist im Kontext der Inzucht-Prävention zu sehen. Thomas Schirmmacher weist m.E. zu Recht darauf hin, dass auch heute mancher Fall von familiärem Kindesmissbrauch durch eine stärkere Diskretion, vor allem der Väter gegenüber ihren heranwachsenden Töchtern, vermieden werden könnte.³⁷¹

Im Neuen Testament wird das Thema Nacktheit kaum reflektiert. Wenn das NT davon berichtet, dass Menschen γυμνός „nackt“ waren, dann meint dies „oft nur soviel wie ‚wenig bekleidet‘ oder ‚nur mit dem Untergewand bekleidet‘.“³⁷² Eindeutig völlige Nacktheit findet sich nur in Mk 14,51f. Während Juden und Judenchristen von atl. Sitten geprägt waren, kann man davon ausgehen, dass zumindest die Heidenchristen durch Besuche in Gymnasien, Theatern und Arenen ein gewissen Maß an Nacktheit in der Öffentlichkeit kannten.

David H. Fields schreibt im New Dictionary of Christian Ethics & Pastoral Theology:

„Biblical anthropology has no place for [Greek] dualistic contrast between the soul (pure and immortal) and the body (its corrupt, mortal prison). [...] Nudity itself is amoral. Whether it is good, bad or morally indifferent depends on the human context in which it is set. In normal circumstances, undressing in a doctor’s surgery today is as innocent as stripping for a practice session in a [Greek] gymnasium used to be two thousand years ago.“³⁷³

Wenngleich ich Fields im Grunde Recht gebe, halte ich es für äußerst wichtig, hier auch die individuelle Schamgrenze jedes Menschen zu respektieren. Dies gilt in doppelter Hinsicht: Wieviel möchte ich *von mir* zeigen – aber auch: wieviel möchte ich *von anderen* sehen? In unserer heutigen übersexualisierten Umwelt wird dieser zweite Aspekt häufig ausgeblendet.

Natürlich ist zu bedenken, dass sich die kulturellen Normen zum Thema Nacktheit im Laufe der letzten 50 Jahre enorm verändert haben. In Deutschland ist heute z.B. die FKK- und Saunakultur fest etabliert, sowie enge und freizügige Kleidung in der Öffentlichkeit Gang und

³⁶⁸ Schirmmacher: Ethik, III., 26. Kursiv dort.

³⁶⁹ Ebd., 33f. Dort z.T. fett; kursiv dort.

³⁷⁰ Ebd., 34. Dort z.T. fett; kursiv dort.

³⁷¹ Vgl. ebd., 35.

³⁷² Ebd., 34f. Dort z.T. fett; kursiv dort.

³⁷³ Atkinson et al. (Hgg.): Dictionary, s.v. Nudity, 633.

Gäbe. Wer dagegen etwas einwendet, gilt schnell als prüde und ewig gestrig. Dennoch finde ich Helmut Burkhardts Definition des Schamgefühls bedenkenswert. Er schreibt:

Die Schamhaftigkeit „ist Maßnahme zum Schutz der Individualität gegen verdinglichenden Zugriff anderer. Man kann das schon beim Kleinkind beobachten, wie es auf dem Arm der Mutter, angesichts eines zudringlich sich ihm zuwendenden Fremden ‚verschämt‘ lächelnd den Kopf zur Seite wendet und sich so solchem fremden Zugriff zu entziehen versucht.“³⁷⁴

„Wo aber die Gefahr der Entfremdung und Entpersönlichung nicht besteht, nämlich in wirklich liebender Zuwendung, da verliert auch der Selbstschutz des Schamgefühls seine Bedeutung. In dem Maße, in dem die Liebe echtes Vertrauen in den anderen schafft und damit Vertrauen darein, dass er meine Blöße nicht ‚schamlos‘ ausnutzt, kann ich auf [...] Schutzmaßnahmen verzichten. Der Ort solcher von Vertrauen geprägten Liebe ist für das geschlechtliche Schamgefühl allein die Ehe.“³⁷⁵

Eingangs wurde Pornografie definiert als die „Darstellung tatsächlicher oder vorgetäuschter sexueller Vorgänge und Motive mit dem Ziel der Erregung eines sexuellen Reizes beim Betrachter. Sexualität wird dabei systematisch von der Intimität der Partner losgelöst und als reines Körpergeschehen dargestellt. Die Akteure der dargestellten Handlungen verlieren ihre menschliche Plastizität und degenerieren zu Objekten sexueller Lust.“³⁷⁶

Entsprechende Medienangebote verletzen und unterminieren nicht nur das Schamgefühl der beteiligten Akteure vor und hinter der Kamera, sondern auch das der Konsumenten und der unfreiwillig (z.B. durch Werbung) mit entsprechenden Inhalten konfrontierten Menschen.

³⁷⁴ Burkhardt: Ethik, II/2, 19.

³⁷⁵ Ebd., 19f.

³⁷⁶ S.o., 1.3 Digitale Pornografie – Abgrenzung des Gegenstandes der Untersuchung, S. 9f.

4.5 Pornografie-Produktion und christliche Sozialethik

Nachdem vorstehend stärker individualethisch geprägte Aspekte des Pornografie-Konsums bedacht wurden, sollen nun ausgewählte sozialethische Themen der Pornografie-Produktion untersucht werden: Dabei gelangen die Themen *Verletzung der Menschenwürde dargestellter Personen*, *Vergewaltigung am Set*, sowie *Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung* in den Blick. Abschließend werden einige Handlungsempfehlungen für ein gesellschaftliches Engagement gegen Pornografie gegeben.

4.5.1 Zur Entwürdigung des Menschen

Eingangs wurde darauf hingewiesen, dass die Reduzierung menschlicher Existenz auf das rein Sexuelle ein wesentliches Merkmal der Mainstream-Pornografie darstellt.³⁷⁷ Darüber hinaus liegt dem überwiegenden Teil dieser Produktionen ein verflachtes, degradierendes Frauenbild zugrunde.³⁷⁸ Wie ist dies biblisch-ethisch zu bewerten?

Mit Bezug auf Gen 9,5f. definiert Helmut Burkhardt: „In der Gottesebenenbildlichkeit besteht [...] die Einzigartigkeit des Menschen unter allen Geschöpfen. Das Geschaffensein des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott verleiht jedem einzelnen menschlichem Leben eine einzigartige Würde und deshalb Unverletzlichkeit bzw. Unverfügbarkeit.“³⁷⁹

Schon der Schöpfungsbericht betont dabei die Veranlagung des Menschen auf Beziehung hin. Mann und Frau bedürfen der gegenseitigen Ergänzung. Erst in der Gemeinschaft beider Geschlechter spiegelt der Mensch die Gottebenenbildlichkeit wieder und ist „sehr gut“ geschaffen. Der Schöpfungsauftrag ergeht an beide Geschlechter (Gen 1,26-31).

Während in der Bibel durchaus menschlich-egoistische Machtkämpfe zwischen den Geschlechtern sichtbar werden (z.B. Est 1,12.16f.20; 1Tim 2,12), so ist dies als Folge der Entfremdung von Gott und als Frucht der Sünde zu identifizieren (Gen 3,16).

Wenngleich nämlich Altes wie Neues Testament im Einklang mit ihrer Umwelt eine besondere Verantwortung des Mannes in der Familie lehren, so verstehen sie diese - im Gegensatz zur damaligen Umwelt - nie als Legitimation einer autoritär-unterdrückenden Herrschaft. Besonders in Eph 5,21-33 wird deutlich, dass Gott vom Mann erwartet, Diener und liebevoller Beschützer seiner Familie zu sein, nicht aber alleiniger Entscheidungsträger oder gar Despot. Im anbrechenden Reich Christi gibt es „nicht Jude noch Grieche“, „nicht Sklave noch Freier“, „nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus“ (Gal 3,28). Dieses Wort hebt bestehende gesellschaftliche Normen nicht auf. Es gab durchaus Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Männer und Frauen in den Gemeinden. Doch sollten die Gläubigen aus solchen Kategorien keine Rangordnung ableiten. Denn sie „alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“ (Röm 3,23f). Nachfolger Jesu sind vielmehr aufgerufen, sich einander unterzuordnen und zu lieben (Eph 5,21 – 6,9; vgl. Mt 20,25-28; 22,39; Gal 5,13f.22-26).³⁸⁰ Was dies für den Bereich der Sexualität bedeutet, wurde bereits verhandelt (1Kor 7,3f. u.a.).³⁸¹

³⁷⁷ S.o., 1.3.1 Begriffsbestimmung: Was ist ‚Pornografie‘?, S. 9

³⁷⁸ Zur Diskussion feministischer sexpositiver Porn., s.o., 2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialethik, S. 33.

³⁷⁹ Burkhardt: Ethik II/1, 95.

³⁸⁰ Vgl. zur Vertiefung Schirmmacher: Ethik IV, 253-300.

³⁸¹ S.o., 4.1 Sexualität in der Bibel, S. 55; 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60; Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem biblischen Bild des Mannes und der Frau vgl. Schirmmacher: Ethik, IV., 253-300.

Betrachtet man darüber hinaus das Leben Jesu und seinen Umgang mit Frauen, so fällt auf, dass er entgegen damaliger Sitte als Rabbi auch Frauen öffentlich ansprach - sie heilte (Mt 9,22; 15,28), lehrte (Joh 4,1-42) - und sogar in seinen Jüngerkreis aufnahm (Lk 8,1-3).

Dieses Vorbild prägte Jesu Jünger. In den ersten christlichen Gemeinden dienten Frauen selbstverständlich in geistlichen Ämtern, etwa als Gastgeberin einer Hausgemeinde (Apg 12,12; 16,14f.40; Kol 4,15), Diakonin (Röm 16,1f.; 1Tim 3,8.11) oder Prophetin (Apg 21,9).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Bibel Frauen und Männer gemeinsam als Krone der Schöpfung und Ebenbild Gottes betrachtet. Dass Frauen im Laufe der Geschichte häufig benachteiligt und unterdrückt wurden, ist im Licht von Gen 3,16 als Folge des Sündenfalls zu verurteilen. Korrektur erfährt diese Fehlentwicklung durch zahlreiche explizite Lehraussagen des Neuen Testaments, sowie die Praxis Jesu und der frühen Kirche.³⁸²

Die systematische Unterdrückung und Entwertung von Frauen, wie sie in der Pornografie-Produktion praktiziert, und durch die Verbreitung der Inhalte propagiert wird, muss vor dem Hintergrund des biblischen Zeugnisses klar zurückgewiesen werden. Der überwiegende Großteil der Mainstream-Pornografie verletzt die Würde der Frau, indem er sie zu einem Spielball des Mannes und zur Projektionsfläche seiner Begierde degradiert – um von Extremformen, wie Gewalt- oder Fäkal-Pornografie gar nicht erst zu sprechen.

Neben diesen pervertierten Geschlechtsrollen pornografischer Medienangebote, erfolgt eine weitere Entwürdigung der Akteure (auch der männlichen!) durch ihre Reduzierung auf das rein Sexuelle. Pornografie entfremdet die Sexualität systematisch von der Intimität zweier Partner und stellt sie als reines Körpergeschehen dar. Dabei verlieren die Akteure der dargestellten Handlungen ihre menschliche Plastizität und degenerieren zu Objekten sexueller Lust.³⁸³ Dies wird der Komplexität menschlicher Existenz in ihren Beziehungen, Emotionen, ihrer Spiritualität und Ratio nicht gerecht und stellt eine unangemessene Verkürzung dar. Durch eine massenmediale Verbreitung entsprechender Medieninhalte wird nicht nur die Menschenwürde der konkreten Akteure verletzt - ebenso kann dies bei den Konsumenten der Produktion zu einer verkümmerten und instrumentalisierten Wahrnehmung ihrer Mitmenschen beitragen. Man bewertet den Anderen dann zusehends aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes und seiner sexuellen Potenz, weniger in Bezug auf charakterliche Qualitäten.³⁸⁴ Mit einem christlichen Menschenbild, das relational und gottesebenbildlich geprägt ist, kann dies nicht vereinbart werden.

Die Abwertung und Entmenschlichung beteiligter Akteure spiegelt sich zudem in *rassistischen Motiven* diverser Sexfilme³⁸⁵ und in der *Ausbeutung armer* Darsteller aus Entwicklungsländern. Wirtschaftlich erfolgreiche, vergleichsweise selbstbestimmte Darsteller entstammen meist dem westlichen Kulturkreis, während im globalen Süden und Osten zahlreiche Akteure gegen ihren Willen und zum Teil in sklavenähnlichen Zuständen rekrutiert werden.³⁸⁶ Hierauf wird noch einzugehen sein.³⁸⁷ Zunächst soll jedoch ein besonders tragischer Aspekt der Degradierung von Frauen am Pornoset behandelt werden.

³⁸² Einschränkung muss ergänzt werden, dass christliche Kirchen in späterer Zeit und bis in die Gegenwart hinein leider oftmals eine rigide, patriarchal-autoritäre Gesellschaftsordnung forcierten und Frauen unterdrückten.

³⁸³ S.o., 1.3.1 Begriffsbestimmung: Was ist ‚Pornografie‘?, S. 9.

³⁸⁴ S.o. 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22.

³⁸⁵ Zu denken ist etwa an Genre-Einteilungen nach Hautfarbe der Akteure, sowie explizit rassistische Inhalte, wie etwa „US-Border-Patrol-Sex“, vgl. <http://endsexualexploitation.org/articles/border-patrol-sex-is-the-lowest-of-the-low-in-online-porn-the-daily-dot/> (03.08.15).

³⁸⁶ Vgl. MacKinnon: Trafficking.

³⁸⁷ S.u., 4.5.3 Zur modernen Sklaverei, S. 81.

4.5.2 Zur Institutionalisierung der Vergewaltigung

Wie bereits deutlich wurde, berichten zahlreiche ehemalige Akteure nach einem Ausstieg aus der Porno-Szene von regelmäßigen Gewalterfahrungen vor und neben der Kamera, Vergewaltigungen, Drogenmissbrauch und Erniedrigungen. Die Opfer sind meist Frauen. Dabei ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen. Akteure aus Entwicklungsländern finden ohnehin kaum öffentliches Gehör. Es erscheint mir angebracht, vor diesem Hintergrund von einer *Institutionalisierung der Vergewaltigung* durch die Pornografie-Industrie zu sprechen.³⁸⁸

Vor dem Hintergrund eines christlichen Menschenbildes ist jede Vergewaltigung als schwere Sünde zu verurteilen. Schon in der biblischen Patriarchenzeit wird diese Sicht implizit vorausgesetzt (Gen 19,4-8.24f.; 34,1-7.25-31), im sinaitischen Bundesgesetz dann explizit erwähnt (Ex 22,15f.; Dt 22,23-29).

Die Todesstrafe drohte einem atl. Mann nur infolge der Vergewaltigung eines verlobten/verheirateten Mädchens, also bei Ehebruch (Dt 22,23-29). Wenn er sich an einer Jungfrau verging, musste er diese heiraten und durfte sie nicht entlassen. Falls der Vater (wohl nach Anhörung seiner Tochter) die Hochzeit untersagte, musste der Täter dennoch den Brautpreis zahlen und so für den Unterhalt der Frau (und des Kindes) aufkommen (Ex 22,15f.).

In zwei atl. Erzählungen zu diesem Thema spiegelt sich die schon erwähnte Doppelmoral der atl.-jüdischen Gesellschaft in sexualethischen Fragen.³⁸⁹ Sowohl Lot, als auch ein namenloser alter Ephraimter waren bereit, ihre Töchter (bzw. die Nebenfrau) Vergewaltigern auszuliefern, um ihre Gäste zu schützen (Gen 19,4-8; Ri 19,23-27). Entgegen dieser ethischen Schwäche einiger Männer, bot das Gesetz Gottes jedoch in Dt 22,25f. mit seiner Klausel für verheiratete Frauen, die sich gegen eine Vergewaltigung (z.B. auf dem Felde) nicht zur Wehr setzen konnten, eine in der damaligen Umwelt fortschrittliche Schutzfunktion. So konnten Frauen nur für Ehebruch verurteilt werden, wenn sie es unterlassen hatten, Hilfe zu holen.

Neben diesen konkreten Einlassungen sind auch allgemeinere atl. Schriftstellen zu nennen, die sich generell gegen eine zwischenmenschliche Gewaltanwendung richten. So ist das Verbot, Menschen zu töten (Ex 21,12) „nicht als isolierte Anweisung zu verstehen, sondern steht [...] im Zusammenhang mit der Verurteilung von Handlungen und inneren Einstellungen, die sich in grundsätzlich gleicher Richtung gegen den Mitmenschen wenden. Bereits die Ausführungsbestimmungen des Bundesbuchs erörtern im Anschluss an das Tötungsverbot (Ex 21,12) auch verschiedene Fälle von Körperverletzungen (V. 18-32; vgl. Lev 19,14 [...]).“³⁹⁰

Im Neuen Testament wird Vergewaltigung nicht explizit behandelt, aber durch andere Lehrinhalte klar als Sünde verurteilt:

Am deutlichsten schreibt Paulus in 1Kor 7,3f., dass in der Ehe eine sexuelle Gleichberechtigung beider Partner herrschen soll. Diese „wird hier aber nicht durch ein egoistisch orientiertes Selbstbestimmungsrecht, sondern umgekehrt damit begründet, daß *beide* Ehepartner dem anderen gehören, also nicht nur die Frau dem Mann.“³⁹¹ Diese Sicht geht weit über ein Verbot der Vergewaltigung hinaus. Da außerehelicher Verkehr ohnehin abgelehnt wird, erwähnt Paulus diesen hier nicht.³⁹²

In Eph 5,25-30 ermahnt Paulus Ehemänner, sich für ihre Frauen aufzuopfern und sie selbstlos zu lieben. Ähnlich weist Petrus Männer an, ihre Ehefrauen als „Miterben der Gnade

³⁸⁸ S.o., 2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialethik, S. 33.

³⁸⁹ S.o., 4.2.3 Wortstudie πορνεία/ πορνεύω „Unzucht (treiben)“, S. 62 u. 4.2.4 Wortstudie μοιχεία/ μοιχεύω „Ehebruch (begehen)“, S. 64.

³⁹⁰ Burkhardt: Ethik II/1, 97.

³⁹¹ Schirrmacher: Ethik, IV., 281. Dort fett. Kursiv dort.

³⁹² S.o., 4.1 Sexualität in der Bibel, S. 55 und 4.2 Ehebund und Ehebruch, S. 60.

und des Lebens“ zu ehren, damit die Gebete der Ehemänner nicht behindert werden (1Petr 3,1-7). In 1Thess 4,3-5 ermahnt Paulus die Gläubigen, sich um ihrer Heiligung willen von Unzucht fernzuhalten und ihre Ehefrauen in „Heiligung und Ehrbarkeit“ zu gewinnen.

Neben diesen konkreten Anweisungen sind allgemeinere ntl. Aussagen zu beachten, die jeden Gläubigen zur Gottes- und Nächstenliebe ermahnen (Mt 22,37-39; Röm 13,8-10; Gal 5,13f.22-26 u.a.). Sie schließen sexuell übergriffiges Verhalten grundsätzlich aus.

Die Herbeiführung sexueller Kontakte durch physischen Zwang oder psychische Manipulation ist eine schwere Sünde. Sie verletzt die menschliche Würde und verursacht bleibende Schäden beim Opfer (und Täter). Vergewaltigungen und sexuelle Nötigungen kommen nach Selbstauskunft beteiligter Personen am Porno-Set regelmäßig vor.³⁹³ Zudem kann der Konsum von Pornografie beim Betrachter zur Annahme des Vergewaltigungsmythos und zu einer aggressiven Enthemmung der Sexualität beitragen.³⁹⁴ Die Produktion, Verbreitung und der Konsum entsprechender Medieninhalte ist daher entschieden abzulehnen und einzudämmen.

Ein dritter Aspekt, der neben einer Verletzung der Menschenwürde und der Institutionalisierung der Vergewaltigung aus Sicht christlicher Sozialethik behandelt werden soll, ist die Frage nach Menschenhandel und sexueller Ausbeutung bei der Pornografie-Produktion.

4.5.3 Zur modernen Sklaverei

Aufgrund des anhaltend hohen Bedarfs an gefügigen Darstellern für möglichst kostengünstige Internet-Pornografie, sowie der engen Verflechtung der organisierten Kriminalität mit Teilen der Porno-Industrie,³⁹⁵ werden weltweit Millionen Menschen (vor allem Frauen und Kinder) in sklavenähnlichen Zuständen gehalten und sexuell ausgebeutet. So geht das Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung der UN (UNODC) davon aus, dass 79% aller Opfer von Menschenhandel sexuell ausgebeutet werden.³⁹⁶ Die Weltarbeitsorganisation der UN schätzte für das Jahr 2000 allein die Zahl der weltweit zur Prostitution und Pornografie-Produktion gezwungenen *Kinder* auf 1,8 Mio.³⁹⁷

Vor dem Hintergrund eines biblisch informierten Menschenbildes ist dies als schwere Sünde und Verletzung der Menschenwürde zu verurteilen.

Zwar spiegeln Texte des Alten und Neuen Testaments die Sklaverei als Teil der damaligen Umwelt. Wie Thomas Schirmacher herausarbeitet, handelt es sich jedoch bei der atl.-jüdischen Sklaverei um eine vergleichsweise humane Art der Schuldknechtschaft durch Zahlungsunfähigkeit (Lev 25,39-55) oder Gerichtsbeschluss (Ex 22,1-3).³⁹⁸ Die Schuld verfiel für jüdische Knechte im Erlassjahr; ausländische Kriegsgefangene konnten hingegen dauerhaft behalten werden (Lev 25,40.46).³⁹⁹ Auf Menschaub und -handel innerhalb Israels stand jedoch die Todesstrafe (Ex 21,16; Dt 24,7) und jeder עֶבֶד „Knecht/ Sklave“ genoss umfassenden rechtlichen Schutz:

³⁹³ S.o., 2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialethik, S. 33.

³⁹⁴ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22; 2.3.2 Pornografie-Konsum und Sexualdelikte, S. 31; 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39.

³⁹⁵ S.o., 1.3.3 Pornografiegeschichte in Schlaglichtern: Wie entstand ‚digitale‘ Pornografie?, S. 14.

³⁹⁶ United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC): Report, 36.

³⁹⁷ International Labor Organisation: Future, 17.

³⁹⁸ Vgl. im Folgenden Schirmacher: Ethik, V., 221-250.

³⁹⁹ Wobei sich im Fall von beschnittenen und „bekehrten“ Kriegsgefangenen m.E. die Frage stellt, ab wann diese ggf. als Teil des Volkes ebenso im Rahmen des Erlassjahres befreit werden konnten. Hinfällig wurde die Unterscheidung in jedem Fall bei Adoption durch oder Heirat mit einem Juden (Gen 15,2; Dt 21,10-14; 1Chr 2,35).

Schirmmacher schreibt: „Der Herr besitzt [...] in der Bibel nicht den Sklaven/Knecht, sondern dessen Arbeit. Deswegen konnte ein Sklave auch eigenen Besitz haben (z.B. 1Sam 9,8; 2Sam [...]; 16,4; 19,18). Das war der einzige Grund, warum er sich gegebenenfalls selbst freikaufen konnte, und zwar selbst dann, wenn er seinen Besitz in Zahlung geben mußte“ (Lev 25,29-30.47-55).⁴⁰⁰

Ex 21,1-11 nennt zahlreiche Verordnungen zum Schutz der Sklaven. Hervorzuheben ist auch Ex 21,20: „Wenn jemand *seinen* Sklaven oder *seine* Sklavin mit dem Stock schlägt, so dass er ihm unter der Hand stirbt, muss er gerächt werden.“ Hierbei handelte es sich nicht um den Schutz fremden Eigentums, sondern um den Schutz der Knechte vor der Willkür ihres Herrn. „Ein Sklave/Knecht durfte zwar körperlich gezüchtigt werden, kam er aber dabei zu Schaden, etwa indem er ein Auge oder einen Zahn verlor, mußte er freigelassen werden“ (Ex 21,26f).⁴⁰¹

Atl. Knechte wurden als eine Art erweiterte Familie ihres Herrn betrachtet. Durch Adoption oder Heirat konnten sie sogar als Erben eingesetzt werden (Gen 15,2; 1Chr 2,35; Spr 17,2).

„Der Sklave/Knecht wurde beschnitten (1Mose 17,12-13; 2Mose 12,44) und damit voll und ganz in den Bund mit Gott aufgenommen. Er nahm am Passah (2Mose 12,44) ebenso wie an Opfer und Opfermahlzeiten (3Mose 22,11) teil. Er sollte sich ausdrücklich im Gottesdienst mitfreuen (5Mose 12,12+18; 16,11+14).“⁴⁰²

Im Kontext dieser Studie ist zudem Dt 21,10-14 interessant. Dort wird verfügt, dass ein Israelit sich auch im Kriegsfall nicht an den Frauen des unterlegenen Gegners vergreifen darf. Nach einer Wartezeit kann er eine dieser Frauen heiraten. Sollte er die Ehe jedoch später auflösen, ist sie als freie Frau (wohl mit entsprechender Mitgift) zu entlassen, nicht etwa als Sklavin zu verkaufen.

Das Neue Testament geht häufig auf den Sklavenstand ein und fordert christliche Sklaven auf, ihren Herren treu zu dienen (z.B. Tit 2,9-11; Eph 6,5-9; Kol 3,22-4,1; 1Tim 6,1f.; 1Petr 2,18-25; 1Kor 7,21-24). Jedoch „nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens den Herrn fürchtend! Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (Kol 3,22f.). „[W]enn du aber auch frei werden kannst, mach umso lieber Gebrauch davon!“ (1Kor 7,21b). Sklavenbesitzer werden hingegen ermahnt, aus Gottesfurcht ihre Knechte gut zu behandeln (Eph 6,9; Kol 4,1; Phlm; vgl. Gal 3,28).⁴⁰³

Während die biblischen Texte also durchaus von der Existenz der Sklaverei in ihrer Umwelt Zeugnis geben, so steht der atl. jüdische „Knecht“ doch rechtlich auf einer ganz anderen Stufe, als etwa griechische, römische, islamische oder moderne Sklaven. Die frühe Kirche setzte sich demnach auch massiv für griechische Sklaven ein, nahm sie in ihre Mitte auf und kaufte sie los.⁴⁰⁴ Dass christliche Theologen sich in späterer Zeit auch positiv zur Sklaverei äußerten, bedurfte einer erheblichen Verfremdung des gesamtbiblischen Zeugnisses und ist zutiefst bedauerlich.

So schreibt Thomas Schirmmacher: „Das Alte Testament verurteilt die Sklaverei, wie wir sie [...] kennen, aufs schärfste und verhängt über Menschenhändler die Todesstrafe, und dieser Verurteilung folgt das Neue Testament“. „Deswegen war es nur konsequent, daß sich die protestantische Weltmission [...] massiv für das Ende des Sklavenhandels und der Sklaverei einsetzt[e].“⁴⁰⁵

Neben den genannten Schriftstellen, welche sich explizit mit Sklaverei beschäftigen, ist in diesem Kontext auch die biblische Option für die Armen zu bedenken:

⁴⁰⁰ Schirmmacher: Ethik, V., 223f.

⁴⁰¹ Ebd., 224.

⁴⁰² Ebd., 226. Dort z.T. fett.

⁴⁰³ Vgl. Schirmmacher: Ethik, V., 233.

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd., 226.

⁴⁰⁵ Ebd., 235. Dort fett.

So enthält das mosaische Gesetz zahlreiche Vorkehrungen für die Versorgung der Armen und Fremden (z.B. Ex 22,25; 23,10f; Lev 18,9-10; 25,1-7.35-38; Dt 15,1-11; 24, 19-21). Wie ernst Gott die Befolgung dieser Gebote war, zeigen zahlreiche atl. Prophetensprüche und Gerichtsworte (2Sam 12, 1-6; 1Kön 21,18-22; Jes 58,1-14; Am 4,1f.; 5,11-13.23f. u.a.).

Im Neuen Testament knüpfte Jesus an diese Tradition an (Mt 5,17):

Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens predigt er programmatisch über Jes 61,1: „¹⁸Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, ¹⁹auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.‘ [...] Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ (Lk 4,18f.21)

In Begegnungen mit Armen Menschen (Mk 10,46-52; Joh 9), in der Erzählung von Lazarus und dem Reichen (Lk 16,19 – 31), den Seligpreisungen der Bergpredigt (Mt 5,1-12), aber auch in seiner finalen Rede vom Weltgericht (Mt 25,31-46) verdeutlichte Jesus seine Solidarität mit denen, die arm und zerbrochenen Herzens sind.

Die apostolische Verkündigung folgte dieser Linie und ermahnt zur Fürsorge für die Armen (Apg 11,29f.; Röm 15,25-31; 1Kor 11,17-34; 16,1-4; 2Kor 8,1-9.15; Gal 2,10; Jak 2,1-9.14-17; 1Joh 3,16-19).

Geleitet von diesem deutlichen Ruf zur Fürsorge, war der geistliche, materielle und politische Einsatz für verarmte und unterdrückte Menschen von jeher eine der Kernaufgaben christlicher Gemeinden. „Es ist kein Zufall, daß die Frühe Kirche die römische Welt zutiefst erschütterte, als sie begann, Sklaven die volle Mitwirkung in ihren Gemeinden zu ermöglichen und Sklaven im großen Stil freizulassen und freizukaufen. ‚Mit der Forderung der Gleichheit vor Gott, die den Christen im Mitsklaven immer nur den Mitsklaven des einen Herrn sehen lehrte, war der niedrigste Stand zum Stand der Christen geworden.“⁴⁰⁶ Es ist m.E. dringend nötig, dass heutige Christen moderne Formen der Sklaverei und des Menschenhandels erneut durch öffentlich-politische und diakonisch-seelsorgerliche Aktionen engagiert zurückdrängen.

„So spricht der HERR: Übt Recht und Gerechtigkeit und befreit den Beraubten aus der Hand des Unterdrückers! Und den Fremden, die Waise und die Witwe unterdrückt [und] vergewaltigt nicht und vergießt nicht unschuldiges Blut an diesem Ort!“ (Jer 22,3)

4.5.4 Exkurs: Zum gesellschaftlichen Engagement gegen Pornografie

Die große Verbreitung und stillschweigende Duldung pornografischer und sexualisierter Medieninhalte in der deutschen Öffentlichkeit lässt manchen Pornografie-Gegner erschrecken und resignieren. Im Folgenden soll daher eine Reihe einfach umsetzbarer Vorschläge zum Protest gegen die Verbreitung von Pornografie genannt werden. Es handelt sich um eine Liste des reformierten Ethikers Thomas Schirmacher, ergänzt um eigene Anregungen:

Klären Sie Andere über die unerwünschten Nebenwirkungen des Pornografiekonsums auf. Thematisieren Sie Produktionsbedingungen und Menschenhandel, die Veränderung sexueller Vorlieben, Suchtgefahr, die Förderung des Vergewaltigungsmythos und der Misogynie etc. Wenn Sie Christ sind, erklären Sie Ihre positive Sicht auf Ehe, Familie und Menschenwürde. Achten Sie dabei stets auf einen respektvollen Ton. Beziehen Sie klar Stellung, aber bleiben Sie Ihrem Gegenüber zugewandt und freundlich.⁴⁰⁷

„Schreiben Sie Ihren Abgeordneten in Stadt, Land und Bund und senden Sie ihnen sachliche Informationen zur Pornografie.“

⁴⁰⁶ Schirmacher: Ethik, V., 226, mit Verweis auf Gülzow, H.: Christentum und Sklaverei in den ersten drei Jahrhunderten. Rudolf Habelt: Bonn, 1969, 173.

⁴⁰⁷ Prägnante Zusammenfassungen zum Thema bietet z.B. <http://www.fightthenewdrug.org> (29.04.2015).

Protestieren Sie immer, wenn Sie einkaufen und dabei pornografische Abbildungen sehen müssen. Wenn Sie Kinder dabei haben, verweisen Sie darauf, dass es immer noch Gesetz ist, dass auch weiche Pornografie für sie nicht sichtbar sein darf.

Protestieren Sie in Läden beim Geschäftsführer [...], wenn dort Plakate/Werbung mit Nacktdarstellungen hängen oder die Zeitschriften mit Nacktdarstellungen zu offen präsentiert werden.

Drehen Sie Zeitschriften mit Nacktdarstellungen [...] kurzerhand um. Sagen Sie den Kassierenden [...], dass Sie keine Nacktdarstellungen aufgezwungen bekommen wollen und dass sie die Zeitschrift ja wieder herumdrehen könnten, sobald Sie aus dem Geschäft draußen seien.

Wenn Sie Abonnent einer Zeitung oder Zeitschrift sind, sollten Sie grundsätzlich gegen Nacktdarstellungen protestieren, sei es durch einen Leserbrief oder einen Brief an die Redaktion und die Werbeabteilung. [...]

Teilen Sie bei Verwendung von Nacktdarstellungen in der Werbung den Medien und den werbenden Firmen mit, dass diese Art der Werbung bei Ihnen das Gegenteil bewirkt.

Wehren Sie sich mit allen Mitteln gegen Nacktdarstellungen am Arbeitsplatz. Bemühen Sie [...] dazu Frauenbeauftragte, Geschäftsleitung, Gewerkschaft und andere [...].

Überkleben, übermalen oder zerreißen Sie Werbeplakate mit Nacktdarstellungen in Ihrem Wohnbereich oder dort, wo Ihre Kinder vorbeigehen. [...] Erstellen Sie bei wildem Plakatieren Anzeige gegen den angegebenen Veranstalter oder die werbende Firma. Protestieren Sie gegen Nacktwerbung auch beim Besitzer der Werbeflächen (Hausinhaber, die Stadt usw.).⁴⁰⁸

Nutzen Sie in sozialen Netzwerken, Internet-Suchmaschinen und Webshops die Funktion, anstößige Inhalte zu melden. Schreiben Sie zudem persönliche Nachrichten an den Urheber der Inhalte, selbst wenn sie wiederholt negatives Feedback bekommen. Letztlich möchten die Verantwortlichen mit ihren Inhalten Geld verdienen. Wenn sich eine breite Mehrheit gegen pornografische Inhalte und grenzwertige Nacktdarstellungen ausspricht, werden entsprechende Inhalte reduziert.

Falls Ihnen gesetzeswidrige Formen von Online-Pornografie begegnen (z.B. Kinder-, Tier-, Gewaltpornografie oder harte Pornografie ohne Altersschränke), so zeigen Sie dies an.⁴⁰⁹

Klären Sie Ihre Kinder nicht nur über Sexualität, sondern auch über einen gesunden Umgang mit Medien auf. Installieren Sie Filter- oder Monitoring-Software auf Web-Geräten, die ihre Kinder benutzen (Smartphones!) und sprechen Sie mit ihnen darüber.⁴¹⁰

Bitten Sie ggf. in Schule, Hort, Kirche, Sportverein oder bei anderen Aktivitäten ihrer Kinder um einen Informations-Elternabend zum Thema Pornografie und um Aufklärungs-Veranstaltungen für die Kinder. Bemühen Sie sich im Vorfeld um geeignete Gastsprecher und Infomaterial.⁴¹¹

Überlegen Sie sich, ob sie eine Hilfseinrichtung für Opfer sexueller Gewalt bzw. für Aussteiger aus der Prostitution und Pornografie finanziell oder ehrenamtlich unterstützen möchten.

Neben diesen allgemeinen Maßnahmen öffentlicher Kritik, die man sich unabhängig von Glaube und Kirchenzugehörigkeit zu Eigen machen kann, werden christliche Gemeinden fragen, wie sie darüber hinaus geistlich-seelsorgerliche Hilfe leisten können. Eine Erarbeitung entsprechender Hilfestellungen kann im Rahmen dieser Studie nicht erfolgen. Zur Vertiefung sei daher auf den gelungenen Seelsorge-Leitfaden von Daniel Röthlisberger verwiesen.⁴¹²

⁴⁰⁸ Schirmmacher: Internetpornografie, 134f.

⁴⁰⁹ Vgl. <http://www.jugendschutz.net/hotline>, sowie die Internetwache der für Sie zuständigen Polizei.

⁴¹⁰ z.B. <http://www.covenanteyes.com> (10.08.2014).

⁴¹¹ Sehr zu empfehlen ist z.B. das Buch der Psychotherapeutin Tabea Freitag „Fit for Love“ (Freitag: Fit).

⁴¹² Röthlisberger: Pornografie.

4.5.5 Vorläufiges Fazit

Auf der Suche nach sozialem Implikationen der Pornografie-Produktion, gelangten exemplarisch die Themen *Verletzung der Menschenwürde*, *Vergewaltigung* und *Sklaverei* in den Blick. In allen drei Bereichen hat die Pornografie-Produktion erhebliche gesellschaftliche Auswirkungen, die vor dem Hintergrund eines biblisch informierten Weltbildes zurückzuweisen und zu bekämpfen sind.

So ist der Mensch als Mann und Frau zum Ebenbild Gottes geschaffen und auf Gemeinschaft angelegt. Eine systematische Herabsetzung der Frau, wie sie in der Pornografie gang und gäbe ist, aber auch die Reduzierung der Akteure auf das rein Sexuelle beraubt den Menschen seiner Plastizität und Menschenwürde.

Eine erhebliche Steigerung erfährt dies noch durch die Trivialisierung und Institutionalisierung der Vergewaltigung am Porno-Set, sowie durch die Rekrutierung neuer Akteure unter Zwang und durch Menschenhandel.

Nach Reflektion einiger biblischer Gedanken zu diesen Themen, wurde abschließend eine Reihe von Handlungsempfehlungen zum gesellschaftlichen Engagement gegen Pornografie gegeben.

4.6 Zusammenfassung

Ziel dieses Abschnitts war es, biblisch-normative Aussagen zum Pornografie-Konsum zu erarbeiten. Da die Heilige Schrift nicht direkt auf Pornografie eingeht, wurde eine Annäherung anhand allgemeiner sexualethischer Aussagen der Bibel, sowie verwandter Fragestellungen gewählt. Die Zusammenfassung folgt diesem Ansatz:

1. Wie beschreibt die Bibel ideale Sexualität im Spannungsfeld zwischen guter Schöpfung Gottes und menschlicher Sünde?

Anders als dies über lange Zeit von christlichen Theologen vertreten wurde, bewertet die Bibel Sexualität weder als intrinsisch negativ und sündhaft, noch als rein zur Erzeugung von Nachkommen bestimmt. Sexualität ist vielmehr ein Mitwirken an der Schöpfung neuen Lebens und soll den Eheleuten zur Quelle der Freude und Entspannung werden.⁴¹³

Gleichsam warnt die Bibel in deutlichen Worten vor der Verletzlichkeit des Menschen in sexuellen Dingen und der Gefahr einer spirituellen Überhöhung des Sexuellen.⁴¹⁴

So bestimmte Gott die Ehe zum Schutzraum für sexuelle Intimität. Im biblischen Idealbild ist Sex geprägt von Liebe und Respekt für den Partner. Er ist ein *sich schenken* und *dienen*, kein Freifahrtschein zur Auslebung egozentrischer Entgleisungen.

Daneben warnt die Heilige Schrift vor einem spirituellen Missbrauch der Sexualität. Sexuelle Transzendenz-Erfahrungen verleiteten Menschen häufig dazu, die Sexualität selbst oder mit ihr verbundene Begleitumstände und Ideen anzubeten und sich von Gott abzuwenden.

Sexualität ist also Teil der guten Schöpfung Gottes. Sie befähigt zum Genuss und zur Anbetung des Schöpfers, aber auch zur ekstatischen Selbstüberhöhung und Abkehr von Gott.

2. Die Bibel betrachtet gelungene Sexualität im Kontext der Ehe. Doch was meint der Begriff des „Ehebundes“? Wie sind die biblischen Begriffe der „Unzucht“ und des „Ehebruchs“ zu verstehen? Ist Pornografie-Konsum Ehebruch? Wann endet der Bund?

Die Ehe ist nach biblischem Idealbild ein unwiderruflicher, lebenslanger, exklusiver Bund eines Mannes und einer Frau. Beide Partner geloben sich Treue und liebevolle Fürsorge in allen Bereichen ihres Lebens. Ihr Bund soll einen Schutzraum bilden für erfüllte Sexualität, die Zeugung und Erziehung von Kindern.⁴¹⁵

Dabei verortet die Bibel Sexualität stets im Kontext eines Ehebundes. Wird von dieser Norm abgewichen, verurteilt sie dies als *πορνεία* „Unzucht“ bzw. *μοιχεία* „Ehebruch“. Dabei umschreibt *πορνεία* ein *sexuelles Verhältnis ohne legitimes Bundesverhältnis*. *μοιχεία* hat darüber hinaus ein *sexuelles Verhältnis im Blick, welches einen geschlossenen Ehebund bricht*. Beide Wortfelder können auf religiöse Untreue übertragen werden.⁴¹⁶

Jesus lehrte in Mt 5,27-30, dass Ehebruch bereits im Herzen eines Menschen beginnt: in den planvollen oder tolerierten Ausschweifungen seiner Gedanken. Selbst wenn er keinen Ehebruch offen „ausführt“, sind die Gedanken eines Menschen vor Gott offenbar. Obgleich Pornografie naturgemäß nicht erwähnt wird, fällt der Konsum pornografischer Medien wohl unter dasselbe Urteil.⁴¹⁷

⁴¹³ S.o., 4.1.1 Sexualität als gute Schöpfung Gottes, S. 55.

⁴¹⁴ S.o., 4.1.2 Sexualität und die gefallene Schöpfung, S. 57.

⁴¹⁵ S.o., 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60. Textstellen.s. dort.

⁴¹⁶ S.o., 4.2.3 Wortstudie *πορνεία/ πορνεύω* „Unzucht (treiben)“, S. 62 und 4.2.4 Wortstudie *μοιχεία/ μοιχεύω* „Ehebruch (begehen)“, S. 64.

⁴¹⁷ S.o., 4.2.5 Jesu zweite Antithese: Vom Ehebruch (Mt 5,27-30), S. 66.

Dabei implizierte Jesus m.E. nicht, dass der lüsterne Blick oder der Pornografie-Konsum eines Partners automatisch die Ehe scheidet. In diesem Fall hätte wohl kaum eine Ehe lange Bestand.

Zum einen verwandte Jesus in seinen Antithesen pointierten Sprachgebrauch. Er wollte seine Hörer wachrütteln und sie auf den Kern ihres Ungehorsams aufmerksam machen: auf die egoistischen Motive ihres Herzens. Zum anderen *gebietet* Jesus die Scheidung bei Ehebruch nicht. Ganz im Gegenteil! In Mt 19,7f. macht er deutlich, dass eine Scheidung nur als *Ausnahme*, aufgrund der „Herzenshärte“ der Menschen „*erlaubt*“, nicht aber „*geboten*“ ist. So lange also der Schuldige Buße- und sein Partner Vergebung üben, kann die Ehe fortgeführt werden. Wenn dies nicht mehr gelingt, kommt es zur Scheidung. Der Bund zerbricht.⁴¹⁸

Um einer solchen Entwicklung aufgrund sexueller Untreue in Verbindung mit Pornografie-Konsum möglichst vorzubeugen, empfiehlt es sich, möglichst noch vor der Heirat über die bisherigen sexuellen Erfahrungen und auch den Pornografie-Konsum zu sprechen und letzteren ggf. mithilfe eines Seelsorgers/ Therapeuten einzustellen.

3. Gibt es normative biblische Aussagen zur Masturbation?

Eine allgemeingültige normative Vorgabe zur Masturbation ist der Bibel fremd. In der christlichen Ethik haben sich daher drei Positionen zum Thema herausgebildet:

Die *restriktive Sicht* geht davon aus, dass Masturbation stets sündig sei. Dies ist vor allem die Position der katholischen Kirche (mit Bezug auf die kirchliche Tradition). Die *permissive Sicht* betont den positiven psychohygienischen Effekt von Masturbation und hält sie für moralisch unbedenklich. Die *moderate Sicht* vertritt, dass Masturbation zwar gesund und moralisch einwandfrei sein kann, jedoch auch das Potential hat, ungesund und moralisch verwerflich zu werden.⁴¹⁹

Ich halte die letztgenannte Einschätzung für am ehesten mit dem biblischen Zeugnis vereinbar. So ist aus Ex 20,14.17; Mt 5,27-30 ersichtlich, dass Ehebruch schon mit dem intentionellen Begehren eines nicht-Ehepartners beginnt. Wenn Masturbation entsprechende Blicke und Gedanken begleitet, ist sie m.E. dem Willen Gottes entgegengesetzt.⁴²⁰

„Sicher war früheres Angstmachen vor allen möglichen schlimmen Folgen der Masturbation, bis hin zu angeblich drohender Verblödung, nicht nur medizinisch gesehen Unsinn, sondern davon abgesehen auch ethisch fragwürdig. Die heutige Verharmlosung oder gar Empfehlung der Masturbation ist allerdings nicht weniger problematisch.“⁴²¹

4. Wie spricht die Bibel von Nacktheit und Schamgefühl des Menschen?

Während im Alten Testament „Ausdrücke wie ‚die Scham aufdecken‘“ häufig als euphemistische Umschreibungen des Sexualverkehrs zu verstehen sind, haben einige dieser Texte „auch eine Bedeutung für das Verbot des reinen Anschauens der ‚Blöße‘ der nächsten Verwandten.“⁴²² Dies ist vor allem im Sinne der Inzucht-Prävention zu verstehen. Schirmmacher weist zu Recht darauf hin, dass auch heute mancher Fall von familiärem Kindesmissbrauch durch eine stärkere Diskretion, vor allem der Väter gegenüber ihren heranwachsenden Töchtern, vermieden werden könnte.⁴²³

⁴¹⁸ S.o., 4.2.6 Wann zerbricht der Bund?, S. 67.

⁴¹⁹ S.o., FN 361, S. 74.

⁴²⁰ S.o., 4.3.3 Vorläufiges Fazit, S. 74.

⁴²¹ Burkhardt: Ethik II/2, 133.

⁴²² S.o., FN 368, S. 76.

⁴²³ S.o., FN 371, S. 76.

Im Neuen Testament wird Nacktheit kaum reflektiert. Während Juden und Judenchristen von atl. Sitten geprägt waren, kann man davon ausgehen, dass zumindest Heidenchristen durch Besuche in Gymnasien, Theatern und Arenen Formen öffentlicher Nacktheit vertraut waren.⁴²⁴

Natürlich ist zu bedenken, dass sich die kulturellen Normen zum Thema Nacktheit im Laufe der letzten 50 Jahre enorm verändert haben. In Deutschland ist heute z.B. die FKK- und Saunakultur fest etabliert, sowie enge und freizügige Kleidung in der Öffentlichkeit Gang und Gäbe. Wer dagegen etwas einwendet, gilt schnell als prüde und ewig gestrig. Dennoch ist die Schamhaftigkeit als „Maßnahme zum Schutz der Individualität gegen verdinglichenden Zugriff anderer“ schützenswert. „Wo aber die Gefahr der Entfremdung und Entpersönlichung nicht besteht, nämlich in wirklich liebender Zuwendung, da verliert auch der Selbstschutz des Schamgefühls seine Bedeutung. In dem Maße, in dem die Liebe echtes Vertrauen in den anderen schafft und damit Vertrauen darein, dass er meine Blöße nicht ‚schamlos‘ ausnutzt, kann ich auf [...] Schutzmaßnahmen verzichten. Der Ort solcher von Vertrauen geprägten Liebe ist für das geschlechtliche Schamgefühl allein die Ehe.“⁴²⁵

Pornografische Medienangebote verletzen und unterminieren hingegen nicht nur das Schamgefühl der beteiligten Akteure vor und hinter der Kamera, sondern auch das der Konsumenten und der unfreiwillig (z.B. durch Werbung) mit entsprechenden Inhalten konfrontierten Menschen.

5. Welche normativen Aussagen der Bibel sind in Bezug auf die Bewertung der Pornografie-Produktion zu beachten?

Auf der Suche nach sozialetischen Implikationen der Pornografie-Produktion, gelangten exemplarisch die Themen *Verletzung der Menschenwürde*, *Vergewaltigung* und *Sklaverei* in den Blick. In allen drei Bereichen hat die Pornografie-Produktion erhebliche gesellschaftliche Auswirkungen, die vor dem Hintergrund eines biblisch informierten Weltbildes als schwere Sünde zurückzuweisen und zu bekämpfen sind.

So ist der Mensch als Mann und Frau zum Ebenbild Gottes geschaffen und auf Gemeinschaft angelegt. Eine systematische Herabsetzung der Frau, wie sie in der Pornografie gang und gäbe ist, aber auch die Reduzierung der Akteure auf das rein Sexuelle beraubt den Menschen seiner Plastizität und Menschenwürde.⁴²⁶

Eine erhebliche Steigerung erfährt dies noch durch die Trivialisierung und Institutionalisierung der Vergewaltigung am Porno-Set,⁴²⁷ sowie durch die Rekrutierung neuer Akteure unter Zwang und durch Menschenhandel.⁴²⁸ Wenngleich in den letzten Jahren „sexpositive“ feministische Produktionen auf dem Markt erschienen, führen diese doch bisher eher ein Nischendasein.⁴²⁹

In Angesicht des dargestellten biblischen Zeugnisses wird deutlich: Gott verortet Sexualität im geschützten Rahmen des liebevollen Bundes eines Mannes und einer Frau. Außereheliche Sexualität verurteilt die Bibel durchweg als „Unzucht“ und/ oder „Ehebruch“. In der ntl. Verkündigung Jesu wird deutlich, dass es hierbei nicht nur um den körperlichen Vollzug des Ehebruchs geht, sondern bereits die bewusste oder tolerierte Kultivierung zügelloser Gedanken die Ehe bricht. Der Konsum pornografischer Medieninhalte ist m.E. in diesem Kontext

⁴²⁴ S.o., 4.4 Nacktheit und Schamgefühl, S. 75.

⁴²⁵ S.o., FN 375, S. 77.

⁴²⁶ S.o., 4.5.1 Zur Entwürdigung des Menschen, S. 78.

⁴²⁷ S.o., 4.5.2 Zur Institutionalisierung der Vergewaltigung, S. 80.

⁴²⁸ S.o., 4.5.3 Zur modernen Sklaverei, S. 81.

⁴²⁹ S.o., 2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialetik, S. 33.

einzuordnen. Masturbation und öffentliche Nacktheit können den Ehebruch begünstigen. Wenngleich ein solches Verhalten nicht unter allen Umständen moralisch verurteilt wird, stellt es doch ein vermeidbares „Spiel mit dem Feuer“ dar (1Kor 6,18-20).

Praktiken der Pornografie-Produktion, wie z.B. die systematische Verletzung der Menschenwürde abgebildeter Personen, die Institutionalisierung der Vergewaltigung, sowie die Nähe zu Menschenhandel und organisiertem Verbrechen sind mit der Bibel unvereinbar.

Die Produktion und der Konsum von Pornografie ist m.E. als Sünde gegen Gott, den eigenen Leib und den Nächsten, sowie als Beihilfe zu gesellschaftlichem Unrecht, entschieden abzulehnen und zu bekämpfen.

5 Ergebnis

Gegenstand dieser Studie war es, zur Beurteilung der ethischen Güte von Pornografie-Konsum Stellung zu nehmen. Konkret stellten sich drei Fragen:

Welche Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft sieht die interdisziplinäre Sexologie aus der Produktion und dem Konsum digitaler Pornografie erwachsen? Wie können diese Forschungsergebnisse mit christlicher Sexualethik ins Gespräch gebracht werden – diese befruchten und von ihr Ergänzung erfahren? Welche Gedankenanstöße kann dieses Gespräch der Disziplinen dem informierten Leser für seine existenzielle Bewertung der Güte von Pornografie bieten?

Methodische Orientierungshilfe boten die *drei Seiten der ethischen Entscheidungsfindung* nach Schirmmacher.⁴³⁰ Dabei wurde die situative Analyse anhand einer Befragung soziologischer und psychologischer Forschung vorgezogen, um einen fachlich fundierten Einstieg ins Thema zu gewinnen.⁴³¹ Anschließend wurde im Sinne der normativen Beurteilung eine biblisch-ethische Stellungnahme zum Thema Pornografie-Konsum erarbeitet.⁴³²

In diesem letzten Teil der Studie sollen die Ergebnisse der humanwissenschaftlichen und theologischen Forschung prägnant zusammengefasst und aufeinander bezogen werden, um eine informierte existenzielle Entscheidung des Lesers in Bezug auf die Güte und den persönlichen Gebrauch pornografischer Medien vorzubereiten.

Die Sichtung der *soziologischen Forschungslage* ergab zunächst, dass Pornografie-Konsum in Deutschland ein gesellschaftliches Breitenphänomen darstellt. Besonders unter den Männern (60% konsumieren mindestens wöchentlich) ist der Gebrauch verbreitet. Entsprechende Medieninhalte werden ungeachtet etwaiger Altersbeschränkungen auch von Jugendlichen rege genutzt.⁴³³

Neben sexueller Aktivität allein oder mit dem Partner, stehen dabei kurzweilige Unterhaltung in homosozialen Gruppen oder Neugierde/ Lernwillen zu sexuellen Themen im Vordergrund. Dabei sind die meisten Konsumenten in der Lage, zwischen realem Leben und pornografischer Scheinwelt zu unterscheiden und in kritische Distanz zu letzterer zu treten.⁴³⁴

Die Ermächtigung zu sexueller Entfaltung, sowie die Vermittlung sexuellen Wissens durch die Pornografie werden insbesondere von interdisziplinär-pädagogisch orientierten Soziologen durchaus positiv beurteilt.⁴³⁵ Kollegen, die sich stärker an der psychologischen Forschung orientieren, warnen jedoch davor, dass der regelmäßige und längerfristige Pornografie-Konsum mit erheblichen Risiken verbunden ist. So neigen heutige Jugendliche trotz höherer Medienkompetenz dazu, das misogynen Weltbild konsumierter SEIM zu übernehmen und z.B. Vergewaltigungen zu verharmlosen oder die gesellschaftliche Verbreitung mancher Sexualpraktiken zu überschätzen.⁴³⁶ Sexuelle Gewalt korreliert zudem häufig mit hohem Pornografie-Konsum. Eine Kausalbeziehung ist aus forschungsethischen Gründen nicht nachweisbar, steht jedoch zu vermuten.⁴³⁷

⁴³⁰ S.o., 1.2.1 Die drei Seiten der ethischen Entscheidung, S. 7.

⁴³¹ S.o., 2 Soziologische Schlaglichter, S. 18; 3 Psychologische Schlaglichter, S. 39.

⁴³² S.o., 4 Ein biblisch-ethischer Entwurf, S. 55.

⁴³³ S.o., 2.1 Prävalenz: Wie verbreitet ist der Konsum von SEIM in Deutschland?, S. 19.

⁴³⁴ S.o., 2.2.2 Libertäre Positionen, S. 25.

⁴³⁵ S.o., Ebd..

⁴³⁶ S.o. 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22 und 2.3.1 Pornografie-Konsum und Geschlechterrollen, S. 29.

⁴³⁷ S.o., 2.2.1 Konservative Positionen, S. 22 und 2.3.2 Pornografie-Konsum und Sexualdelikte, S. 31.

Aus sozialetischer Sicht sind ferner die oft fragwürdigen bis fahrlässig körperverletzenden Praktiken bei der Produktion pornografischer Medien, sowie die Nähe mancher Produktionen zu organisierter Kriminalität und Menschenhandel zu kritisieren.⁴³⁸

Die Untersuchung *psychologischer Forschungsergebnisse* stützte die Pornografie-kritische interdisziplinär-soziologische Forschung: Häufiger, anhaltender Pornografie-Konsum prägt die Sexualvorlieben der Konsumenten nachhaltig. Durch die Ausbildung einer egozentrischen Sexualität, die Förderung von Misogynie und einer Neigung zur Verharmlosung von Vergewaltigungen, steht der beim Pornografie-Konsum kurzfristig erlebte sexuelle Rausch in starkem Kontrast zu einem langfristig erfüllten Sexualleben.⁴³⁹

Zudem wird vor allem im englischsprachigen Raum seit Längerem vor einer suchterzeugenden Wirkung pornografischer Medieninhalte gesprochen. Die Ausprägung einer Konsumspirale in Richtung expliziterer Inhalte und häufigerem Konsum ist gut dokumentiert.⁴⁴⁰ Auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung machte sich diese Sicht kürzlich zu Eigen.⁴⁴¹

Patrick Carnes geht davon aus, dass *nahezu jeder* Sexsüchtige auch unter anderen verhaltensbasierten oder stofflichen Abhängigkeiten leidet (z.B. „overeating, working and drinking or abusing drugs“).⁴⁴² Er beobachtete zudem häufig komorbide Depressionen und bipolare Störungen.⁴⁴³

Beurteilt man angesichts dieser Ergebnisse den Pornografie-Konsum zunächst aus einer rein situativ-utilitaristischen Perspektive, so ergibt sich m.E. bereits ein klares Urteil:

Sicher mag Pornografie Menschen helfen, mit ihrer Sexualität erstmalig oder neu in Kontakt zu kommen und kurzfristige Ekstase zu erleben. Insbesondere, wenn sie in keiner festen Beziehung leben und über geringe sexuelle Erfahrung verfügen, mag dies einen kurzfristigen positiven Effekt haben. Dennoch überwiegen m.E. die genannten negativen Folgen des regelmäßigen Konsums bei weitem. Aufgrund der latenten Beeinflussung eigener Sexualvorlieben, der potenziellen Ausprägung einer Konsumspirale, sowie der problematischen Produktionsbedingungen von SEIM erscheint mir selbst ein geringer Pornografie-Gebrauch als unweise – vor regelmäßigem, intensiven Gebrauch ist angesichts der dargestellten Forschungsergebnisse m.E. deutlich zu warnen.

Erst Recht muss dies vor dem Hintergrund des hier vertretenen Ansatzes christlicher Ethik gelten. So zeigt die *theologische Analyse* biblisch-normativer Aussagen zum Thema ein deutliches Ergebnis:

Gott schuf Sexualität für den geschützten Rahmen des liebevollen Bundes eines Mannes und einer Frau. Außereheliche Sexualität verurteilt die Bibel durchweg als „Unzucht“ und/oder „Ehebruch“. In der ntl. Verkündigung Jesu wird deutlich, dass es hierbei nicht nur um den körperlichen Vollzug des Ehebruches geht, sondern bereits die bewusste oder tolerierte Kultivierung zügelloser Gedanken die Ehe bricht. Der Konsum pornografischer Medieninhalte ist m.E. in diesem Kontext einzuordnen.

Neben dem unmittelbaren Ehebruch in Gedanken unterminiert der Pornografie-Konsum zudem dauerhaft den ehelichen Zusammenhalt und die Intimität der Partner miteinander. Wenn einer oder beide Partner sich außerehelich sexuell betätigen (und sei es nur in Gedan-

⁴³⁸ S.o., 2.3.3 Pornografie-Produktion und Sozialetik, S. 33.

⁴³⁹ S.o., 3.1 Beeinflusst Pornografiekonsum die Sexualvorlieben des Konsumenten?, S. 39.

⁴⁴⁰ S.o., 3.2 Ist Pornografie-Konsum suchterzeugend?, S. 43.

⁴⁴¹ S.o., FN 193, S. 43.

⁴⁴² Carnes: *Shadows*, 73.

⁴⁴³ Vgl. Ebd., 29f.

ken oder mithilfe entsprechender Medien), so kann dies bei Kenntnis durch den anderen Partner herbe Enttäuschungen, einen Vertrauensverlust, innere Distanzierung, Aggressivität gegen den Partner oder inneren Rückzug aus der Partnerschaft bewirken. Auch wenn die Ehepartner miteinander intim werden, bleibt *der/ die unsichtbare Dritte* im Raum. Dies ist mit dem hier vertretenen biblischen Idealbild der Ehe als liebevollen exklusiven Bundes eines Mannes und einer Frau nicht vereinbar.⁴⁴⁴

Ferner sind Praktiken der Pornografie-Produktion, wie die systematische Verletzung der Menschenwürde abgebildeter Personen, die Institutionalisierung der Vergewaltigung, sowie die Nähe zu Menschenhandel und organisiertem Verbrechen klar zurückzuweisen. Die Produktion und der Konsum von Pornografie sind vor diesem Hintergrund m.E. entschieden abzulehnen und zu bekämpfen.

Nachdem aufgrund der situativ-humanwissenschaftlichen Analyse Pornografie-Konsum in geringen Dosen als unweise und in höheren Dosen geradezu als fahrlässig zu bezeichnen ist, wird dieses Urteil durch biblische Überlegungen noch verschärft: Die Produktion und der Konsum von Pornografie wird in der Bibel nicht explizit erwähnt. Die dahinter stehenden Prinzipien des Ehebruchs und der Ausbeutung Schwacher sind jedoch als schwere Sünde zu identifizieren. Wer solches tut, trennt sich von Gott. Er bedarf der Umkehr und Erneuerung.

Durch Einbeziehung der Heilsperspektive bietet die biblisch-ethische Tradition eine wertvolle Ergänzung zur rein utilitaristisch-humanwissenschaftlichen Beurteilung eines ethischen Sachverhalts. Biblische Ethik wurzelt in absoluten Normen des Gesetzes Gottes; sie weist jedoch zugleich den Weg zu einem Gott, der jedem Sünder gnädig entgegengeht. Oberstes Ziel biblischer Ethik ist daher nicht die Normerfüllung als Selbstzweck. Vielmehr geht es ihr um die Versöhnung des Menschen mit Gott. Ziel dieses Prozesses muss es sein, die versteckten Motivationen, Ängste und Begierden des eigenen Herzens zu erkennen (Mt 15,19; Röm 3,19f.) und von Gott Vergebung und Heilung zu erbitten (Mt 11,28-30; Röm 8; Gal 5; 1Joh 1,8-10). Erst aus einer solchen Umkehr kann mit der Zeit wahrhaft gutes Verhalten erwachsen. Wie eingangs erwähnt, definiert der Heidelberger Katechismus gute Werke als „[a]llein solche, die aus wahren Glauben nach dem Gesetz Gottes ihm zur Ehre geschehen, und nicht solche, die auf unser Gutdünken oder auf Menschengebote gegründet sind.“⁴⁴⁵

Dies berührt nun den existenziellen Aspekt der ethischen Entscheidungsfindung. Es muss dem Leser dieser Studie überlassen werden, inwieweit er sich die vorstehenden Informationen und Auslegungen zu Eigen macht und welche Entscheidungen er aufgrund dessen in Bezug auf den Gebrauch oder die Bekämpfung pornografischer Medieninhalte trifft.

Folgende Fragen können die eigene Beschäftigung mit dem Thema oder das Gespräch mit einer Vertrauensperson begleiten:⁴⁴⁶

1. Wie häufig konsumieren Sie SEIM?
2. Mit welchem Ziel konsumieren Sie SEIM?
3. Wie häufig denken Sie an Szenen aus konsumierten SEIM?
4. Möchten Sie in SEIM gesehene Sexualität in der Realität ausprobieren? Wie schätzen Sie die Reaktion Ihrer Partnerin darauf ein?

⁴⁴⁴ S.o., 4.2.1 Die Ehe als Bund, S. 60.

⁴⁴⁵ S.o., FN 14, S. 6.

⁴⁴⁶ Die folgenden Fragen werden aufgrund der statistischen Häufigkeit an die Adresse eines Mannes gerichtet. Sie sind natürlich auf beide Geschlechter anwendbar.

5. Wenn Sie in einer festen Partnerschaft/ Ehe leben: Fördert der Konsum von SEIM eine vertrauensvolle, erfüllte Sexualität mit ihrer Partnerin oder behindert er diese? Wie? Denken Sie z.B. beim Intimverkehr mit ihrer Partnerin an Szenen oder Praktiken aus SEIM? Vergleichen Sie Ihre Partnerin mit Darstellern, die Sie zuvor gesehen haben?
6. Wenn Sie in keiner festen Partnerschaft/ Ehe leben: Bereitet der Konsum von SEIM Sie darauf vor, in einer kommenden Ehe ein treuer und hingeebener Partner zu sein oder wirkt er dem entgegen? Wie? Bereitet der Konsum Sie z.B. darauf vor, liebevoll und treu auf Ihre Partnerin einzugehen, wenn diese gerade kein Bedürfnis nach sexueller Intimität spürt oder dazu zeitweilig nicht in der Lage ist?
7. Wenn Sie Kinder haben: Inwiefern könnte Ihr Konsum Ihre Kinder beeinflussen? Ist es Ihren Kindern möglich, von Zuhause oder von einem Mobilgerät aus auf Pornografie zuzugreifen? Wie können Sie mit Ihren Kindern altersgemäß über dieses Thema sprechen und sie schützen?
8. Welche Konsequenzen hat Ihr Konsum für die an der Produktion beteiligten Personen?
9. Wenn Sie Christ sind: Wie beurteilen Sie Ihr Handeln im Spiegel der oben diskutierten Schriftstellen?⁴⁴⁷

Falls Sie sich fragen, ob ihr Konsumverhalten bereits Anzeichen einer Sexsucht sein könnte, kann der Selbsttest nach P. Carnes eine erste Schnellindikation bieten.⁴⁴⁸

Wenn Sie sich in Bezug auf Ihren Pornografie-Konsum Veränderung wünschen, empfehle ich Ihnen, diesen Weg nicht allein zu gehen. Ein erfahrener Seelsorger oder Therapeut und eine Selbsthilfegruppe⁴⁴⁹ können hier wertvolle Hilfestellungen geben. Im Literaturverzeichnis dieser Arbeit finden Sie zudem einige erste Leseempfehlungen.⁴⁵⁰

Wenn nicht Sie, sondern Ihr Partner regelmäßig SEIM konsumiert und dieses Verhalten auch nach einer Konfrontation nicht ändern möchte oder kann, empfehle ich Ihnen - idealerweise gemeinsam - seelsorgerliche/ therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Unter Umständen kann das Buch „Facing Heartbreak. Steps to Recovery for Partners of Sex Addicts“ von Stefanie Carnes und Anthony Rodriguez Ihnen ein hilfreicher Begleiter sein.

Wenn Sie sich politisch/ gesellschaftlich gegen Pornografie engagieren möchten, finden Sie im Kapitel 4.5.4 hierzu einige Anregungen.⁴⁵¹

⁴⁴⁷ S.o., 4 Ein biblisch-ethischer Entwurf, S. 55.

⁴⁴⁸ S.o., FN 208, S. 47.

⁴⁴⁹ z.B. eine 12-Schritte-Gruppe, wie Endlich-Leben, www.endlich-leben.net.

⁴⁵⁰ Carnes: Shadows; Weißes Kreuz: Arbeitsheft; Chester: Vision; Röthlisberger: Pornografie.

⁴⁵¹ S.o., 4.5.4 Exkurs: Zum gesellschaftlichen Engagement gegen Pornografie, S. 83.

6 Nachwort zur Methodik

Es ist ein existenzieller Bestandteil theologischer Ethik, sich in Forschungsergebnisse fremder Fachrichtungen einzuarbeiten, deren Denkvoraussetzungen nachzuvollziehen und ihre Forschungsergebnisse mit der Bibel und christlicher Tradition in Beziehung zu setzen. Dabei ist man als Fachfremder vor Fehlschlüssen und Missverständnissen nicht gefeit.

So ging ich zu Beginn dieser Studie von zwei Denkvoraussetzungen aus, die sich so nicht bestätigt haben: Ich erwartete, dass die Ergebnisse der soziologischen Forschung zum Thema Pornografie recht einheitlich und eher Pornografie-freundlich ausfallen würden. Da mir humanwissenschaftliche Kritik an der Pornografie bis dato vor allem aus den Reihen der Psychologie bekannt war, ging ich bei der konzeptionellen Gliederung der Arbeit von einer Grenzlinie zwischen diesen beiden Wissenschaften aus.

Im Laufe der Recherchen zum Thema wurde jedoch deutlich, dass die Soziologie tief gespalten ist und die Grenzlinie hier eher zwischen einem pädagogisch-libertär und psychologisch-konservativen Lager innerhalb der Soziologie verlief. Da also ein Teil der Soziologen in interdisziplinären Kollegien mit Psychologen arbeitete und sich deren Forschungsergebnisse zu eigen machte, entstand kein deutlicher Gegensatz zwischen soziologischer und psychologischer Forschung und es kam in der Literatur zu zahlreichen Überschneidungen.

Bei einer Neuauflage einer ähnlichen Studie würde ich daher die Gliederung des humanwissenschaftlichen Teils der Arbeit anhand von pro- und contra Argumenten aufbauen und jeweils interdisziplinär argumentieren. Dies würde es ermöglichen, die argumentative Grenzlinie auch in der Gliederung der Arbeit klarer nachzuvollziehen.

7 Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

Kurztitel zur verwendeten Literatur basieren i.d.R. auf dem ersten Substantiv des Buchtitels. Abweichungen wurden in eckigen Klammern hinter dem jeweiligen Eintrag vermerkt.

Bei Verweisen auf Internetquellen wurde das Datum des letzten Abrufs in runden Klammern angegeben.

Der Bibliographie liegt folgendes Abkürzungsverzeichnis zugrunde:

Theologische Realenzyklopädie. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, IATG², zusammengestellt von Schwertner, S.M., Berlin/ New York²1994.

Weitere Abkürzungen:

pop.	populärwissenschaftlich
SEIM	sexuell explizite Internet-Medien
s.v.	lat. <i>sub voce</i> , „unter dem Ausdruck“
VTA	<i>Area tegmentalis ventralis</i> , eine Zellgruppe im Mittelhirn
ZSexForsch	Zeitschrift für Sexualforschung

7.1 Heilige Schrift

Aus anderen Werken zitierte Verweise auf Bibelstellen wurden der besseren Lesbarkeit halber den Loccumer Richtlinien gemäß angepasst, ohne dies im Einzelfall anzuzeigen.

Deutsche Bibelzitate sind der rev. Elberfelder Übersetzung (Brockhaus: Witten, 2006) entnommen. Textlichen Untersuchungen lagen folgende altsprachliche Ausgaben zugrunde:

ALAND, B./ ALAND, K.: *Novum Testamentum Graece*. 28. rev. Aufl., Deutsche Bibelgesellschaft: Stuttgart, 2012 [= NA28].

RAHLFS, A. (Hg.): *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*, Editio Sexta, 2 Bde., Privilegierte Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart, 1960.

SCHENKER, A. (Hg.): *BHS*, ed. K. Ellinger et W. Rudolph, 5. verbess. Auflage, Stuttgart 1997.

7.2 Hilfsmittel

7.2.1 Enzyklopädien

BETZ, H.D./ BROWNING, D.S./ JANOWSKI, B./ JÜNGEL, E. (Hgg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 8 Bde., Mohr Siebeck: Tübingen, 1998-2005 [= RGG⁴].

BIRBAUMER, N./ FREY, D./ KUHL, J. u.a. (Hgg.): *Enzyklopädie der Psychologie*, 97 Bde, D II.2. *Psychische Störungen und ihre Behandlungen*, Hogrefe: Göttingen u.a., 1997 [= EdP].

FRANCOER, R.T./ NOONAN, R.J.: *The Continuum Complete International Encyclopedia of Sexuality*, Continuum International: New York, 2004.

KRAUSE, G./ MÜLLER, G. (Hgg.): *Theologische Realenzyklopädie*, 36 Bde., de Gruyter: Berlin u.a., 1977-2004 [= TRE].

7.2.2 Lexika

- BAUER, W./ ALAND, B. (Hg.)/ ALAND, K. (Hg.): Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearb. Aufl., de Gruyter: Berlin/ NewYork, 1988.
- HÄCKER, H.O./ STAPF, K.-H. (Hgg.): Dorsch Psychologisches Wörterbuch, 14. vollst. überarb. u. erw. Aufl., Huber: Bern, 2004.
- FABRY, H.-J./ RINGGREN, H. (Hgg.): Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, 10 Bde., Stuttgart u.a., 1973-2000 [= ThWAT].
- KITTEL, G. u.a. (Hgg.): Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, 10 Bde., Stuttgart, 1935-1979 [= ThWNT].

7.2.3 Digitale Ressourcen

- BUSHELL, M.S. et al.: Bible Works 8 (CD-Rom), Norfolk (Virginia), 2008-2011.

7.3 Monografien und Handbücher

7.3.1 Theologische Ethik

- ATKINSON, D.J./ FIELD, D.H./ O'DONOVAN, O. (Hgg.): New Dictionary of Christian Ethics & Pastoral Theology, InverVarsity Press: Downers Grove (Illinois) u.a., 1995.
- BURKHARDT, H.: Ethik II/1. Das Gute Handeln (Materialethik). Erster Teil, Brunnen: Gießen, 2003.
- DERS.: Ethik II/2. Das Gute Handeln (Allgemeine Materialethik). Zweiter Teilband. Sexualethik - Wirtschaftsethik - Umweltethik - Kulturethik, Brunnen: Gießen, 2008.
- FRALING, B.: Sexualethik. Ein Versuch aus christlicher Sicht, Schöningh: Paderborn, 1995.
- GEISLER, N.: Christian Ethics. Contemporary Issues and Options, second Ed., Baker Academic: Grand Rapids, 2010.
- GRABOWSKI, J.S.: Sex and Virtue. An Introduction to Sexual Ethics, The Catholic University of America Press: o.O., 2003.
- HÄRLE, W.: Ethik, de Gruyter: Berlin/ New York, 2011.
- HAYS, R.B.: The Moral Vision of the New Testament. Community, Cross, New Creation. A Contemporary Introduction to New Testament Ethics, HarperCollins: New York, 1996.
- JONES, D.W.: An Introduction to Biblical Ethics, B&H Publ. Group: Nashville, 2013.
- KAISER, W.C.: Toward Old Testament Ethics, Academy Books: Grand Rapids (Michigan), 1983 [= Ethics].
- SCHIRRMACHER, T.: Ethik, 8 Bde., 3. korr. und erw. Aufl., VTR/RVB: Hamburg/ Nürnberg, 2002.
- DERS.: Führen in ethischer Verantwortung: Die drei Seiten der ethischen Entscheidung, Brunnen: Gießen, 2008.
- DERS.: Internetpornografie ...und was jeder darüber wissen sollte, Hänssler: Holzgerlingen, 2008 [pop.].
- WILHELMS, G.: Christliche Sozialethik, Schöningh/UTB: Paderborn, 2010.

7.3.2 Biblische Theologie, Hermeneutik und Dogmatik

- BARTH, K.: Kirchliche Dogmatik (KD 3,4), Evangelischer Verlag: Zollikon-Zürich, 1957.
- DAVIDSON, R.M.: Flame of Yahwe. Sexuality in the Old Testament, Hendrickson Publ.: Peabody, 2007.
- GRUDEM, W.: Systematic Theology. An Introduction to Biblical Doctrine, Zondervan: Grand Rapids, 2000.
- HAHN, F.: Theologie des Neuen Testaments, 2 Bde, II. Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung, 3. nochmals durchges. Aufl., Mohr Siebeck: Tübingen, 2011.
- KINKER, T.: Die Bibel verstehen und auslegen. Ein praktischer Hermeneutikkurs, 2 Bde., Theologisches Lehr- und Studienmaterial 13, VKW: Bonn, 2003.
- LOADER, W.: The New Testament on Sexuality, Eerdmans: Grand Rapids/ Cambridge, 2012 [= Sexuality].
- MCGRATH, A.E.: Der Weg der christlichen Theologie, C. H. Beck: München, 1997.
- PÖHLMANN, H.G.: Abriss der Dogmatik. Ein Kompendium. 6. überarb. u. erw. Aufl., Gütersloh, 2002 [= Dogmatik].
- SCHIRRMACHER, T. (Hg.): Der evangelische Glaube kompakt. Das Westminster Bekenntnis von 1647, Hänssler: Neuhausen, 1998 [= Westminster].

7.3.3 Kommentare

- ALLEN, W.C.: A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to St. Matthew, ICC, Clark: Edinburgh, 1972 [= Matthew].
- HAGNER, D.A.: Matthew 1-13, WBC 33a, Word Books Publ.: Dallas, 1993.
- KEENER, C.S.: The Gospel of Matthew. A Socio-Rethorical Commentary, Eerdmans: Grand Rapids/ Cambridge, 2009 [= Matthew].
- LUZ, U.: Das Evangelium nach Matthäus. 1. Teilband. Mt 1-7, EKK I/1, 5. völlig neu bearb. Auflage, Neukirchner: Neukirchen-Vluyn, 2002 [= Matthäus].
- SCHNABEL, E.J.: Der erste Brief des Paulus an die Korinther, Historisch Theologische Auslegung, 2. berichtigte u. erg. Aufl., SCM R. Brockhaus: Witten, 2010 [= 1Korinther].

7.3.4 Philosophische Ethik

- ALHUTTER, D.: Dispositive digitaler Pornografie. Zur Verflechtung von Ethik, Technologie und EU-Internetpolitik, Politik der Geschlechterverhältnisse 39, Campus: Frankfurt/New York, 2009.
- ESS, C.: Digital Media Ethics, second Edition, Digital Media and Society Series, Polity Press: Cambridge, 2014.
- FENNER, D.: Einführung in die angewandte Ethik, UTB Francke: Marburg, 2010.
- GRUNWALD, A. (Hg.): Handbuch Technikethik, J.B. Metzler: Stuttgart u.a., 2013.
- STOECKER, R./ NEUHÄUSER, C/ RATERS, M.-L. (Hgg.): Handbuch Angewandte Ethik, J.B. Metzler: Stuttgart, 2011.

7.3.5 Soziologie und angrenzende Wissenschaften

- ANDERGASSEN, L./ CLAASSEN, T./ GRAWINKEL, K./ MEIER, A. (Hgg.): Explizit! Neue Perspektiven zu Pornografie und Gesellschaft, Bertz+Fischer: Berlin, 2014.
- BOCHMANN, A./ NÄHTER, R.: Sexualität bei Christen. Wie Christen ihre Sexualität leben und was sie dabei beeinflusst. Empirische Studien und Diskussionsbeiträge, ThH Friedensau: Ebd., 2002.
- GLOEL, A.: Pornographie und Sexualverhalten: Der Porno als Orientierung und Leistungsdruck im Erleben junger Männer. Eine qualitative Studie, Diplomica: Hamburg, 2010.
- GRIMM, P./ RHEIN, S./ MÜLLER, M.: Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen, Schriftenreihe der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) Bd. 25, VISTAS Verlag GmbH: Berlin, 2011.
- LAUTMANN, R.: Soziologie der Sexualität. Erotischer Körper, intimes Handeln und Sexualverkehr, Juventa: Weinheim/ München, 2002.
- PAPPON, R.: Die Sexualmoral von Jugendlichen. Untersuchung zur Sexualmoral von Jugendlichen unter Berücksichtigung des Pornografiekonsums, AVMPress: München, 2014.
- RÜCKERT, C.: Frauenpornographie - Pornographie von Frauen für Frauen. Eine kulturwissenschaftliche Studie, Peter Lang: Frankfurt, 2000.
- SCHETSCHKE, M./ SCHMIDT, R.-B. (Hgg.): Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde - Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen, VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien: Wiesbaden, 2010.
- SCHUEGRAF, M./ TILLMANN, A. (Hgg.): Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis, UVK: Konstanz/ München, 2012.

7.3.6 Psychologie und angrenzende Wissenschaften

- AUHAGEN, A.E./ BIERHOFF, H.-W.: Angewandte Sozialpsychologie. Das Praxisbuch, Beltz-PVU: Weinheim u.a., 2003.
- BIERBAUMER, N./ SCHMIDT, R.F.: Biologische Psychologie. sechste, vollst. überarb. u. erg. Aufl., Springer Medizin Verlag: Heidelberg, 2006.
- CARNES, P.: Facing the Shadow. Starting Sexual and Relationship Recovery, 2nd Ed., Gentle Path Press: Carefree, 2010 [pop.].
- DERS.: Out of the Shadows. Understanding Sexual Addiction. third ed., Hazelden: Center City, 2001 [pop.].
- CARNES, S./ RODRIGUEZ A.: Facing Heartbreak. Steps to Recovery for Partners of Sex Addicts, Gentle Path Press: Carefree 2013 [pop.].
- DILLING, H./ MOMBOUR, W./ SCHMIDT, M.H.: Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V (F). Klinisch-diagnostische Leitlinien. 8., überarb. Aufl. u. Berücksichtigung d. Änd. entspr. ICD-10-GM 2011, Göttingen u.a., 2011 [= ICD-10].
- FIEDLER, P.: Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Heterosexualität - Homosexualität – Transgenderismus und Paraphilien – Sexueller Missbrauch – sexuelle Gewalt, BeltzPVU: Heidelberg, 2004.
- JOINSON, A.N./ MCKENNA, K.Y.A./ POSTMES, T./ REIPS, U.-D. (Hgg.): The Oxford Handbook of Internet Psychology, Oxford University Press: Oxford/ New York, 2007.

- KANDEL, E.R./ SCHWARTZ, J.H./ JESELL, T.M. et al. (HGG.): Principles of Neural Science, 4th. ed., McGraw-Hill: New York, 2000.
- KASTEN, E.: Einführung Neuropsychologie, UTB/ Ernst Reinhardt Verlag: München/ Basel, 2007.
- KRAHÉ, B./ SCHEINBERGER-OLWIG, R.: Sexuelle Aggression. Verbreitungsgrad und Risikofaktoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hogrefe Verlag für Psychologie: Göttingen u.a., 2002.
- KRIZ, J.: Grundkonzepte der Psychotherapie, 6. vollst. überarb. Aufl., BeltzPVU: Weinheim, 2007.
- MANGOLD, R./ VORDERER, P./ BENTE, G. (HGG.): Lehrbuch der Medienpsychologie, Hogrefe Verlag für Psychologie: Göttingen u.a., 2004 [= Medienpsychologie].
- SIX, U./ GLEICH, U./ GIMMLER, R. (Hgg.): Kommunikationspsychologie – Medienpsychologie. Lehrbuch, BeltzPVU: Weinheim/ Basel, 2007.
- STRUTHERS, W.M.: Wired for Intimacy. How pornography hijacks the male brain, IVP: Downers Grove, 2009 [pop.].
- ZILLMANN, D./ HUSTON, A.C. (Hgg.): Media, Children and the Family. Social Scientific, Psychodynamic and Clinical Perspectives, L. Erlbaum Associates: Hillsdale/ Hove, 1994.

7.3.7 Sonstige Literatur

- BALSWICK, Judith K. and Jack O.: Authentic Human Sexuality. An Integrated Christian Approach. second edition, IVP Academic: Downers Grove, 2008.
- CHESTER, T.: Captured by a Better Vision. Living porn-free, IVP: Nottingham, 2010 [pop.].
- FREITAG, T.: Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum, return Fachstelle Mediensucht: Hannover, 2013.
- MEVES, C./ SCHIRRMACHER, T.: Ausverkaufte Würde. Der Pornographie-Boom und seine psychischen Folgen, Hänssler: Holzgerlingen, 2000 [pop.].
- PFISTERER, U.: Kunst-Geburten: Kreativität, Erotik, Körper, Wagenbach: Berlin, 2014.
- ROSENAU, D.E.: A Celebration of Sex, Thomas Nelson: Nashville u.a., 2002 [pop.].
- RÖTHLISBERGER, D.: Pornografie. Handbuch für Seelsorge und Lebensberatung, VKW: Bonn, 2015.
- SIGGELKOW, B./ BÜSCHER, W.: Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist, Goldmann: München, 2010 [pop.].
- WEIßES KREUZ E.V.: Arbeitsheft Nr. 1. Pornografie, Weißes Kreuz e.V.: Kassel, ²2011 [pop.].
- WILSON, G.: Your Brain on Porn. Internet Pornography and the Emerging Science of Addiction, Commonwealth: London 2014 [pop.].

7.4 Artikel und Aufsätze

7.4.1 Theologie

- BEDFORD-STROHM, H.: Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: Gabriel, I. (Hg.): Politik und Theologie in Europa, Perspektiven ökumenischer Sozialethik, Grunewald: Ostfildern, 2008, 340–366 [= Zivilgesellschaft].

- GERLITZ, P./ BANNER, M./ GERBER, U.: Art. „Sexualität“, in: TRE 31, 186-221.
- KARRER, M.: Art. „Sünde IV. Neues Testament“, in: TRE 32, 375-389.
- KLEIN, M.: Art. „Sucht/ Suchtgefahr“, in: TRE 32, 303-310.
- LAMPE, P.: Menschliche Würde in frühchristlicher Perspektive, in: Herms, E. (Hg.): Menschenbild und Menschenwürde, Chr. Kaiser: Gütersloh, 2001, 288-304.
- MACK, E.: Christlich und universal zugleich? Herausforderungen für die christliche Ethik im Pluralismus, in: März/ Freitag (Hgg.): Christi Spuren im Umbruch der Zeiten, St. Benno: Leipzig, 2006, 77-89.
- MCKEATING, H.: „Sanctions Against Adultery in Ancient Israelite Society, with Some Reflections on Methodology in the Study of Old Testament Ethics“, JSOT 11 (4/1979): 57-72.
- PÖHLER, M.: Entfliehe der Pornografie! Seelsorgerliche Hilfestellungen aufgrund biblisch theologischer und psychologischer Betrachtungen für männliche Christen, die Pornografie konsumieren. Seminararbeit, eingereicht im April 2007 an der Freien Theologischen Akademie Gießen, unveröffentlicht.
- RATSCHOW, C.H./ SCHARBERT, J./ FALK, Z.W./ REICKE, B./ CROUZEL, H./ BRINK, L./ SCHILD, M.E./ RINGELING, H./ STEIN, A., Art. „Ehe/ Eherecht/ Ehescheidung“, in: TRE 9, de Gruyter: Berlin/ New York, 1982, 308-362.
- RAUHUT, A.: Der universale Anspruch Christlicher Sozialethik in einer Nicht-Christlichen Welt: Philosophische Zweisprachigkeit und Interkultureller Dialog als interdisziplinäre Herausforderungen, in: Riedl, A.M. u.a. (Hgg.): Interdisziplinarität - eine Herausforderung für die Christliche Sozialethik, Forum Sozialethik 13, Aschendorff: Münster, 2014, 28-52.
- SITZLER-OSING, D./ KNIERIM, R.P./ SCHREINER, S./ KARRER, M./ BEATRICE, P.F./ SCHENK, R./ AXT-PISCALAR, C./ GRÄB, W.: Art „Sünde“, in: TRE 32, 360-442.
- Ulonska, H.: Art. „Sexualität“, in: RGG⁴ Bd. 7, 1246-1263.

7.4.2 Soziologie

- ANDERGASSEN, L.: Verhandlungssachen. Pornografie als durchlässige Kategorie, in: Dies. et al. (Hgg.): Explizit, 7-18.
- HILL, A.: „Pornografiekonsum bei Jugendlichen. Ein Überblick über die empirische Wirkungsforschung“, ZSexForsch 24 (04/2011), 379-396.
- HOFER, K.P.: „More than porn“? Online-Amateurpornografie, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 199-209.
- JEFFREYS, S.: The international political economy of pornography, in: Dies.: The Industrial Vagina. The political economy of the global sex trade, Routledge: London/ New York, 2009, 62-85.
- KAUTT, Y.: Pornografie für alle: zum (Un-)Anständigen allgemeiner Medienkultur am Beispiel der Werbung, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 79-88.
- KLEIN, A.: Jugend, Medien und Pornographie, in: Schetsche/ Schmidt, R.B. (Hgg.): Verwahrlosung, 168-183.
- MATTHIESEN, S./ MARTYNIUK, U./ DEKKER, A.: „What do girls do with porn?, Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 1“, ZSexForsch 24 (04/2011), 326-352.

- MÜLLER, A.-J.: Von der Höhlenzeichnung zum Smartphone: zur Geschichte von Pornografie und Medien, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 21-32.
- SCHMIDT, A.: Ja, Nein, Sowohl als auch? Pornografie, Feminismus und Heteronormativität, in: Andergassen et al. (Hgg.): Explizit, 129-137 [= Feminismus].
- SCHMIDT, G./ MATTHIESEN, S.: „What do boys do with porn? Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 2“, ZSexForsch 24 (04/2011), 353-378.
- SIEGEL, P.: Porno in Deutschland – von der Pornoindustrie zum Amateurporno, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 361-370.
- SMITH, C./ BARKER, M./ ATTWOOD, F.: Teenage Kicks: Die Auseinandersetzung junger Menschen mit Pornografie. Ergebnisse des pornresearch.org-Fragebogens, in: Andergassen et al. (Hgg.): Explizit, 45-63.
- VOLLBRECHT, R.: Wirkung pornographischer Mediendarstellungen. Theorien, Annahmen und empirische Befunde zur Medienwirkung sexualisierter und pornographischer Darstellungen auf Jugendliche, in: Schetsche/ Schmidt, R.B.: Verwahrlosung, 145-165.
- VOROS, F.: „The invention of addiction to pornography“, Sexologies 18 (2009), 243-246.
- ZILLICH, N.: „Pornografiekonsum unter Jugendlichen und die Flexibilisierung der Geschlechterrollen“, ZSexForsch 24 (04/2011), 312-325.

7.4.3 Psychologie

- BARKER, M.: „Psychology and pornography: some reflections“, Porn Studies 1 (2014), 1-2; 120-126.
- DÖRING, N.: „Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen, in: ZSexForsch 24 (2011), 1-30.
- DIES.: „Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung“, ZSexForsch 24 (2011), 228-255.
- DRIEMEYER, W.: „Masturbation und sexuelle Gesundheit – Ein Forschungsüberblick“, ZSexForsch 26 (04/2013), 372-383.
- GIUGLIANO, J.R.: „Sex addiction as a mental health diagnosis: Coming together or coming apart?“, Sexologies 22 (2013), e77-e80.
- LAUTMANN, R./ STARKE, K.: Art. „Germany“, in: The Continuum Complete International Encyclopedia of Sexuality, Continuum International: New York, 2004, 450-466.
- MATTHIESEN, S./ MAINKA, J.: „Intimrasur als neue Körpernorm bei Jugendlichen“, BZgA-Forum 3 (2011), 25-29.
- MALAMUTH, N.M./ ADDISON, T./ KOSS, M.: „Pornography and Sexual Aggression: Are There Reliable Effects and Can We Understand Them?“, Annual Review of Sex Research 11 (2000), 26-91 [= Aggression].
- MORAHAN-MARTIN, J.: Internet use and abuse and psychological problems, in: Joinson et al.: Handbook, 331-345.
- REED, M.D.: Pornography Addiction and Compulsive Sexual Behavior, in: Zillmann et al.: Media, 249-269.
- VOGEL, I.: Erotik und Pornographie in den Medien, in: Six et al. (Hgg.): Kommunikationspsychologie, 447-459.

VOON, V. et al.: „Neural Correlates of Sexual Cue Reactivity in Individuals with and without Compulsive Sexual Behaviours“, in: PLOS One 9/7 (2014), o.S., <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0102419>, abgerufen am 27.06.2015.

WÖRMANN, V.: „Impulsivität und ‚sexuelle Sucht‘. Ein empirischer Vergleich der sogenannten ‚Sexsucht‘ mit Störungen der Impulskontrolle und Alkoholabhängigkeit“, ZSex-Forsch 23 (01/2010), 36-52.

ZILLMANN, D.: Pornografie, in: Mangold et al. (Hgg.): Medienpsychologie, 565-584.

ZIMMER, D.: Art. „Funktionelle Sexualstörungen“, in: EdP D II.2, 723-798.

7.4.4 Sonstiges

ALBURY, K.: „Porn and sex education, porn as sex education“, Porn Studies 1, 1-2; 172-181.

CASTENDYK, O.: Grob anreißerisch. Pornografie in der deutschen Rechtsprechung, in: Andergassen et al. (Hgg.): Explizit, 19-28 [= Rechtsprechung].

DECKER, A.: „Was heißt: Sexualität ist ‚bio-psycho-sozial‘. Über die erkenntnistheoretischen Grundlagen interdisziplinärer Sexualforschung“, ZSexForsch 26 (01/2013), 34-43.

DIAMOND, M./ UCHIYAMA, A.: „Pornography, Rape and Sex Crimes in Japan“, International Journal of Law and Psychiatry 22 (1999), 1-22.

EVERS, M.: Art. „Jugend Forscht: Wie schädlich ist Pornografie?“, in: Der Spiegel 15/2014 vom 07.04.2014, 123-128.

FISCHER, A.: Pornografie im Fernsehen, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 353-360.

HUGHES, D.M.: „‘Welcome to the Rape Camp‘ Sexual Exploitation and the Internet in Cambodia“, Journal of Sexual Aggression 6/2000, 1-23.

LIESCHING, M.: Jugendschutzrechtliche Grundlagen bei sexuell-orientierten Medien, in: Schuegraf/ Tillmann (Hgg.): Pornografisierung, 289-296.

MACKINNON, C.A.: „Pornography as Trafficking“, Michigan Journal of International Law 26 (2004/2005), 993ff., <http://pornharmresearch.com/wp-content/uploads/MacKinnon-Pornography-as-Trafficking.pdf>, abgerufen am 03.08.2015 [= Trafficking].

OSTENDORF, H.: „Mögliche Wirkungen von Pornografie“, tv diskurs 21 (03/2002), 76-82.

7.5 Internet

BITKOM: Jugend 2.0. Eine repräsentative Untersuchung zum Internetverhalten von 10-18-Jährigen, Berlin 2011, https://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_Studie_Jugend_2.0.pdf (01.04.2015).

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ (Hg.): Gesetze im Internet, <http://www.gesetze-im-internet.de> (17.02.2015).

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (Hg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2013, http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html, (04.09.2014).

CARNES, P./ LEADEM, J.: SAST-R 2.0 (Sexsucht-Test), <http://www.leademcounseling.com/wp-content/uploads/Online-SAST-2.pdf> (03.06.2015).

- Covenant Eyes, <http://www.covenanteyes.com> (10.08.2015).
- CURVED.DE, Art. Vibease: Smartphone-gesteuerter Vibrator im Curved-Test, <https://curved.de/news/vibease-smartphone-gesteuerter-vibrator-im-curved-test-35859> (20.05.2015).
- DEUTSCHE TELEKOM AG/ T-SYSTEMS (Hgg.): Sicherheitsreport 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Institut für Demoskopie Allensbach, www.telekom.com/static/-/244706/5/140801-sicherheitsreport2014-si (09.02.2015).
- DIE DROGENBEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG (Hg.): Drogen- und Suchtbericht Juli 2014, [http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Presse/Downloads/Drogen- und Suchtbericht_2014_Gesamt_WEB_07.pdf](http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Presse/Downloads/Drogen-_und_Suchtbericht_2014_Gesamt_WEB_07.pdf) (13.04.2015).
- Endlich-Leben.net e.V.: www.endlich-leben.net (30.12.2015).
- EV. REFORMIERTE KIRCHE IN BAYERN UND NORDWESTDEUTSCHLAND, LIPPISCHE LANDESKIRCHE, REFORMIERTER BUND (Hgg.): Heidelberger Katechismus. Revidierte Ausgabe 1997, http://www.ekd.de/download/heidelberger_katechismus.pdf (24.01.2015).
- FIGHT THE NEW DRUG: Olsen, C./ Werner, R./ Tripp, R. et al. (Hgg.): <http://www.fightthenewdrug.org> (29.04.2015).
- GIZMODO.COM, Art. „When Porn and Virtual Reality Collide“, <http://gizmodo.com/when-porn-and-virtual-reality-collide-nsfw-1660603261> (20.05.2015).
- INITIATIVE D21 (Hg.): (N)Onliner Atlas, <http://www.initiaved21.de/portfolio/nonliner-atlas/> (01.04.2015).
- INTERNATIONAL LABOR ORGANISATION (ILO): A Future Without Child Labor. Global report under the Follow-up to the ILO Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work, International Labor Conference 90th Session 2002, Report I(B), ILO: Genf, 2002, http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms_publ_9221124169_en.pdf (10.08.2015).
- INTERNATIONAL JUSTICE MISSION (IJM) - DEUTSCHLAND: Rechercheplattform <http://ijm-deutschland.de/rechercheplattform/> (10.08.2015).
- IPOQUE GMBH: Internet Study 2007. The Impact of P2P File Sharing, Voive over IP, Skype, Joost, Instant Messaging, One-Click Hosting and Media Streaming such as YouToube on the Internet, https://web.archive.org/web/20081221092537/http://www.ipoque.com/userfiles/file/internet_study_2007.pdf (Memento vom 21.12.2008, Originalseite nicht mehr abrufbar).
- LAYDEN, M. A.: Pornography and Violence: A New Look at Research, o.O., o.D., verarbeitet Literatur bis 2008, http://www.socialcostsofpornography.com/Layden_Pornography_and_Violence.pdf (04.02.2015) [= Violence].
- LPR-TRÄGERGESELLSCHAFT FÜR JUGENDSCHUTZ.NET GMBH: Jugendschutz im Internet – mehr Rücksicht auf Kinder, <http://www.jugendschutz.net/hotline> (15.02.2015).
- LUBBEN, S.: <https://www.shelleylubben.com>, abgerufen am 29.04.2015.
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (MPFS): JIM-Studie 2014. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2014, http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf (01.04.2015).

- NETZWELT GMBH: Art. „Datenbrille Google Glass: Google löscht Porno-App ‚Tits & Glass‘“, www.netzwelt.de/news/96079-datenbrille-google-glass-google-loescht-porno-app-tits-glass.html (31.03.2015).
- DIES.: Art. „Bondara Sexfit: Fitness-Tracker misst Leistung beim Sex“, www.netzwelt.de/news/144861-bondara-sexfit-fitness-tracker-misst-leistung-sex.html (31.03.2015).
- DIES.: Art. „Chatten per Zufall: Was wurde eigentlich aus Chatroulette?“, www.netzwelt.de/news/89891-chatten-per-zufall-wurde-eigentlich-chatroulette.html (31.03.2015).
- DIES.: Art. „Schnelle Nummern: Pornografie in Zahlen“, <http://www.netzwelt.de/news/75849-schnelle-nummern-pornografie-in-zahlen.html> (31.03.2015).
- OFCOM. Independent regulator and competition authority for the UK communications industries (Hg.): Ofcom Report on Internet safety measures. Internet Service Providers: Network level filtering measures, 22 July 2014, http://stakeholders.ofcom.org.uk/binaries/internet/internet_safety_measures_2.pdf (09.02.2015).
- PASTÖTTER, J.: Pornografie und Macht. Vortrag anlässlich der Jugendmedienschutztagung der NLM am 14.04.2010 in Hannover, <http://de.scribd.com/doc/35859410/Pornografie-und-Macht-von-Prof-US-Dr-Jakob-Pastotter#scribd> (21.04.2015).
- DER POLIZEIPRÄSIDENT IN BERLIN (Hg.): Polizeiliche Kriminalstatistik Berlin 2013, http://www.berlin.de/polizei/assets/verschiedenes/pks/pks_2013.pdf (04.09.2014).
- THE SOCIETY FOR THE SCIENTIFIC STUDY OF SEXUALITY: <http://www.sexscience.org/dashboard/articleImages/SSSS-SexualSatisfactionInCommittedRelationships.pdf> (26.02.2015).
- TRUEMAN, P.A. et al.: End Sexual Exploitation, <http://endsexualexploitation.org/articles/border-patrol-sex-is-the-lowest-of-the-low-in-online-porn-the-daily-dot/> (03.08.2015).
- SPIEGEL ONLINE GMBH: „Internet der Dinge. Alle Hintergründe und Artikel“, http://www.spiegel.de/thema/internet_der_dinge_internet_of_things/ (15.02.2015).
- DIES.: Art. „Oculus Rift sagt ja zu Pornos“, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/oculus-rift-kein-porno-verbot-bei-der-virtual-reality-brillea-1034651.html> (20.05.2015).
- STARKE, K.: Pornografie und Jugend – Jugend und Pornografie. Expertise [im Auftrag der Huch Medien GmbH, MF], 14. März 2010, http://huchmedien.de/expertisen/expertise_pornographie.pdf (13.04.2015).
- TOP TEN REVIEWS: Internet Pornography Statistics <http://internet-filter-review.toptenreviews.com/internet-pornography-statistics.html> (31.03.2015).
- UNITED NATIONS OFFICE ON DRUGS AND CRIME (UNODC): Global Report on Trafficking in Persons 2014, United Nations: New York/ Wien, 2014, http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/glotip/GLOTIP_2014_full_report.pdf (10.08.2015).
- WEIßES KREUZ E.V. (Hg.): „Onlinesexsucht. Fakten, Hintergründe, Hilfestellungen. Mit Anleitung für Gruppenstunden“, <http://www.internet-sexsucht.de/index.php?id=2> (30.09.2014).
- XXX-Church.com: Gross, C. et al. (Hgg.), <http://xxxchurch.com/> (29.04.2015).
- DIE ZEIT - VERLAGSGRUPPE: Pressemitteilung „Angeblicher Psychologieprofessor muss vor Gericht, Hamburg am 19.02.2010, <http://www.zeit-verlagsgruppe.de/presse/2010/02/angeblicher-psychologie-professor-muss-vor-gericht/> (27.08.2015).

7.6 Eigene Vorarbeit

FÜRSTENBERG, M.: „πορνεία und μοιχεία. Sexuelle Sünde im Spiegel des Neuen Testaments“, Seminararbeit im Fach NT-Theologie, eingereicht am Martin Bucer Seminar (Berlin) am 13.12.2014, Betreuer: C. Friedrich. Unveröffentlicht.

Abstract

Side effects and possible risks of internet pornography consumption -

A contribution from the perspective of Christian ethics

(Begleitwirkungen und mögliche Risiken des Internet-Pornografie-Konsums

Ein Beitrag aus der Perspektive christlicher Ethik)

Masters Thesis presented to the South African Theological Seminary

on Dec 30th 2015

by Merlin Fürstenberg

In this text, the author examines recent studies in the fields of Sociology and Psychology, relating to the frequent use of Pornography in Germany.¹ The thesis evaluates these studies in the light of Christian thought. It aims to help in the ethical assessment of pornography consumption.

In recent public discussion, some have delighted in the liberalization and widespread use of pornography and find that it helps to educate and emancipate its users to further enjoy their sexual freedom.²

Others, however, warn about the harmful effects frequent pornographic media consumption may have on the view of self, others, sexuality and gender. They argue, that a coincidence of frequent pornography consumption and a tendency to belittle and to act out violent sexual behavior is well documented. Recent studies have also suggested the possibility of an addictive spiral, leading to the consumption of a higher quantity and more deviant SEIM.³

Following Prof. Dr. Thomas Schirmachers approach to Christian ethics, the author refers to the most recent results of human science and extrapolates a biblical stance towards the given topic. While the Bible does not refer to modern day pornography, it gives clear guidelines on related topics, such as sexuality, marriage and adultery.

The thesis culminates in a more existential approach, that aims to empower the reader to make an informed decision about the use and propagation of pornographic media.

1 About 60% of German men cosume SEIM at least once weekly. Freitag: Love, 11-12.

2 Ebers: Jugend.

3 Zillmann: Pornografie, 574-575.579-580; Drogenbeauftragte: Suchtbericht, 51.